

Kolja Briedis/ Gregor Fabian/ Christian Kerst/
Hildegard Schaeper

Berufsverbleib von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern

HIS: Forum Hochschule
11 | 2008

HIS  Hochschul
Informations
System GmbH

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erstellt (Förderkennzeichen P 4160). Das BMBF war an der Abfassung der Aufgabenstellung und der wesentlichen Randbedingungen beteiligt. Die Aufgabenstellung wurde vom BMBF vorgegeben.

Das BMBF hat das Ergebnis dieses Berichts nicht beeinflusst; die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Impressum

Kolja Briedis

Tel. (0511) 12 20 - 232

E-Mail: briedis@his.de

Gregor Fabian

Tel. (0511) 12 20 - 333

E-Mail: fabian@his.de

Dr. Christian Kerst

Tel. (0511) 12 20 - 241

E-Mail: kerst@his.de

Dr. Hildegard Schaeper

Tel. (0511) 12 20 - 150

E-Mail: schaeper@his.de

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH

Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

August 2008

Inhalt

Zusammenfassung	III
1 Einleitung	1
2 Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler – eine Annäherung	3
2.1 Definition der Geisteswissenschaften	3
2.2 Studienanfänger-, Studierenden- und Absolventenzahlen	5
2.3 Studienabbruch	7
2.4 Motive für die Studienwahl von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern	9
2.5 Der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler	10
3 Wege in den Beruf und Berufsstart	13
3.1 Übergangprofile im Überblick	13
3.1.1 Arbeitslosigkeit	13
3.1.2 Reguläre Erwerbstätigkeit	14
3.1.3 Werk- und Honorarverträge	16
3.1.4 Übergangsjobs	17
3.1.5 Weitere akademische Qualifizierungen (Promotion/weiteres Studium)	19
3.1.6 Familienarbeit	20
3.1.7 Praktikum	22
3.1.8 Resümee der Übergangprofile	22
3.2 Schwierigkeiten bei der Stellensuche	22
3.3 Genutzte Wege zur Sicherung der beruflichen Zukunft	24
3.4 Erwägung und Realisierung von Selbständigkeit	29
3.5 Einschätzungen der beruflichen Zukunftsperspektiven	31
4 Merkmale des Berufs	33
4.1 Wege zur ersten Beschäftigung nach dem Studienabschluss	33
4.2 Probleme beim Berufstart	36
4.3 Beschäftigungsverhältnisse und berufliche Stellung	38
4.4 Einkommen	41
4.5 Wirtschaftsbereiche und Tätigkeitsfelder	43
4.6 Angemessenheit der Tätigkeit	46
4.7 Berufliche Zufriedenheit	52
5 Beurteilung des Studiums aus der Sicht der Beruflichen Praxis	55
5.1 Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf	55
5.1.1 Wichtigkeit von Kenntnissen und Fähigkeiten im Beruf	57
5.1.2 Selbsteinschätzung von Kenntnissen und Fähigkeiten	61
5.1.3 Kompetenzüberschüsse und -defizite	64
5.2 Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidungen	69
Literaturverzeichnis	73
Anhang	75

Zusammenfassung

Die Diskussionen über den Berufsverbleib von Geisteswissenschaftler/inne/n sind stark durch Klischees geprägt. Doch stimmen diese Klischees überhaupt und wie sieht der berufliche Verbleib von Geisteswissenschaftler/inne/n tatsächlich aus? Diesen Fragen ist HIS auf Basis seiner Absolventenbefragungen nachgegangen.

Geisteswissenschaftliche Studiengänge erfreuen sich großer Beliebtheit. Rund ein Fünftel aller Studierenden ist in den Geisteswissenschaften eingeschrieben. Jährlich verlassen aktuell rund 17.000 Absolvent/inn/en die Hochschulen mit einem Abschluss in einem geisteswissenschaftlichen Fach. Die Studienanfänger/innen entscheiden sich vor allem aus inhaltlichem Interesse und aufgrund der eigenen Neigungen und Begabungen für ein geisteswissenschaftliches Fach. Im Unterschied zu anderen Studienanfänger/inne/n benennen Geisteswissenschaftler/innen ein gutes Einkommen und eine sichere Berufsposition vergleichsweise selten als Motiv für die Studienfachwahl, dafür ist ihnen die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung deutlich wichtiger.

Der Übergang in Erwerbstätigkeiten gestaltet sich für Geisteswissenschaftler/innen im Vergleich mit Absolvent/inn/en anderer Fächer etwas schwieriger. Je nach Jahrgang sind um die 50 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen ein Jahr nach dem Studienabschluss (entweder als Angestellte/r oder Selbständige/r) regulär erwerbstätig. Hinzu kommen Beschäftigungen auf der Basis von Werk- und Honorarverträgen, die für viele Geisteswissenschaftler/innen aufgrund der Tätigkeitsprofile eine Normalform der Beschäftigung sind. Rund 20 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen arbeiten ein Jahr nach dem Studienende als Werkvertrags- oder Honorarkräfte. Arbeitslosigkeit ist nur in der ersten Zeit nach dem Examen etwas weiter verbreitet. Sie nimmt jedoch schnell ab und liegt schon bald auf niedrigem Niveau (ca. fünf Prozent). Allerdings ist das Ausmaß (langfristig andauernder) Übergangsjobs etwas größer als bei Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. Geisteswissenschaftler/innen sind also häufiger selbständig, und sie erwägen diese Erwerbsform auch häufiger als Absolvent/inn/en anderer Fächer. Z. T. liegt dies an den Berufen, die die Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer ausüben bzw. anstreben; z. T. ist diese Selbständigkeit aber auch aus Mangel an beruflichen Perspektiven in unselbständigen Tätigkeiten heraus entstanden.

Die Adäquanz der Beschäftigungen von Geisteswissenschaftler/inne/n deutet darauf hin, dass es beim Berufseinstieg eine Polarisierung gibt: Zum einen gibt es Absolvent/inn/en, denen der Berufseinstieg relativ gut gelingt, zum anderen gibt es eine Gruppe, für die der Berufseinstieg problematisch ist. Volladäquate Beschäftigungen übt ein Jahr nach dem Examen ein gutes Viertel der Geisteswissenschaftler/innen aus; 39 Prozent nehmen inadäquate Beschäftigungen an. Hinzu kommen vorwiegend positionsadäquat beschäftigte (19 %) und vorwiegend fachadäquat beschäftigte Personen (14 %). In langfristiger Perspektive nimmt der Anteil inadäquater Beschäftigung unter Geisteswissenschaftler/inne/n jedoch ab und sinkt auf ungefähr ein Drittel.

Der Blick in die berufliche Zukunft fällt bei Geisteswissenschaftler/inne/n nur sehr verhalten positiv aus. Zwar ist rund die Hälfte von ihnen zuversichtlich, wenn es um die Einschätzung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten geht, die Beschäftigungssicherheit bewertet jedoch nur ein Viertel positiv. Diese Urteile sind stark geprägt von der aktuellen Beschäftigungslage. So gibt es unter Geisteswissenschaftler/inne/n vergleichsweise wenig Normalarbeitsverhältnisse (= unbefristete Vollzeitstellen); vielmehr bestimmen Werk- und Honorarverträge sowie selbständige Tätigkeiten das Bild der Beschäftigungen. Als eine Folge liegen die Durchschnittseinkommen von Geisteswissenschaftler/inne/n deutlich unter dem Durchschnittswert der Vergleichsfächer (wie

z. B. Wirtschaftswissenschaften oder Sozial-/Politikwissenschaften) und auch aller Universitätsabsolvent/inn/en. Ein Jahr nach dem Examen verdienen Geisteswissenschaftler/innen mit Vollzeittätigkeiten im Schnitt 22.500 Euro (Brutto-Jahreseinkommen). Selbständige Geisteswissenschaftler/innen haben ein deutlich niedrigeres Einkommen, während angestellte Geisteswissenschaftler/innen durchschnittlich höhere Einkommen erzielen.

Die berufliche Einmündung erfolgt ganz überwiegend in die Wirtschaftsbereiche der Dienstleistungen, der Bildung, Forschung und Kultur, die die Hauptbranchen für diese Fächer darstellen. Allerdings sind die Tätigkeiten und Berufe von Geisteswissenschaftler/inne/n innerhalb dieser Sektoren recht breit gestreut. Dabei stehen die Kernberufe in der Publizistik (vor allem als Redakteure und Journalisten), der Kunst, der Lehre und Bildung (vor allem als Kunst- und Musiklehrer sowie in der Erwachsenenbildung) sowie als wissenschaftliche Mitarbeiter in Forschung und Wissenschaft immer noch im Zentrum, binden jedoch nur etwas mehr als die Hälfte der Absolvent/inn/en. Daneben üben Geisteswissenschaftler/innen auch kaufmännische Büro- und Verkaufs- sowie Managementberufe aus, und sie sind in der Werbung bzw. im Marketing und anderen Dienstleistungsberufen zu finden. Diese breite Vielfalt der Berufe deutet darauf hin, dass es nur einem Teil der geisteswissenschaftlichen Absolventinnen und Absolventen gelingt, einen für ihr Fach typischen Beruf zu ergreifen. Es zeigt sich, dass jeweils etwa 60 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen in einem typischen Beruf bzw. in einer der typischen Branchen beschäftigt sind; rund die Hälfte aller Geisteswissenschaftler/innen arbeitet zugleich in einem typischen Beruf und in einer typischen Branche. Innerhalb der untypischen Tätigkeiten und Branchen zeichnen sich keine klaren (neuen) Berufsfelder für Geisteswissenschaftler/innen ab, allerdings werden hier oftmals erkennbar spezifische Kompetenzen von Geisteswissenschaftler/inne/n nachgefragt.

Je nach beruflicher Tätigkeit unterscheiden sich die Kompetenzanforderungen an Geisteswissenschaftler/innen. Im Zusammenspiel mit den bei Geisteswissenschaftler/inne/n vorhandenen Kompetenzen ergeben sich daraus Kompetenzüberschüsse oder -defizite. Allerdings bedeuten Kompetenzüberschüsse nicht, dass eine Über- oder Fehlqualifizierung vorliegt und diese Bereiche im Studium vernachlässigt werden können. Im Vergleich mit anderen Fächern weisen Geisteswissenschaftler/innen in deutlich unterdurchschnittlichem Maße Kompetenzdefizite aus. Dieses Ergebnis wird durch zwei Beobachtungen bestimmt: Zum einen sind die an Geisteswissenschaftler/innen gestellten Anforderungen unterdurchschnittlich ausgeprägt. Zum anderen beschreiben sie ihren Kompetenzstand in den meisten Domänen als überdurchschnittlich hoch. Allerdings belegt die Analyse des Kompetenzmismatch, dass (trotz der im Vergleich mit anderen Fächern geringen Defizite) auch Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften nicht überall das Maß an Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringen, das die berufliche Tätigkeit von ihnen abverlangt. Spezifische Stärken von Geisteswissenschaftler/inne/n liegen in den Präsentations- und Methodenkompetenzen sowie der Selbstorganisation. Je nach Fachrichtung zeichnen sich auch andere Bereiche (wie z. B. Fremdsprachen oder interkulturelle Kompetenzen) als Stärken ab.

In der rückblickenden Betrachtung stimmen fast alle Geisteswissenschaftler/innen (90 %) darin überein, dass sie auch aus heutiger Sicht wieder ein Studium aufnehmen würden. Allerdings fällt das Urteil über die Studien-, Berufs- und Hochschulwahl weniger einstimmig aus. Jeweils rund 60 Prozent würden heute noch einmal das gleiche Fach studieren oder den gleichen Beruf wählen. Die Wahl der Hochschule würde etwa jede/r Zweite heute noch einmal so treffen; jedoch gilt dieser Befund nicht nur Geisteswissenschaftler/innen, sondern für nahezu alle universitären Fachrichtungen gleichermaßen.

1 Einleitung

Über Geisteswissenschaftler/innen gibt es zwei gängige Klischees: Das eine bezieht sich auf die berufliche Sackgasse, die mit einem geisteswissenschaftlichem Studium verbunden ist. Nicht selten wird dann das Bild des Taxi fahrenden Akademikers, möglicherweise sogar promoviert, bemüht (Schlegelmilch 1987). Das andere Klischee beschreibt die vermeintlich geringe Nützlichkeit geisteswissenschaftlicher Qualifikationen. Geisteswissenschaftler/innen gelten oftmals als gute Theoretiker/innen, die jedoch nur von geringem praktischem Nutzen sind.

Doch stimmen diese Klischees überhaupt? Ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler/innen tatsächlich so schlecht? Und warum studieren junge Leute dennoch geisteswissenschaftliche Fächer? Diese Fragen soll dieser Bericht, der mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entstanden ist, beantworten.

Der vorliegende Bericht greift Fragen rund um das Studium der Geisteswissenschaften auf, indem er grundlegende Informationen über das Studium der Geisteswissenschaften liefert (Kap. 2), die Werdegänge nach dem Studienabschluss beleuchtet (Kap. 3), Fragen des Berufsverbleibs aufgreift (Kap. 4) und schließlich die Beurteilung des Studiums aus Sicht der beruflichen Praxis von Geisteswissenschaftler/innen (Kap. 5) thematisiert.

Bevor diese Fragen im Einzelnen aufgegriffen werden, erfolgt im ersten Kapitel eine Begriffsklärung. Ebenso widmet sich der erste Abschnitt statistischen Grunddaten sowie der Frage nach den Studienmotiven und dem Studienabbruch von Geisteswissenschaftler/innen. Abschließend folgt ein kurzer Überblick über den Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler/innen.

Datengrundlage für die meisten der Auswertungen sind die HIS-Absolventenstudien der Prüfungsjahre 1993, 1997, 2001 und 2005. Alle Jahrgänge wurden rund ein Jahr nach dem Examen u. a. zum beruflichen Verbleib, die Jahrgänge 1993 und 1997 darüber hinaus ein zweites Mal rund fünf Jahre nach dem Abschluss befragt. Bei den Untersuchungen, die mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wurden, handelt es sich um bundesweit repräsentative Studien, die mittels einer schriftlich-postalischen Befragung durchgeführt wurden.

Tab. 1: Befragte Geisteswissenschaftler/innen (Anzahl)

Fächergruppen	1993.1		1993.2		1997.1		1997.2		2001.1		2005.1	
	w	insg.	w	insg.	w	insg.	w	insg.	w	insg.	w	insg.
Geschichte	36	90	25	55	47	98	32	67	34	60	48	75
Informations-, Kommunikationswissenschaften	16	19	10	12	9	19	4	9	47	64	83	118
Germanistik	92	120	61	79	94	129	63	90	103	128	88	104
Anglistik, Amerikanistik	25	29	18	18	56	67	41	49	38	45	61	73
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	56	90	38	56	101	154	66	98	119	154	170	209
Kunst, Kunstwissenschaften	91	179	55	108	145	213	92	138	71	95	142	199
Geisteswissenschaften insg.	316	527	207	328	452	680	298	451	412	546	592	778
Sozial-/Politikwissenschaften	84	154	54	93	109	190	79	125	126	229	121	221
Wirtschaftswissenschaften	291	799	154	444	400	954	252	625	186	457	315	615
Universitätsabschluss insg.	3318	8255	2025	5002	3303	7005	2179	4565	3261	5401	4102	6607

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre, 2. Befragungen ca. 5 Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Die Stichprobe umfasst je nach Jahrgang und Erhebungswelle zwischen 328 und 778 Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer (Tab. 1).

Im Bericht werden den Daten zum Berufsverbleib der Geisteswissenschaftler/innen zugleich die Befunde zu Sozial- und Politikwissenschaftler/inne/n sowie Wirtschaftswissenschaftler/inne/n gegenüber gestellt.¹ Diese Gruppen wurden gewählt, weil sie mit Geisteswissenschaftler/inne/n – zumindest zum Teil – um gleiche Tätigkeiten konkurrieren.

¹ Aufgrund des geringfügig anderen Zuschnitts der Wirtschaftswissenschaften (in diesem Bericht werden auch Magisterabsolventen der Wirtschaftswissenschaften, bei denen es sich um wenige Fälle handelt, berücksichtigt) können die Zahlen zu den Wirtschaftswissenschaften von denen im HIS-Bericht „Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss. Ergebnisse der HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005.“ geringfügig abweichen.

2 Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler – eine Annäherung

Die Befunde zu den Werdegängen und zum beruflichen Verbleib der Geisteswissenschaftler/innen, die ab Kapitel 3 berichtet werden, lassen sich besser verstehen, wenn man zugleich über Informationen zum Studium des Geisteswissenschaften verfügt. Deswegen soll vorher eine Definition Klarheit über die Fächer schaffen, über die in diesem Bericht gesprochen wird. Um die Größe dieser Gruppe einschätzen zu können, folgt eine Darstellung der Studienanfänger/innen-, Studierenden- und Absolvent/inn/enzahlen. Darauf aufbauend stellt sich die Frage nach dem Ausmaß von Studienabbrüchen und nach den Gründen dafür ebenso wie die Frage nach den Motiven für die Aufnahme eines geisteswissenschaftlichen Studiums. Abschließend erfolgt ein Überblick über den Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler/innen, auf den die Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer treffen, wenn sie ihr Studium erfolgreich beenden.

2.1 Definition der Geisteswissenschaften

Der Begriff der Geisteswissenschaften fand aufgrund einer deutschen Übersetzung des Begriffs „moral science“, der von John Stuart Mill in der Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet wurde, weite Verbreitung in Deutschland. Doch bereits Ende des 18. Jahrhunderts war der Begriff „Geisteswissenschaften“ in Deutschland bekannt. Nach Dilthey gehören zu den Geisteswissenschaften alle „Wissenschaften des Menschen, der Geschichte, der Gesellschaft“ (Dilthey 1922, S. 5).

Während die Geisteswissenschaften im 19. und auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund des herrschenden Bildungskonzepts kaum Rechtfertigungszwängen ausgesetzt waren, versuchen sie in der Legitimationskrise, in die sie inzwischen geraten sind, aktuell ihre Nützlichkeit – z. B. durch den Anschluss an Argumentationsmuster der Ingenieur- oder Naturwissenschaften – zu unterstreichen (Wissenschaftsrat 2006, S. 10).

Historisch wurde auf den Gegensatz zwischen Natur und Geist hingewiesen. Zwar werden auch heute mitunter die gegensätzlichen (gewachsenen) Wissenschaftskulturen und -traditionen zwischen Geisteswissenschaften auf der einen und Naturwissenschaften auf der anderen Seite beschrieben, doch gibt es inzwischen auch immer wieder Hinweise, dass die Gegenüberstellung dieser zwei Kulturen nicht weiter aufrecht erhalten werden kann (Frühwald 1991, S. 10), weil z. B. die Forschungsmethoden der Geistes- und Naturwissenschaften sich gar nicht so deutlich unterscheiden.

Dennoch umfassen die Geisteswissenschaften bisher ein klar umrissenes Fächerspektrum, zu dem „die Philosophie, die Sprach- und Literaturwissenschaften, die Geschichtswissenschaften, die Regionalstudien, die Religionswissenschaften, die Ethnologie sowie die Medien-, Kunst-, Theater- und Musikwissenschaften“ gehören (Wissenschaftsrat 2006, S. 17). Diese Definition wurde auch in diesem Bericht verwendet, um die Geisteswissenschaften von anderen universitären Studiengängen abzugrenzen. Wenn im Folgenden von den Geisteswissenschaften gesprochen wird, dann handelt es sich um die o. g. Fächer an Universitäten (vgl. auch Tabelle 2.1). Basis sind jeweils die Studierenden oder Absolvent/inn/en mit einem traditionellen Abschluss; Bachelor- oder Masterabschlüsse sind nicht einbezogen und werden nur vereinzelt berücksichtigt.

Tab. 2.1 Geisteswissenschaften und ihre Klassifizierung in Studienbereiche/Studienfächer

Geisteswissenschaften		
Geschichte		
012 Archäologie	183 Wirtschafts-/Sozialgeschichte	273 Mittlere und neuere Geschichte
068 Geschichte	272 Alte Geschichte	548 Ur- und Frühgeschichte
Informations- und Kommunikationswissenschaften		
022 Bibliothekswissenschaft	109 Publizistik	252 Journalistik
037 Dokumentationswissenschaft	133 Kommunikations-/Informations-wiss.	
Germanistik		
019 Friesisch	067 Germanistik/Deutsch	120 Nordistik/Skandinavistik
034 Dänisch	119 Niederländisch	189 Niederdeutsch
		271 Deutsch als Fremdsprache
Anglistik, Amerikanistik		
006 Amerikanistik	008 Anglistik/ Englisch	
Sonstige Fächer der Sprach-, Kulturwissenschaften		
001 Ägyptologie	078 Indologie	146 Slawistik
002 Afrikanistik	081 Iranistik	150 Spanisch
004 Interdisziplin. Studien (Sprach- und Kulturwiss.)	083 Islamwissenschaft	152 Allg. Sprachwissenschaft/Indogermanistik
005 Klass. Philologie	084 Italienisch	153 Südslawisch
010 Arabisch/Arabistik	085 Japanologie	158 Turkologie
015 Außereuropäische Sprachen und Kulturen	090 Lernbereich Sprach- und Kultur-wiss.	160 Computerlinguistik
016 Baltistik	095 Latein	169 Ethik
018 Berufsbezogene Fremdsprachen-ausbildung	122 Orientalistik	173 Völkerkunde
024 Europäische Ethnologie und Kultur-wiss.	127 Philosophie	174 Volkskunde
031 Byzantistik	130 Westslawisch	180 Kaukaistik
043 Neugriechisch	131 Portugiesisch	187 Zentralasiatische Sprachen und Kulturen
056 Finno-Ugristik	136 Religionswissenschaft	188 Allg. Literaturwissenschaft
059 Französisch	137 Romanistik	206 Polnisch
070 Griechisch	139 Russisch	207 Sorbisch
073 Hebräisch/Judaistik	145 Sinologie	209 Tschechisch
		284 Angew. Sprachwissenschaft
Kunst, Kunstwissenschaft		
007 Angewandte Kunst	102 Schauspiel	176 Werkerziehung
023 Bildende Kunst/Graphik	106 Tanzpädagogik	191 Komposition
035 Darstellende Kunst/ Bühnenkunst/Regie	113 Musikerziehung	192 Dirigieren
040 Interdisziplin. Studien (Kunst, Kunst-wiss.)	114 Musikwissenschaft/-geschichte	193 Kirchenmusik
054 Film und Fernsehen	116 Textilgestaltung	194 Tonmeister
069 Graphikdesign/ Kommunikations-design	155 Theaterwissenschaft	203 Industriedesign/Produktgestal-tung
080 Instrumentalmusik	159 Edelstein- und Schmuckdesign	204 Malerei
091 Kunsterziehung	163 Rhythmik	205 Bildhauerei/Plastik
092 Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft	164 Jazz und Populärmusik	230 Gesang
101 Restaurierungskunde	165 Orchestermusik	287 Neue Medien

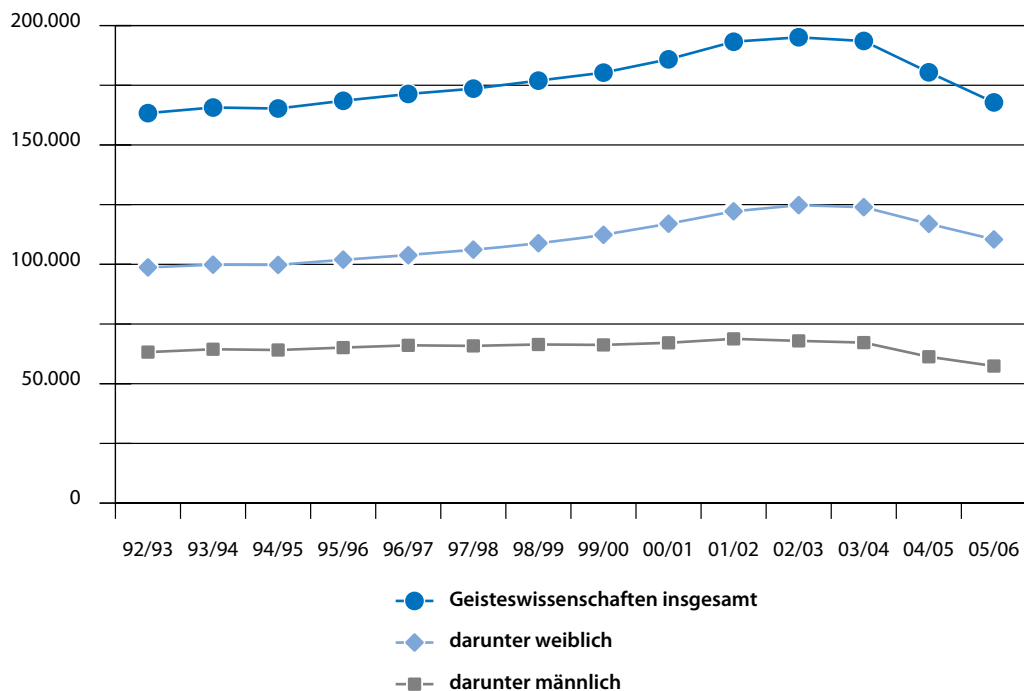
2.2 Studienanfänger-, Studierenden- und Absolventenzahlen

Wenn die Geisteswissenschaften inzwischen in einer Legitimationskrise stecken, stellt sich die Frage, welcher Beliebtheit sich ein geisteswissenschaftliches Studium aktuell erfreut. Im WS 2005/06 betrug die Studienanfängerzahl in den Geisteswissenschaften 47.199 (s. Abb. 2.1).² Sie ist damit im Vergleich zu den beiden Jahren zuvor gesunken. Allerdings bleibt der Anteil der Studienanfänger/innen in geisteswissenschaftlichen Fächern seit Jahren weitgehend konstant und schwankt jeweils um 22 Prozent. Der Anstieg und Rückgang der Studienanfängerzahlen in den Geisteswissenschaften geht seit zehn Jahren einher mit dem Anstieg und Rückgang der Studienanfängerzahlen insgesamt. Lediglich in den ersten Jahren der aufgestellten Zeitreihe ist der Anteil der geisteswissenschaftlichen Studienanfänger/innen an der Gesamtzahl derjenigen, die ein Studium aufgenommen haben, geringfügig von 20 auf 22 Prozent gestiegen.

Analog dazu haben sich auch die Anteile der geisteswissenschaftlichen Studierenden in der Studierendenschaft entwickelt (s. Abb. 2.2). Seit dem WS 1997/98 liegt er bei rund 20 Prozent, in den Jahren zuvor bewegte er sich zwischen 17 und 19 Prozent. Die absolute Zahl der Studierenden in den Geisteswissenschaften stieg zwischen dem WS 1992/93 und dem WS 1997/98 von 194.118 auf 214.908; sie erreichte ihren Höchststand im WS 2003/04 mit 240.806 Studierenden und ging danach auf aktuell (WS 2005/2006) 228.206 zurück.

Die Zahl der Hochschulabsolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer betrug im Jahr 2006 17.171 und ist deutlich höher als im Jahr 1993, als es 11.014 Absolvent/inn/en mit einem geisteswissenschaftlichen Abschluss zu verzeichnen gab (s. Abb. 2.3). Mit zwischenzeitlichen geringfügigen Rückgängen bzw. Stagnationsphasen hat sich der Anteil geisteswissenschaftlicher

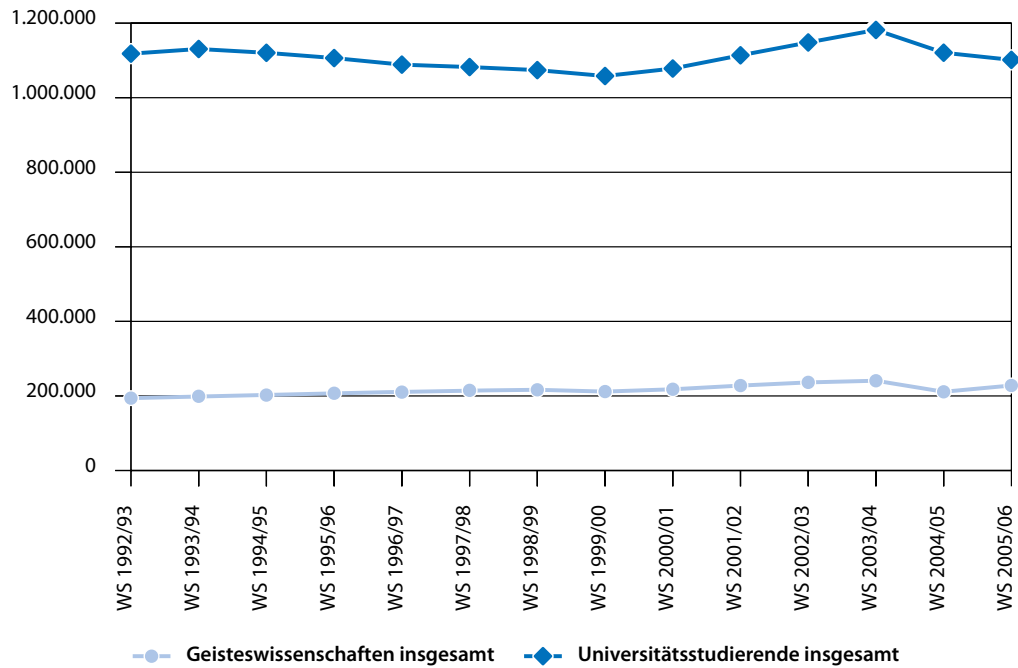
Abb. 2.1: Studienanfänger/innen in den Geisteswissenschaften WS 1992/1993 bis WS 2005/2006 (absolut)



HIS-Absolventenstudien

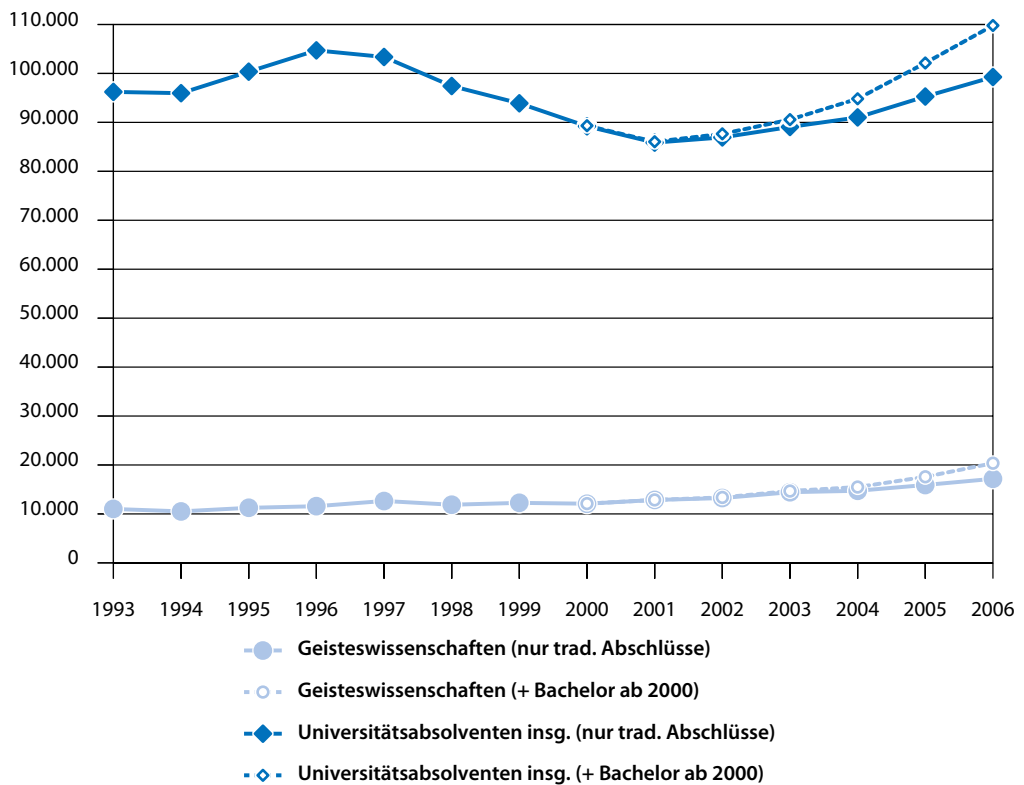
² Mit Ausnahme der Absolvent/inn/enzahlen werden im Kap. 2.2 ausschließlich Zahlen inklusive der Bachelorabschlüsse berichtet. Würden diese ausgelassen, wären die Zahlen rückläufig und es käme zu falschen Schlussfolgerungen.

Abb. 2.2: Studierende der Geisteswissenschaften im Vergleich mit Universitätsstudierenden den insgesamt ab WS 1992/1993 bis WS 2005/2006 (absolut)



HIS-Absolventenstudien

Abb. 2.3: Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften im Vergleich mit Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt von 1993 bis 2006 (absolut)



1) Daten für Bachelorabsolventen ab dem Prüfungsjahr 2000

HIS-Absolventenstudien

Absolventen seit dem Jahr 1993 bis zum aktuellen Zeitpunkt von rund 11 Prozent auf nunmehr 17 Prozent – bezogen auf die Absolvent/inn/en mit traditionellen Abschlüssen – erhöht.³

2.3 Studienabbruch

Wenn man die Studienanfängerzahlen in den Geisteswissenschaften und die Zahlen des Absolventenjahrgangs fünf Jahre später gegenüberstellt, dann fallen die deutlichen Verluste von Studierenden in der Zwischenzeit auf. Auch wenn dieses Vorgehen nur sehr ungenau ist, lässt dieses Zahlenverhältnis schon ein erhebliches Maß an Studienabbrüchen erkennen. Heublein u. A. (2008) berichten in der jüngsten Studienabbruchstudie zwar keine expliziten Abbruchquoten für Geisteswissenschaftler/innen, allerdings stellen sie die Quoten auf Ebene der Fächergruppen dar (s. Tab. 2.2). Demnach brechen 27 Prozent der Studienanfänger/innen der Jahrgänge 1999 bis 2001 aus der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Sport⁴ ihr Studium ab. In den Sprach- und Kulturwissenschaften ohne Sport und Erziehungswissenschaften liegt die Abbruchquote aktuell bei 32 Prozent (s. Abb. 2.4). Die Abbruchquoten sind damit gegenüber den vorherigen Untersuchungen deutlich zurückgegangen; sie bleiben jedoch im Vergleich mit anderen Fächergruppen auf hohem Niveau. Ähnliche Entwicklungen sind auch in der Fächergruppe Kunst zu beobachten, allerdings fallen die Abbruchquoten dort niedriger aus. Die aktuelle Abbruchstudie weist eine Quote von 12 Prozent aus.

Die Abbruchgründe sind vor allem in den Sprach- und Kulturwissenschaften vielfältig. An erster Stelle steht eine mangelnde Studienmotivation (22 % der Abbrecher/innen nennen diesen Grund), doch auch eine berufliche Neuorientierung (17 %) sowie finanzielle und familiäre Probleme (jeweils 13 %) gehören mit zu den häufigsten Abbruchgründen (Heublein 2003). Zu hohe Leistungsanforderungen sind für jede/n zehnte/n Studienabbrecher/in der entscheidende Grund,

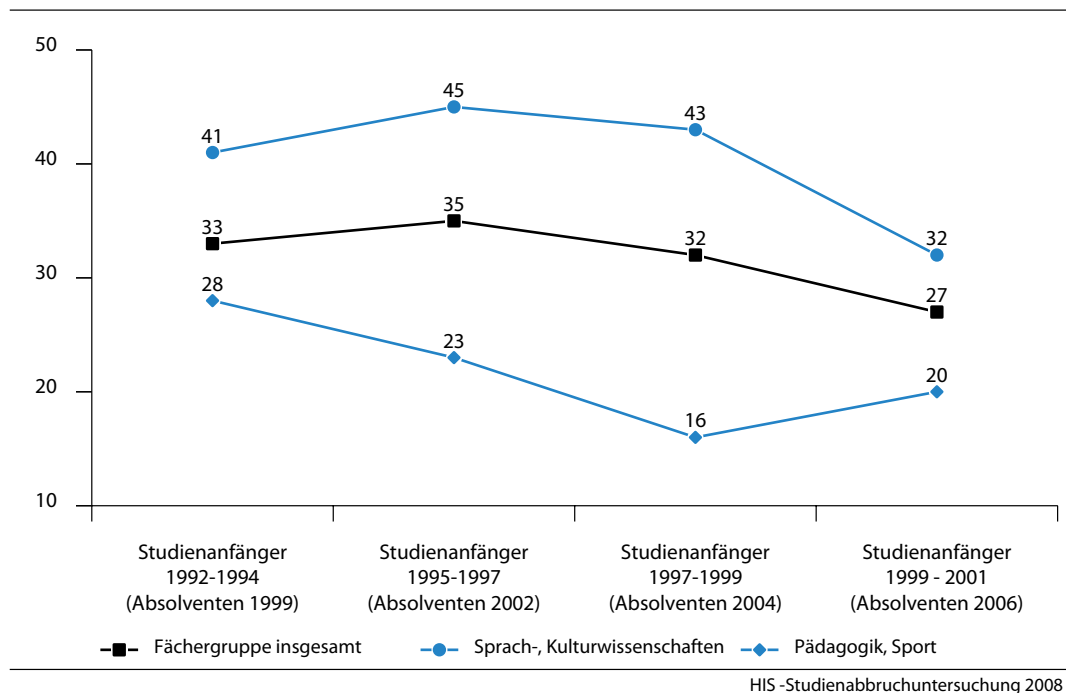
Tab. 2.2: Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Fächergruppen (in %)

	Studienanfänger 1992 - 1994 (Absolventen 1999)	Studienanfänger 1995 - 1997 (Absolventen 2002)	Studienanfänger 1997 - 1999 (Absolventen 2004)	Studienanfänger 1999 - 2001 (Absolventen 2006)
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	33	35	32	27
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss.	30	28	26	19
Mathematik, Naturwissenschaften	23	26	28	28
Medizin, Gesundheitswissenschaften	8	11	8	5
Agrar-, Forst-, Ernährungswiss.	21	29	14	7
Ingenieurwissenschaften	26	30	28	25
Kunst	30	26	21	12
Lehramt	14	12	13	8

HIS-Studienabbruchuntersuchung

³ Die Anteile der Bachelorabsolvent/inn/en haben zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine Aussagekraft, da die unterschiedliche Geschwindigkeit bei der Einführung der neuen Abschlüsse zu Verzerrungen im Fächervergleich führt. Für das Jahr 2006 sind 3.188 Bachelorabsolvent/inn/en in geisteswissenschaftlichen Fächern zu verzeichnen.

⁴ Die Fächergruppen beinhalten keine Lehramtsstudierenden; für diese Gruppe weist der Bericht eine gesonderte Quote aus.

Abb. 2.4: Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport (in %)

das Studium ohne Abschluss zu beenden. Zwei Prozent nennen Prüfungsversagen und acht Prozent nennen Leistungsprobleme als ausschlaggebenden Abbruchfaktor. Problematische Studienbedingungen und Krankheit werden von jeweils sieben Prozent als Abbruchgrund genannt.

In den Kunstwissenschaften dominiert dagegen die berufliche Neuorientierung als Abbruchgrund. 42 Prozent der Abbrecher/innen nennen eine Neuausrichtung ihrer beruflichen Interessen als ausschlaggebend für den Studienabbruch. Rund jede/r Siebte verlässt aus finanziellen Problemen das Studium ohne Abschluss, bei jeweils 12 Prozent haben die mangelnde Studienmotivation oder familiäre Schwierigkeiten zum Abbruch des Studiums geführt. Leistungsprobleme (6 % Prozent), problematische Studienbedingungen und Krankheit (jeweils 2 %) sind weniger bedeutende Studienabbruchgründe. Prüfungsversagen ist sogar für keine/n der Abbrecher/innen aus den Kunstwissenschaften der entscheidende Abbruchgrund gewesen.

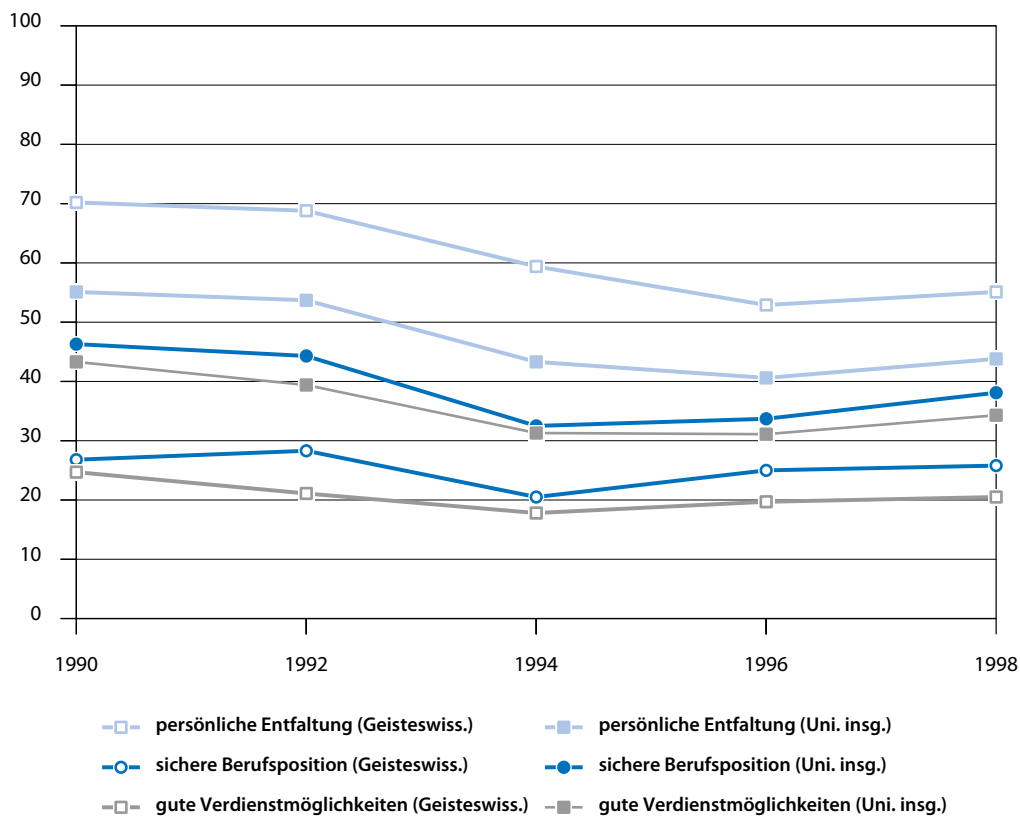
Damit ist eines der Hauptprobleme eines geisteswissenschaftlichen Studiums angedeutet: Die fachlichen Inhalte des Studiums sind den Studierenden vor Studienbeginn oftmals nicht ausreichend bekannt; sie werden aus den Hochschulen nicht angemessen transportiert. Deshalb geht ein Teil der Studienanfänger/innen mit falschen Vorstellungen über das, was sie in einem geisteswissenschaftlichen Studium erwartet, an die Hochschule.

Wenn es nun in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen tatsächliche und vermeintliche Probleme (hohe Abbruchquoten, schlechte Arbeitsmarktlage für die Absolventen, unstrukturisiertes Studium) gibt, stellt sich die Frage, warum das Studium dennoch großen Zulauf hat. Darüber geben die Motive für die Studienwahl von Studienanfänger/innen in geisteswissenschaftlichen Fächern Aufschluss.

2.4 Motive für die Studienwahl von Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern

Studienanfänger/innen in geisteswissenschaftlichen Fächern zeichnen sich ebenso wie die Studienanfänger/innen anderer Fachrichtungen primär dadurch aus, dass sie ein hohes Interesse am Fach haben. Dies belegen die HIS-Studienanfängerbefragungen, die für die in diesem Kapitel berichteten Ergebnisse ausgewertet wurden. So sind das Interesse am Fach und die eigene Neigung bzw. Begabung für die Studienanfänger/innen in geisteswissenschaftlichen Fächern des Jahrgangs 1990⁵ die wichtigsten Studienwahlmotive. Auch Studienanfänger/innen anderer Fächer begründen ihre Studienwahl in erster Linie mit fachlichem Interesse und den eigenen Neigungen und Begabungen. Ebenso sind die meisten anderen Studienwahlmotive für Geisteswissenschaftler/innen und Nichtgeisteswissenschaftler/innen von ähnlicher Bedeutung. Bei drei Aspekten zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaften und anderen Fachrichtungen: Wenn es um die Entscheidung für das Studienfach geht legen Studienanfänger/innen geisteswissenschaftlicher Fächer deutlich mehr Wert auf die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung; dagegen sind ihnen ein gutes Einkommen und eine sichere Berufsposition weniger wichtig (Abb. 2.5). Diese Besonderheiten der Studienanfänger/innen in den Geisteswissenschaften sind typisch und bestätigen sich auch in anderen Studienanfängerbefragungen.

Abb. 2.5: Von Studienanfänger/inne/n genannte Fachwahlmotive zwischen 1990 und 1998 (in %)



HIS-Studienanfängerbefragungen

⁵ Dieser Jahrgang wurde gewählt, weil er ein potentieller Absolventenjahrgang des Jahres 1997 ist. Der Absolventenjahrgang 1997 wiederum ist bei der Darstellung der langfristigen beruflichen Entwicklung im Kapitel 3 von zentraler Bedeutung

Geisteswissenschaftler/innen unterscheiden sich in einigen Studienwahlmotiven also grundsätzlich von anderen Studienanfänger/inne/n. Der geringere Stellenwert eines guten Einkommens und einer sicheren Berufsposition legen die Vermutung nahe, dass sie auch im späteren Berufsleben weniger Wert auf diese Dinge legen und andere Berufsorientierungen zeigen als Nicht-geisteswissenschaftler/innen. Dafür achten Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer möglicherweise stärker auf die Freiheit in der beruflichen Entfaltung als Absolvent/inn/en anderer Fachrichtungen.

Die Studienwahlmotive können somit auch Einfluss auf die spätere Beschäftigung und Stellenwahl haben. Es ist denkbar, dass eine inhaltlich hoch interessante Stelle mit vielen Gestaltungsspielräumen trotz ungünstiger Beschäftigungsmerkmale für Geisteswissenschaftler/innen durchaus attraktiv ist. Insofern können die Motivstrukturen Auswirkungen auf das Berufswahlverhalten und die beruflichen Übergänge haben.

Diese Ergebnisse müssen bei der Bewertung des beruflichen Übergangs und der beruflichen Merkmale, die in Kap. 3 und 4 dargestellt werden, berücksichtigt werden, weil die Studienwahlmotive sich entsprechend auswirken können.

Die Bedeutung der Studienwahlmotive erklärt auch, warum sich ein geisteswissenschaftliches Studium trotz der (vermeintlich?) schlechten Beschäftigungschancen und Berufsperspektiven großer Beliebtheit erfreut. Anders als in vielen anderen Fächern machen Studienanfänger in den geisteswissenschaftlichen Fächern ihre Entscheidung für das Fach nur in sehr geringem Umfang von beruflichen Aussichten abhängig. Ähnliche Entwicklungen wie in den Ingenieurwissenschaften in den 1990er Jahren, als die Studienanfängerzahlen aufgrund der schlechten Arbeitsmarktlage für Ingenieurinnen/Ingenieure deutlich zurückgingen, sind in den Geisteswissenschaften aufgrund der Struktur der Studienwahlmotive somit kaum vorstellbar.

2.5 Der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler

Laut den Informationen der Bundesagentur für Arbeit lag die Zahl der Arbeitslosen, die eine Stelle im geisteswissenschaftlichen Bereich suchten, im September 2006 bei 9.821 Personen und ging gegenüber dem Vorjahresmonat um 21,7 Prozent zurück (ZAV 2007, S. 4).

Diese offiziellen Zahlen sind in Rahmen dieses Berichts jedoch nur bedingt aussagekräftig, da sich die Definition von Geisteswissenschaften bei der Bundesagentur für Arbeit und die in diesem Bericht gewählte Definition unterscheiden.⁶ Zudem differenziert die Bundesagentur in ihren Statistiken zwischen Ausbildungsberuf und Zielberuf. So kann eine Person mit einem anderen Ausbildungsberuf eine geisteswissenschaftliche Tätigkeit als Zielberuf/Berufsziel angeben. Umgekehrt ist es auch möglich, dass eine Person mit einer geisteswissenschaftlichen Ausbildung einen Beruf außerhalb einer geisteswissenschaftlichen Tätigkeit anstrebt. Gerade diese Unterscheidung führt jedoch zu größeren Ungenauigkeiten, wenn die beruflichen Einsatzfelder für Akademiker/innen bestimmter Fachrichtungen – wie in den Geisteswissenschaften – sehr breit streuen. So ist der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler/innen unspezifisch (Wissenschaftsrat 2006, S. 46) und bietet viele verschiedene, aber nur einige typische Beschäftigungen. Auch deswegen weist das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in den Übersichten „Berufe im Spiegel der Statistik“ keine Arbeitslosenquoten für Geisteswissenschaftler/innen aus. Außerdem ist zu vermuten, dass die o. g. Arbeitslosenzahlen – gemessen an den Absolventenzahlen der letzten Jahre – deut-

⁶ Die Bundesagentur für Arbeit bezieht z. B. Pädagog/inn/en in die Statistik ein, dagegen bleiben die Medien- und Kreativberufe, in die zu großen Teilen Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer gehen, in der Definition der Geisteswissenschaften der Bundesagentur für Arbeit unberücksichtigt.

lich zu niedrig sind und nur zutreffen, wenn ausschließlich geisteswissenschaftliche Zielberufe berücksichtigt werden.

Filaretow/Minks (1995) berichten in ihrem Report über die Magisterabsolvent/inn/en, dass es zwar Haupttätigkeitsfelder für Geisteswissenschaftler/innen⁷ gibt, zu denen die Bereiche Journalismus, Hochschule, Verlage, Kulturwesen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Bildung gehören. Diese stellen die traditionellen Berufsfelder für Geisteswissenschaftler/innen dar. Zugleich berichten sie aber auch darüber, dass sich die ausgeübten Berufe von Magisterabsolvent/inn/en durch eine große Vielfalt und Bandbreite charakterisieren lassen. Die Tätigkeiten der Magisterabsolvent/inn/en sind z. T. auch durch eindeutig kaufmännische Aufgaben gekennzeichnet. Es existieren also neben den traditionellen auch nichttraditionelle Berufsfelder oder wie Bargel (2001, S. 35) es ausdrückt: „Das Spezifikum des Magisterstudienganges besteht darin, dass er nicht auf ein klar umrissenes Berufsfeld hin ausbildet.“

Die zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit beschreibt in ihren Informationen für Arbeitnehmer/innen ebenfalls zahlreiche verschiedene Beschäftigungsfelder für Geisteswissenschaftler/innen. Damit verbunden sind zum einen zahlreiche Wahlmöglichkeiten für die Studierenden und Absolvent/inn/en, zum anderen aber auch die Notwendigkeit, sich im Studium zu orientieren und zu entscheiden.

Insofern sind tatsächliche Arbeitslosenquoten für Geisteswissenschaftler/innen nur schwer zu ermitteln. Jedoch lässt sich eine Entwicklung der letzten Jahre konstatieren: Arbeitgeber aus der Privatwirtschaft zeigen sich gegenüber Geisteswissenschaftler/inne/n inzwischen aufgeschlossen. Im Zuge der Globalisierung entstehen in Unternehmen zunehmend Bedarfe an Mitarbeiter/inne/n mit interkulturellen und kommunikativen Kompetenzen. Die Stärken, die Geisteswissenschaftler/innen in diesen Bereichen haben, können sie nutzen, um auch in bisher eher ungewöhnlichen Arbeitsfeldern aktiv zu werden (iw Consult 2007). Außerdem verändern sich durch die Wissensintensivierung in den Arbeits- und Produktionsprozessen die Anforderungen an die Arbeitnehmer/innen. Es werden mehr Personen benötigt, die Informationen beschaffen, verarbeiten und weitergeben können. Ebenso steigt der Bedarf an interdisziplinärem Austausch.

Wenn Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften für den Arbeitsmarkt interessant sein wollen, müssen neben die interkulturellen und kommunikativen Kompetenzen weitere der sogenannten Schlüsselqualifikationen und Fachkompetenz treten; wichtig sind zudem Auslands- und/oder Praxiserfahrungen. Auf diese Anforderungen haben in den letzten Jahren immer mehr Hochschulen reagiert, z. B. indem sie Initiativen gestartet haben, die die Kontakte zu beruflichen Praxisfeldern erleichtern, und vermehrt auch die Förderung der Schlüsselqualifikationen berücksichtigen.

Die Vielfalt der beruflichen Einsatzmöglichkeiten für Geisteswissenschaftler/innen sorgt möglicherweise auch dafür, dass ein geisteswissenschaftliches Studium Personen mit ganz unterschiedlichen beruflichen Vorerfahrungen anzieht. Rund jede/r achte Absolvent/in eines geisteswissenschaftlichen Fachs hat vor der Aufnahme des Studiums eine Berufsausbildung absolviert. Damit sind die Anteile der Absolvent/inn/en mit einer Berufsausbildung zwar etwas niedriger als im Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en. Jedoch gibt es – im Gegensatz zu anderen Fächern, wie z. B. den Ingenieurwissenschaften, die fast nur beruflich vorgebildete Personen aus fachlich korrespondierenden Ausbildungsberufen anziehen – keine Schließungsmechanismen gegenüber bestimmten Berufsgruppen. Darauf deuten die vertiefenden Auswertungen zu den Ausbildungsberufen bei Absolventen mit einer vor dem Studium abgeschlossenen Ausbildung

⁷ Die Gruppe der Magisterabsolvent/inn/en besteht zu großen Teilen aus Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer und kann somit als Referenzgruppe (mit eingeschränkten Vergleichsmöglichkeiten) herangezogen werden.

hin. Hinsichtlich der Bildungsherkunft unterscheiden sich die Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fächer allerdings nicht von den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt.

3 Wege in den Beruf und Berufsstart

3.1 Übergangprofile im Überblick

Der Übergang in den Beruf von Geisteswissenschaftlern wird oftmals mit Klischees beschrieben. Bemüht werden dann Bilder des Taxi fahrenden Absolventen oder des arbeitslosen Dr. phil. Doch wie sieht die Realität für Geisteswissenschaftler aus?

Im folgenden Abschnitt werden die verschiedenen Tätigkeiten von Hochschulabsolvent/innen dargestellt. Es handelt sich dabei um reguläre Erwerbstätigkeiten, Werk- oder Honorararbeiten, Übergangsjobs, weitere akademische Qualifikationen (also ein weiteres Studium oder eine Promotion) sowie Familientätigkeiten (Elternzeit und/oder Hausarbeit) und – für den Jahrgang 2005 – Praktika. Neben diesen Tätigkeiten wird auch das Ausmaß von Arbeitslosigkeit beschrieben. Nicht aufgenommen wurde die Darstellung von zweiten Ausbildungsphasen (wie z. B. Referendariaten bei Lehrern oder Juristen), da sie für Absolvent/innen geisteswissenschaftlicher Fächer nur eine untergeordnete Rolle (z. B. Volontariate bei Journalist/innen) spielen. Die Tätigkeiten wurden in den Untersuchungen monatsweise erfasst und in Verlaufskurven dargestellt. Z. T. können diese Tätigkeiten parallel ausgeübt werden und sich überschneiden. Dies ist z. B. der Fall, wenn jemand auf einer Stelle an einer Hochschule an der Promotion arbeitet. In diesem Fall wird sowohl eine weitere akademische Qualifikation als auch eine reguläre Erwerbstätigkeit genannt.

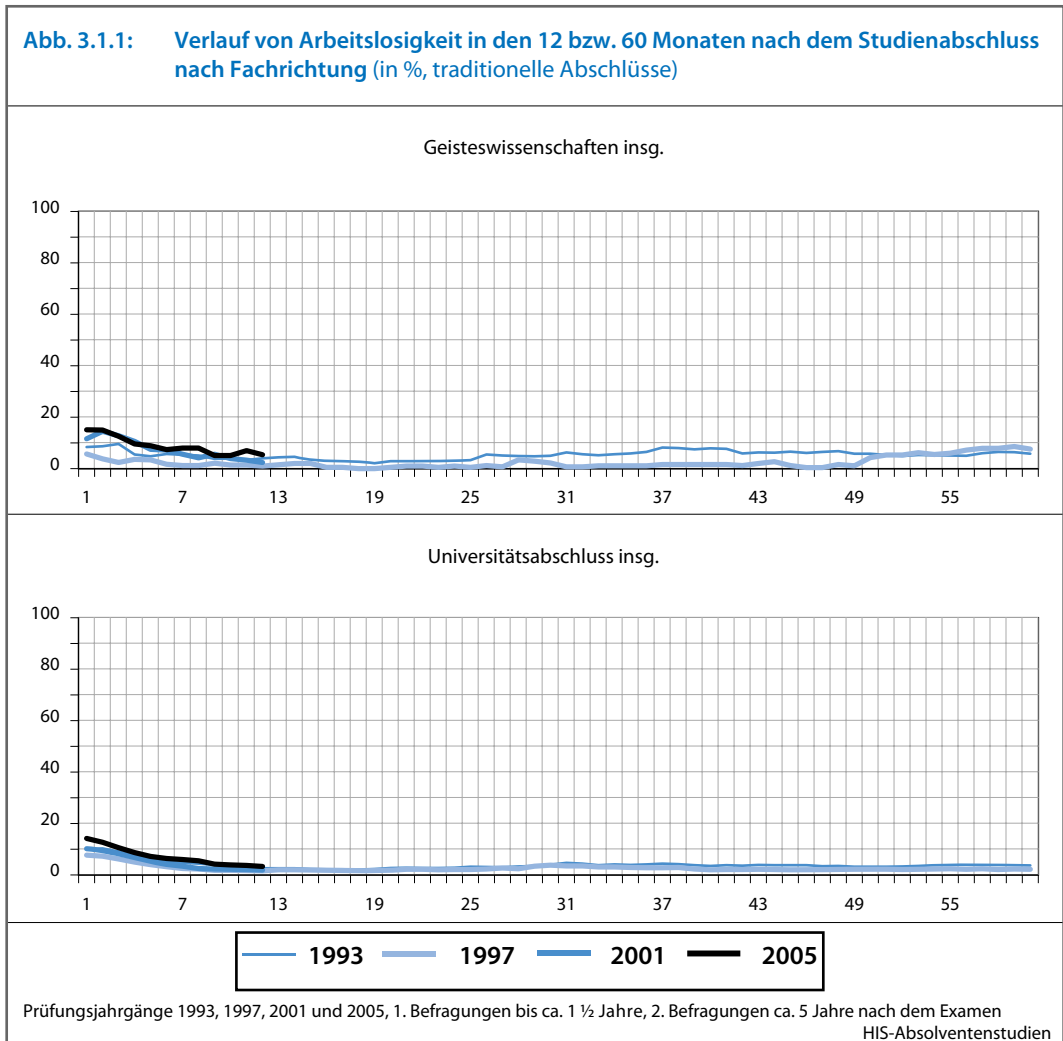
Der Vergleich der verschiedenen Absolventenkohorten legt strukturelle und konjunkturelle Veränderungen offen. Die Daten beziehen sich auf die ersten Befragungen der Absolventenjahrgänge 2001 und 2005 (Befragungszeitpunkt etwa ein Jahr nach dem Examen) sowie die zweiten Befragungen der Jahrgänge 1993 und 1997, die fünf Jahre nach dem Examen durchgeführt wurden und längerfristige Beobachtungen ermöglichen. Die graphische Darstellung im Text beschränkt sich auf die Verläufe der Geisteswissenschaftler/innen und Universitätsabsolvent/innen insgesamt. Im Anhang befinden sich die vollständigen Grafiken, in denen die fachspezifischen Ergebnisse abgebildet sind.

Neben den Übergangprofilen berichtet dieses Kapitel über die Phase des Übergangs, in die z. B. Schwierigkeiten bei der Stellensuche sowie Strategien der beruflichen Zukunftssicherung fallen, und es blickt in die Zukunft der Absolvent/innen, indem es nach dem Plänen zur Selbständigkeit und den beruflichen Zukunftsperspektiven fragt.

3.1.1 Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit tritt vor allem in der ersten Zeit nach dem Examen auf. In den ersten Monaten sind die Anteile der arbeitslosen Geisteswissenschaftler/innen vergleichsweise hoch, allerdings liegen sie im Vergleich mit dem Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/innen auf ähnlichem Niveau (vgl. Abbildung 3.1.1). Im Laufe des ersten Jahres nach dem Examen sinkt die Arbeitslosigkeit deutlich und verharrt auch in der langfristigen Perspektive zumindest für den 1997er Jahrgang auf relativ niedrigem Niveau. Erst zum Ende des Beobachtungszeitraums von 60 Monaten steigt die Arbeitslosigkeit unter Geisteswissenschaftler/innen wieder an.

Im Vergleich mit Sozial- und Politikwissenschaftler/innen ist die Arbeitslosigkeit in den ersten Monaten nach dem Examen unter Geisteswissenschaftler/innen nicht wesentlich höher oder niedriger (vgl. Abb. A3.1.1). Lediglich für die Vergleichsgruppe der Wirtschaftswissenschaftler/innen ist zu konstatieren, dass die Arbeitslosigkeit ein Jahr nach dem Examen etwas stärker gesun-



ken ist und in der Folgezeit auch niedriger bleibt. Allerdings ergeben sich hinsichtlich der Arbeitslosigkeit nach dem Examen auch für Geisteswissenschaftler/innen keine gravierenden Probleme.

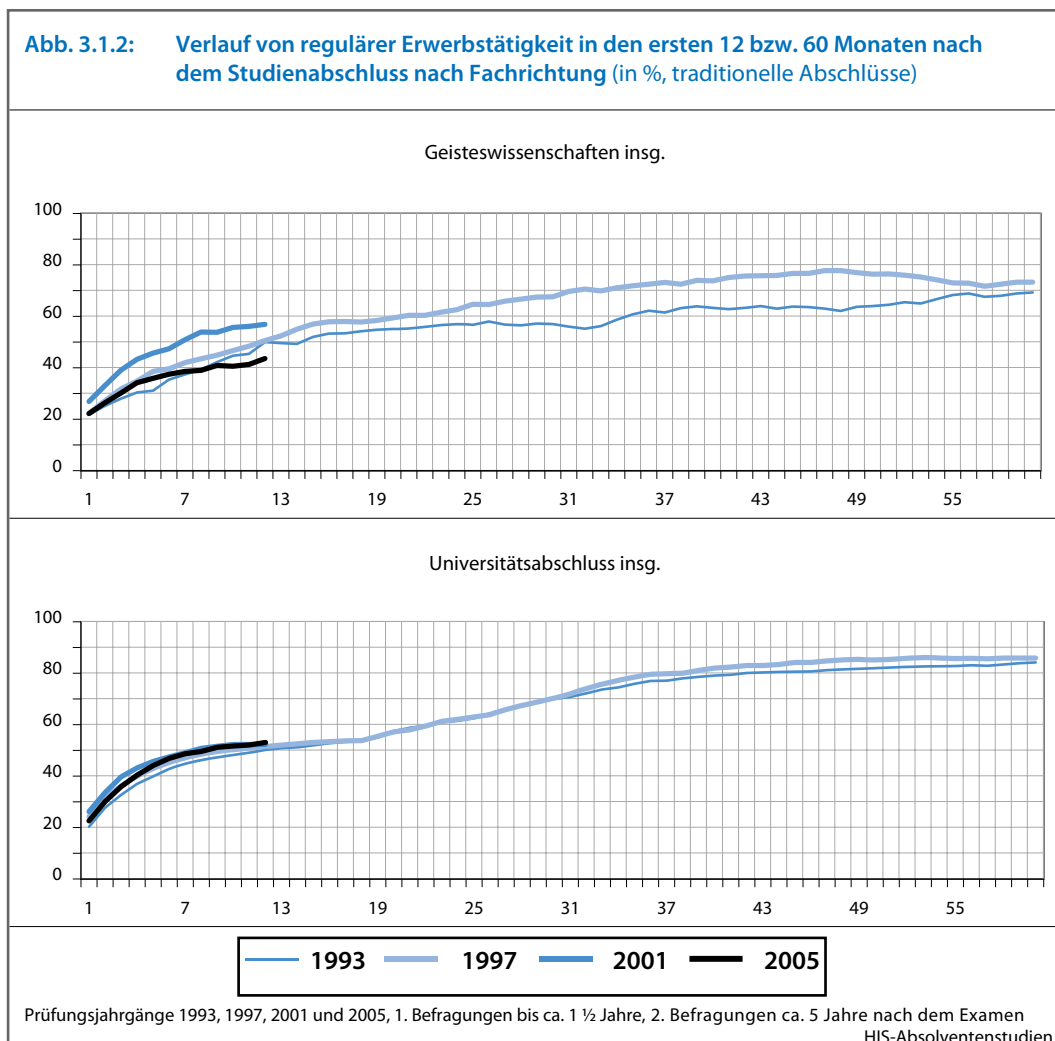
Dieses Bild bleibt auch in den einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächern bestehen (vgl. Abb. A3.1.1). In den Kunstwissenschaften ist der Anteil der arbeitslosen Absolvent/inn/en in den ersten Monaten vergleichsweise gering, allerdings steigt er beim 1993er Jahrgang langfristig deutlich an. Im gleichen Zeitabschnitt sinkt der Anteil an Kunstwissenschaftler/inne/n, die ein weiteres Studium absolvieren. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit z. T. damit zu erklären ist, dass sich zu diesem Zeitpunkt ein Teil derjenigen auf Stellensuche begeben, die ein weiteres Studium abgeschlossen haben.

3.1.2 Reguläre Erwerbstätigkeit

Für viele Absolvent/inn/en stellt die Aufnahme einer regulären Erwerbstätigkeit den Beginn der beruflichen Laufbahn dar. Unter regulärer Erwerbstätigkeit ist jedoch nicht zwingend eine Vollzeitstelle im unbefristeten Angestelltenverhältnis zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um Stellen, die von den Befragten als Erwerbstätigkeit jenseits von Übergangstätigkeiten angesehen werden (zu den genaueren Beschäftigungsmerkmalen siehe Kap. 4) und die auch berufliche Selbständigkeit umfassen können.

Der Einstieg in eine reguläre Erwerbstätigkeit verläuft je nach Jahrgang für Geisteswissenschaftler/innen sehr unterschiedlich und ist auch abhängig von der konjunkturellen Lage. So hatte der Jahrgang 2001 vergleichsweise günstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen und konnte diese entsprechend für den Berufsstart nutzen. Die Absolvent/inn/en des zuletzt befragten Jahrgangs 2005 hatten dagegen deutlich mehr Probleme, eine reguläre Stelle zu finden. Von ihnen waren rund 40 Prozent ein Jahr nach dem Examen regulär erwerbstätig. Langfristig steigt der Anteil unter Geisteswissenschaftler/innen auf bis zu 80 Prozent an. In den beiden bisher wiederholt befragten Jahrgängen liegt die Quote fünf Jahre nach dem Examen bei jeweils rund 70 Prozent. Der Rückgang nach rund vier Jahren beim 1997er Jahrgang hat mehrere Ursachen. Eine davon ist der Beginn der Familienphase bei einem Teil der Geisteswissenschaftler/innen, eine andere ist das Auslaufen von Promotionsstellen.

Geisteswissenschaftler/innen finden vor allem in der ersten Zeit nach dem Examen seltener eine reguläre Anstellung als Absolvent/inn/en der Sozial- und Politikwissenschaften (vgl. Abb. A3.1.2). Gegenüber den Wirtschaftswissenschaftler/innen schneiden sie sogar deutlich schlechter ab. Dort liegt die Quote der regulär Erwerbstätigen ein Jahr nach dem Examen je nach Abschlussjahrgang zwischen 73 und 85 Prozent. Im Vergleich mit den allen Universitätsabsolvent/inn/en sind die Werte im Vergleich auch deswegen so günstig, weil zahlreiche Studiengänge eine zweite Ausbildungsphase (wie z. B. das Referendariat im Lehramt und den juristischen Studiengängen) vorsehen und diese nicht als reguläre Erwerbstätigkeit gewertet wird.



Besonders geringe Übergangsquoten im ersten Jahr nach dem Examen weisen die Germanist/inn/en auf, dagegen sind die Quoten in den Kommunikations- und Informationswissenschaften im Vergleich der geisteswissenschaftlichen Fächer hoch (vgl. Abb. A3.1.2).

Als erstes Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass der Übergang in reguläre Erwerbstätigkeiten für Geisteswissenschaftler/innen schwieriger ist als für Absolvent/inn/en zahlreicher anderer Fachrichtungen. Diese geringeren Übergangsquoten sind nicht nur ein Phänomen der ersten Phase nach dem Examen, sondern lassen sich auch noch später nach dem Studienabschluss beobachten; allerdings nehmen die starken Unterschiede gegenüber den anderen Fachrichtungen mit zunehmendem Abstand zum Examen ab.

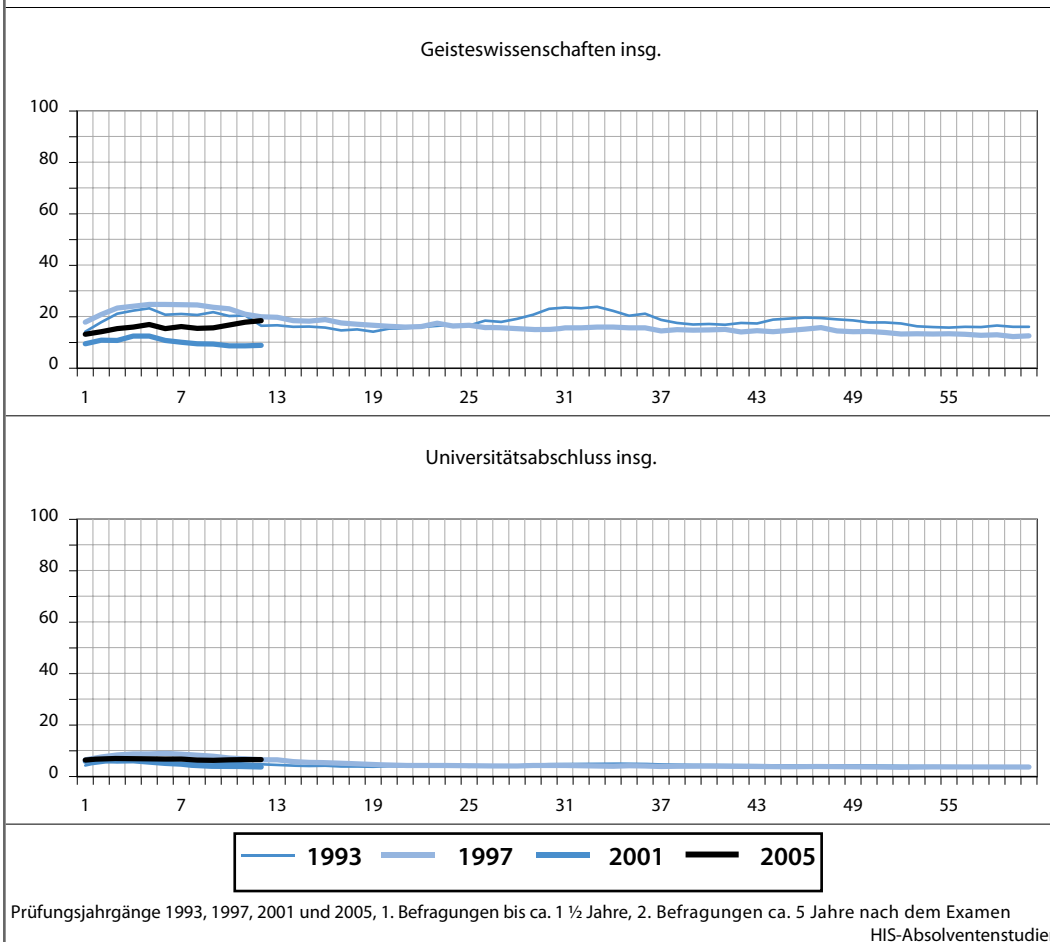
3.1.3 Werk- und Honorarverträge

Für zahlreiche Geisteswissenschaftler/innen ist eine reguläre Beschäftigung jedoch nicht die typische Form der Erwerbstätigkeit. Aufgrund der Tätigkeitsprofile von Geisteswissenschaftler/inne/n (vgl. dazu Kapitel 4) sind auch Tätigkeiten basierend auf Werk- oder Honorarverträgen (z. B. als freie/r Mitarbeiter/in einer Zeitung oder als Lehrer/in in der Erwachsenenbildung) normale Beschäftigungen. Dementsprechend sind viele von ihnen mit einem Werk- oder Honorarvertrag beschäftigt. Die Anteile liegen je nach Jahrgang im ersten Jahr nach dem Examen zwischen zehn und 25 Prozent und sind auch langfristig sehr konstant (vgl. Abb. 3.1.3). Diese Konstanz verweist sehr deutlich darauf, dass die Beschäftigung mit einem Werk- oder Honorarvertrag für Geisteswissenschaftler/innen eine normale Form der Erwerbstätigkeit und somit nicht zwangsläufig als problematisch einzustufen ist, wenngleich die Einkommen beispielsweise niedriger sind als bei Erwerbstätigen in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen. Zugleich weisen die Unterschiede zwischen den Jahrgängen darauf hin, dass sich bei guter konjunktureller Lage für mehr Absolvent/inn/en die Option eröffnet, statt eines Werkvertrages ein reguläres Beschäftigungsverhältnis einzugehen. In diesen Situationen steigt z. B. die Nachfrage nach Geisteswissenschaftler/inne/n auch in nichttraditionellen Beschäftigungsfeldern.

Im Gegensatz zu Geisteswissenschaftler/inne/n haben Werkverträge für Wirtschaftswissenschaftler/innen kaum eine Bedeutung – weder beim Berufseinstieg noch in der langfristigen Perspektive nach dem Examen (vgl. Abb. A3.1.3). In den Sozial- und Politikwissenschaften ist dies etwas anders, denn hier gibt es – ähnlich wie in den Geisteswissenschaften – einen Anteil von Absolvent/inn/en, der langfristig in dieser Form der Erwerbstätigkeit beschäftigt ist, da Sozial-/Politikwissenschaftler/inne/n teilweise in sich überschneidenden Tätigkeitsfeldern arbeiten.

Innerhalb der Geisteswissenschaften sind Honorar- und Werkverträge ebenfalls unterschiedlich stark verbreitet. In den Informations- und Kommunikationswissenschaften liegen die Anteile derjenigen, die ein Jahr nach dem Examen mit einem Werk- oder Honorarvertrag beschäftigt sind, auf für Geisteswissenschaftler/innen niedrigem Niveau (vgl. Abb. A3.1.3). Zumindest in der ersten Zeit nach dem Examen ist die Verbreitung von Werk- und Honorarverträgen in der Anglistik ebenfalls eher gering; allerdings steigt das Niveau der Werkverträge langfristig auf rund 15 Prozent an; darunter fallen etwa Tätigkeiten als freiberufliche/r Übersetzer/in. In der langfristigen Betrachtung weisen auch die Kunstwissenschaftler/innen einen hohen Anteil an Werk- oder Honorararbeiter/inne/n auf. Beim 1993er Jahrgang steigt der Anteil rund zwei Jahre nach dem Examen deutlich an und bleibt dann auf hohem Niveau. Ein Grund dafür kann der Rückgang der weiteren Studien sein, die in den Kunstwissenschaften weit verbreitet sind. Aufgrund des Endes des weiteren Studiums suchen nun mehr Künstler/innen und Kunstwissenschaftler/innen nach einer Tätigkeit und finden diese auf für Künstler/innen nicht ungewöhnlichen Stellen mit Werk- oder Honorarverträgen.

Abb. 3.1.3: Verlauf von Werk- und Honorararbeit in den ersten 12 bzw. 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)

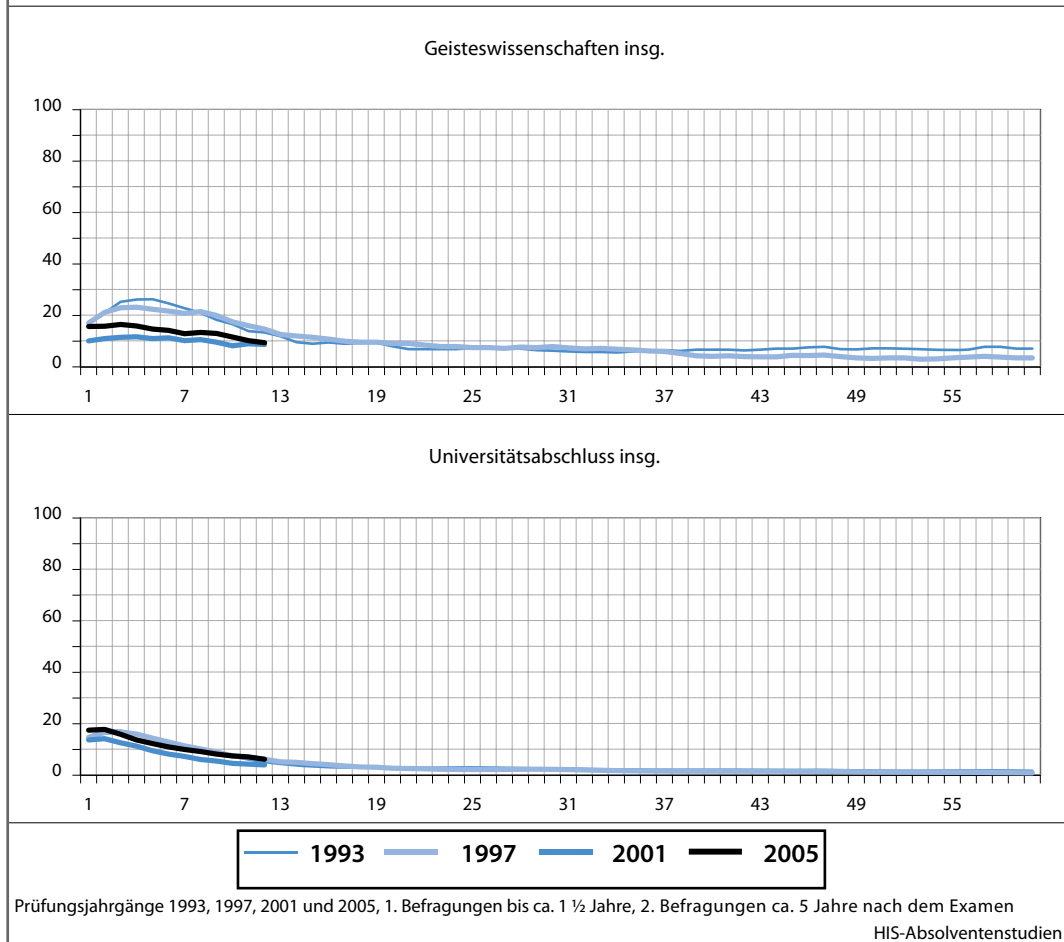


Beschäftigungen mit Werk- oder Honorarvertrag in den Geisteswissenschaften sind also zusammenfassend betrachtet keine Ausnahme und dürfen aufgrund der Besonderheit der Aufgaben, die Geisteswissenschaftler/innen übernehmen, nicht a priori als problematisch eingestuft werden. Ein Teil der Aufgaben ist sogar ausschließlich auf der Basis von Werk- oder Honorarverträgen zu übernehmen. Dieser Berufsperspektive sind sich die Absolvent/inn/en teilweise auch schon bei der Aufnahme des Studiums bewusst; zumindest zeigen die Fachwahlmotive der Studienanfänger/innen, dass für sie eine sichere Berufsposition weniger wichtig ist als für Studienanfänger anderer Fächer (vgl. Kap. 2.4).

3.1.4 Übergangsjobs

Übergangsjobs sind vor allem als Überbrückung bis zur ersten regulären Erwerbstätigkeit oder zwischen zwei regulären Erwerbstätigkeiten gedacht. Sie sind deswegen oftmals von kurzer Dauer und durch ungünstige Beschäftigungsverhältnisse gekennzeichnet. Wenn Übergangsjobs längere Zeit andauern, sind sie in diesen Fällen als Problem anzusehen. Darüber hinaus können Übergangsjobs aber auch parallel zu anderen Tätigkeiten ausgeübt werden (wie z. B. zur Finanzierung eines weiteren Studiums oder einer Promotion); in diesen Fällen sind sie als weniger problematisch zu betrachten.

Abb. 3.1.4: Verlauf von Übergangsjobs in den ersten 12 bzw. 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)



Besonders häufig sind Übergangsjobs in der ersten Zeit nach dem Studienende. Sowohl in den Geisteswissenschaften als auch in den Sozial-/Politik- und Wirtschaftswissenschaften ist die Quote an Übergangsjobs in den ersten Monaten nach dem Examen höher als ein Jahr nach dem Abschluss (vgl. Abb 3.1.4 und. Abb. A3.1.4). Der Rückgang von Übergangsjobs geht einher mit dem Anstieg der regulären Beschäftigung. Im Vergleich mit den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt weisen Geisteswissenschaftler/innen lediglich in den Jahrgängen 1993 und 1997 eine höhere Quote an Übergangsjobs aus; in den Jahrgängen 2001 und 2005 ist der Anteil an Geisteswissenschaftler/inn/en ähnlich groß. Gegenüber den Sozial- und Politikwissenschaften ist der Anteil – vor allem ein Jahr nach dem Examen – sogar erkennbar geringer; gegenüber den Wirtschaftswissenschaften schneiden die Geisteswissenschaften allerdings schlechter ab.

Zwischen den einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächern zeichnen sich nur geringfügige Unterschiede in der Verbreitung von Jobtätigkeiten ab (vgl. Abb. A3.1.4). In den Informations- und Kommunikationswissenschaften ist das Ausmaß von Absolvent/inn/en, die jobben, im Jahrgang 2001 etwas geringer, in der Germanistik liegt der Wert in den ersten Monaten nach dem Examen beim Jahrgang 1993 über dem Durchschnitt aller Geisteswissenschaftler/innen. Ebenso üben Kunstwissenschaftler/innen des Jahrgangs 1993 in langfristiger Perspektive häufiger Jobs aus als andere Geisteswissenschaftler/innen. Jobben ist somit unter Geisteswissenschaftler/inn/en

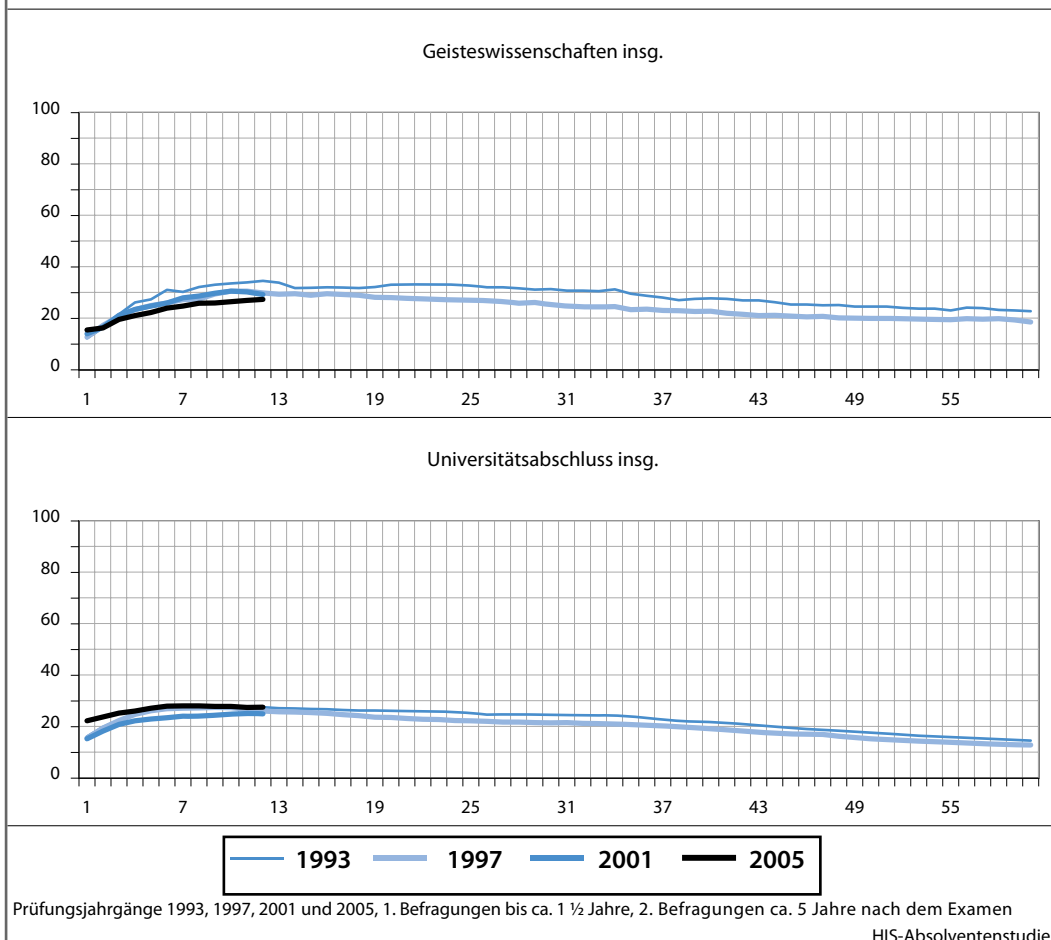
ein allgemein gering verbreitetes Phänomen und kommt vermehrt in der ersten Zeit nach dem Studienabschluss vor.

3.1.5 Weitere akademische Qualifizierungen (Promotion/weiteres Studium)

Die Aufnahme eines weiteren Studiums oder einer Promotion kann aus mehreren Gründen erfolgen. Zum einen stehen bei vielen Personen das inhaltliche Interesse und der Wunsch nach einer vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema im Vordergrund. Doch weitere akademische Qualifizierungen können auch Ausweichlösungen zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit sein. Die Motivlagen unterscheiden sich nach individueller Lage deutlich; für viele Geisteswissenschaftler/innen ist das Interesse an den fachlichen Inhalten jedoch sehr groß und überwiegt zumeist die Motivation, Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

In den Geisteswissenschaften sind rund 30 Prozent der Absolvent/inn/en ein Jahr nach dem Examen in einer weiteren akademischen Qualifizierungsphase (vgl. Abb. 3.1.5). Dieser Anteil sinkt in der Folgezeit und liegt nach fünf Jahren bei 20 Prozent. Im Vergleich mit dem Gesamtschnitt der Universitätsabsolvent/inn/en liegt das Niveau 12 Monate nach dem Abschluss also auf ähnlich hohem Niveau, jedoch sinkt der Anteil bei den Universitätsabsolvent/inn/en in der Folgezeit stärker. Dieser langfristig höhere Anteil in den Geisteswissenschaften ist zum einen durch höhere

Abb. 3.1.5: Verlauf von weiteren akademischen Qualifizierungen (Studium, Promotion) in den ersten 12 bzw. 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)



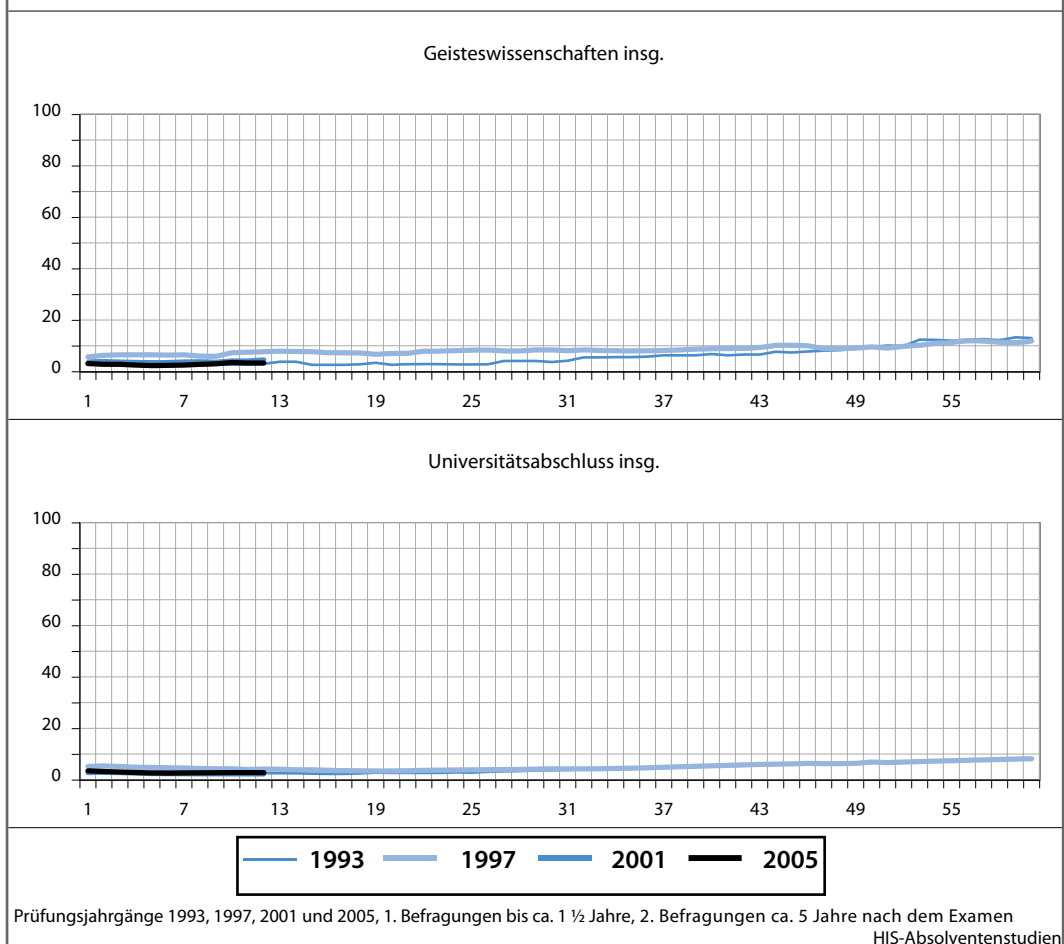
Promotionsquoten in diesen Fächern und zum anderen durch längere Promotionsdauern zu erklären.

Geisteswissenschaftler/innen weisen jedoch nicht nur im Vergleich mit allen Universitätsabsolvent/inn/en, sondern auch im Vergleich mit den Sozial- und Politik- sowie Wirtschaftswissenschaftler/inne/n einen größeren Anteil an Personen auf, die nach dem Examen weiter studieren oder promovieren (vgl. Abb. A3.1.5).

Innerhalb der Geisteswissenschaften fallen vor allem die Verlaufskurven der Geschichtsabsolvent/inn/en auf, die sich besonders häufig akademisch weiter qualifizieren. Dort befindet sich je nach Prüfungsjahrgang jede/r Zweite in einer weiteren hochschulischen Qualifizierungsphase, bei der es sich in der Regel um eine Promotion handelt. Damit sind die Quoten so hoch wie in keiner anderen geisteswissenschaftlichen Fachrichtung (vgl. Abb. A3.1.5). Lediglich die Kunstwissenschaften weisen noch einen annähernd so hohen Anteil an Absolvent/inn/en auf, die weiter studieren. Allerdings beschränkt sich diese Beobachtung auf die ersten zwei Jahre nach dem Examen, danach sinken die Anteile deutlich. Künstler/innen belegen nämlich häufig Aufbaustudiengänge, die in der Regel maximal zwei Jahre andauern.

In den Informations- und Kommunikationswissenschaften sind die Übergangsquoten in weitere akademische Qualifizierungsphasen eher gering. Ein Grund dafür sind die vergleichsweise guten Chancen, regulär erwerbstätig zu werden.

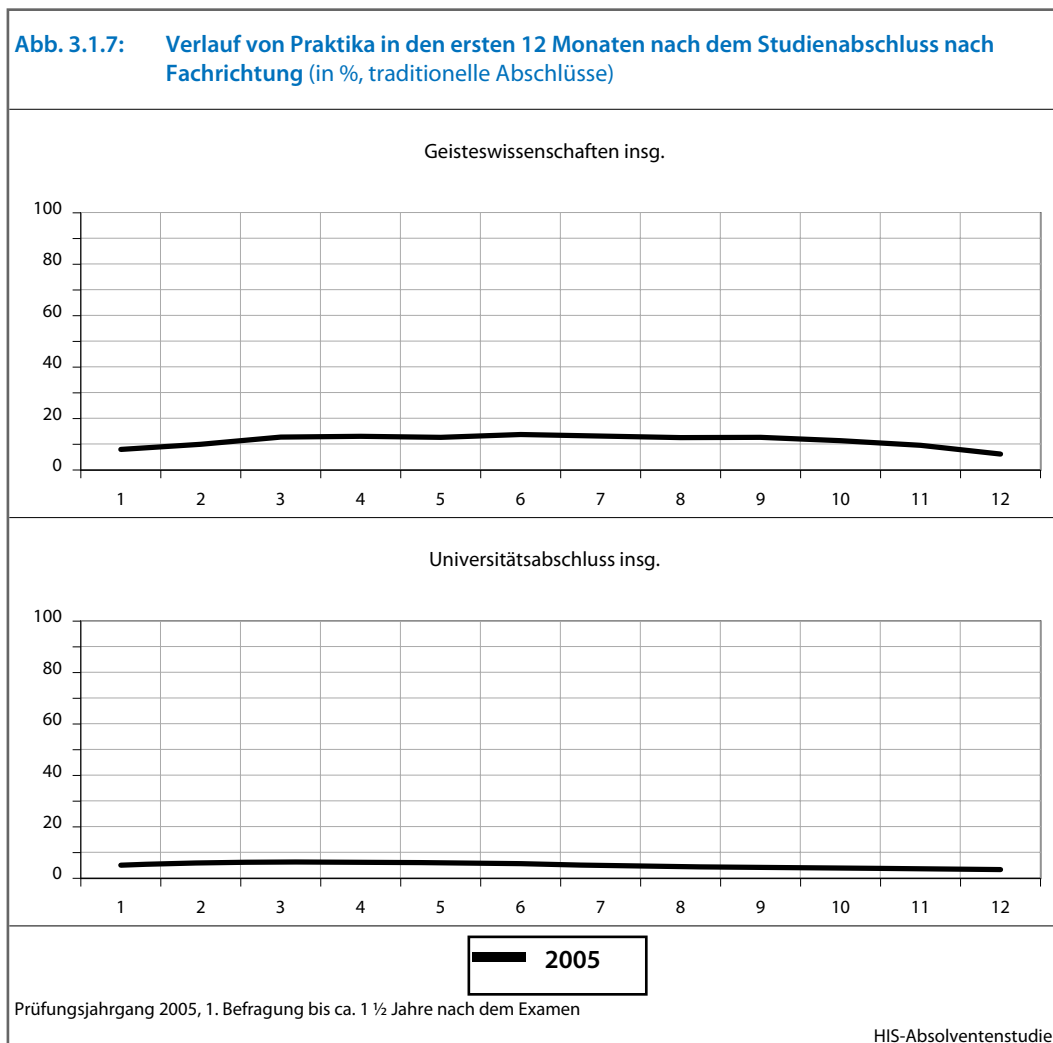
Abb. 3.1.6: Verlauf von Familientätigkeit in den ersten 12 bzw. 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)



3.1.6 Familienarbeit

Familientätigkeit tritt entweder in Form von Elternzeit bzw. Erziehungsurlaub (vor 2004) oder in Form von Hausarbeit als Hausfrau/-mann auf. Von den Hochschulabsolvent/inn/en aller befragten Jahrgänge geben jedoch nur wenige Personen an, in irgendeiner dieser Formen der Arbeit tätig zu sein (vgl. Abb. 3.1.6). Direkt nach dem Abschluss sind die Anteile äußerst gering; sie steigen ca. zwei Jahre kontinuierlich, aber nur geringfügig. Die Geisteswissenschaftler/innen unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von den übrigen Absolvent/inn/en. Auch sie sind nur selten in Familientätigkeiten, und auch bei ihnen steigt der Anteil nach dem Examen sukzessive an. Insofern stellen Geisteswissenschaftler/innen hinsichtlich der Elternzeit oder Arbeit als Hausfrau/-mann keine besondere Gruppe dar; ebenso wenig gilt dies für die Sozial- und Politikwissenschaftler/innen⁸ und die Wirtschaftswissenschaftler/innen (vgl. Abb. A3.1.6).

Abb. 3.1.7: Verlauf von Praktika in den ersten 12 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)



⁸ Eine Ausnahme stellt der 1993er-Jahrgang dar, der aufgrund einer hohen Zahl an Absolvent/inn/en mit Kindern vergleichsweise häufig angab, in den ersten Monaten nach dem Examen in Familientätigkeiten eingebunden gewesen zu sein.

3.1.7 Praktikum

Für den Jahrgang 2005 konnte erstmals die Tätigkeit als Praktikant/in eigenständig abgebildet werden. Das Thema Praktikum nach dem Studium hat in der vergangenen Zeit viel Aufmerksamkeit erfahren; zugleich gab es belastbare Zahlen erstmals im April 2007, als HIS die Studie „Generation Praktikum – Mythos der Massenphänomen“ (Briedis/Minks 2007) vorlegte. Bereits damals wurde darauf verwiesen, dass es die Generation Praktikum nicht gibt, es sich jedoch bestimmte Fächer und Branchen abzeichnen, in denen Praktika nach dem Studium häufiger vorkommen. Besonders häufig nahmen Absolvent/inn/en der Magisterstudiengänge ein Praktikum nach dem Studium auf. Da die Geisteswissenschaften einen Großteil dieser Studiengänge ausmachen, ist der Anteil an geisteswissenschaftlichen Absolvent/inn/en, die nach dem Studium als Praktikant/inn/en arbeiten, im Vergleich mit dem Gesamtschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en höher (vgl. Abb. 3.1.7). Im ersten Jahr nach dem Abschluss steigt der Anteil zwischenzeitlich auf 14 Prozent an, sinkt jedoch in den Folgemonaten auf sechs Prozent – ein Hinweis darauf, dass Praktikumskarrieren oder Kettenpraktika auch in den Geisteswissenschaften eher selten vorkommen. Zugleich muss jedoch festgehalten werden, dass Absolvent/inn/en der geisteswissenschaftlichen Fächer in besonderem Ausmaß als Praktikant/inn/en mit Abschluss arbeiten. Ähnliches gilt allerdings auch für Absolvent/inn/en der sozial- und politikwissenschaftlichen Studiengänge, denn auch sie üben in der ersten Zeit nach dem Studium zu etwas größeren Anteilen Praktika aus (vgl. Abb. A3.1.7). Etwas geringer ist das Niveau bei den Wirtschaftswissenschaftler/innen. Möglicherweise deutet sich in einigen Fächern mit dem Praktikum nach dem Studium eine neue Strategie des beruflichen Einstiegs an.

Die Verlaufskurven der Absolvent/inn/en der einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer bestätigen den Eindruck, dass sich der berufliche Übergang in den informations- und kommunikationswissenschaftlichen Studiengängen leichter gestaltet. Dort ist der Anteil derjenigen, die ein Jahr nach dem Examen in Praktika sind, besonders gering. Auch in der Germanistik befindet sich zu diesem Zeitpunkt nur noch ein sehr kleiner Anteil der Absolvent/inn/en in einem Praktikum, allerdings sind die Werte in den Vormonaten recht hoch.

3.1.8 Resümee der Übergangsprofile

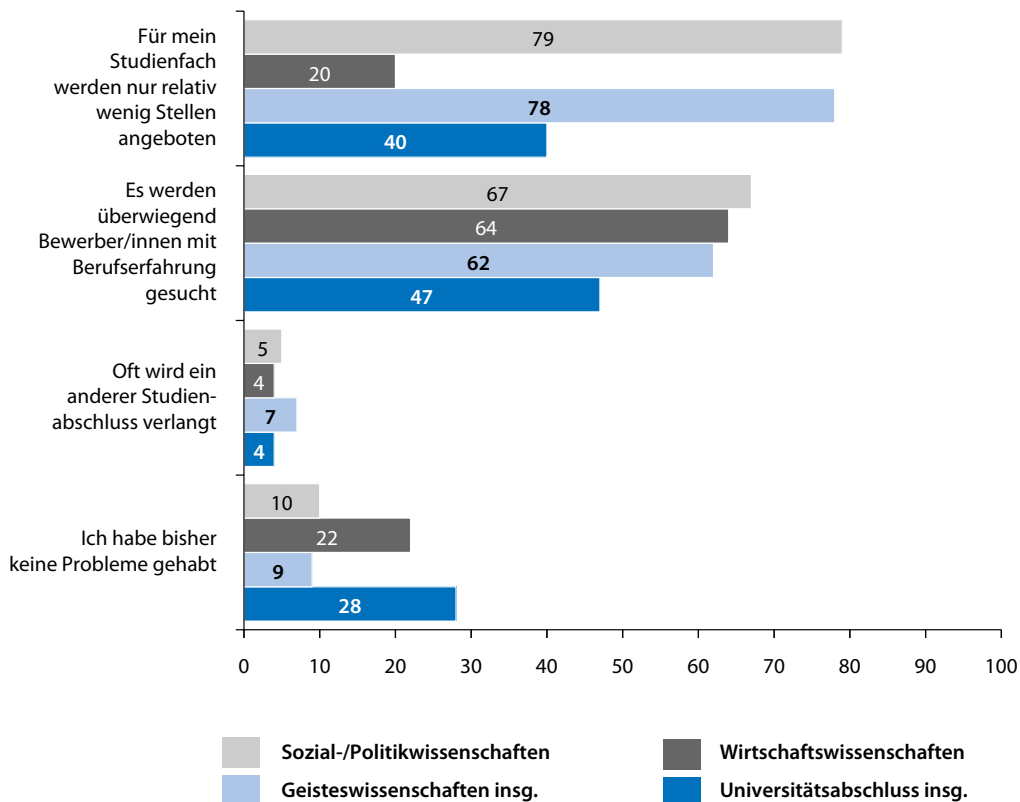
Insgesamt gestaltet sich der Übergang für Geisteswissenschaftler/innen in Erwerbstätigkeiten also etwas schwieriger als für die gewählten Vergleichsgruppen und auch als für die Universitätsabsolvent/inn/en aller Fachrichtungen. Eine reguläre Erwerbstätigkeit ist jedoch nicht für alle Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften die Normalform der Beschäftigung; viele arbeiten auch auf Werkvertrags- oder Honorarbasis. Solche Tätigkeiten sind für viele Geisteswissenschaftler/innen – insbesondere wenn sie als freie Mitarbeiter/innen in den Medien oder als Lehrbeauftragte an privaten Bildungseinrichtungen arbeiten – ebenfalls die Regel. Bei der Bewertung des Berufsübergangs müssen zudem die Studienwahlmotive berücksichtigt werden, die darauf hindeuten, dass für Geisteswissenschaftler/innen das Interesse an einer interessanten Tätigkeit sehr hoch, der Stellenwert einer gut dotierten und sicheren Stelle jedoch geringer ist als in anderen Fächern. Ob die Absolvent/inn/en mit den erreichten Tätigkeiten zufrieden sind, wird in Kapitel 4.7 noch einmal angesprochen – zumal die hier dargestellten Verlaufskurven noch keine qualitativen Aussagen zu den Beschäftigungen der Geisteswissenschaftler/innen ermöglichen. Sie sind lediglich eine Abbildung der Übergangsstrukturen; eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Beschäftigungsbedingungen erfolgt in Kapitel 4.

3.2 Schwierigkeiten bei der Stellensuche

Aufgrund der nicht genau definierten Berufsfelder für Geisteswissenschaftler/innen ist zu erwarten, dass sie häufig Probleme bei der Stellensuche haben. Stellen, die mit Geisteswissenschaftler/innen besetzt werden, sind oftmals nicht als solche ausgeschrieben, sondern beinhalten Kompetenzanforderungen, die dann u. a. auch Geisteswissenschaftler/innen erfüllen. Zudem erfolgt der Berufseinstieg nicht nur auf dem vermeintlich klassischen Weg über eine Ausschreibung und Bewerbung bis zur Einstellung, sondern nimmt darüber hinaus auch andere Wege (vgl. Kap. 4.1). Welche Schwierigkeiten haben nun als Geisteswissenschaftler/innen bei der Stellensuche?

Das mit Abstand größte Problem für Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen ist das geringe Angebot an Stellen für das studierte Fach (vgl. Abb. 3.2) – auch wenn es im Vergleich der Kohorten von 88 Prozent (Jahrgang 1993) auf 78 Prozent (2005) gesunken ist. Es betrifft Geisteswissenschaftler/innen in ungefähr gleich großem Ausmaß wie Politik- und Sozialwissenschaftler/innen, dagegen deutlich seltener Wirtschaftswissenschaftler/innen und auch Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. In den Geisteswissenschaften besteht dieses Problem in allen Fächern gleichermaßen (vgl. Tab. A3.1); lediglich in den Informations- und Kommunikationswissenschaften berichtet mit jeweils rund 60 Prozent ein signifikant kleinerer Anteil der Absolvent/inn/en über dieses Problem – doch auch für diese Gruppe ist die Schwierigkeit des geringen Stellenangebots für das Studienfach größer als für die Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt.

Abb. 3.2: Schwierigkeiten bei der Stellensuche (Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

Neben dem geringen Stellenangebot ist es die geforderte Berufserfahrung, die den Geisteswissenschaftler/inne/n besondere Probleme bei der Stellensuche bereitet. 62 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen des Jahrgangs 2005 sehen sich mit diesen Schwierigkeiten konfrontiert. Damit liegt der Anteil deutlich über dem Durchschnittswert für alle Absolvent/inn/en. Seit dem Jahrgang 1997 ist die Forderung der Arbeitgeber nach berufserfahrenen Bewerber/inne/n für Geisteswissenschaftler/innen stets ein großes Problem gewesen. Allerdings ist diese Schwierigkeit in den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Fächern unterschiedlich stark verbreitet. Vergleichsweise wenig Probleme haben aktuell Historiker/innen und Künstler/innen; Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen sowie Anglist/inn/en bzw. Amerikanist/inn/en berichten dagegen überdurchschnittlich häufig von dieser Schwierigkeit.

Mit deutlichem Abstand folgen die weiteren Probleme bei der Stellensuche. Ein etwas größeres Ausmaß nimmt davon die von den Arbeitgebern gewünschte Schwerpunktsetzung im Studium an. Rund ein Viertel der Geisteswissenschaftler/innen berichtet, dass meist Absolvent/inn/en mit einem anderen Schwerpunkt gesucht werden. Damit sind sie auch von diesem Problem stärker betroffen als die Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt, von denen rund jede/r Sechste von dieser Schwierigkeit berichtet. Innerhalb der Geisteswissenschaften fällt lediglich eine Fachrichtung auf: In den Kunstwissenschaften ist das Problem mit dem von den Arbeitgebern gewünschten Studienschwerpunkt erkennbar geringer; die Anteile derjenigen, die davon berichten, liegen – je nach Jahrgang – lediglich zwischen sechs und 15 Prozent.

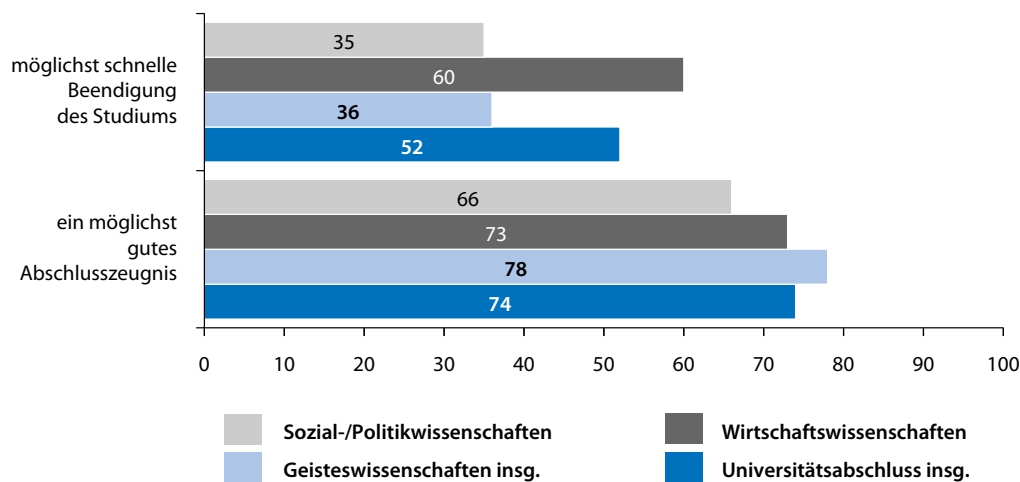
Die weiteren Probleme bei der Stellensuche betreffen dann jeweils nur kleinere Gruppen der Geisteswissenschaftler/innen. Die fehlende inhaltliche Übereinstimmung zwischen den eigenen Vorstellungen und den angebotenen Stellen betrifft etwa jede/n fünfte/n Geisteswissenschaftler/in und einen ähnlich großen Anteil aller Universitätsabsolvent/inn/en. Lediglich die Anglist/inn/en des aktuellen Jahrgangs nennen dieses Problem signifikant häufiger als die Geisteswissenschaftler/innen insgesamt. Ansonsten lassen sich in den geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen keine Unterschiede im Vergleich mit der Gesamtgruppe der Geisteswissenschaftler/innen feststellen.

Die Forderung der Arbeitgeber nach speziellen Kenntnissen oder einem anderen Studienabschluss sind nur für wenige Absolvent/inn/en der letzten Jahrgänge – sowohl der Geisteswissenschaften als auch insgesamt – ein Problem bei der Stellensuche gewesen. Ebenso haben wenige Geisteswissenschaftler/innen mit den Stellenkonditionen, die sowohl das Gehalt als auch die Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen sowie die Entfernung zum Arbeitsplatz und die Vereinbarkeit von Familie/Partnerschaft und Beruf betreffen, Schwierigkeiten gehabt. Maximal 15 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen haben mit den Stellenkonditionen Probleme gehabt. In diesem Punkt sind die Probleme zwischen Absolvent/inn/en geisteswissenschaftlicher und anderer Fachrichtungen ähnlich gelagert.

Insgesamt jedoch haben Geisteswissenschaftler/innen zu größeren Anteilen Probleme bei der Stellensuche als Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. Von gar keinen Problemen berichtet nämlich nur etwa jede/r zehnte Geisteswissenschaftler/in, allerdings rund jede/r fünfte Wirtschaftswissenschaftler/in und etwa jede/r dritte bis vierte Universitätsabsolvent/in. Lediglich im Vergleich mit den Sozial- und Politikwissenschaftler/inne/n ergeben sich ähnlich große Anteile an Absolvent/inn/en, die von keinen Schwierigkeiten bei der Stellensuche berichten.

Die Stellensuche gestaltet sich für Geisteswissenschaftler/innen also insgesamt recht schwierig. Die Hauptprobleme für sie liegen hauptsächlich in dem geringen (erkennbaren) Stellenangebot und der Forderung nach berufserfahrenen Bewerber/inne/n.

Abb. 3.3.1: Leistungsbezogene Studienstrategien zur beruflichen Zukunftssicherung
(Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

3.3 Genutzte Wege der beruflichen Zukunftssicherung

Hochschulabsolvent/inn/en haben zahlreiche Möglichkeiten, die eigene berufliche Zukunft zu sichern. Dazu gehören **leistungsbezogene Studienstrategien, Qualifizierungsstrategien, persönlich-berufliches Engagement, Mobilität** sowie die **beruflich-fachliche Umorientierung**.

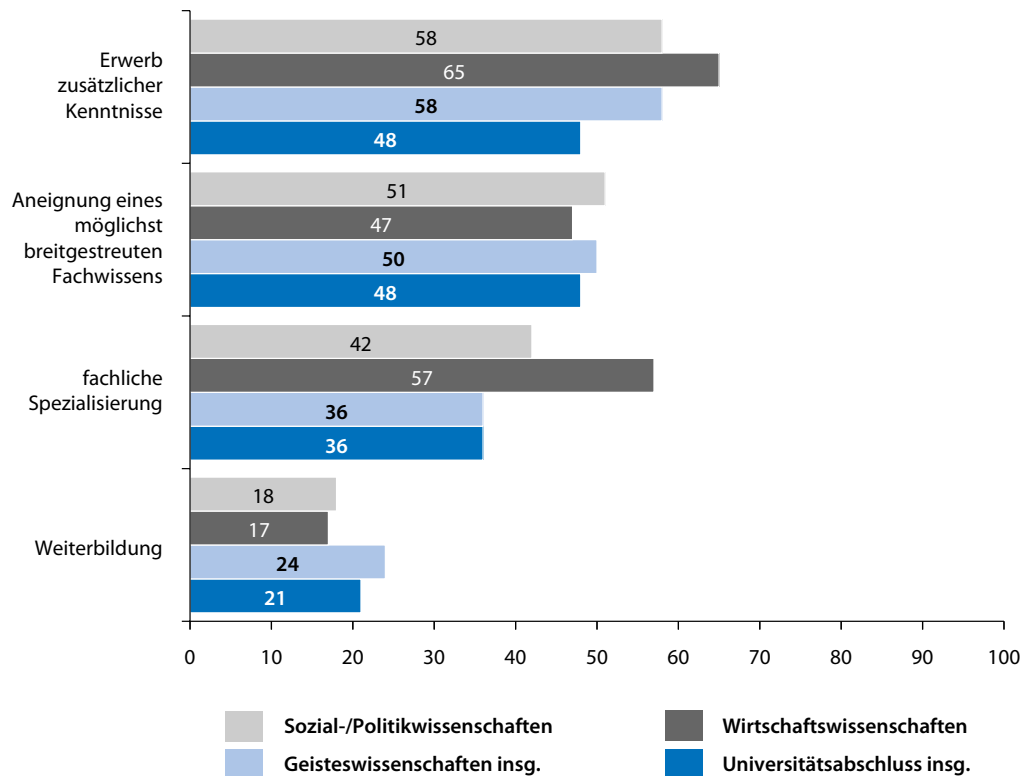
Leistungsbezogene Studienstrategien beziehen sich auf die schnelle Beendigung des Studiums und ein möglichst gutes Abschlusszeugnis. Beides sind Strategien, die mit Abschluss des Studiums nicht weiter verfolgt werden können. Ein gutes Abschlusszeugnis haben gut drei Viertel der Geisteswissenschaftler/innen angestrebt, um damit die berufliche Zukunft zu sichern (vgl. Abb. 3.3.1). Damit unterscheiden sie sich nicht von den Absolvent/inn/en der Vergleichfächer; lediglich die Sozial-/Politikwissenschaftler/innen des Jahrgangs 2005 geben deutlich seltener an, dass für sie ein gutes Abschlusszeugnis wichtig war, um die berufliche Zukunft zu sichern.

Doch auch die schnelle Beendigung des Studiums ist für viele Geisteswissenschaftler/innen wichtig. Bis zum Jahrgang 2001 nannte rund die Hälfte von ihnen, dass sie ein schnelles Studium angestrebt haben, zuletzt ist der Wert jedoch deutlich gesunken (auf 36 %). Der Anteil an Sozial- und Politikwissenschaftler/inn/en, der dies angibt, liegt auf ähnlichem Niveau; die Wirtschaftswissenschaftler/innen geben jedoch deutlich häufiger an, dass sie das Studium möglichst zügig beendet haben. Ihre Fachstudiendauer unterscheidet sich auch signifikant von der der Geisteswissenschaftler/innen: Wirtschaftswissenschaftler/innen studieren im Durchschnitt rund 1,5 Semester kürzer als Geisteswissenschaftler/innen.

Hinsichtlich der leistungsbezogenen Studienstrategien gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächern; sie verfolgten alle in ungefähr gleichem Ausmaß ein möglichst gutes Abschlusszeugnis und schnelles Studieneende (vgl. Tab. A3.2).

Neben den leistungsbezogenen Studienstrategien nutzen Geisteswissenschaftler/innen vor allem **Qualifizierungsstrategien**, um zur beruflichen Zukunftssicherung beizutragen (vgl. Abb. 3.3.2). Dazu gehören in erster Linie der Erwerb zusätzlicher Kenntnisse und die Aneignung eines möglichst breit gestreuten Fachwissens. Rund 60 Prozent von ihnen haben sich weitere Kenntnis-

Abb. 3.3.2: Qualifizierungsstrategien zur beruflichen Zukunftssicherung
(Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

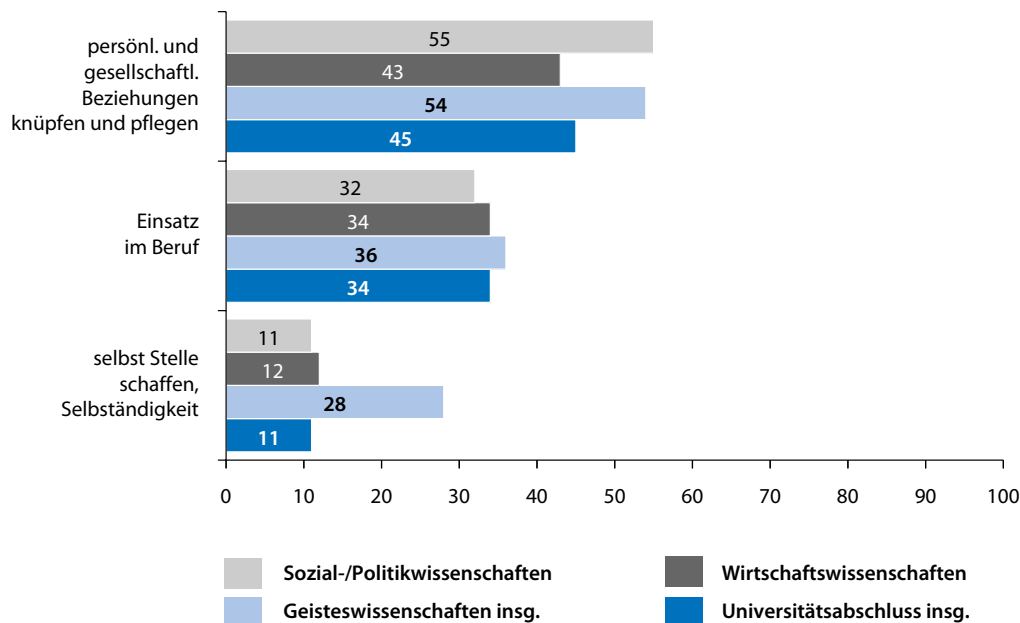
se angeeignet. Damit liegt der Anteil höher als bei den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt; allerdings haben sie der Erweiterung der Kenntnisse seltener genutzt als Wirtschaftswissenschaftler/innen, von denen rund zwei Drittel zusätzliche Kenntnisse erworben haben. Unter den Geisteswissenschaftler/innen weisen lediglich Historiker/innen einen deutlich höheren Wert auf; Künstler/innen nutzten diese Option dagegen vergleichsweise selten (vgl. Tab. A3.2).

Etwa die Hälfte der Geisteswissenschaftler/innen strebte ein breit gestreutes Fachwissen an. Da dies in gleichen Umfang auch für Wirtschafts- und Sozial-/Politikwissenschaftler/innen und die Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt gilt, ist die breite Anlage des Fachwissens keine Besonderheit der Geisteswissenschaftler/innen.

Die fachliche Spezialisierung als drittes Element der Qualifizierungsstrategien haben vier von zehn Geisteswissenschaftler/innen angestrebt. Lediglich in den Wirtschaftswissenschaften ist der Anteil noch höher. Innerhalb der Geisteswissenschaften streut das Ausmaß der fachlichen Spezialisierung jedoch deutlich. So legten nur wenige Anglist/inn/en bzw. Amerikanist/inn/en Wert darauf; von den Künstler/innen dagegen hat sich rund die Hälfte fachlich spezialisiert.

Berufliche Weiterbildung ist – auch aufgrund der bisherigen kurzen Erwerbslaufbahn der Absolvent/inn/en ein Jahr nach dem Studienabschluss – nur selten ein genutzter Weg der Zukunftssicherung. In den Geisteswissenschaften liegt der Anteil derjenigen, die bereits an Weiterbildungen teilgenommen haben, je nach Jahrgang zwischen 19 und 24 Prozent. Auch in den Vergleichsfächern sind die Quoten auf ähnlichem Niveau.

Abb. 3.3.3: Persönlich-berufliches Engagement zur beruflichen Zukunftssicherung
(Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

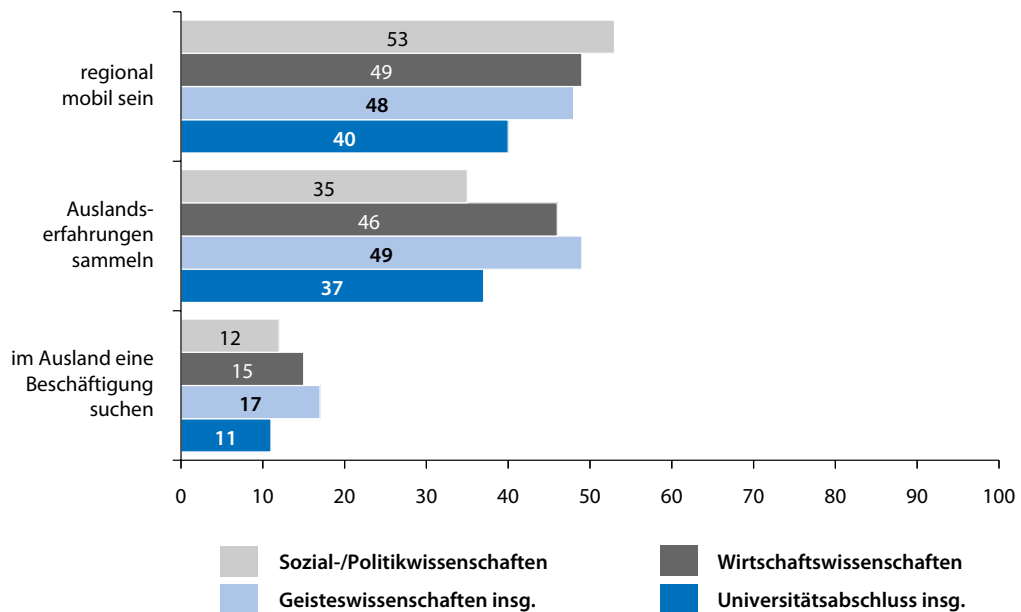
Weitere Optionen der Zukunftssicherung betreffen das **persönlich-berufliche Engagement**, das Absolvent/inn/en in Form von Kontaktpflege, Einsatz(freude) im Beruf oder Selbständigkeit beweisen können. Gerade die Kontakthanbahnung und -pflege stellt einen häufig genutzten Weg für Geisteswissenschaftler/innen dar, wenn es um die Sicherung der beruflichen Zukunft geht. Etwa die Hälfte von ihnen hat Netzwerkarbeit in dieser Form betrieben (vgl. Abb. 3.3.3); in der Vergleichsgruppe der Wirtschaftswissenschaftler/innen und auch in der Gesamtgruppe aller Universitätsabsolvent/inn/en liegt dieser Anteil erkennbar darunter (er ist ca. 10 % niedriger). Für Geisteswissenschaftler ist dieser Weg auch deswegen häufiger ein probates Mittel, weil viele Absolvent/inn/en ihre Stelle z. B. über Hochschullehrer/innen oder über persönliche Kontakte erhalten haben (vgl. Kap. 4.1). Innerhalb der einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer sind die Unterschiede meist nur gering (vgl. Tab. A3.2).

Der (engagierte) Einsatz im Beruf ist für ein gutes Drittel der Geisteswissenschaftler/inn/en ein Weg, die berufliche Zukunft zu sichern. Sie nutzten diesen Weg in ähnlichem Umfang wie die Absolvent/inn/en der Vergleichsgruppen und auch Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. In den Geisteswissenschaften selbst fallen lediglich die sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaftler/innen auf, die diese Option deutlich seltener nutzten als die Absolvent/inn/en anderer geisteswissenschaftlicher Fächer.

Selbständigkeit dagegen ist für viele Geisteswissenschaftler/innen eine Möglichkeit, sich berufliche Perspektiven zu sichern. Entsprechend der hohen Selbständigenquote (vgl. Kap. 3.4) unter ihnen haben viele Absolvent/inn/en angegeben, den Weg der Selbständigkeit gegangen zu sein. Vom aktuellen Jahrgang waren dies immerhin 28 Prozent; die Künstler/innen finden sich in dieser Gruppe überdurchschnittlich oft wieder.

Mobilität unter Hochschulabsolvent/inn/en ist vor allem eine Frage der Bereitschaft zum Umzug bei Stellenangeboten und darüber hinaus der Auslandserfahrungen, die zumeist im Studium

Abb. 3.3.4: Mobilität zur beruflichen Zukunftssicherung
(Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)



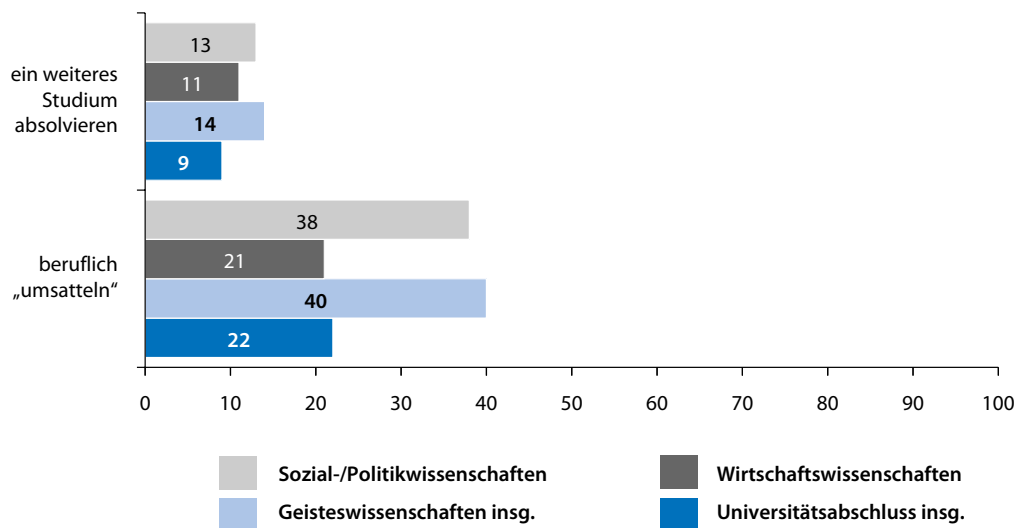
Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

stattgefunden haben. Auslandserfahrungen nach dem Studienabschluss (im Rahmen einer beruflichen Tätigkeit) oder gar zur Aufnahme einer Beschäftigung sind eher selten (vgl. Abb. 3.3.4). Dies gilt auch für Geisteswissenschaftler/innen. Sie haben häufiger Auslandserfahrungen (im Rahmen des Studiums) gesammelt als Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. Immerhin rund die Hälfte aller Geisteswissenschaftler/innen gibt an, sich zum Zweck der beruflichen Zukunftssicherung im Ausland aufgehalten zu haben – noch höher sind die Anteile in den fremdsprachlichen Fächern, in denen Auslandsaufenthalte in den Mutterländern der studienbezogenen Sprache(n) oftmals zum Studium dazugehören (vgl. Tab. A.3.2) –, und auch die regionale Mobilität spielt zunehmend eine wichtigere Rolle für Geisteswissenschaftler/innen. Nachdem in den vorherigen Befragungen nur etwa drei von zehn Geisteswissenschaftler/inne/n regionale Mobilität als Option für die berufliche Zukunftssicherung angegeben haben, nutzte zuletzt rund die Hälfte von ihnen die räumliche Veränderung. Die Geisteswissenschaftler/innen liegen damit im Trend der anderen Fachrichtungen, denn auch dort sind die Anteile zuletzt deutlich angestiegen. Gegenüber den Vergleichsfächern Sozial-/Politikwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften bestehen hinsichtlich der räumlichen Mobilität keine Unterschiede zu den Geisteswissenschaftler/inne/n; allerdings weisen Geisteswissenschaftler/innen gegenüber den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt eine höhere Quote an Personen auf, die zur Verbesserung der beruflichen Perspektiven regional mobil waren.

Die Suche nach einer Beschäftigung im Ausland stellt zwar auch für mehr Geisteswissenschaftler/innen als Absolvent/inn/en der Vergleichsfächer und der Universitätsabsolvent/inn/en einen Weg zur Sicherung der Berufsperspektiven dar, allerdings ist das Niveau vergleichsweise gering. So haben 17 Prozent aller Geisteswissenschaftler/innen diesen Weg genutzt; vor allem die sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaftler/innen, die aufgrund ihrer Ausbildung eine hohe Auslandsorientierung haben, fallen in dieser Gruppe auf. Zugleich sind die Anteile zuletzt deutlich gestiegen (von 6 % im Jahrgang 1993 auf aktuell 17 %).

Abb. 3.3.5: Beruflich-fachliche Umorientierung zur Zukunftssicherung
(Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

Eine **beruflich-fachliche Umorientierung** ist oftmals eine Reaktion auf nicht realisierbare berufliche Pläne. Darauf antwortet ein Teil der Absolvent/inn/en mit der Aufnahme eines weiteren Studiums. Dies ist allerdings eher selten der Fall, denn nur 14 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen des aktuellen Jahrgangs haben dies getan (vgl. Abb. 3.3.5). Allerdings muss berücksichtigt werden, dass es unter Geisteswissenschaftler/innen auch Studierende bzw. Absolvent/inn/en gibt, die neben dem Magisterstudium ebenfalls ein Lehramtsstudium absolvieren. Dementsprechend ist der Anteil mit einer beruflich-fachlichen Umorientierung gegenüber den Universitätsabsolvent/inn/en etwas höher. Am weitesten verbreitet ist die Aufnahme eines weiteren Studiums noch unter Künstler/inne/n (vgl. Tab. A3.2).

Eine andere Option der beruflichen Umorientierung ist eine Neuausrichtung der Berufsziele. Ein berufliches Umsatteln nahmen zuletzt sehr viele Geisteswissenschaftler/innen vor. In den Jahrgängen 1993 bis 2001 lag der Anteil noch bei maximal 24 Prozent, im Jahrgang 2005 ist er dagegen deutlich angestiegen (auf 40 %). Für Geisteswissenschaftler/innen ist das berufliche Umsatteln also deutlich häufiger eine Option der Zukunftssicherung als für Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. Diese Umorientierung hängt häufig mit den bisherigen beruflichen Erfahrungen zusammen. Gegenüber den Sozial-/Politikwissenschaftler/inne/n unterscheiden sich die Anteile der Geisteswissenschaftler/innen, die sich beruflich neu orientiert haben, jedoch nur selten.

3.4 Erwägung und Realisierung von Selbständigkeit

Die Übergangsprofile haben bereits gezeigt, dass Geisteswissenschaftler/innen vergleichsweise oft als Werkvertrags- oder Honorarkräfte tätig sind. Dementsprechend ist die Selbständigenquote in den Geisteswissenschaften gegenüber den Vergleichsfachrichtungen Sozial-/Politikwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften deutlich höher. 19 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen des Jahrgangs 2005 sind bereits selbständig (vgl. Tab. 3.1); doch nur jeweils sieben Prozent der Absolvent/inn/en der Vergleichsfachrichtungen und aller Universitätsabsolvent/inn/en. Im

Tab 3.1: Absicht zur Selbständigkeit (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)
Frage 4.5: Haben Sie vor, sich beruflich selbständig zu machen?

Fachrichtung	Jahrgang	bin bereits selbständig			erwäge es ernsthaft			kommt zurzeit nicht in Frage			kommt für mich gar nicht in Frage		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte		11	11	19	17	5	18	33	44	43	39	40	20
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	10	17	-	10	7	-	43	48	-	36	28
Germanistik		8	5	14	22	14	18	45	45	36	25	36	32
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		14	-	13	5	-	17	45	-	41	36	-	29
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		6	8	13	18	21	18	47	39	45	29	32	24
Kunst, Kunstwissenschaften		32	20	28	21	20	28	32	35	29	15	25	15
Geisteswissenschaften insg.		17	12	19	20	16	20	39	40	38	24	32	23
Sozial-/Politikwissenschaften		11	8	7	15	9	12	50	47	48	25	37	33
Wirtschaftswissenschaften		4	4	7	21	16	12	49	49	48	26	31	33
Universitätsabschluss insg.		5	5	7	20	16	15	45	43	42	30	36	36

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Regelfall sind Geisteswissenschaftler/innen dann als Freiberufler/in bzw. Werk- und Honorarkräfte tätig, selten dagegen als Unternehmer/in mit einer Firma. Besonders oft kommt Selbständigkeit unter Künstler/inne/n vor.

Auch in den Jahrgängen zuvor sind Geisteswissenschaftler/innen signifikant häufiger selbständig als die Absolvent/inn/en der Vergleichsgruppen; in der Kohorte des Jahrgangs 2001 war jedoch insgesamt ein vergleichsweise kleiner Anteil der Geisteswissenschaftler/innen selbständig. Ursache dafür war u. a. die gute konjunkturelle Lage, die es vielen Absolvent/inn/en ermöglicht hat, eine reguläre Beschäftigung aufzunehmen.

Ein weiteres Fünftel der Geisteswissenschaftler/innen erwägt den Schritt in die Selbständigkeit ernsthaft. Dieser Wert schwankt zwischen den Kohorten nur geringfügig, und auch im Vergleich mit den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt gibt es keine signifikanten Unterschiede. Allerdings erwägen aktuell mehr Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften eine selbständige berufliche Tätigkeit als Wirtschaftswissenschaftler/innen oder Sozial-/Politikwissenschaftler/innen. Besonders groß ist die Gruppe derjenigen, für die eine Existenzgründung in Betracht kommt, wiederum unter den Künstler/inne/n. Sie haben dabei häufig Tätigkeiten z. B. im eigenen Atelier, als Musiklehrer/in oder als Schauspieler/in im Blick. Dagegen erwägen nur sehr wenige Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen den Schritt in die berufliche Selbständigkeit.

Entsprechend der hohen Anteile an Selbständigen und derjenigen, die eine Existenzgründung erwägen, sind die Werte unter den Geisteswissenschaftler/inn/en, für die eine Selbständigkeit zurzeit oder überhaupt nicht in Frage kommt, im Vergleich mit den Sozial-/Politikwissenschaftler/inn/en und Wirtschaftswissenschaftler/inn/en geringer. Rund 40 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen geben an, dass für sie gegenwärtig eine berufliche Selbständigkeit nicht in Frage kommt; rund ein weiteres Drittel kann sich dies überhaupt gar nicht vorstellen. Somit ist vor allem die grundsätzliche Ablehnung einer Selbständigkeit unter Geisteswissenschaftler/inn/en vergleichsweise gering verbreitet; am geringsten ist sie unter den Künstler/inne/n.

Geisteswissenschaftler/innen sind also häufiger selbständig und erwägen diese häufiger – z. T. liegt dies an den Berufen, die die Absolvent/inn/en ausüben bzw. anstreben. Z. T. ist diese Selbständigkeit aber auch aus der Not heraus entstanden und wird ausgeübt, weil keine besseren Optionen bestehen. Die Daten zum Jahrgang 2001 belegen, dass bei vergleichsweise guten Startchancen die Anteile der Selbständigen sinken. Insofern ist die Frage zu stellen, unter welchen Bedingungen die Selbständigkeit eine attraktive Beschäftigungsmöglichkeit für Geisteswissenschaftler/innen und wann sie eine Ausweichlösung darstellt⁹.

3.5 Einschätzungen der beruflichen Zukunftsperspektiven

Die Einschätzung von beruflichen Zukunftsperspektiven erfolgt zum einen hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten und zum anderen hinsichtlich der Beschäftigungssicherheit, die die Absolvent/inn/en jeweils für sich sehen. Letztere ist geprägt durch die aktuelle Beschäftigungssituation und die bisherigen beruflichen Erfahrungen. Die Einschätzung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten erfolgt zwar ebenfalls nicht losgelöst von den bisherigen Erfahrungen, sie beinhaltet jedoch auch einen allgemeinen Blick auf das jeweilige Berufsfeld.

Sowohl die Einschätzung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten als auch die der Beschäftigungssicherheit fällt unter Geisteswissenschaftler/inne/n schlechter aus als unter Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt (vgl. Tab. 3.2). Geisteswissenschaftler/innen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant von Sozial- und Politikwissenschaftler/inne/n. Dagegen sehen Wirtschaftswissenschaftler/innen deutlich positiver in ihre die berufliche Zukunft.

Tab 3.2 Einschätzung der beruflichen Zukunftsperspektiven (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „sehr schlecht“, in %, traditionelle Abschlüsse)
Frage 4.9: Wie schätzen Sie Ihre beruflichen Zukunftsperspektiven ein?

Fachrichtung	Jahrgang	Einschätzung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten				Einschätzung der Beschäftigungssicherheit			
		1993	1997	2001	2005	1993	1997	2001	2005
Geschichte		46	42	59	53	29	26	27	13
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	51	61	-	-	41	46
Germanistik		44	58	57	56	20	37	34	22
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	48	-	44	-	33	-	31
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		43	57	47	42	23	26	27	26
Kunst, Kunstwissenschaften		50	52	54	57	21	28	35	23
Geisteswissenschaften insg.		43	53	53	52	24	30	33	25
Sozial-/Politikwissenschaften		46	56	63	60	35	32	43	32
Wirtschaftswissenschaften		69	74	79	72	69	71	72	64
Universitätsabschluss insg.		50	56	62	62	44	44	56	52

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

⁹ Der Frage der Selbständigkeit von Hochschulabsolvent/inn/en ist HIS bereits im Jahr 2005 nachgegangen (Kerst/Minks 2005).

Insgesamt schätzt rund die Hälfte der Geisteswissenschaftler/innen die Entwicklungsmöglichkeiten positiv ein. Dem stehen rund drei Viertel der Wirtschaftswissenschaftler/innen und rund 60 Prozent aller Universitätsabsolvent/inn/en mit zuversichtlichem Blick in die Zukunft gegenüber. Von den Geisteswissenschaftler/inne/n zweifeln die Anglist/inn/en bzw. Amerikanist/inn/en und die sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaftler/innen am stärksten an den Entwicklungsperspektiven. Von ihnen sind jeweils nur vier von zehn Absolvent/inn/en der Auffassung, dass ihre Entwicklungsaussichten gut oder sehr gut sind. Dagegen sehen die Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen vergleichsweise positiv gestimmt in die Zukunft. Bei ihnen bestätigt sich das bisher im Vergleich der geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen positive Bild.

Die Einschätzung der Beschäftigungssicherheit fällt dagegen durchweg schlechter aus. Nur jede/r vierte Absolvent/in eines geisteswissenschaftlichen Studiums des Jahres 2005 bewertet die Beschäftigungssicherheit als gut oder sehr gut. Ursache dafür sind u. a. die hohen Anteile an befristeten Beschäftigungsverhältnissen und an Werk- bzw. Honorarverträgen. Im Vergleich mit den Sozial- und Politikwissenschaftler/inne/n unterscheiden sich die Bewertungen der Geisteswissenschaftler/innen gar nicht bzw. nur sehr geringfügig. Wirtschaftswissenschaftler/innen dagegen sehen vergleichsweise zuversichtlich in die berufliche Zukunft, wenn es um die Beschäftigungssicherheit geht. Aktuell bewerten rund zwei Drittel die Perspektiven als gut oder sehr gut. Und auch gegenüber den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt fallen die Urteile der Geisteswissenschaftler/innen schlechter aus, denn immer rund die Hälfte aller Universitätsabsolvent/inn/en schätzt die Sicherheit der Beschäftigung positiv ein.

Innerhalb der Geisteswissenschaften fallen lediglich zwei Fachrichtungen auf, die vom Gesamtbild abweichen. So sind einerseits die Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen deutlich zuversichtlicher; andererseits sind die Historiker/innen deutlich pessimistischer, wenn es um die Beschäftigungssicherheit geht. Letztere haben vermutlich zum Teil aufgrund der befristeten Promotionsstellen und der danach unklaren weiteren beruflichen Perspektiven eine negative Erwartungshaltung.

4 Merkmale des Berufs

Der erfolgreiche Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt gilt als ein wichtiger Indikator für den Studienerfolg von Hochschulabsolvent/inn/en.

Ein hohes Einkommen, eine sichere und adäquate Beschäftigung werden dabei häufig als Merkmale einer gelungenen Einmündung herangezogen. Allerdings verstellt die Konzentration auf einige, wenige Merkmale im Anschluss an das Studium den Blick auf das breite Spektrum an Motiven, das Studienberechtigte veranlasst, ein Hochschulstudium aufzunehmen und schließlich auch zu absolvieren. Bei den Fachwahlmotiven lassen sich Gruppen mit unterschiedlichen Motivlagen ausmachen. So finden sich Unterschiede in der Wichtigkeit intrinsischer bzw. extrinsischer Motive und in der Frage, inwieweit zu Studienbeginn ein klares Berufsbild vorhanden war (Heine u. a. 2007). So zeigen sich bei Studienanfängern, sowohl geisteswissenschaftlicher als auch anderer Studienfächer, über verschiedene Jahrgänge hinweg relativ feste Motivationsmuster (Heine u. a. 2007; Minks, Filaretow 1995). Wenn Neigungen, Begabungen und der Wunsch nach persönlicher Entfaltung bei der Wahl des Studiums eine überdurchschnittlich große Rolle spielten (vgl. Kap. 2), dürften sich diese Motive auch durch negative Erfahrungen in der Ausbildungsphase nicht vollständig auflösen und es ist zu vermuten, dass dies Auswirkungen auf den Übergang in die Erwerbstätigkeit hat, was Suchstrategien, die Akzeptanz möglicherweise unterwertiger Beschäftigungsangebote sowie die Beurteilung der Einmündung und der ausgeübten Erwerbstätigkeit betrifft. So schränkt ein festes Berufsziel den Umfang der beruflichen Optionen ein und gibt der Möglichkeit bzw. Notwendigkeit, selbstständig zu arbeiten, unter Umständen den Vorrang gegenüber einer sicheren Berufsposition oder besonders guten Verdienstmöglichkeiten. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass Absolvent/inn/en dieser Fächer ein unterdurchschnittliches Einkommen anstreben. Trotzdem ist es vorstellbar, dass materielle Erwägungen bei der Entscheidung für oder gegen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit eine weniger große Rolle spielen als in Studienrichtungen, die den Berufsstatus und die Einkommenssituation als vordergründigere Motive angeben. Solche Motive finden sich etwa in der Vergleichsgruppe Wirtschaftswissenschaften häufiger.

Neben den oben genannten Indikatoren zur Beschreibung des erfolgreichen Berufsüberganges wird auf persönliche Einschätzungen zur Arbeitssituation und zur Arbeitszufriedenheit sowie Erfahrungen bei der Arbeitsplatzsuche bei der Darstellung der Merkmale des Berufs von Geisteswissenschaftler/inne/n eingegangen.

4.1. Wege zur ersten Beschäftigung nach Studienabschluss

In Abhängigkeit von der Arbeitsmarktlage, dem absolvierten Studienfach und der Erwerbserfahrung vor und während des Studiums wählen Absolvent/inn/en unterschiedliche Strategien, um eine Arbeitsstelle zu finden. Zusätzlich spielen auch soziale Netzwerke eine Rolle.

Soweit die Angaben der einzelnen Fachrichtungen vorliegen, stellen sich die Wege der Stellenfindung von Geisteswissenschaftler/inne/n der beobachteten Prüfungsjahrgänge relativ homogen dar. So ist in allen Jahrgängen die klassische Bewerbung auf eine Ausschreibung der am häufigsten genutzte Weg in eine Erwerbstätigkeit. Gut jede/r Vierte des Absolventenjahrgangs 2005 findet so seine/ihre erste Arbeitsstelle. Das bedeutet, dass, ohne Berücksichtigung der Angemessenheit des Arbeitsinhaltes, Erwerbstätigkeiten für Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften vor-

handen sind und angenommen werden. Gemessen an allen Hochschulabsolvent/inn/en des gleichen Prüfungsjahrgangs, liegt der Anteil derer, der auf diesem Weg eine Beschäftigung findet, knapp über dem Durchschnitt (26 % vs. 23 %, vgl. Tab. A4.1). In der Vergleichsgruppe Wirtschaftswissenschaften können sogar mehr als ein Drittel der Absolvent/inn/en auf diesem Weg eine Arbeitsstelle finden.

Über das Internet angebotene Stellen und damit auch Bewerbungen auf diesem Wege sind inzwischen als etabliert zu betrachten. Etwa jede/r Siebte findet so nach dem Examen die erste Stelle. In dieser seit 2005 in die Befragung aufgenommenen Kategorie sind es in den Geisteswissenschaften besonders die Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen sowie die Absolvent/inn/en der sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften, die über das Internet ihre erste Arbeitsstelle finden. Sie liegen, wie auch die Wirtschaftswissenschaftler/innen über dem Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en.

Der Anteil der „Bewerbungen auf Verdacht“ von Geisteswissenschaftler/inne/n nimmt seit dem Prüfungsjahrgang 1997 im Durchschnitt deutlich ab und folgt damit einem für alle Hochschulabsolvent/inn/en geltenden Trend. Dieses Verhalten deutet einerseits auf eine eher zielgerichtete Bewerbungsstrategie hin, die sich an bestimmten, auf dem Arbeitsmarkt vorhandenen Angeboten orientiert, zeigt aber andererseits, dass die Versuche abnehmen, sich mit einer Initiativbewerbung zusätzliche Stellen oder neue Arbeitsfelder zu eröffnen.

Bei der Stellenfindung spielt für Geisteswissenschaftler/innen die bisherige Berufserfahrung eine große Rolle. Sowohl Jobs während des Studiums als auch Kontakte, die auf eine Ausbildung bzw. Tätigkeiten vor dem Studium zurückgehen, werden von Geisteswissenschaftler/inne/n häufiger für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach dem Studium genutzt, als dies auf den Durchschnitt der Absolvent/inn/en zutrifft. Dieser Anteil ist bei den geisteswissenschaftlichen Fächern zu allen Vergleichszeitpunkten überdurchschnittlich hoch. Jobs während des Studiums sind für Geisteswissenschaftler/innen ihrem Inhalt nach nicht fachfremder als für andere Absolvent/inn/en und können somit auch Voraussetzung für eine spätere, den beruflichen Interessen entsprechende, Erwerbstätigkeit sein.

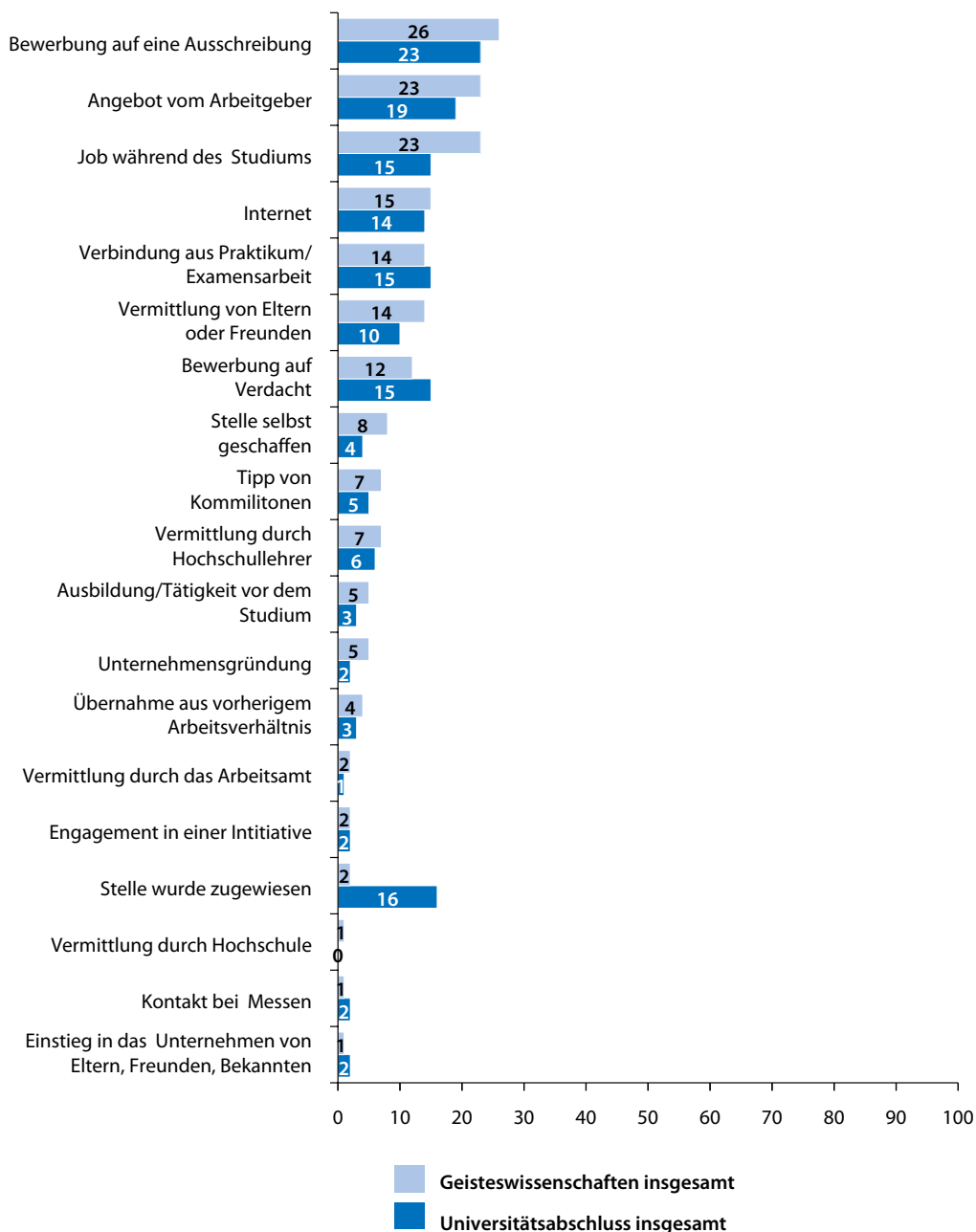
Angebote des Arbeitgebers ergeben sich in erster Linie aufgrund vorheriger Erfahrungen zwischen Absolvent/in und Arbeitgeber/in. Geisteswissenschaftler/innen, besonders Anglist/inn/en und Amerikanist/inn/en sowie Absolvent/inn/en der Fachrichtung Kunst und Kunstwissenschaften erhalten ein solches Angebot überdurchschnittlich häufig.

Dabei spielen auch Erfahrungen aus Praktika bzw. aus der Examensarbeit eine Rolle. Über diesen Weg finden, in Verbindung mit der Vermittlung durch Hochschullehrer/innen, nicht wenige Absolvent/inn/en eine Arbeitsstelle im Rahmen eines weiteren Studiums bzw. einer Promotion. Besonders häufig trifft dieser Befund auf Historiker/innen und Absolvent/inn/en der sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften zu. Auch an künstlerische bzw. kunstwissenschaftliche Studiengänge schließen sich weitere akademische Qualifizierungen in Verbindung mit einer Erwerbstätigkeit an.

Soziale Netzwerke, in Form von Eltern, Freunden oder auch Kommilitonen werden von Geisteswissenschaftler/inne/n häufiger genutzt als von Absolvent/inn/en anderer Fachrichtungen (14 % bzw. 7 % vs. 10 % bzw. 5 %). Ähnlich häufig geben Absolvent/inn/en der Sozial- und Politikwissenschaften an, über diesen Weg eine Arbeitsstelle gefunden zu haben. Weitergehende Analysen zeigen jedoch auch, dass Erwerbstätigkeiten, die über solche Kontakte gefunden werden, seltener studienbezogen und häufig schlechter bezahlt sind. Sie sind daher eher als Notlösung zu sehen (vgl. Fehse/Kerst 2007).

Absolvent/inn/en, die in einem selbst gegründeten Unternehmen arbeiten, geben erwartungsgemäß auch häufig an, sich die Arbeitsstelle selbst geschaffen zu haben. Gerade in den Geisteswissenschaften, in denen Werkverträge und Selbständigkeit eine überdurchschnittliche große Rolle spielen, werden diese Wege der Stellenfindung häufig genannt. Während zwei Prozent aller Universitätsabsolvent/inn/en die erste Arbeitsstelle durch Unternehmungsgründung finden, sind es in den Geisteswissenschaften fünf Prozent, in der Fachrichtung Kunst, Kunstwissenschaft sogar knapp jede/r Zehnte. Für diese Absolvent/inn/en ist die Selbständigkeit auch als eine logische

Abb 4.1: Wege der Stellenfindung (Absolventenjahrgang 2005, in %, Mehrfachnennung, geisteswissenschaftliche und Universitätsabschlüsse insgesamt, traditionelle Abschlüsse)



Fortsetzung zur Umsetzung der Studienwahlmotive zu verstehen, da bei diesen das Streben nach persönlicher Entfaltung in Verbindung mit einem frühzeitig feststehenden Berufswunsch im Mittelpunkt stand.

4.2 Probleme beim Berufsstart

Der Praxisschock, also die Notwendigkeit, das an der Hochschule erworbene und vertiefte Fachwissen, aber auch Schlüsselkompetenzen in der alltäglichen Arbeit einzusetzen und anzuwenden und sich gleichzeitig in eine meist ungewohnte Arbeitsumgebung integrieren zu müssen, trifft auf einen nicht geringen Teil der Hochschulabsolvent/inn/en zu. Hektik im Beruf, Termindruck und Arbeitsüberlastung sind demzufolge Probleme beim Berufsstart, die Absolvent/inn/en aller Fachrichtungen betreffen. Sowohl Geisteswissenschaftler/innen allgemein, als auch die Absolvent/inn/en der Vergleichsgruppen Sozial/Politikwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften sehen hier die größten Probleme (vgl. Tab. A4.2). Auch wenn die Werte der einzelnen geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen im Prüfungsjahr 2005 meist leicht unter dem Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en liegen, ist dies, über die Prüfungsjahrgänge hinweg, die größte Herausforderung beim Berufsstart.

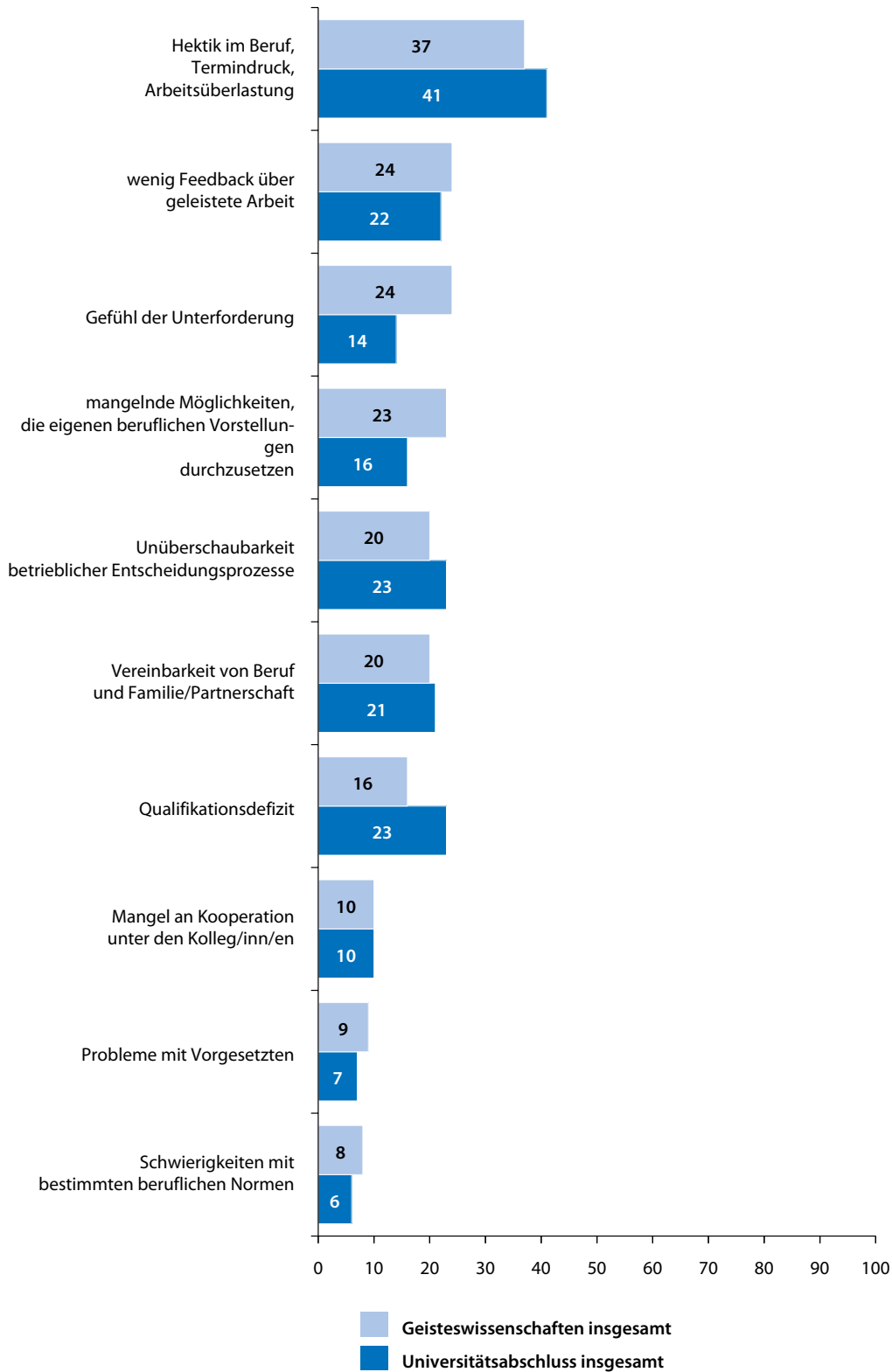
Geisteswissenschaftler/innen geben durchgängig seltener ein Qualifikationsdefizit als Problem an, problematisieren auch seltener die Unüberschaubarkeit von Entscheidungsprozessen, berichten aber häufiger die mangelnden Möglichkeiten, eigene berufliche Vorstellungen durchsetzen zu können. Gleichzeitig fühlen sich Geisteswissenschaftler/innen mit der Erwerbstätigkeit häufiger unterfordert und können seltener ihre Ideen umsetzen. Werden diese Merkmale zusammen interpretiert, so bestätigt auch die Beurteilung der Einarbeitungsphase den Befund, dass Geisteswissenschaftler/innen aller relevanter Fachrichtungen in ihrer ersten Stelle häufig nicht qualifikationsangemessen beschäftigt sind¹⁰.

Geisteswissenschaftler/innen haben ebenso häufig bzw. selten Kinder wie andere Hochschulabsolvent/inn/en auch. Demnach stellt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein mögliches Problem beim Berufsstart dar. Durchschnittlich jede/r Fünfte gibt hier an, Probleme in (hohem) Maße zu haben.

Besonders wichtig für eine möglichst schnelle und erfolgreiche Einarbeitung in eine Erwerbstätigkeit ist ein funktionierendes und umfassendes Feedback über die geleistete Arbeit. Knapp jede/r vierte Geisteswissenschaftler/in klagt gegenwärtig über zu wenig Feedback. Der Vergleich über die Zeit belegt allerdings auch eine Abnahme der Probleme. Dies wird noch deutlicher, wenn soziale Kompetenzen gefordert sind, also bei der Kooperation unter den Kolleg/inn/en und bei Problemen mit Vorgesetzten. In diesen Bereichen nehmen die Probleme gegenüber 2001, zum Teil deutlich, ab (vgl. Tab. A4.2). Nur noch jede/r Zehnte sieht hier in hohem Maße Probleme beim Berufsstart.

¹⁰ Zur Adäquanz von Beschäftigungsverhältnissen, vgl. Kapitel 4.6

Abb. 4.2: Probleme beim Berufsstart (Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „gar nicht“, Absolventenjahrgang 2005, in %, geisteswissenschaftliche und Universitätsabschlüsse insgesamt, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

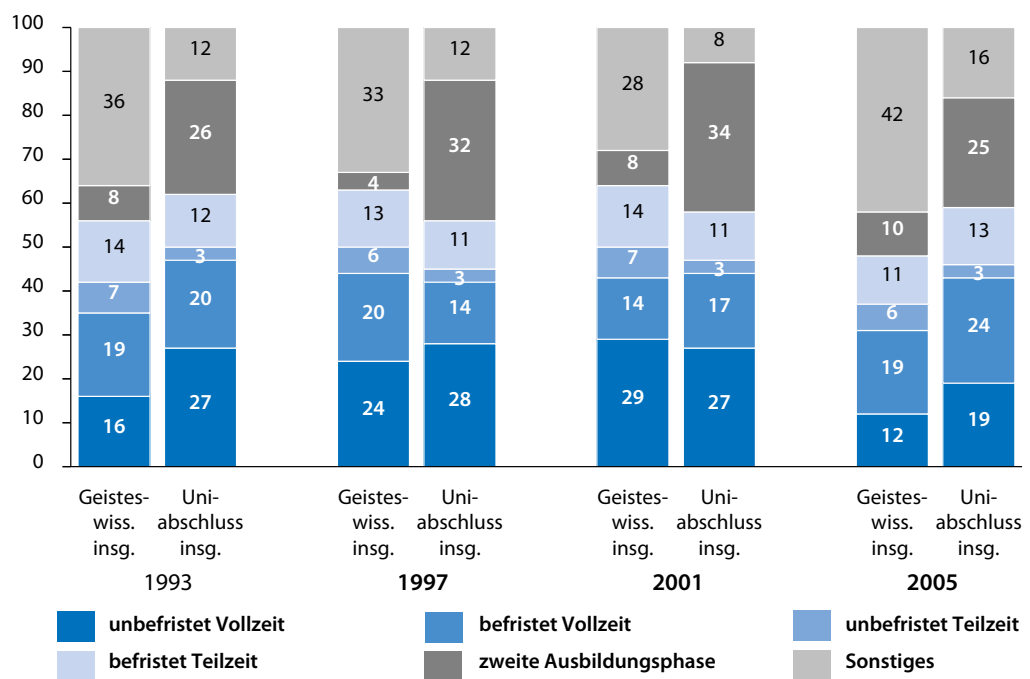
4.3 Beschäftigungsverhältnisse und berufliche Stellung

Als Bezugs- oder Referenzgröße für Veränderungen in der Art der Arbeitsverhältnisse wird vielfach das sogenannte Normalarbeitsverhältnis herangezogen, also ein abhängiges, unbefristetes Arbeitsverhältnis in Vollzeit. Die Beschäftigung unter diesen Rahmenbedingungen gilt als eine wichtige Voraussetzung für eine langfristig stabil verlaufende Erwerbsbiografie und die Teilhabe an der sozialstaatlichen Absicherung. Allerdings zeigen sich die „Erträge“ der Erwerbstätigkeiten gerade für Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus den weniger „marktgängigen“ Fächern nicht nur an den Beschäftigungsverhältnissen oder der beruflichen Stellung, sondern auch durch Merkmale wie Qualifikationsangemessenheit (Kap. 4.6), berufliche Zufriedenheit (Kap.4.7) oder das Einkommen (Kap. 4.4).

Schon immer waren solche Normalarbeitsverhältnisse in den Geisteswissenschaften relativ selten (vgl. Abb. 4.3.1). Geisteswissenschaftler/innen arbeiten stattdessen überdurchschnittlich häufig in anderen Beschäftigungsverhältnissen als Selbständige bzw. mit Werk- oder Honorarvertrag. Diese Gruppe findet sich in den Tabellen unter Sonstige (vgl. Tab. A4.3.1, A4.3.2).

Die Anteile von Personen in diesen Beschäftigungsverhältnissen haben im Zeitverlauf zugenommen, allerdings nicht nur unter den Geisteswissenschaftler/innen, wo schon beim Jahrgang 1993 gut ein Drittel diesen Status auf der ersten Stelle aufwies, sondern auch bei den Universitätsabsolvent/innen im Allgemeinen (vgl. Abb. 4.3.1). Nahezu die Hälfte aller ersten Beschäftigungsverhältnisse der Geisteswissenschaftler/innen des Jahrgangs 2005 fällt in diese Kategorie (47 %, vgl. Tab. A4.3.1). Zum Befragungszeitpunkt, also etwa ein Jahr nach dem Examen, sind es immer noch 42 Prozent aller Geisteswissenschaftler/innen (vgl. Abb. 4.3.1, Tab. A4.3.2). Besonders Künstler/innen und Kunstwissenschaftler/innen sind häufig selbständig bzw. mit Honorar- oder

Abb. 4.3.1: Beschäftigungsverhältnis von Geisteswissenschaftlern und Universitätsabsolventen insgesamt in der aktuellen Tätigkeit
(Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



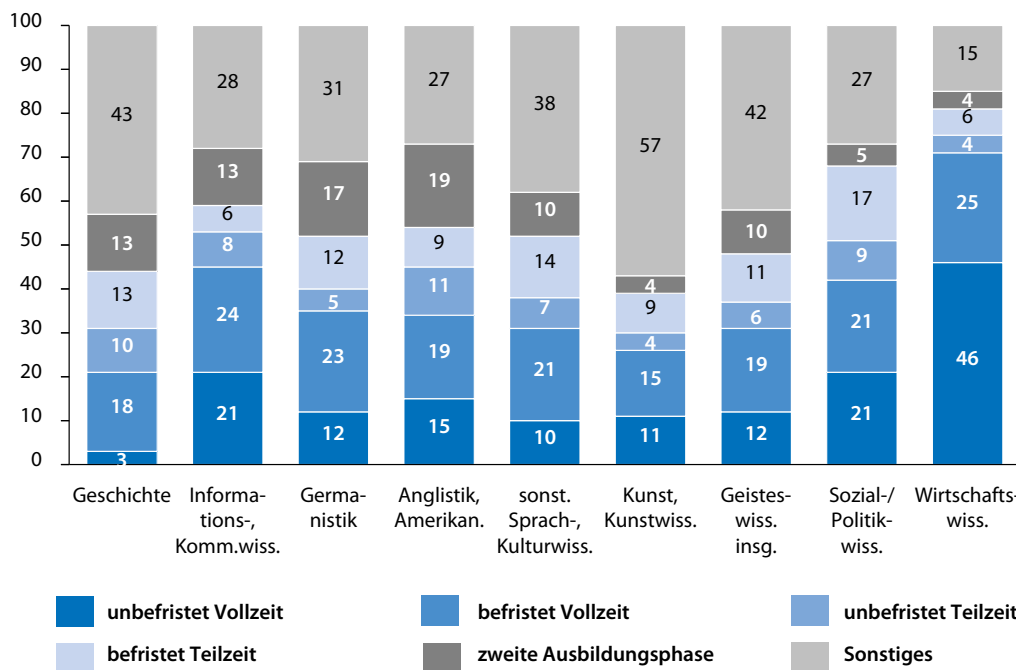
Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS Absolventenstudien

Werkverträgen erwerbstätig (vgl. Abb. 4.3.2). Darunter finden sich in erster Linie Berufe wie (Orchester-) Musiker/in, Sänger/in, Industrie- oder Grafikdesigner/in, aber auch Musik- oder Instrumentenlehrer/in.

Erwerbstätige Absolventen/inn/en in „herkömmlichen“ Beschäftigungsverhältnissen werden nach Art des Arbeitsverhältnisses (unbefristet bzw. befristet) und nach zeitlichem Umfang (Vollzeit bzw. Teilzeit) unterschieden. Auf das oben genannte Normalarbeitsverhältnis entfallen demnach Personen in der Kategorie „unbefristet/Vollzeit“. Weniger als zehn Prozent der Geisteswissenschaftler/innen gehen in der ersten Tätigkeit ein solches Beschäftigungsverhältnis ein. Das ändert sich auch in der aktuellen Stelle kaum. Zwölf Prozent, also nur knapp jede/r achte Geisteswissenschaftler/in ist ein Jahr nach dem Examen unbefristet vollzeitbeschäftigt. Damit zeigt sich – wie auch bei den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt – in den geisteswissenschaftlichen Fächern eine deutliche Abnahme dieser Beschäftigungsverhältnisse über die Zeit. Besonders stark sind die Unterschiede des Prüfungsjahrgangs 2005 gegenüber dem des Jahres 2001, als die guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einen vergleichsweise hohen Anteil an unbefristeten Vollzeiterwerbstätigen begünstigten (Tab. A4.3.2). Allerdings dürfte die Abnahme unbefristeter Arbeitsverhältnisse auch auf die Umgestaltung des arbeitsrechtlichen Rahmens zurückgehen. Das Teilzeit- und Befristungsgesetz ermöglicht seit dem Jahr 2000 befristete Anstellungen ohne Befristungsgrund in einem Zeitraum von bis zu zwei Jahren; eine Möglichkeit, die Unternehmen zumindest in Phasen konjunktureller Anspannung entgegenkommt. Bei den Geisteswissenschaftler/innen wie auch in der Vergleichsgruppe Sozial- und Politikwissenschaften wird dieser Rückgang der unbefristeten Vollzeitstellen jedoch nicht durch die Zunahme befristet Vollzeiterwerbstätiger ausgeglichen, wie es als Folge einer starken Nutzung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes zu erwarten wäre. Dies gelingt aber auch bei den Wirtschaftswissenschaftler/innen nur teilweise.

Abb. 4.3.2: Beschäftigungsverhältnis von Geisteswissenschaftlern in der aktuellen Tätigkeit nach Studienbereichen (Absolventenjahrgang 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

Vertiefende Auswertungen, die die Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse in einem Zeitraum von fünf Jahren nach dem Examen in den Blick nehmen, zeigen für die Absolvent/inn/en 2001 eine deutliche Konsolidierungstendenz. Trotz eines insgesamt höheren Anteils an Erwerbstätigen und vergleichsweise hoher Ausgangsquoten, nehmen unbefristete Vollzeitstellen bei Geisteswissenschaftler/inne/n zu, wenn auch nicht in dem Maße, in dem dies für Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt gilt (vgl. Tab. A4.3.3, vgl. Kerst/Schramm 2008). Selbständige und freiberufliche Beschäftigungsformen sind fünf Jahre nach dem Examen in den Geisteswissenschaften ebenfalls häufiger zu finden als nach einem Jahr. Meist sind das Absolvent/inn/en, die ihre Selbständigkeit kontinuierlich aufrecht erhalten können und demnach ihre Beschäftigungsverhältnisse verfestigen.

Berufliche Positionen sind einerseits Indikator für die Qualität der Arbeitsinhalte und zeigen andererseits, inwieweit Beschäftigte Verantwortung für Mitarbeiter/innen bzw. Kolleg/innen übernehmen. Eine Besonderheit bilden Selbständige und Personen in freien Berufen. Einerseits können Sie als Unternehmer/innen mit Personalverantwortung auftreten, andererseits sind hierunter auch Personen gefasst, die als Freiberufler/innen ohne Mitarbeiter/innen arbeiten. Im Prüfungsjahrgang 2005 sind 36 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen auf der aktuellen Stelle in dieser Berufsposition. Damit liegt der Anteil an Freiberuflern bzw. Selbständigen nach einem Jahr mehr als dreimal so hoch wie bei den Universitätsabsolvent/inn/en allgemein. Auch die Anteile in den Vergleichsgruppen liegen deutlich unter denen der Gruppe Geisteswissenschaften.

Leitende Angestellte und wissenschaftliche Angestellte mit Leitungsfunktion finden sich in der ersten Stelle nach dem Examen erwartungsgemäß selten (vgl. Tab A4.4.1). Dies gilt auch für die aktuelle Beschäftigung, ein Jahr nach dem Examen. Hier ist erst im weiteren Berufsverlauf mit einer Zunahme zu rechnen. In der Summe überschreiten in den Fachrichtungen der Geisteswissenschaften auch nach etwa einem Jahr leitende berufliche Positionen kaum die Marke von sieben Prozent. Im Zeitvergleich zeigt sich für den Prüfungsjahrgang 2005 ein Rückgang gegenüber den Vergleichsjahrgängen, insbesondere gegenüber dem Jahrgang 2001, als die bislang besten Bedingungen für den Berufseinstieg von Geisteswissenschaftler/inne/n herrschten.

Die Arbeitsinhalte von wissenschaftlich qualifizierten Angestellten setzen – im Unterschied zu den qualifizierten Angestelltenpositionen, etwa in der Sachbearbeitung – in der Regel einen Hochschulabschluss voraus. Personen in solchen beruflichen Positionen können deshalb als qualifikationsangemessen beschäftigt gelten. Neben den freien Berufen bzw. der Selbständigkeit wird diese berufliche Position von Geisteswissenschaftler/inn/en am häufigsten eingenommen. Die Angaben für die aktuelle Stelle unterscheiden sich kaum von denen der ersten Tätigkeit nach dem Examen. Besonders häufig sind Informations-/Kommunikationswissenschaftler/innen und Anglist/inn/en bzw. Amerikanist/inn/en als wissenschaftliche Angestellte ohne Leitungsfunktion tätig. Sie arbeiten beispielsweise als Journalist/inn/en und Redakteure/Redakteurinnen oder wissenschaftliche Mitarbeiter/innen.

Insgesamt liegt die Quote der wissenschaftlich qualifizierten angestellten Geisteswissenschaftler/innen unter dem Gesamtdurchschnitt der Universitätsabsolvent/inn/en (Tab. A4.4.2). Dieser Unterschied tritt im Prüfungsjahrgang 2005 besonders deutlich hervor. Im Gegensatz dazu werden Geisteswissenschaftler/innen eher als Selbständige und Freiberufler/inn/en tätig.

Hinter dem vergleichsweise hohen Anteil an Beamt/inn/en für die Fachrichtungen Germanistik und Anglistik/Amerikanistik verbergen sich in vor allem (angehende) Lehrer/innen. Möglicherweise haben diese Absolvent/inn/en einen Weg gefunden, auch ohne abgelegtes Staatsexamen im Erststudium in den Schuldienst einzumünden. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Absol-

vent/inn/en ihren zunächst erworbenen Magisterabschluss durch einen Lehramtsabschluss ergänzt haben und damit ein Referendariat aufnehmen können.

Geisteswissenschaftler/innen arbeiten ein Jahr nach dem Studienabschluss häufiger als qualifizierte Angestellte (15 %) oder auf unterqualifizierten Positionen (11 %, z. B. als einfache Angestellte im Verkauf) als Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt. Hier ist, ähnlich wie in den Sozial- und Politikwissenschaften, zu vermuten, dass ein Teil dieser Absolvent/inn/en auch nach einem Jahr noch in Übergangstätigkeiten arbeitet (vgl. Kap 3). Auffällig ist der relativ hohe Anteil von Wirtschaftswissenschaftler/inne/n in qualifizierten Angestelltenpositionen.

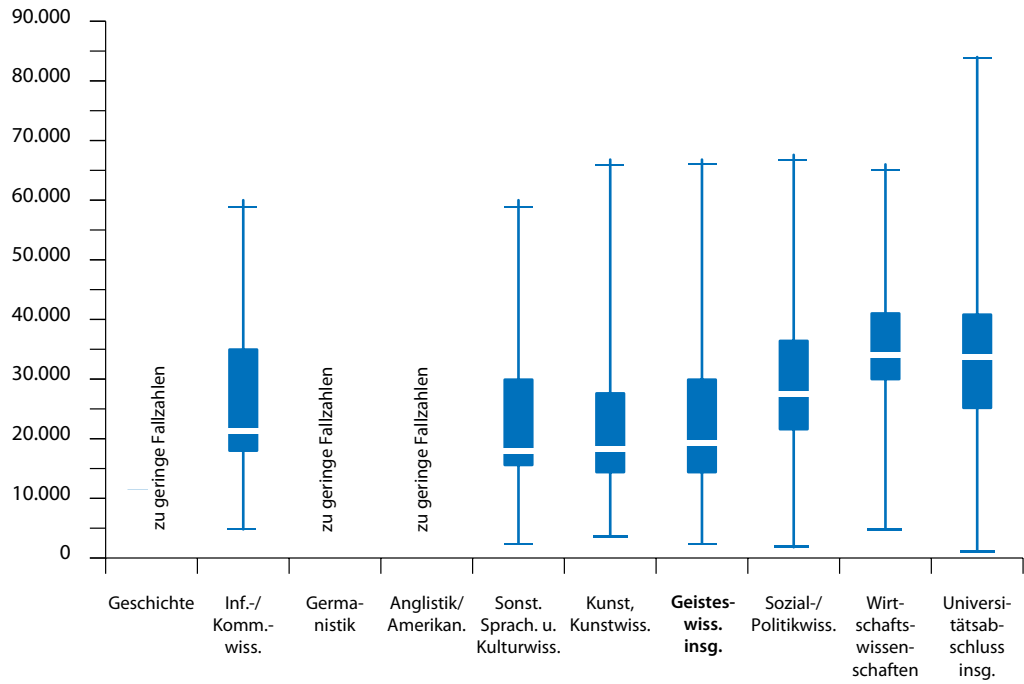
Der Jahrgangvergleich zeigt für den Prüfungsjahrgang 2005 den höchsten Anteil an Selbständigen bzw. Freiberuflern. Grund dafür ist zum einen die traditionell hohe Bedeutung dieser Beschäftigungsformen in den geisteswissenschaftlichen Fächern, wo besonders in den künstlerischen Fachrichtungen die Erwerbstätigkeiten von vornherein stark auf Selbständigkeit oder Honorarverträge ausgerichtet sind. Zum anderen erklärt sich der Zuwachs durch eine Zunahme von Berufen im Medienbereich, die nicht selten in Form von Honorar- bzw. Werkverträgen aufgenommen werden. Gleichzeitig gab es für den Jahrgang 2005 offenbar weniger Angebote für Tätigkeiten als wissenschaftlich qualifizierte Angestellte (ohne Leitungsfunktion). Selbständige bzw. Freiberufler finden sich sowohl in den Vergleichsgruppen Sozial-/Politikwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften erheblich seltener. Im Zeitvergleich ist hier kein eindeutiger Trend auszumachen. Der Jahrgang 2005 ähnelt hinsichtlich der beruflichen Positionen dem Jahrgang 1997, während die besonders guten Bedingungen für den Jahrgang 2001 ebenso davon abweichen wie die schlechten Startchancen für den Jahrgang 1993.

4.4 Einkommen

Das Einkommen gilt als zentraler Indikator für den Berufserfolg von Erwerbstätigen. Mit einer abgeschlossenen Hochschulausbildung können Absolvent/inn/en zwar ein insgesamt überdurchschnittliches Einkommen erwarten (vgl. z. B. Bildungsbericht 2006, S. 184f). Je nach Studiengang unterscheiden sich die Einkommen jedoch deutlich. In den HIS-Absolventenuntersuchungen werden die monatlichen Bruttoeinkommen erfragt. Außerdem geben die Befragten auf das Jahr bezogene zusätzliche Gehaltsbestandteile an. An dieser Stelle wird das daraus gebildete Brutto-Jahreseinkommen berichtet. Die Abbildung des Einkommens ist nicht ohne Probleme. Einerseits können nur Gruppenkennwerte anschaulich dargestellt werden, andererseits sollen die Werte auch die Wirklichkeit der Absolvent/inn/en einzelner Studiengänge spiegeln. Am aussagekräftigsten ist im Allgemeinen die Darstellung der Brutto-Jahreseinkommen für Vollzeitwerbstätige. Da diese Gruppe bei den Geisteswissenschaftler/inne/n aber vergleichsweise klein ist, können diese Einkommen wegen zu geringer Fallzahlen nicht für alle Fachrichtungen ausgewiesen werden. Die Brutto-Jahreseinkommen für alle Erwerbstätigen beziehen auch Absolvent/inn/en mit geringeren Arbeitsumfängen mit ein, dementsprechend niedrig sind die Gesamtwerte. Die Auswertung stützt sich in erster Linie auf den Brutto-Jahreseinkommen für Vollzeitwerbstätige in der aktuellen Tätigkeit, also etwa ein Jahr nach dem Examen.

Die Einkommen der Geisteswissenschaftler/inn/en liegen weit unter dem Durchschnitt von anderen Hochschulabsolvent/innen (vgl. Tab A4.5.1 und Tab. A4.5.2). Zusätzlich zeigt der Vergleich der Prüfungsjahrgänge, dass die Einkommen für den Prüfungsjahrgang 2005 gegenüber 2001 in allen dargestellten Fachrichtungen abnehmen, besonders stark in den geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen. Für die Geisteswissenschaften insgesamt gehen die durchschnittli-

Abb 4.4.1: Kennwerte zum Bruttojahreseinkommen¹⁾ in der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgang 2005, in Euro, traditionelle Abschlüsse)

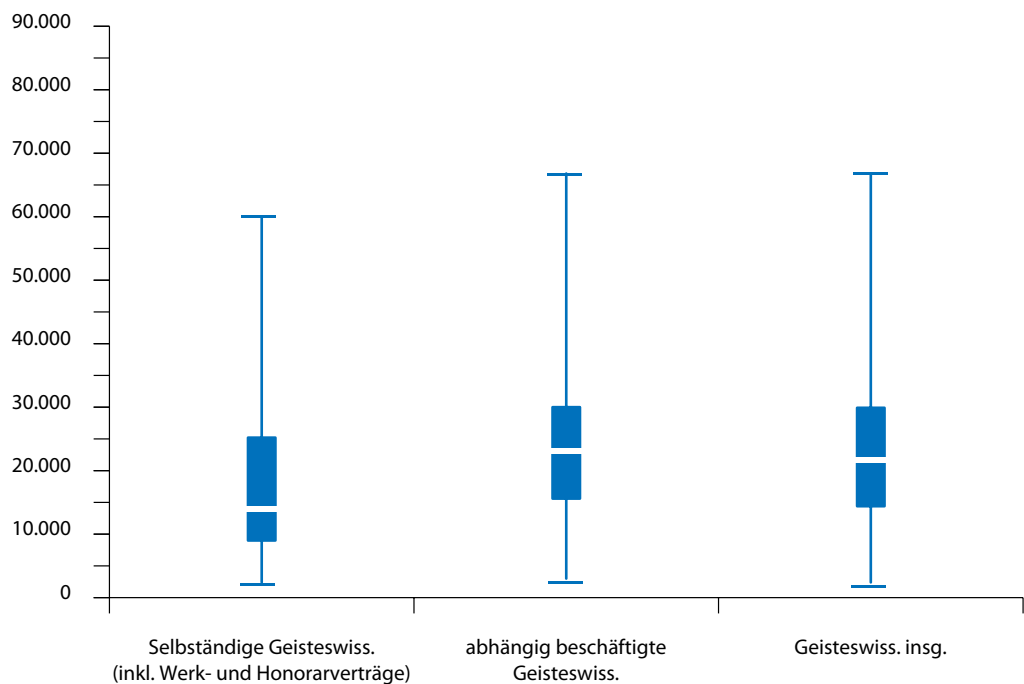


Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

1) nur Vollzeitwerbstätige

Abb 4.4.2: Kennwerte zum Bruttojahreseinkommen¹⁾ bei Geisteswissenschaftlern in der aktuellen Tätigkeit nach Beschäftigungsverhältnis (Absolventenjahrgang 2005, in Euro, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

1) nur Vollzeitwerbstätige

chen Brutto Jahres-Einkommen zwischen den Vergleichsgruppen 2005 und 2001 um etwa ein Viertel zurück. Weil diese Studiengänge überproportional häufig von Frauen studiert werden, sind Frauen von diesem Rückgang besonders betroffen. Die deutlichen Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen mit Hochschulabschluss gehen auch auf solche Unterschiede in der Fachwahl zurück. Allerdings lassen sie sich auch innerhalb der Fächer zeigen.

Auch die Vergleichsgruppen Sozial- und Politikwissenschaften haben, wenn auch prozentual geringere, Einbußen zu verzeichnen. Ebenso, wenn auch in geringerem Ausmaß und von einem höheren Niveau kommend, trifft dieser Befund auch auf die Wirtschaftswissenschaftler/inn/en zu.

Ein wichtiger Grund für den Rückgang der Einkommen ist die im Vergleich zu 2001 schlechtere Wirtschaftslage, die Absolvent/inn/en der angesprochenen Fachrichtungen offensichtlich besonders hart trifft. Sie schaffen es seltener in (Vollzeit-) Angestelltenverhältnisse und müssen eher auf schlechter bezahlte Honorar- und Werkverträge ausweichen. Letztere nehmen, wie oben gezeigt (vgl. Kap. 4.3) gegenüber 2001 zu. Selbständigkeit als Reaktion auf negative wirtschaftliche Bedingungen, beispielsweise zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit, sind bei Hochschulabsolvent/inn/en wiederholt beobachtet worden (vgl. Kerst/Minks 2005).

Der Anteil von selbständigen bzw. in Honorar- und Werkverträgen arbeitenden Geisteswissenschaftler/innen liegt für den Prüfungsjahrgang 2005 deutlich über den Anteilen in anderen Fachrichtungen. Mehr als jede/r Dritte beginnt auf diese Weise die berufliche Laufbahn. Bei den Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt ist es nur knapp jede/r Siebte. Diese Zahlen bleiben im Beobachtungszeitraum relativ konstant. Der Vergleich der Einkommen nach abhängig und selbständig Beschäftigten zeigt bei den Geisteswissenschaftler/inne/n für die selbständig Beschäftigten geringere Einkommen. Der Median liegt in der aktuellen Stelle um 30 Prozent unter dem der abhängig beschäftigten Geisteswissenschaftler/innen und um knapp 25 Prozent unter den selbständig beschäftigten Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt (vgl. Abb. 4.4.2).

Insgesamt stellt sich die Einkommenssituation für die Geisteswissenschaftler/innen im Vergleich mit anderen Hochschulabsolvent/inn/en sehr unbefriedigend dar. Diese Einschätzung findet sich auch in der Einschätzung beruflichen Zufriedenheit wieder (vgl. Kap. 4.7). Für kleinere Gruppen gilt diese Feststellung nicht in vollem Umfang. Immerhin liegen bei den Informations- und Kommunikationswissenschaftler/inne/n sowohl die durchschnittlichen Einkommen als auch der Median (vgl. Abb. 4.4.1) deutlich über den Kennwerten der anderen geisteswissenschaftlichen Studiengänge und erreichen zum Teil die Werte der Vergleichsgruppe Sozial-/Politikwissenschaften.

4.5 Wirtschaftsbereiche und Tätigkeitsfelder

Die Bezüge zwischen dem studierten Fach und den ausgeübten Tätigkeiten und den Wirtschaftszweigen, in denen die Absolvent/inn/en arbeiten, variieren stark. Grundsätzlich lassen sich drei Typen unterscheiden (vgl. Teichler 2002, S. 366 f.): Erstens akademische Berufe, die vielfach auf eine der klassischen Professionen hinführen (Lehramt, Medizin, Jura) und vergleichsweise eng an bestimmte Tätigkeiten und Wirtschaftszweige gekoppelt sind. Hier bildet der akademische Abschluss vielfach eine unabdingbare Voraussetzung für die Berufsausübung. Für einen zweiten Typ von Fächern, deren Absolventinnen und Absolventen zumeist in den Unternehmen der Privatwirtschaft tätig werden (z. B. Wirtschaftswissenschaftler/innen, Ingenieure/innen), ist das Branchenspektrum breiter, da diese Fachkräfte in vielen Wirtschaftszweigen benötigt werden. Im Kern ist mit diesen Abschlüssen ein bestimmtes Spektrum an Berufen und Aufgaben verbunden. Im

Zuge des Berufsverlaufs kann es jedoch zur Übernahme eines relativ breiten Spektrums an Berufen kommen (vgl. Anger/Konegen-Grenier 2008, S. 13). Kennzeichnend ist vor allem der Bedarf der wirtschaftlichen Kernsektoren in Industrie und Dienstleistung an diesen Fachkräften und die Orientierung vieler Absolvent/inn/en auf eine klassische „Karriere“. In einer dritten Gruppe von Fächern schließlich, zu der die Geisteswissenschaften prominent gehören, führt das Studium weniger eindeutig auf klar konturierte Tätigkeiten zu. Zwar gibt es auch hier einen Kernbestand an einschlägigen Tätigkeiten und Karrieremustern, vor allem in der Wissenschaft, den Künsten, in kulturellen Einrichtungen wie Museen sowie der Publizistik. Aufgrund der seit den 1980er Jahren stark gestiegenen Zahl von Absolvent/inn/en gelingt es jedoch nur einem Teil von ihnen, in eine solche „traditionelle“ Laufbahn einzumünden. Viele müssen sich andere Tätigkeitsfelder erschließen. Dementsprechend breit fällt das Spektrum der tatsächlich ausgeübten Berufstätigkeiten aus (vgl. ebd.). Zudem verändern sich die Aufgaben und Tätigkeitsfelder auch in den klassischen Beschäftigungsbereichen, etwa aufgrund der Auswirkungen des Internets in der Medienlandschaft, und es entstehen neue Berufsfelder. Bereits die Befragungen von Studienberechtigten und Studienanfängern zeigen, dass hier weniger Karriere- und Einkommensmotive im Vordergrund stehen, sondern ein starkes inhaltlich-fachliches Interesse besteht (vgl. Kap. 2). Für die Absolvent/inn/en stellt sich vor allem die Frage, ob sie auf Dauer überhaupt eine zu ihrer akademischen Qualifikation passende Beschäftigung finden können.

Dies wird gerade für die Geisteswissenschaften häufig bezweifelt und führt zu der Vermutung, dass deren Absolventinnen und Absolventen vielfach auf weniger einschlägige berufliche Felder und Tätigkeiten ausweichen müssen. Mit Blick auf hoch aggregierte Wirtschaftsbereiche der Beschäftigung von Geisteswissenschaftler/inne/n bestätigt sich diese Vermutung erst einmal nicht. Insgesamt münden die Geisteswissenschaftler/innen ganz überwiegend in Wirtschaftsbereichen der Dienstleistungen, der Bildung, Forschung und Kultur ein, die durchaus die Kernbranchen für diese Fächer darstellen. Hier finden sich in allen betrachteten Jahrgängen 90 Prozent und mehr der Absolventinnen und Absolventen (vgl. Tab. A4.6.1a, A4.6.1b). Gegenüber den Vergleichsgruppen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, aber auch gegenüber den Universitätsabsolventen insgesamt, liegt dieser Anteilswert überdurchschnittlich hoch, da Geisteswissenschaftler/innen in den Sektoren der produzierenden und verarbeitenden Industrie sowie der öffentlichen Verwaltung kaum anzutreffen sind, während diese Bereiche für die übrigen Fachrichtungen eine gewisse Bedeutung haben. Klar erkennbar ist auch der gegenüber den Sozial- und Politikwissenschaften erhöhte Anteil von Absolvent/inn/en im Bereich von Bildung, Forschung und Kultur. Erstere sind häufiger in der öffentlichen Verwaltung und den Dienstleistungen anzutreffen.

Bei detaillierter Betrachtung der Wirtschaftszweige, in denen die Absolventinnen und Absolventen arbeiten (Abb. 4.5), zeigen sich in den einzelnen Fachrichtungen der Geisteswissenschaften typische Beschäftigungsschwerpunkte. Insgesamt spielen Wirtschaftszweige im Bereich von Kunst und Kultur die bedeutendste Rolle; ein Fünftel der Absolvent/inn/en findet hier eine Beschäftigung. Besonders stark sind die Absolvent/inn/en der Kunst und Kunstwissenschaft in ihrer Kernbranche konzentriert, wo aus dem Jahrgang 2005 wieder über 40 Prozent von ihnen beschäftigt waren, nachdem aus dem Jahrgang 2001 nur knapp 30 Prozent in diesen Wirtschaftszweig gingen (vgl. Tab. A4.6.2). Auch für Historiker/innen ist dies zur wichtigsten Branche geworden. Die hohe Bedeutung der Medien als Tätigkeitsfeld für Geisteswissenschaftler/innen zeigt sich in der detaillierten Betrachtung ebenfalls. In jeder der Fachrichtungen sind die Medien unter den fünf wichtigsten Wirtschaftszweigen zu finden. Nach einem Studium der Informations- und

Abb. 4.5 Die jeweils fünf wichtigsten Wirtschaftszweige¹⁾ für Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften (Absolventenjahrgang 2005, Anteile in %, traditionelle Abschlüsse)

Geschichte	Informations-/Komm.wiss.	Germanistik	Anglistik, Amerikanistik	Sonst. Sprach- u. Kulturwiss.	Kunst, Kunstwiss.	Geisteswiss. insg.	Sozial-, Politikwiss.	Wirtschaftswiss.
Kunst, Kultur (25 %)	Medien (34 %)	Medien (20 %)	Hochschulen (15 %)	Hochschulen (16 %)	Kunst, Kultur (43 %)	Kunst, Kultur (19 %)	Öff. Verwaltung (13 %)	Rechts-, Wirtschaftsberatung (20%)
Medien (16 %)	Sonstige Dienstl. (18 %)	Sonstige Dienstl. (14 %)	Private Ausbildungseinr. (14 %)	Sonstige Dienstl. (15 %)	Sonstige Dienstl. (13 %)	Medien (13 %)	Sonstige Dienstl. (13 %)	Sonstige Dienstl. (10 %)
Hochschulen (13 %)	Rechts-, Wirtschaftsberatung (6%)	Verlage (13 %)	Sonstige Dienstl. (10 %)	Medien (12 %)	Schulen (10 %)	Sonstige Dienstl. (13 %)	Medien (13 %)	Handel (9 %)
Forschungseinr. (7%)	Verlage (6 %)	Handel (6 %)	Medien (8 %)	Private Ausbildungseinr. (8 %)	Private Ausbildungseinr. (6 %)	Hochschulen (9 %)	Hochschulen (10 %)	Banken, Kreditgewerbe (9 %)
Handel (7 %)	Hochschulen (6 %)	Hochschulen (6 %) Schulen (6%)	Schulen (7%)	Verlage (8%)	Hochschulen (5 %) Medien (5%)	Private Ausbildungseinr. (6 %) Verlage (6%) Schulen 85%	Verbände, Organisationen, Stiftungen (9%)	Hochschulen (8%)

HIS-Absolventenstudien

1) Aktuelle Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung ca. ein Jahr nach Studienabschluss

Kommunikationswissenschaften oder einem Germanistikstudium sind sie der wichtigste Wirtschaftszweig.

Etwa ein Zehntel der Geisteswissenschaftler/innen arbeitet etwa ein Jahr nach dem Studienabschluss an einer Hochschule, vermutlich auf einer Promotionsstelle bzw. im Rahmen eines Forschungsprojekts. Dieser Anteil liegt auf dem Niveau der Vergleichsgruppen. Besonders hoch ist der Hochschulanteil in der Anglistik, den sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Geschichte. Bei letzterem spielen auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen eine Rolle, so dass insgesamt etwa ein Fünftel der Absolvent/inn/en (zunächst) einen Arbeitsplatz in der Wissenschaft bzw. Forschung findet, worauf auch der hohe Übergang in eine Promotion bei den Historiker/inne/n bereits hindeutete (vgl. Kap. 3.1). Allerdings schwanken die Anteile der Historiker/innen, die an die Hochschule gelangen, zwischen den Jahrgängen erheblich, was wiederum Ausweichen in andere Beschäftigungsfelder nach sich zieht (vgl. Tab. A4.6.2). Da allerdings nicht jede Promotion im Rahmen einer Anstellung erfolgt, liegt die Anteil der Promovierenden, der bis zu 40 Prozent eines Jahrgangs umfassen kann (vgl. Kap. 3.1), über dem Absolventenanteil in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Außerdem können Promotionsvorhaben auch in anderen Sektoren angesiedelt sein. Möglicherweise erhält ein steigender Anteil von Historiker/inne/n auch bei einer Beschäftigung in einer Einrichtung des Sektors Kunst und Kultur die Möglichkeit zu einer Promotion bzw. verfolgt ein Promotionsvorhaben auf einer außerhochschulischen Stelle.

Zwischen den beiden Hauptsektoren, dem Bereich Bildung, Forschung und Kultur einerseits und den übrigen Dienstleistungen andererseits, haben sich die Anteilswerte etwas verschoben (vgl. Tab. A4.6.1b). Der Jahrgang 2005 ist wieder verstärkt in den Sektoren der Bildung, Forschung

und Kultur zu finden. Dagegen hatten die Absolvent/inn/en der Jahrgänge 1997 und 2001 bessere Möglichkeiten, in den sonstigen Dienstleistungen Fuß zu fassen. Gerade der Jahrgang 2001 profitierte von den guten Chancen in den Medien, aber auch in verwandten Wirtschaftsbereichen (wie der Werbung), zu den Zeiten der „New Economy“. Absolvent/inn/en aus der Geschichtswissenschaft, der Germanistik aber auch der Kunst und Kunstwissenschaft gingen damals zu einem erheblichen Anteil in die Medien (vgl. Tab. A4.6.2). Mit der auch die Medien erfassenden wirtschaftlichen Krise haben beim Jahrgang 2005 die anderen Sektoren wieder an Bedeutung gewonnen.

Der sektorale Verbleib der Absolventinnen und Absolventen aus den Geisteswissenschaften gibt zunächst also keinen Anlass zu der Vermutung, dass es hier zu einem sektoral breiten und möglicherweise fachfremden Einsatz kommt. Dieser Eindruck relativiert sich jedoch etwas, wenn man die von den Geisteswissenschaftler/inn/en ausgeübten Tätigkeiten und Berufe betrachtet (vgl. Tab. A4.6.3). Sichtbar wird ein breites Berufsfeld, in dem Geisteswissenschaftler/innen tätig werden. Dabei stehen die Kernberufe in der Publizistik (vor allem als Redakteure und Journalisten), der Kunst, der Lehre und Bildung (vor allem als Kunst- und Musiklehrer sowie in der Erwachsenenbildung) sowie als wissenschaftliche Mitarbeiter in Forschung und Wissenschaft immer noch im Zentrum, binden jedoch nur etwas mehr als die Hälfte der Absolvent/inn/en. Daneben üben Geisteswissenschaftler/innen auch kaufmännische Büro- und Verkaufs- sowie Managementberufe aus, sind in der Werbung bzw. im Marketing zu finden oder übernehmen vielfältige sonstige Dienstleistungsberufe und sonstige Berufe. Zu letzteren gehören auch Volontariate und Praktika, die hier zusammen ungefähr die Hälfte der Nennungen ausmachen und in den Geisteswissenschaften etwas öfter vorkommen als unter Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt, jedoch nicht in dem Umfang, wie es die Diskussion über die „Generation Praktikum“ nahe gelegt hätte (vgl. Briedis 2007). Im Vergleich der letzten beiden Jahrgänge haben die Berufe im Management, der Werbung und Publizistik anteilmäßig verloren, während kaufmännische Berufe und sonstige Berufe etwas häufiger ausgeübt werden. Die abnehmende Bedeutung der Werbe- und publizistischen Berufe spiegelt wiederum die Krise in den Medien nach dem Boom zum Ende der 1990er Jahre und während der New-Economy-Phase wider.

Für die einzelnen Fachrichtungen und Berufe werden Schwerpunkte in der Berufstätigkeit sichtbar. Während die Publizistik ein Feld für zahlreiche geisteswissenschaftliche Fachrichtungen (mit Ausnahme von Kunst und Kunstwissenschaft) ist, üben Anglist/inn/en überdurchschnittlich häufig Lehrtätigkeiten aus, vermutlich im Sprachunterricht, und Historiker/innen sind vergleichsweise oft als wissenschaftliche Mitarbeiter tätig. Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen wiederum finden sich relativ häufig in Managementberufen sowie in der Werbung. Beim Jahrgang 2001 gingen einige von ihnen in EDV-Berufe.

Diese breite Vielfalt der Berufe deutet darauf hin, dass es nur einem Teil der geisteswissenschaftlichen Absolventinnen und Absolventen gelingt, einen für ihr Fach typischen Beruf zu ergreifen. Um das in einer konzentrierten Form weiter illustrieren zu können, können die Sektoren, in denen die Geisteswissenschaftler/innen tätig sind, zu zwei Clustern aggregiert werden, von denen das eine für die typischen Branchen steht (Medien, Verlage, Bildung, Kunst und Kultur), das andere alle übrigen Wirtschaftszweige zusammenfasst (vgl. Tab. A4.7.1). Ähnlich lassen sich auch für Geisteswissenschaftler traditionelle bzw. typische Berufe (in der Publizistik, in Kunst und Kultur sowie in Forschung und Lehre) von anderen nicht oder weniger typischen Berufen unterscheiden (vgl. ebenfalls Tab. A4.7.1). Es zeigt sich, dass jeweils etwa 60 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen in einem typischen Beruf bzw. in einer der typischen Branchen beschäftigt sind. Der Anteil in typischen Berufen verändert sich dabei im Kohortenvergleich nicht. Besonders häu-

fig (zu etwa drei Vierteln) arbeiten Künstler/innen und Kunstwissenschaftler/innen in einem einschlägigen Beruf, seltener (etwa zur Hälfte) ist dies in den Informations- und Kommunikationswissenschaften, der Germanistik sowie den sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften der Fall. Hinsichtlich der Branchen ergibt sich ein ähnliches Bild. Allerdings ist die besondere Situation des Jahrgangs 2001 mit mehr Möglichkeiten außerhalb des traditionellen Beschäftigungsfeldes ebenso zu erkennen wie die geringen Möglichkeiten für den Jahrgang 1993, in einem ohnehin schwierigen Umfeld für den Berufsstart Tätigkeitsfelder außerhalb des traditionellen Bereichs für Geisteswissenschaftler/innen zu erschließen. Insbesondere bei Absolvent/inn/en in den Berufen außerhalb des im engeren Sinne einschlägigen Spektrums wird erkennbar, dass sie sich häufiger als nicht angemessen beschäftigt sehen (vgl. Kap. 4.6) und mit ihrer beruflichen Situation unzufriedener sind (vgl. Kap. 4.7).

Diese Einteilung bleibt natürlich in gewisser Weise willkürlich und vereinfacht stark, vermittelt aber einen übersichtlichen Eindruck davon, wie breit das Tätigkeitsfeld von Geisteswissenschaftler/inne/n ist. Bringt man beide Merkmale zusammen, so ergeben sich vier Gruppen, die entweder einen typischen Beruf in einer typischen Branche oder einen nicht-typischen Beruf in einer nicht-typischen Branche ausüben bzw. einem der beiden Mischtypen angehören (vgl. Tab. A4.7.2). Etwa die Hälfte der Geisteswissenschaftler gehört dem ersten Typus an, etwa ein Viertel übt einen nicht-typischen Beruf in einer nicht-typischen Branche aus, die übrigen verteilen sich auf die beiden Mischtypen. Im Jahrgangvergleich ähneln sich die Jahrgänge 1997 und 2005 sehr deutlich. Der Jahrgang 2001 mit seinen relativ guten Bedingungen für die Berufseinmündung hat offenbar einen größeren Teil der Geisteswissenschaftler/innen aus dem hier als typisch bezeichneten Berufsfeld herausgeführt. Insbesondere wurden damals Berufe wie Lehr- und publizistische Berufe auch außerhalb der typischen Sektoren nachgefragt.

Interessant ist, dass sich die Tätigkeitsverteilung etwa ein Jahr nach dem Studienabschluss mittelfristig deutlich verändert hat. Fünf Jahre nach dem Studienabschluss war mehr als die Hälfte (55 %) der Geisteswissenschaftler/innen des Jahrgangs 2001 in einem typischen Beruf in einer der typischen Branchen beschäftigt, alle anderen Typen haben Anteile verloren.

4.6 Angemessenheit der Tätigkeit

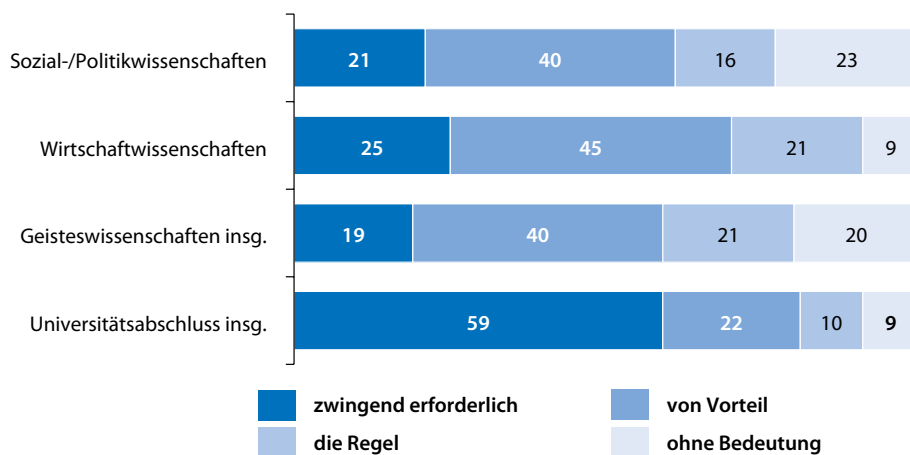
Die Frage, ob es für die steigende Zahl von Hochschulabsolvent/inn/en überhaupt Chancen auf eine angemessene Erwerbstätigkeit gibt, beschäftigt die Öffentlichkeit, die Bildungspolitik sowie die Bildungsforschung schon seit Beginn der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren. Besonders intensiv wird die Diskussion im Hinblick auf Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften geführt, die einen tendenziell unklaren Beschäftigungsbezug außerhalb des Wissenschaftssystems aufweisen und denen eher geringe Bedeutung für Wachstum, technische Innovation und wirtschaftliche Prosperität zugeschrieben wird. Generell wird vermutet, dass Absolvent/inn/en dieser Fachrichtungen aufgrund eines erheblichen Missverhältnisses zwischen Angebot und Bedarf an solchen Qualifikationen in überdurchschnittlichem Maß auf berufliche Tätigkeiten ausweichen müssen, die auch ohne einen Hochschulabschluss ausgeübt werden können. Damit wäre eine ausbildungsinadäquate Beschäftigung in vertikaler Perspektive gegeben. Horizontal inadäquate Beschäftigung würde die Entfernung vom studierten Fach bedeuten. Beide Dimensionen lassen sich miteinander kombinieren (vgl. dazu Fehse/Kerst 2007).

In den HIS-Absolventenbefragungen wird – wie in den meisten Untersuchungen zur Ausbildungsadäquanzen (vgl. Büchel 1998) – ein subjektives Verständnis der Angemessenheit zugrunde

gelegt. Folgerichtig wird die Angemessenheit durch Selbsteinschätzungen der Befragten erhoben. Gerade in Bereichen, in denen funktional äquivalente Zugangswege zu den beruflichen Positionen bestehen oder in denen die Anforderungen an die beschäftigten Personen variieren und die Aufgaben sich verändern, müssen die Kriterien für die Zuweisung adäquater und inadäquater Beschäftigung unscharf bleiben. Ebenso kann nicht berücksichtigt werden, in welchem Maße Unzufriedenheit mit der ausgeübten Beschäftigung (vgl. Kap. 4.7) auf die Wahrnehmung der Qualifikationsangemessenheit Einfluss nimmt. Trotz dieser prinzipiellen Schwierigkeiten bleibt die Selbsteinschätzung der Angemessenheit ein wichtiges Merkmal für die erfolgreiche Berufseinstellung, insbesondere im Vergleich der verschiedenen Fachrichtungen und auch im Zeitvergleich.

In den Antworten der Befragten bestätigt sich die Vermutung einer überdurchschnittlich häufig inadäquaten Beschäftigung nach einem Studium der Geisteswissenschaften. Im Folgenden wird zunächst die Notwendigkeit des Hochschulabschlusses für die ausgeübte Tätigkeit in den Blick genommen (vgl. Tab. A4.10). Dabei tritt eine deutliche Diskrepanz zwischen den Geisteswissenschaftler/innen und den Universitätsabsolvent/innen insgesamt hervor. In den Geisteswissenschaften wird auf der etwa ein Jahr nach dem Abschluss erreichten Position für etwa 60 Prozent ein Universitätsabschluss in der ausgeübten Tätigkeit zwingend erwartet oder ist die Regel, für jeweils etwa ein Fünftel ist der Abschluss lediglich „von Vorteil“ oder ganz ohne Bedeutung (vgl. Abb. 4.6.1). Unter den Universitätsabsolvent/innen insgesamt sind es hingegen über 80 Prozent, für die der Universitätsabschluss erforderlich oder der Regelfall ist. Der Gesamtwert wird jedoch nicht unerheblich durch die Angaben der Absolvent/innen aus dem Lehramt, der Rechtswissenschaft sowie der Medizin beeinflusst, die sich zum Befragungszeitpunkt fast alle in einer zweiten Ausbildungsphase befinden (entweder dem Referendariat oder in der Facharzt Ausbildung), für die der Hochschulabschluss eine Zugangsvoraussetzung darstellt. Hierdurch erklärt sich der deutliche Unterschied in der Kategorie „Hochschulabschluss zwingend erforderlich“. Nimmt man die Vergleichsgruppen der Sozial- bzw. Politikwissenschaften sowie der Wirtschaftswissenschaften, so werden die Unterschiede bereits geringer. In allen drei Gruppen ist der Hochschulabschluss am häufigsten der Regelfall und nur für 20 bis 30 Prozent eine Voraussetzung. Deutlich häufiger als für die Wirtschaftswissenschaftler/innen ist der Hochschulabschluss aller-

Abb. 4.6.1 Voraussetzung des Hochschulabschlusses für die aktuell zum Befragungszeitpunkt ausgeübte Beschäftigung
(Absolventenjahrgang 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



dings in den Geisteswissenschaften gänzlich ohne Bedeutung, die darin den Sozial- und Politikwissenschaften ähnlich sind. Hier kommt die Polarisierung in den Berufsverläufen erneut zum Ausdruck. Einem größeren, etwa jede/n Fünfte/n betreffenden Anteil gelingt der Einstieg in eine qualifikationsangemessene Stelle innerhalb des ersten Jahres nicht. Vergleichsweise schlecht ist die Situation vor allem für Absolvent/inn/en aus dem Bereich Kunst und Kunstwissenschaft. Hier ist nur jeder/jede Zweite auf den Hochschulabschluss angewiesen.

Im Vergleich zwischen der ersten Stelle und der Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt (vgl. Tab A4.10) wird erneut deutlich, dass Tätigkeiten, die der Überbrückung dienen, an Bedeutung verlieren. Der Anteil derer, für die der Hochschulabschluss ohne Bedeutung ist, geht insgesamt und in den betrachteten Fachrichtungen zurück. Er liegt jedoch zum Befragungszeitpunkt sowohl in den Geistes- als auch in den Sozial- und Politikwissenschaften immer noch mehr als doppelt so hoch wie in den Wirtschaftswissenschaften und bei den Universitätsabschlüssen insgesamt.

Im Jahrgangvergleich¹¹ zeigt sich die etwas günstigere Situation beim Jahrgang 2001, während für den Jahrgang 2005 die etwas schwierigere Berufseinmündung sich auch in der Qualität der ausgeübten Tätigkeiten bemerkbar macht.

Die Frage der beruflichen Angemessenheit lässt sich noch detaillierter im Hinblick auf die berufliche Position, das Niveau der Arbeitsaufgaben sowie hinsichtlich der studienfachlichen Qualifikation untersuchen (vgl. Tab. A4.8a, A4.8b). Die fachliche Angemessenheit ist jedoch als Adäquanzindikator nur eingeschränkt aussagekräftig. Denn das Schwinden fachlicher Angemessenheit muss kein Zeichen für eine problematische berufliche Situation sein. Beispielsweise geben insbesondere Absolventinnen und Absolventen, die in Führungspositionen wechseln, häufig eine geringe fachliche Adäquanz an. Auch der erfolgreiche Transfer von Kompetenzen in fachlich mehr oder weniger benachbarte berufliche Tätigkeiten kann bei abnehmender fachlicher Adäquanz gerade Ausdruck einer erfolgreichen beruflichen Laufbahn sein.

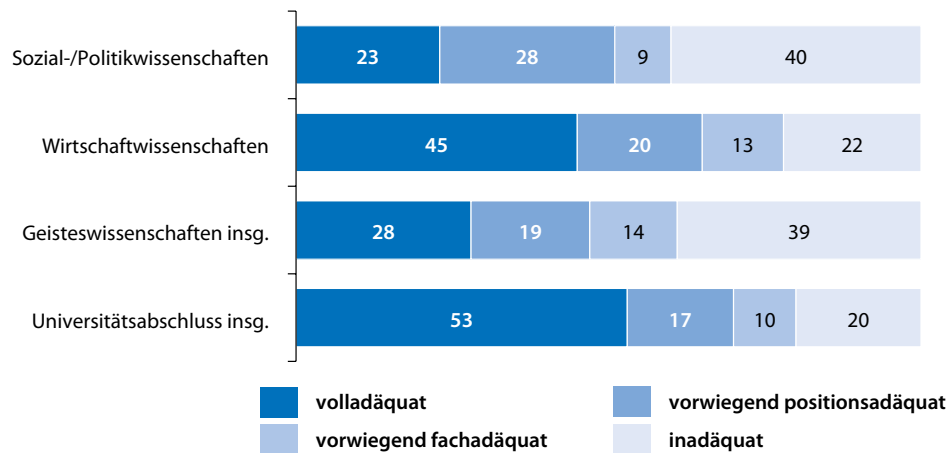
Bei Unterscheidung der drei Dimensionen zeigen sich wieder deutliche Unterschiede bei den Geisteswissenschaftler/innen. Sie sind hinsichtlich aller drei Angemessenheitsdimensionen jeweils etwa um 20 Prozentpunkte seltener angemessen beschäftigt als der Durchschnitt der Universitätsabsolvent/inn/en (vgl. Tab. A4.8b). Zum Befragungszeitpunkt sind weniger als die Hälfte der Geisteswissenschaftler/inn/en des Jahrgangs 2005 adäquat beschäftigt; bei allen Universitätsabsolvent/inn/en gilt dies hingegen für etwa zwei Drittel. Vergleichsweise häufig sind die Absolvent/inn/en aus den Informations- und Kommunikationswissenschaften sowie der Kunst in den drei Dimensionen angemessen beschäftigt. Allerdings erreichen auch sie nicht das durchschnittliche Niveau der Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt.

Auch bezüglich der drei Angemessenheitsdimensionen zeigt sich bei den Geistes-, Sozial- und Politikwissenschaftler/innen ein dem ersten Indikator (Notwendigkeit des Hochschulabschlusses) ähnliches Bild, während die Wirtschaftswissenschaftler/innen nur leicht unter dem Durchschnitt aller Universitätsabgängerinnen und -abgänger liegen. Im Zeitvergleich fällt die Adäquanz des Jahrgangs 2005 insgesamt, aber auch bei den Geisteswissenschaftler/innen etwas schlechter aus als in den Vorjahren. Die an vielen Indikatoren erkennbaren größeren Arbeitsmarktprobleme des Jahrgangs 2005 (vgl. Briedis 2007) werden hier erneut erkennbar.

Werden die drei Dimensionen zusammengefasst, ergeben sich die vier Typen, die Abb. 4.6.2 zeigt (vgl. auch Tab. A4.9a, A4.9b). Volladäquat sind alle beschäftigt, die sich hinsichtlich aller drei Dimensionen angemessen beschäftigt sehen. Als vorwiegend positionsadäquat werden Befragte eingestuft, die (studien-)fachlich nicht einschlägig beschäftigt sind, wobei die vertikale Adäquanz jedoch gegeben ist. Sind Befragte hingegen ausschließlich in fachlicher Hinsicht gefordert, gehö-

¹¹ Die Fragen zur Angemessenheit der Beschäftigung wurden in der Kohorte 1993, erste Befragung, noch nicht gestellt. Deshalb umfasst die Zeitreihe diesbezüglich nur die Zeitpunkte seit der Befragung 1997.

Abb. 4.6.2 Adäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventen in der aktuell ausgeübten Beschäftigung (Absolventenjahrgang 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS- Absolventenstudien

ren sie dem Typ der vorwiegend fachadäquaten Adäquanz an. Fehlende Angemessenheit in jeder der drei Dimensionen wird zum vierten Typ der Inadäquanz verdichtet. Es zeigt sich dann, dass sich in den Geisteswissenschaften ein etwa doppelt so hoher Anteil der Absolvent/inn/en inadäquat beschäftigt sieht als im Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en. 40 Prozent der Geisteswissenschaftler/inn/en empfinden sich als inadäquat beschäftigt.

Eine deutliche Polarisierung zeigt sich im Fach Kunst und Kunstwissenschaft, wo der Anteil der Voll- und Inadäquaten nach etwa einem Jahr ungefähr die gleiche Größenordnung erreicht und auf die beiden Mischtypen nur etwa ein Viertel entfällt (vgl. Tab. A4.9a). In der Tendenz finden die Absolvent/inn/en hier also entweder eine vollständig adäquate Tätigkeit oder müssen eine inadäquate Tätigkeit akzeptieren. Unter den Geisteswissenschaftler/innen am häufigsten vertikal adäquat tätig wiederum sind die Informations- und Kommunikationswissenschaftler/innen; zusammen sind fast 60 Prozent von ihnen zumindest positions- und/oder niveuadäquat tätig. Besonders hoch ist der Anteil an inadäquat Beschäftigten bei denen, die in den kaufmännischen und Verwaltungsberufen oder in einem der sonstigen Dienstleistungsberufe arbeiten. Von ihnen sahen sich aus dem Jahrgang 2005 etwa zwei Drittel als in jeder Hinsicht inadäquat beschäftigt an. Aber auch bei Geisteswissenschaftler/innen, die in eigentlich einschlägigen Berufen arbeiten, sind erhebliche Teile der Ansicht, nicht adäquat beschäftigt zu sein; in der Publizistik trifft dies zum Beispiel auf etwa ein Drittel zu. Die in der Forschung arbeitenden Geisteswissenschaftler/innen sehen sich ebenfalls zu einem Drittel inadäquat eingesetzt, was gegenüber wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen in den anderen Fachrichtungen (6 %) ein deutlich höherer Anteilswert ist. Möglicherweise kommen hier Erwartungsenttäuschungen oder Unterforderung im beruflichen Alltag zum Ausdruck.

In längerfristiger Perspektive nimmt bei den Geisteswissenschaftler/inn/en der Anteil (vertikal) inadäquat Beschäftigter allerdings ab. Beim Jahrgang 2001 waren es nach fünf Jahren noch etwas mehr als Drittel, die vertikal inadäquate Beschäftigung angaben, ein dem Vorgängerjahrgang 1997 entsprechender Wert. Unter den Geisteswissenschaftler/innen gibt es jedoch in überdurchschnittlichem Maße Wechsel zwischen adäquater und inadäquater Beschäftigung (vgl. Abb. 4.6.3). So verliert ungefähr ein Fünftel derer, die nach etwa einem Jahr eine adäquate Beschäftigung gefunden hatten, diesen Status während der nächsten vier Jahre wieder und gibt etwa fünf

Jahre nach dem Abschluss eine inadäquate Beschäftigung an. Umgekehrt wechselt nur knapp die Hälfte der nach etwa 12 Monaten inadäquat Beschäftigten in diesem Zeitraum in eine adäquate Beschäftigung, während dies von den Universitätsabsolventinnen und -absolventen in dieser Ausgangssituation ein Jahr nach dem Examen immerhin fast zwei Drittel schaffen. Damit wird erneut der schwierigere Start nach einem geisteswissenschaftlichen Studium sowie die partiell fragile berufliche Situation der Absolventinnen und Absolventen deutlich.

Positions- und Niveaudäquanz können durchaus auseinanderfallen, wenn etwa ein formal hoher Status mit der Übernahme eher einfacher Tätigkeiten verbunden ist oder umgekehrt die Qualifikationspotentiale von Hochschulabsolvent/inn/en ausgeschöpft werden, ohne dass sie positional entsprechend eingesetzt sind¹². Ein solches Abschöpfen von überschüssiger Qualifikation, die auch im Fall der reinen Fachadäquanz gegeben sein kann, scheint in den Geistes- und Sozial-/Politikwissenschaften häufiger zu sein als in den Wirtschaftswissenschaften und im Durchschnitt der universitären Studiengänge (vgl. Abb. 4.6.4: „Niveau größer als Position“). Ein Fünftel

¹² Beispiele für die Nutzung von Überschussqualifikationen finden sich z. B. in Callcentern, in denen auch Geisteswissenschaftler eine – häufig nicht angemessene – Beschäftigung finden (vgl. z. B. Holtgrewe/Kerst 2002).

Abb. 4.6.3: Wechsel zwischen vertikal adäquater und inadäquater Beschäftigung zu verschiedenen Zeitpunkten des Erwerbsverlaufs (Absolventenjahrgang 2001, 2. Befragung, in %, traditionelle Abschlüsse)

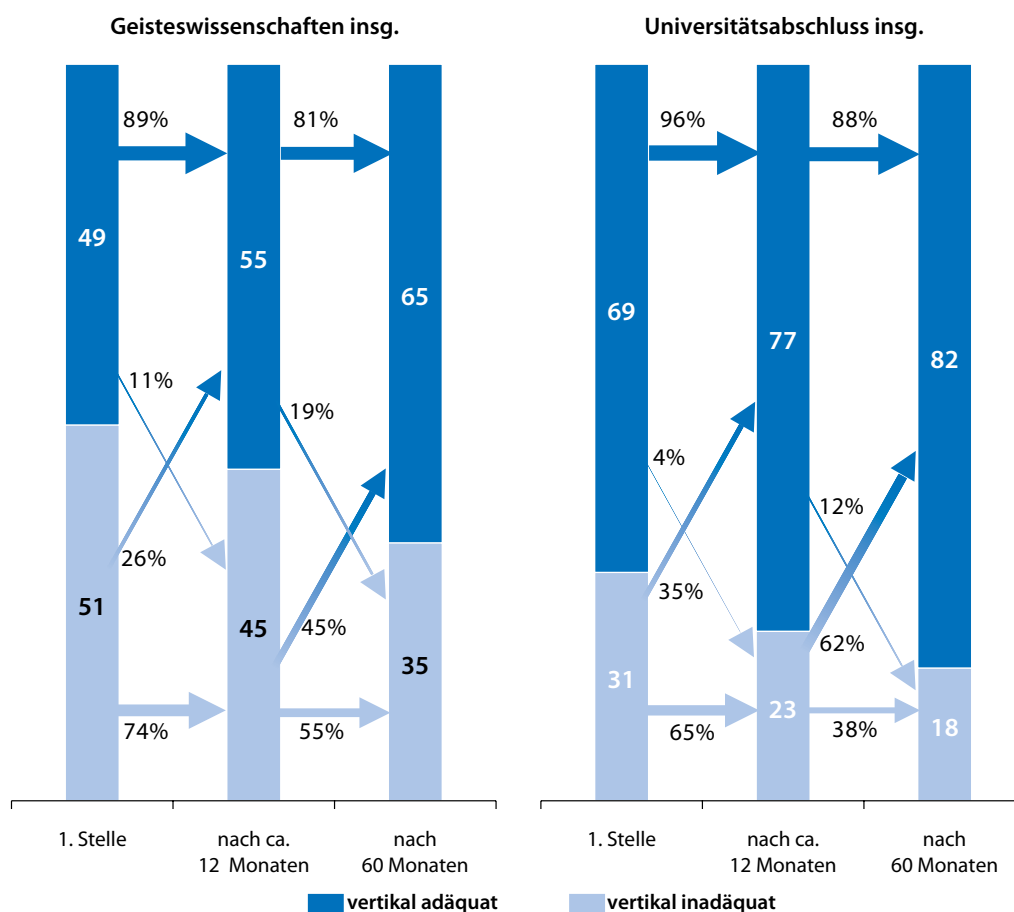
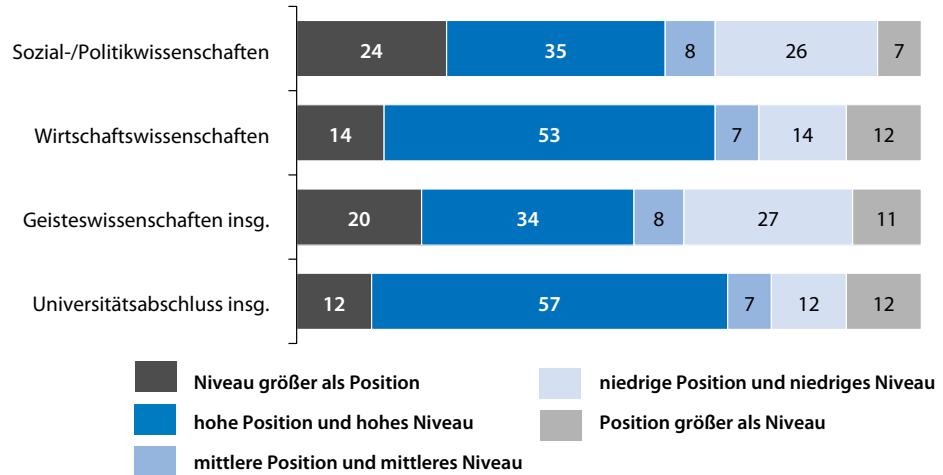


Abb. 4.6.4: Vergleich des Niveaus der Tätigkeiten und der beruflichen Position¹⁾ zum Befragungszeitpunkt etwa ein Jahr nach dem Studienabschluss (Absolventenjahrgang 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

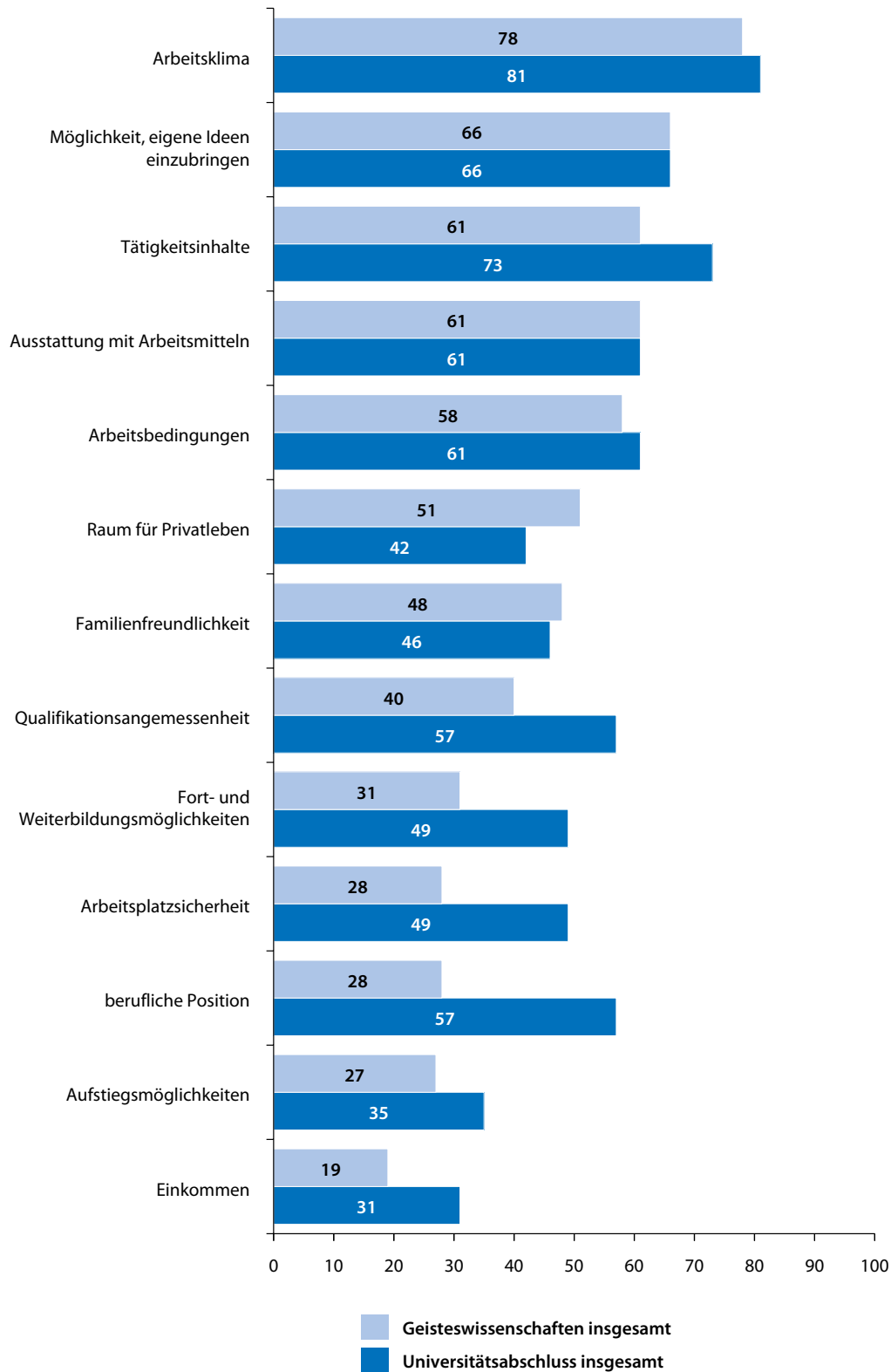
1) Für den Vergleich wurden die Skalenwerte 1 und 2 sowie 4 und 5 einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 = „auf keinen Fall“ zu „hoch“ bzw. „niedrig“ zusammengefasst. Der Wert 3 repräsentiert den mittleren Wert. Fragetext: „Würden Sie sagen, dass Sie entsprechend Ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt sind?“

derer aus den Geisteswissenschaften und ein Viertel aus den Sozialwissenschaften schätzt die Situation so ein. Unterforderung, sich in einer höheren Position als es dem Niveau der Aufgaben entspräche zeigend, empfindet nur etwa ein Achtel der Absolventinnen und Absolventen („Position größer Niveau“). Eine Übereinstimmung von Position und Niveau auf hohem Anforderungsniveau gibt nur etwa ein Drittel der Geisteswissenschaftler/innen an, während dies insgesamt bei etwa 60 Prozent der Absolvent/inn/en der Fall ist. Mehr als ein Viertel der Geisteswissenschaftler/innen weist ein gleichermaßen niedriges Niveau an Anforderungen und beruflicher Position auf; sie sind damit den Sozial- und Politikwissenschaftler/inne/n vergleichbar.

4.7 Berufliche Zufriedenheit

In der Einschätzung ihrer beruflichen Zufriedenheit macht sich die für eine größere Gruppe von Geisteswissenschaftler/inne/n problematische Situation beim Berufseinstieg ebenfalls deutlich bemerkbar. Mit den meisten Dimensionen der Arbeitszufriedenheit sind sie in deutlich geringerem Maße zufrieden als der Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en (vgl. Abb. 4.7, Tab. A4.11). Lediglich im Hinblick auf die Möglichkeiten, eigene Ideen einzubringen, die Familienfreundlichkeit, das Arbeitsklima und die Ausstattung mit Arbeitsmitteln gibt es keine Unterschiede, die Arbeitsbedingungen werden nur geringfügig schlechter beurteilt. Es gibt nur ein Merkmal, mit dem die Geisteswissenschaftler/innen über alle Kohorten hinweg überdurchschnittlich zufrieden sind: der Raum, den ihnen die Arbeit für das Privatleben lässt. Wahrscheinlich machen sich hier vor allem die zahlreichen Teilzeit- und Werkarbeitsverhältnisse bemerkbar. Aber auch der relativ hohe Anteil an unterqualifizierter Beschäftigung dürfte eine Rolle spielen, da solche Beschäftigungen wenig Anreize bieten, sich über die Arbeitszeit hinaus zeitlich zu engagieren.

Abb. 4.7: Aspekte der Berufszufriedenheit (Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „gar nicht“, Absolventenjahrgang 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

Letzteres führt auch dazu, dass die Qualifikationsangemessenheit – angesichts der Ergebnisse zur Angemessenheit der Beschäftigung nicht überraschend (vgl. den vorherigen Abschnitt 4.6) – von den Geisteswissenschaftler/innen/n vergleichsweise schlecht beurteilt wird. Nur etwa 40 Prozent von ihnen sind mit diesem Aspekt ihrer Arbeit zufrieden, während es insgesamt fast 60 Prozent sind. Vor allem, wenn die Befragten nicht adäquat beschäftigt sind, ist die Zufriedenheit mit den Tätigkeitsinhalten besonders gering.

Insbesondere die auf die Befriedigung extrinsischer Motive abstellenden Zufriedenheitsindikatoren wie Einkommen, berufliche Position, Aufstiegsmöglichkeiten oder Arbeitsplatzsicherheit werden von den erwerbstätigen Absolvent/inn/en aus den Geisteswissenschaften nur unterdurchschnittlich bewertet (vgl. auch Kap. 4.3, 4.4). Besonders starke Diskrepanzen in der Zufriedenheit zeigen sich hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit, der beruflichen Position, den Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie bei der Qualifikationsangemessenheit, wo die Geisteswissenschaftler/innen des aktuellen Jahrgangs 2005 um 17 bis 21 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en liegen. Auch das Einkommen und die Aufstiegsmöglichkeiten werden von ihnen sehr kritisch betrachtet, allerdings ist dies eine unter Universitätsabsolvent/inn/en generell verbreitete Einschätzung. Lediglich in den Wirtschaftswissenschaften ist die Zufriedenheit mit diesen Aspekten erkennbar größer. Insgesamt ähnelt die Zufriedenheit der Geisteswissenschaftler/innen derjenigen der Absolvent/inn/en aus den Sozial- und Politikwissenschaften (vgl. Tab. A4.11).

5 Beurteilung des Studiums aus der Sicht der beruflichen Praxis

Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern werden häufig gerade solche Kompetenzen zugeschrieben, die in der beruflichen Praxis steigende Bedeutung haben und die sie für Arbeitgeber attraktiv machen (Agreiter/Schindler 2000; Blamberger/Glaser/Glaser 1993): So sollen sie über besonders hohe kommunikative Kompetenzen und Präsentationsfähigkeiten verfügen (vgl. abi Berufswahl-Magazin 2003) – auch aufgrund ihres Studiums, in dem viel referiert, argumentiert und diskutiert wird. Da das Studium der Geisteswissenschaften traditionell nur wenig strukturiert und reglementiert ist, wird darüber hinaus von einem hohen Niveau an Flexibilität, Organisationsfähigkeit und Selbständigkeit ausgegangen (ebd.).

Inwieweit sich diese Aussagen mit den Erfahrungen und Einschätzungen von Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften decken, soll im Folgenden untersucht werden. In Abschnitt 5.1.1 wird zunächst dargestellt, welche Kompetenzanforderungen die im Rahmen der HIS-Absolventenstudien Befragten seitens der beruflichen Praxis wahrnehmen. Abschnitt 5.1.2 widmet sich der Frage, in welchem Maße Hochschulabsolvent/inn/en über verschiedene Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen. In Punkt 5.1.3 wird das selbst berichtete Kompetenzniveau den Anforderungen gegenübergestellt, um so Aufschluss über Kompetenzdefizite zu erhalten.

Kapitel 5.2 schließlich untersucht, welches Resümee die Befragten aus ihrer Bildungsbiografie und ihren Erfahrungen beim Berufseinstieg ziehen und wie sie rückblickend ihren bisherigen Bildungsweg bewerten.

5.1 Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf

In Deutschland hat eine Reihe von Entwicklungen ein wachsendes Interesse an den Ergebnissen von Bildungsprozessen ausgelöst: die unzureichende Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungssystems, die vor allem die PISA-Studien belegt haben; neue Mechanismen der Hochschulsteuerung und neue Finanzierungsmodelle, die sich nicht mehr am Input orientieren, sondern an der Effektivität von Bildungsorganisationen und ihren Outputs bzw. Outcomes; eine – noch längst nicht vollständig und überall vollzogene – Wende vom Lehren zum Lernen, vom Vermittlungsparadigma zum konstruktivistischen Problemlöseparadigma in der Hochschullehre; und die zunehmende Erfordernis, sich bei der Entwicklung von Curricula weniger an den zu vermittelnden Inhalten, Fächerkanons und disziplinären Schneidungen zu orientieren, sondern sozusagen „vom Ende“ her zu denken und von der Frage auszugehen, welche Kompetenzen Studierende erwerben sollen. Dieser Perspektivenwechsel – man spricht sogar von einem Paradigmenwechsel – wurde durch den Bologna-Prozess beschleunigt, wobei gleichzeitig stärkeres Augenmerk auf Schlüsselkompetenzen gelegt wurde.

Noch bevor die Kompetenzorientierung der Lehre und Outputsteuerung zum Mainstream gehörten, hat HIS in seinen Absolventenstudien das Thema aufgegriffen und schon beim Absolventenjahrgang 1989 nach den im Beruf geforderten Kenntnissen und Fähigkeiten gefragt. Für die Befragung des Prüfungsjahrgangs 2001 wurde dann ein Instrument zur Beurteilung des Kompetenzstands von Hochschulabsolvent/inn/en entwickelt, das an anderer Stelle (Schaeper/Briedis 2004) ausführlich beschrieben ist. Dieses Instrument kam in einer leicht überarbeiteten Form (Reduzierung der Itemzahl) auch bei der Befragung der Examenskohorte 2005 zum Einsatz.

In der zweiteiligen Frage wurden den Befragten insgesamt 24 Kompetenzen mit der Bitte präsentiert, zu beurteilen, wie wichtig diese für das berufliche Handeln sind (fünfstufige Antwortskala von „sehr wichtig“ bis „unwichtig“) und in welchem Maße sie bei Studienabschluss über die aufgeführten Kenntnisse und Fähigkeiten verfügten (fünfstufige Antwortskala von „in hohem Maße“ bis „in geringem Maße“).

Bei der Erhebung von Kompetenzen mittels Selbsteinschätzungen werden immer wieder kritische Fragen nach der Validität dieser Daten und deren Brauchbarkeit laut. Diese Zweifel sind sicherlich ernst zu nehmen, doch lassen sie sich mit folgenden Argumenten zumindest zum Teil ausräumen (vgl. auch die Diskussion bei Braun et al. (2008)): Erstens konnte in verschiedenen Studien ein systematischer Zusammenhang zwischen dem Selbstkonzept eigener Kompetenzen und alternativen Messungen derselben Konstrukte nachgewiesen werden (Anaya 1999; Klieme/Artelt/Stanat 2001, S. 215; Klieme/Neubrand/Lüdtke 2001, S. 184 ff.; Pike 1995; Pike 1996). So beantwortet Gary Pike (1996, S. 110) die Frage, ob die Selbsteinschätzung von studentischem Lernen und Kompetenzentwicklung als Proxy für traditionellere Messungen studentischer Leistungen dienen kann, mit einem vorsichtigen Ja. Zweitens stellen Selbsteinschätzungen und objektive Kompetenztests zwar keine identischen Messungen dar, und mit Selbsteinschätzungen lassen sich schwerlich Aussagen dazu machen, welche Kompetenzstufe von einer klar definierten maximalen Anzahl von Stufen erreicht wurde. Doch sind subjektive Erhebungsverfahren geeignet, Vergleiche zwischen verschiedenen Gruppen von Befragten zu ziehen, es sei denn, die Gruppenzugehörigkeit selbst bedingt einen systematischen Bias in der Selbsteinschätzung. Für eine solche Verzerrung liegen hier allerdings kaum Anhaltspunkte vor. Drittens kann argumentiert werden, dass Selbstkonzepte zukünftiges Handeln entscheidend prägen, also handlungsleitend sind (Grob/Maag Merki 2001, S. 223 f.), und dass damit Selbsturteile eine größere prognostische Validität besitzen, als ihnen oftmals zugesprochen wird. Viertens spricht für Selbsteinschätzungsinstrumente, dass sie ökonomisch sind und mit relativ wenig Aufwand auch in Untersuchungen eingesetzt werden können, die ein größeres thematisches Spektrum abzudecken haben.

Die in dem Befragungsinstrument der HIS-Studien verwendeten Items decken fachspezifische Kompetenzen (spezielles Fachwissen, breites Grundlagenwissen, Kenntnis wissenschaftlicher Methoden) und vier Bereiche von Schlüsselkompetenzen ab: Sozialkompetenz (z. B. Kommunikationsfähigkeit, Konfliktmanagement), Methodenkompetenz (z. B. selbständiges Arbeiten, Problemlösungsfähigkeit), Selbstkompetenz (z. B. Flexibilität) und fach- und berufsfeldübergreifend einsetzbare und wichtige Sachkompetenzen (z. B. EDV-Kenntnisse, die aber – wie andere Kompetenzen auch – ja nach studierter Fachrichtung durchaus zu den fachspezifischen Kompetenzen gehören können).¹³ Aufgrund einer Faktorenanalyse konnten vier intern konsistente Variablenkomplexe identifiziert werden:

Der als *Methodenkompetenz* bezeichnete Faktor umfasst die Items „Fähigkeit, Wissenslücken zu erkennen und zu schließen“, „Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Probleme anzuwenden“, „selbständiges Arbeiten“, „Problemlösungsfähigkeit“ und „analytische Fähigkeiten“. Er fasst übergreifende Fähigkeiten der Auswahl und Entwicklung adäquater Problemlösungsstrategien zusammen.

Der Faktor *Selbstorganisationsfähigkeit* besteht aus den Items „Organisationsfähigkeit“, „Fähigkeit, sich auf veränderte Umstände einzustellen“ und „Zeitmanagement“.

Die Dimension der *Sozialkompetenz* wird durch die Items „Kommunikationsfähigkeit“, „Verhandlungsgeschick“, „Führungsqualitäten“, „Kooperationsfähigkeit“, „Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen“ und „Konfliktmanagement“ repräsentiert. Sie bezeichnet die Fähigkeit, Informa-

¹³ Zu diesen Dimensionen vgl. Orth 1999; Schaeper/Briedis 2004.

tionen auszutauschen, zu kommunizieren, soziale Beziehungen aufzubauen, zu gestalten und aufrechtzuerhalten.

Von dem letztgenannten Kompetenzbereich zu unterscheiden sind *Präsentationsfähigkeiten* mit den Items „schriftliche Ausdrucksfähigkeit“ und „mündliche Ausdrucksfähigkeit“.

Um die Übersichtlichkeit der Ergebnisdarstellung zu erhöhen, wurden die Variablen, die diese Kompetenzdimensionen repräsentieren, nicht einzeln analysiert, sondern zu additiven Indizes zusammengefasst, die wie die Einzelitems Werte von 1 („für die berufliche Tätigkeit sehr wichtig“ bzw. „bei Studienabschluss in hohem Maße vorhanden“) bis 5 („für die berufliche Tätigkeit unwichtig“ bzw. „bei Studienabschluss in geringem Maße vorhanden“) annehmen können. Darüber hinaus werden Ergebnisse zu den Einzelitems „spezielles Fachwissen“, „breites Grundlagenwissen“, „Kenntnis wissenschaftlicher Methoden“, „fächerübergreifendes Denken“, „andere Kulturen verstehen“, „Fremdsprachenkenntnisse“, „EDV-Kenntnisse“ und „Wirtschaftskenntnisse“ berichtet.

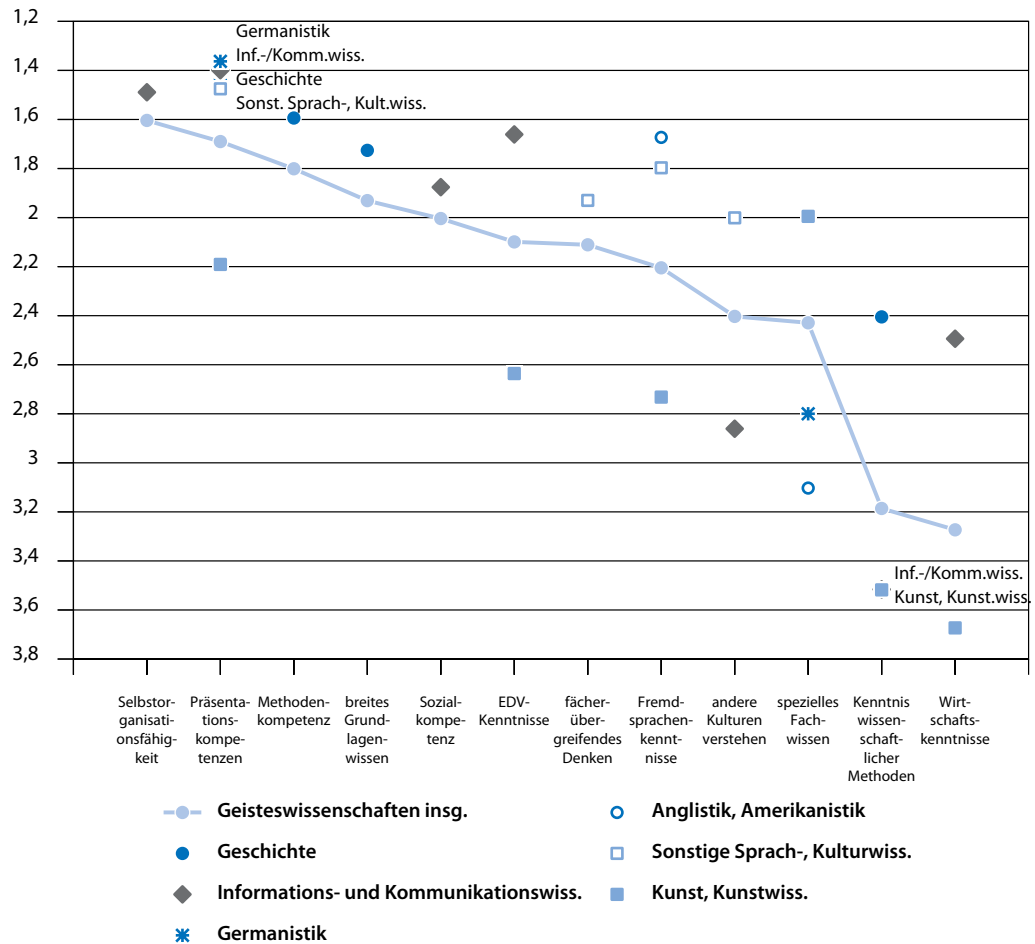
Obwohl das beim Absolventenjahrgang 2005 eingesetzte Erhebungsinstrument mit demjenigen der Examenskohorte 2001 vergleichbar ist, wird auf eine Darstellung der 2001er Ergebnisse verzichtet, da keine wesentlichen Differenzen beobachtet werden konnten.

5.1.1 Wichtigkeit von Kenntnissen und Fähigkeiten im Beruf

Die Antworten der Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Examensjahrgangs 2005 auf die Frage, wie wichtig verschiedene Kompetenzen für ihre (voraussichtliche) berufliche Tätigkeit sind, bestätigen den hohen Stellenwert von Schlüsselqualifikationen (vgl. Tab. A5.1 im Anhang sowie Abb. 5.1 und Abb.5.2):¹⁴ Hochschulabsolvent/inn/en müssen in der Lage sein, sich selbst und ihre Arbeit flexibel zu organisieren und die Aufgaben im vorgegebenen Zeitrahmen zu erledigen. Mit einem Mittelwert von 1,6 sowohl bei den Geisteswissenschaften als auch im Durchschnitt aller universitären Studiengänge werden die Anforderungen an Selbstorganisationsfähigkeit als am höchsten wahrgenommen. Gut 90 Prozent stufen diese Kompetenz als sehr wichtig oder wichtig (Werte 1 und 2 der fünfstufigen Skala) ein. Bei den Geisteswissenschaften folgen an zweiter Stelle Präsentationskompetenzen, also die Fähigkeit, Informationen in verständlicher und begründeter Weise zu vermitteln (Mittelwert: von 1,7). Dicht dahinter rangiert die Bedeutung von Methodenkompetenz (1,8), breitem Grundlagenwissen (1,9), Sozialkompetenz (2,0), EDV-Kenntnissen (2,1), fächerübergreifendem Denken (2,1) und Fremdsprachenkenntnissen (2,2). Etwas weniger wichtig werden die Anforderungen an interkulturelle Kompetenzen (2,4) und speziellem Fachwissen (ebenfalls 2,4) wahrgenommen. Die Mittelwerte liegen aber immer noch in der oberen Hälfte der Antwortskala, und über 50 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen bewerten interkulturelle Kompetenzen und spezielles Fachwissen als sehr wichtig oder wichtig für ihre berufliche Tätigkeit. Die geringsten Anforderungen werden an Absolvent/inn/en mit einem geisteswis-

¹⁴ Für die Präsentation der Ergebnisse wurden Mittelwerte gewählt, da diese die Informationen der gesamten Skala verwenden und eine sparsame Darstellung ermöglichen. Die Anhangstabelle weist die Mittelwerte für alle betrachteten Fachrichtungen sowie die Durchschnittswerte für die Geisteswissenschaften und die traditionellen Universitätsabschlüsse insgesamt aus. In den Abbildungen 5.1 und 5.2 ist zum einen das arithmetische Mittel für alle geisteswissenschaftlichen Fächer, geordnet nach Wichtigkeit der verschiedenen Kompetenzbereiche, wiedergegeben. Zum anderen sind die Werte für die einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer (Abb. 5.1) bzw. für die Sozial-/Politikwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften und alle traditionellen universitären Studiengänge (Abb. 5.2) dann aufgeführt, wenn die Differenz zu den Geisteswissenschaften signifikant ist. Ob die Abweichung vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Fächer signifikant ist, wurde zum einen mittels einer Regressionsanalyse mit Effektkodierung geprüft. Für den Test der Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaften und den Sozial-/Politikwissenschaften sowie den Wirtschaftswissenschaften wurden zum anderen multiple Mittelwertvergleiche mit Bonferroni-Korrektur herangezogen. Als Signifikanzschwelle wurde ein Wert von 0,05 zugrunde gelegt. Während die Abbildungen auf Mittelwerten mit drei Nachkommastellen beruhen, ist in der Anhangstabelle jeweils nur eine Nachkommastelle ausgewiesen.

Abb. 5.1: Wichtigkeit von Kenntnissen und Fähigkeiten für die derzeitige berufliche Tätigkeit: Vergleich der geisteswissenschaftlichen Studiengänge (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

senschaftlichen Studium hinsichtlich der Kenntnis wissenschaftlicher Methoden und Wirtschaftskennntnisse gestellt.

Die Wichtigkeit der verschiedenen Kompetenzen für den Beruf hängt u. a. von den spezifischen beruflichen Aufgaben und der beruflichen Position ab. Da diese Merkmale – wie in den vorausgegangenen Kapiteln gezeigt wurde – mit dem studierten Fach variieren, stellen sich auch die Kompetenzanforderungen je nach Fachrichtung unterschiedlich dar (Abb. 5.1 und Tab. A5.1).

Für *Historiker/innen* ist kennzeichnend, dass sie im stark überdurchschnittlichen Maße Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden benötigen und an sie signifikant erhöhte Anforderungen an schriftlicher und mündlicher Ausdrucksfähigkeit (Präsentationskompetenzen), an Methodenkompetenzen, die sich zum Teil mit generellen akademisch-intellektuellen Fähigkeiten überschneiden, und Grundlagenwissen gestellt werden. Vor dem Hintergrund dessen, dass Absolventinnen und Absolventen der Geschichtswissenschaft häufiger als andere Geisteswissenschaftler/innen promovieren und an Hochschulen beschäftigt sind, ist dieses Ergebnis nicht überraschend.

Für Befragte, die ein Studium der *Informations- und Kommunikationswissenschaften* abgeschlossen haben, sind interkulturelle Kompetenzen und Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden deutlich weniger wichtig als im Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen; dagegen haben Selbstorganisationsfähigkeit, Präsentationskompetenzen, Sozialkompetenz, EDV-Kenntnisse und Wirtschaftskenntnisse einen signifikant überdurchschnittlichen Stellenwert. Die erhöhten Anforderungen an Selbstorganisationsfähigkeit, Präsentationskompetenzen, Sozialkompetenzen und Wirtschaftskenntnisse werden verständlich, wenn man berücksichtigt, dass die überwiegende Mehrheit dieser Absolventengruppe im privatwirtschaftlichen Dienstleistungssektor beschäftigt ist, in dem das berufliche Handeln durch direkte Kundenbezüge geprägt und wirtschaftliches Denken für das Überleben notwendig ist. EDV-Kenntnisse gehören im technologiegeprägten Informations- und Kommunikationswesen zu den fachspezifischen Kompetenzen, ohne die einer Berufstätigkeit in diesem Bereich kaum nachgegangen werden kann.

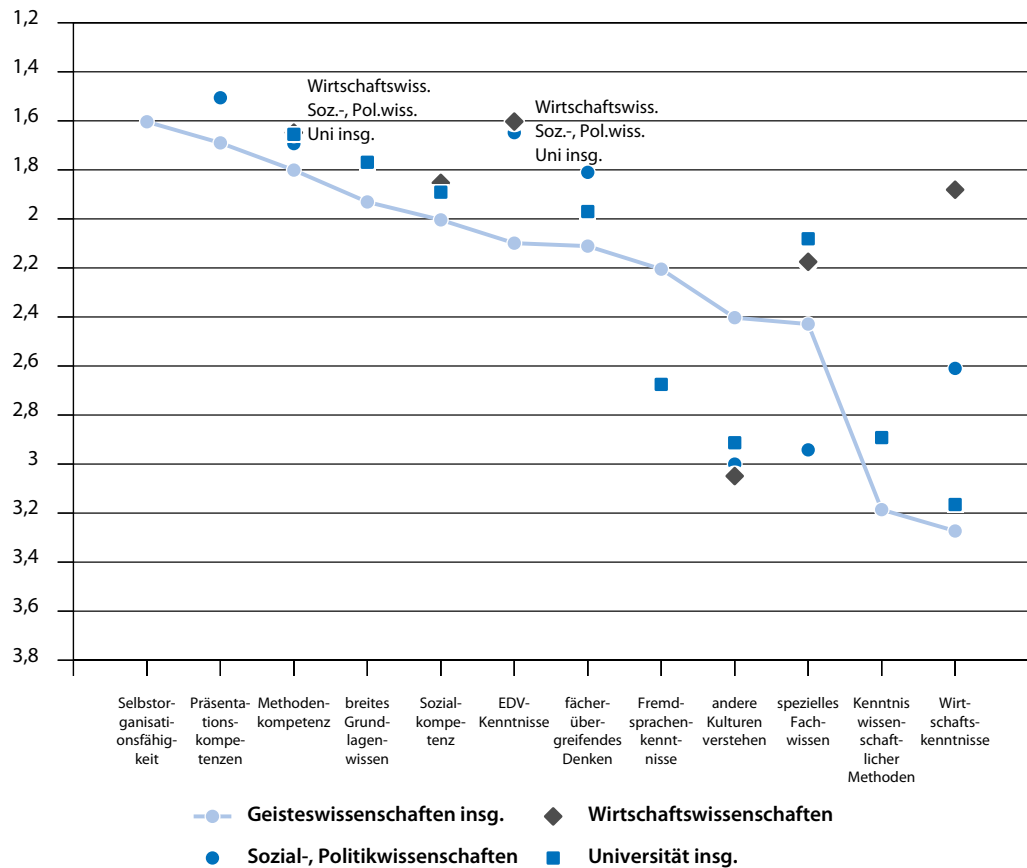
Die an Absolvent/inn/en der Germanistik und Anglistik/Amerikanistik gestellten Anforderungen weichen nur in wenigen Aspekten von den durchschnittlichen Werten ab. Befragte mit einem abgeschlossenen *Germanistikstudium* benötigen in überdurchschnittlichem Maße Präsentationsfähigkeiten, während spezielles Fachwissen eine geringere Bedeutung als im Mittel aller geisteswissenschaftlichen Fächer hat. Letzteres gilt auch für Absolvent/inn/en der *Anglistik/Amerikanistik*; bei ihnen haben dagegen Fremdsprachenkenntnisse naheliegenderweise einen deutlich über dem Durchschnitt liegenden Stellenwert.

Die Beherrschung von Fremdsprachen gehört auch für Befragte mit einem Abschluss in sonstigen *Sprach- und Kulturwissenschaften* zu denjenigen Kompetenzen, die aufgrund die Ausbildungsprofils¹⁵ für die Berufstätigkeit überdurchschnittlich wichtig sind. In höherem Maße als im Durchschnitt aller geisteswissenschaftlicher Fächer benötigen diese Absolventinnen und Absolventen darüber hinaus interkulturelle Kompetenzen, die Fähigkeit zum fächerübergreifenden Denken sowie Präsentationskompetenzen.

Die größten und häufigsten Abweichungen vom durchschnittlichen Anforderungsprofil sind bei den Befragten mit einem *künstlerischen/kunstwissenschaftlichen* Abschluss zu beobachten. Die Anforderungen an Präsentationsfähigkeiten, EDV- und Fremdsprachenkenntnisse, Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden sowie Wirtschaftskenntnisse sind deutlich und signifikant unterdurchschnittlich. In ihrer Berufstätigkeit sind Absolvent/inn/en dieser Fachrichtungen dagegen überdurchschnittlich stark auf spezielles Fachwissen angewiesen.

¹⁵ Bei den sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften handelt es sich um eine Zusammenfassung der Studienbereiche Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein, Philosophie, allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaften, Altphilologie/Neugriechisch, Romanistik, Slawistik/Baltistik/Finno-Ugristik, außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Kulturwissenschaften im engeren Sinn.

Abb. 5.2: Wichtigkeit von Kenntnissen und Fähigkeiten für die derzeitige berufliche Tätigkeit: Vergleich der Geisteswissenschaften mit den Sozial-/Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie mit allen Befragten mit Universitätsabschluss (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

Wechselt man von der Binnenperspektive zur Außenperspektive und vergleicht die Geisteswissenschaften auf der einen Seite mit den Sozial-/Politikwissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften und der Gesamtheit der traditionellen universitären Abschlüsse auf der anderen Seite, zeigt sich, dass in den meisten Kompetenzbereichen Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften mit geringeren oder höchstens gleich hohen Anforderungen konfrontiert sind wie Befragte der Vergleichsgruppen (Abb. 5.2). Lediglich drei Aspekte weichen von diesem generellen Bild ab: Fremdsprachenkenntnisse werden im Durchschnitt aller Universitätsabsolvent/inn/en mit einem traditionellen Abschluss deutlich und signifikant seltener verlangt als von Geisteswissenschaftler/inn/en; auch hinsichtlich interkultureller Kompetenzen werden im Schnitt geringere Anforderungen gestellt als in den Geisteswissenschaften, hier sind auch die Unterschiede zwischen den Geisteswissenschaften einerseits und den Sozial-/Politikwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften andererseits deutlich und signifikant; spezielles Fachwissen wird im Mittel aller Universitätsabsolvent/inn/en sowie von Wirtschaftswissenschaftler/inn/en zwar in höherem Maße verlangt als von Geisteswissenschaftler/inn/en, in den Sozial- und Politikwissenschaften jedoch ist ein noch geringeres Anforderungsniveau zu verzeichnen.

Die Befragung, auf der diese Ergebnisse beruhen, liefert eine Momentaufnahme zu einem frühen Zeitpunkt des beruflichen Werdegangs. Die in den vorhergehenden Kapiteln vorgestellten Analysen haben zu dem Schluss geführt, dass sich der Berufseinstieg für Geisteswissenschaftler/innen schwierig gestaltet. Die Einmündung in eine stabile, qualifizierte Beschäftigung dauert länger als in anderen Fachrichtungen, die erste Phase nach dem Studienabschluss muss nicht selten mit instabilen Beschäftigungsverhältnissen, Übergangsjobs, Praktika und unterqualifizierten Berufstätigkeiten überbrückt werden. Ist diese Durststrecke erst einmal überwunden, dann wird – so ist zu vermuten – auch das Anforderungsniveau steigen.

Die hohe Bedeutung, die Schlüsselkompetenzen in der beruflichen Praxis von Akademiker/innen im Allgemeinen und Geisteswissenschaftler/innen im Besonderen und – fragt man Arbeitgeber – auch als Einstellungskriterien haben, sollte nicht zu der Schlussfolgerung verleiten, der Erwerb von Fachkompetenzen könne zugunsten von Schlüsselkompetenzen vernachlässigt werden. Ein Modell von Bildung, das primär auf Schlüsselkompetenzen setzt und davon ausgeht, Schlüsselkompetenzen seien der alleinige Schlüssel zum Reich der Weisheit und für die Lösung komplexer Probleme, „is not only a utopia, but also mostly nonsense“ (Weinert 2001, S. 53). Denn die kognitionspsychologische Forschung hat gezeigt, dass Schlüsselkompetenzen einen Mangel an fachspezifischen Kompetenzen nicht kompensieren können und sie erst zusammen mit bereichsspezifischen Fachkompetenzen eine Handlungsfähigkeit erzeugen, die die Bewältigung komplexer Aufgaben in realistischen Kontexten ermöglicht (Weinert 1998). Darüber hinaus lassen sich Schlüsselkompetenzen zum großen Teil nicht unabhängig von der Auseinandersetzung mit spezifischen fachlichen Inhalten entwickeln (Klieme/Artelt/Stanat 2001; Weinert 1998); sie sind damit weitgehend fachlich gebunden. Bei aller Betonung des hohen Stellenwerts von Schlüsselkompetenzen bei der Rekrutierung von Personal werden schließlich auch Arbeitgeber nicht auf einschlägige Fachkompetenzen verzichten. Fachkompetenzen werden vielmehr als selbstverständlich vorausgesetzt, zumindest eine solide Grundlage, auf der die betrieblich erforderlichen Spezialkenntnisse schnell erworben werden können.

5.1.2 Selbsteinschätzung von Kenntnissen und Fähigkeiten

Die Kompetenzerwartungen, die an hoch qualifizierte Fachkräfte gerichtet werden, sind umfassend und hoch. Werden Akademikerinnen und Akademiker diesen Erwartungen gerecht?

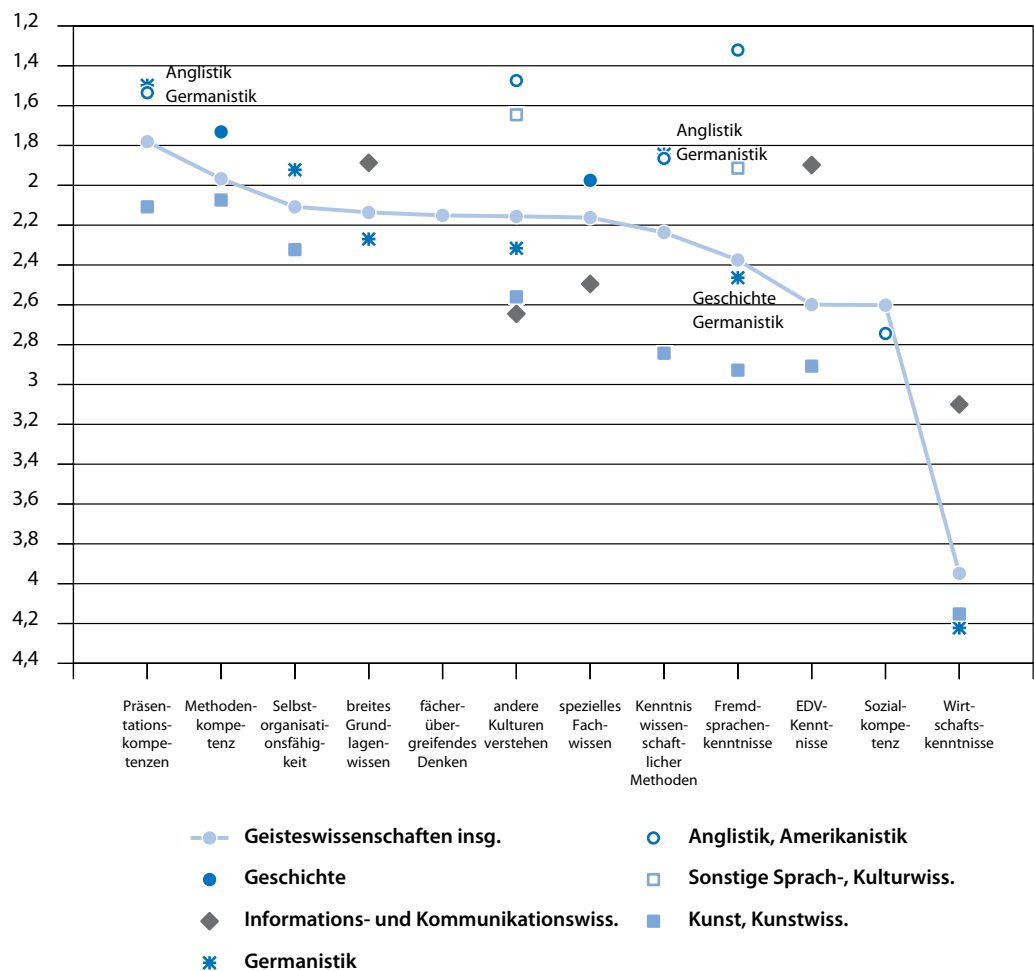
Bevor diese Frage durch eine direkte Gegenüberstellung von im Beruf geforderten und bei Studienabschluss vorhandenen Kenntnissen und Fähigkeiten beantwortet wird (s. Kap. 5.1.3), soll zunächst ein Überblick darüber gegeben werden, wie Hochschulabsolvent/inn/en, die im Prüfungsjahr 2005 ein geisteswissenschaftliches Studium abgeschlossen haben, ihren Kompetenzstand einschätzen. Wie schon bei der Darstellung der Kompetenzanforderungen werden dabei Mittelwerte präsentiert (s. Tab. A5.2 im Anhang sowie Abb. 5.3 und Abb. 5.4) und die einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer (Abb. 5.3) verglichen sowie die Geisteswissenschaften mit anderen Fachrichtungen kontrastiert (Abb. 5.4).

In den allermeisten Bereichen attestieren sich Geisteswissenschaftler/innen ein hohes Kompetenzniveau. Am höchsten schätzen die Befragten ihre Präsentationskompetenzen ein (Abb. 5.3 und Tab. A5.2). Bei einem Mittelwert von 1,8 haben 78 Prozent der Befragten mit einem geisteswissenschaftlichen Studium die Werte eins und zwei der fünfstufigen Antwortskala (= hoher Kompetenzstand) und nur vier Prozent die Werte vier und fünf (geringes Kompetenzniveau) angekreuzt. Etwas geringer, aber immer noch hoch ist das selbst berichtete Niveau der Methodenkompetenz (Mittelwert: 2,0), der Selbstorganisationsfähigkeit und des Grundlagenwissens (Mittelwerte von jeweils 2,1), des fächerübergreifenden Denkens, der interkulturellen Kompetenz,

des speziellen Fachwissens und der wissenschaftlichen Methodenkenntnisse (Mittelwerte von jeweils 2,2) sowie der Fremdsprachenkenntnisse (2,4). Mit Mittelwerten von mehr als 2,5 rangiert die Höhe der EDV-Kenntnisse und der Sozialkompetenz schon in der unteren Hälfte der Kompetenzskala; hohe Sozialkompetenzen schreiben sich nur 42 Prozent, gute EDV-Kenntnisse 53 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen zu. Wirtschaftskenntnisse sind am geringsten ausgeprägt: 68 Prozent schätzen ihr Niveau in diesem Bereich als gering ein (Werte 4 und 5).

Je nach studiertem Fach weisen die Absolventinnen und Absolventen der Geisteswissenschaften etwas unterschiedliche Kompetenzprofile auf: *Historiker/innen* fallen vor allem durch ein überdurchschnittliches Niveau an Methodenkompetenzen und speziellem Fachwissen auf.

Abb. 5.3: Bei Studienabschluss vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten: Vergleich der geisteswissenschaftlichen Studiengänge
 (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße vorhanden“ bis 5 = „in geringem Maße vorhanden“, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge)



Fremdsprachenkenntnisse sind bei ihnen etwas geringer ausgeprägt als im Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Fächer.

Befragte mit einem Abschluss in *Informations-/Kommunikationswissenschaften* weisen in drei Bereichen einen überdurchschnittlich hohen Kompetenzstand auf; dabei sind die Differenzen hinsichtlich der EDV- und Wirtschaftskenntnisse sehr deutlich, während sie beim Grundlagenwissen weniger stark ausgeprägt, aber immer noch signifikant sind. Im unterdurchschnittlichen Maße sind bei den Befragten dieser Fachrichtung interkulturelle Kompetenzen und spezielles Fachwissen vorhanden.

Das Kompetenzprofil der *Germanist/inn/en* entspricht im Großen und Ganzen dem Durchschnittsprofil, auch wenn in vielen Kompetenzbereichen signifikante Unterschiede zu beobachten sind. Die größten Differenzen ergeben sich hinsichtlich der Präsentationsfähigkeiten, die von Hochschulabsolvent/inn/en mit einem Abschluss in Germanistik am höchsten eingeschätzt werden, in Bezug auf wissenschaftliche Methodenkenntnisse, die ebenfalls deutlich überdurchschnittlich beurteilt werden, sowie hinsichtlich der Wirtschaftskenntnisse, die bei Germanist/inn/en am geringsten ausgeprägt sind.

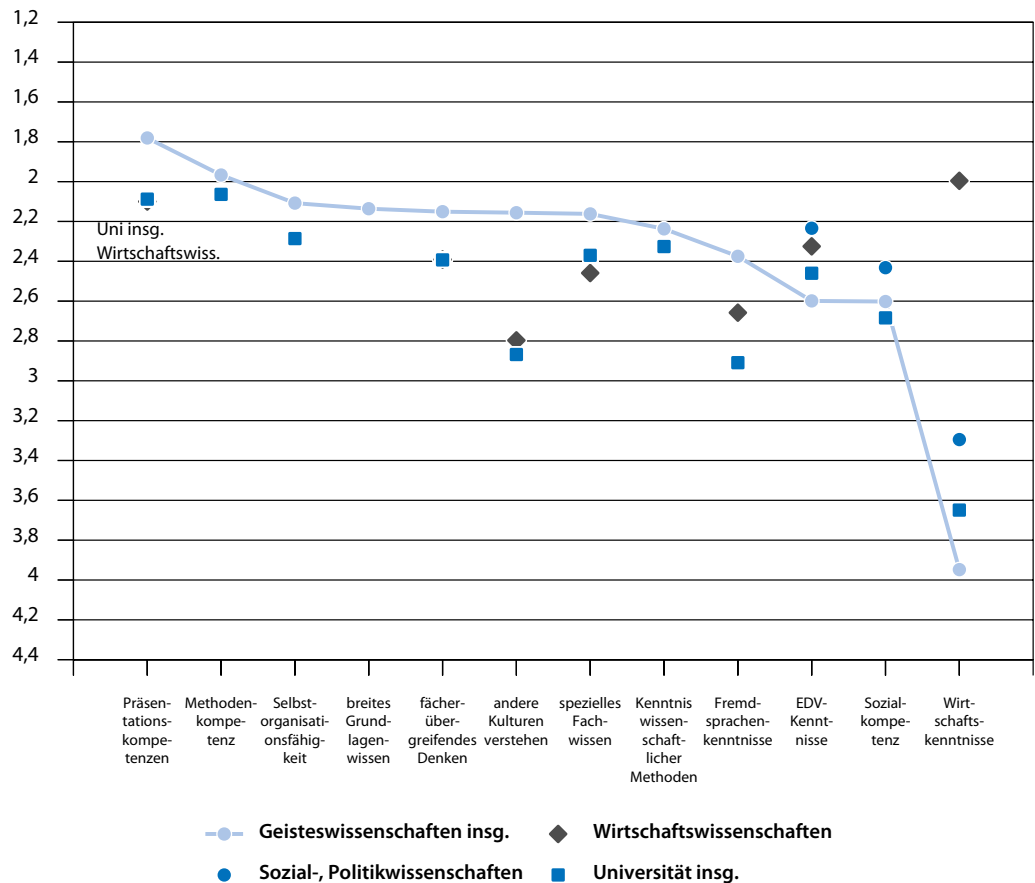
Auch *Anglist/inn/en* verfügen über ein deutlich überdurchschnittliches Maß an wissenschaftlichen Methodenkenntnissen. Darüber hinaus besitzen sie erwartungsgemäß außerordentlich hohe Fremdsprachenkenntnisse, hohe interkulturelle Kompetenzen und überdurchschnittlich stark ausgeprägte Präsentationsfähigkeiten.

Hochschulabsolvent/inn/en, die ein sonstiges sprach- und kulturwissenschaftliches Fach studiert haben, heben sich vom Durchschnitt der Geisteswissenschaften nur durch ein hohes Niveau an interkulturellen Kompetenzen und Fremdsprachenkenntnissen ab. In dieser Hinsicht ähneln sie den *Anglist/inn/en*, auch wenn aufgrund der Heterogenität der Fächergruppe die Mittelwerte mehr oder weniger deutlich unter denjenigen für die Anglistik ermittelten liegen. In allen anderen Kompetenzdomänen weisen die Befragten mit einem Abschluss in den sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften ein durchschnittliches Profil auf.

Am auffälligsten ist das Kompetenzprofil der Befragten mit einem Abschluss in *Kunst/Kunstwissenschaften*. Bei allen erfragten Aspekten erreichen sie maximal durchschnittliches Niveau, in vielen Kompetenzbereichen liegen sie signifikant und teilweise sehr deutlich (interkulturelle Kompetenzen, wissenschaftliche Methoden- und Fremdsprachenkenntnisse) unter dem Mittelwert aller geisteswissenschaftlichen Fächer. Die Ergebnisse bedeuten nicht, dass Befragte dieser Fächergruppe schlecht ausgebildet wurden. Vielmehr sind mit unserem Erhebungsinstrument für künstlerische Berufe zentrale Kompetenzen – z. B. Kreativität und schöpferische Kraft – nicht erfasst worden.

Wird das selbst berichtete Kompetenzniveau der Geisteswissenschaftler/innen demjenigen aller Universitätsabsolvent/inn/en oder der Sozial-/Politik- und Wirtschaftswissenschaftler/innen gegenübergestellt, ergibt sich für die Geisteswissenschaften ein äußerst positives Bild, das noch günstiger ausgefallen wäre, hätte man künstlerische und kunstwissenschaftliche Fächer nicht in die Betrachtung mit einbezogen (Abb. 5.4): Nur in drei Kompetenzdomänen liegt das selbst eingeschätzte Kompetenzniveau der Geisteswissenschaftler/innen unter demjenigen der Vergleichsgruppen: bei den EDV- und Wirtschaftskenntnissen, die sowohl in den Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften als auch bei der Gesamtheit der Absolvent/inn/en mit einem traditionellen Universitätsabschluss höher ausfallen, sowie bei der Sozialkompetenz. Hier attestieren sich allerdings nur die Sozial- und Politikwissenschaftler/innen ein höheres Kompetenzniveau, während die Wirtschaftswissenschaften auf und die Universitätsabsolvent/inn/en insgesamt leicht unter dem Niveau der Geisteswissenschaften liegen. In allen anderen Kompetenzdomänen verfügen

Abb. 5.4: Bei Studienabschluss vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten: Vergleich der Geisteswissenschaften mit den Sozial-/Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie mit allen Befragten mit Universitätsabschluss (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße vorhanden“ bis 5 = „in geringem Maße vorhanden“, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

die Geisteswissenschaftler/innen über mindestens gleich hohe Kompetenzen wie die Gruppe aller Universitätsabsolvent/inn/en sowie der Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaftler/innen. Im Vergleich zum universitären Durchschnitt besonders auffällig ist das hohe Kompetenzniveau der Geisteswissenschaften im Bereich der interkulturellen und Fremdsprachenkompetenzen. Aber auch Präsentationskompetenzen, Selbstorganisationsfähigkeit, fächerübergreifendes Denken und spezielles Fachwissen sind als Stärken der Geisteswissenschaften zu bezeichnen.

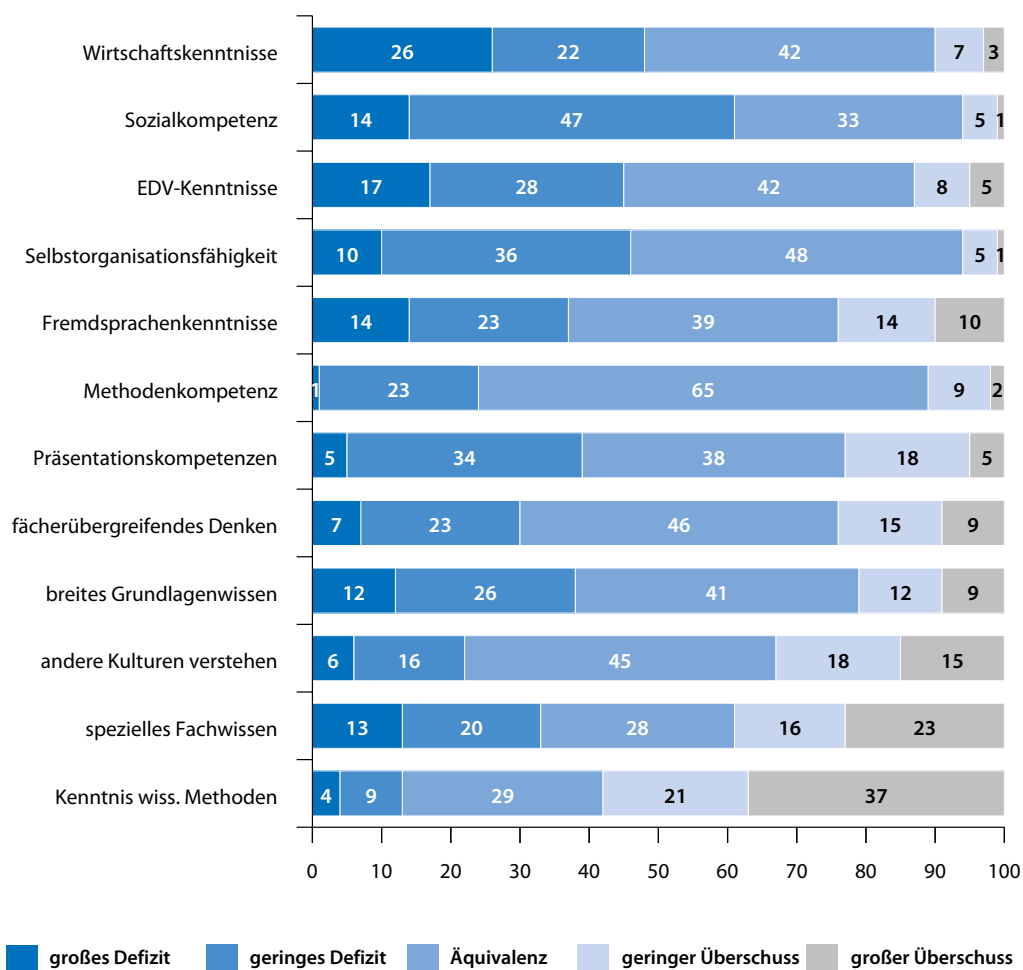
5.1.3 Kompetenzüberschüsse und -defizite

Schon ein Vergleich der im Beruf benötigten mit den bei Studienabschluss vorhandenen Kompetenzen auf der Aggregatebene gibt einen ersten Eindruck davon, inwieweit der erreichte Kompetenzstand den beruflichen Anforderungen angemessen ist. Doch erst ein Vergleich auf individueller Ebene erlaubt genaue Aussagen über Defizite oder ungenutzte Potenziale. Um zu solchen Aussagen zu kommen, wurden die Differenzen zwischen den verfügbaren und erforderlichen

Kompetenzen ermittelt und bestimmt, inwieweit ein größeres bzw. kleineres Defizit, eine größere bzw. kleinere Überschussqualifikation oder eine Übereinstimmung vorliegt. Dabei gilt als größeres Defizit bzw. größerer Überschuss, wenn die vorhandenen Kompetenzen um mindestens zwei Skalenpunkte von den Anforderungen abweichen. Ein geringes Defizit bzw. ein geringer Überschuss liegt bei einer Differenz von einem Skalenpunkt vor. Entsprechend wurde als Übereinstimmung definiert, wenn geforderte und vorhandene Kompetenzen mit demselben Skalenwert bewertet wurden.

In der Anhangstabelle A5.3 sind die Prozentwertverteilungen differenziert nach den betrachteten Fachrichtungen dargestellt, Abb. 5.5 veranschaulicht das Ausmaß von Kompetenzdefiziten, -übereinstimmungen und -überschüssen für die Geisteswissenschaften. Die anschließenden Analysen werden sich dann auf die Defizite konzentrieren, da hier der größere Handlungsbedarf zu sehen ist. Denn wenn Kompetenzüberschüsse zu beobachten sind, heißt dies nicht, dass eine Über- oder Fehlqualifizierung vorliegt und diese Bereiche im Studium vernachlässigt werden können. Zum einen breitet sich in Wissensgesellschaften der Typus des Wissensarbeiters immer mehr aus, für dessen Qualifikation und Kompetenz komplexe theoretische, analytische und methodische Fähigkeiten zentral sind, so dass sich generell die Frage stellt, ob es gerechtfertigt ist,

Abb. 5.5: Differenzen zwischen verfügbaren und geforderten Kompetenzen in den Geisteswissenschaften (Absolventenjahrgang 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)



von Überqualifizierung zu reden. Zum anderen ist die Entwicklung eines passgenauen, auf die aktuellen Bedarfe des Arbeitsmarktes zugeschnittenen Kompetenzprofils weder sinnvoll noch möglich, so dass Kompetenzüberschüsse wegen der erforderlichen beruflichen Flexibilität oder Elastizität notwendig sind.

Insofern muss es nicht unbedingt bedenklich stimmen, dass 58 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen über mehr wissenschaftliche Methodenkenntnisse verfügen, als im Beruf verlangt werden (darunter sind 37 Prozent mit einem großen Kompetenzüberschuss; s. Abb. 5.5 und Tab. A5.3), und dass bei 39 Prozent der Stand des vorhandenen speziellen Fachwissens das geforderte Kompetenzniveau übersteigt. In diesem Kompetenzbereich haben aber auch gleichzeitig 33 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen Defizite.

Größere Anteile von Geisteswissenschaftler/innen mit Kompetenzüberschüssen sind darüber hinaus bei den interkulturellen Kompetenzen (33 Prozent), dem fachübergreifenden Denken und Fremdsprachenkenntnissen (jeweils 24 Prozent), bei den Präsentationskompetenzen (23 Prozent) sowie dem Grundlagenwissen (21 Prozent) zu beobachten. Gleichzeitig weisen in diesen Bereichen auch viele Befragte Kompetenzdefizite auf: 39 Prozent bei den Präsentationsfähigkeiten, 38 Prozent beim Grundlagenwissen, 37 Prozent bei den Fremdsprachenkenntnissen und 30 Prozent beim fächerübergreifenden Denken.

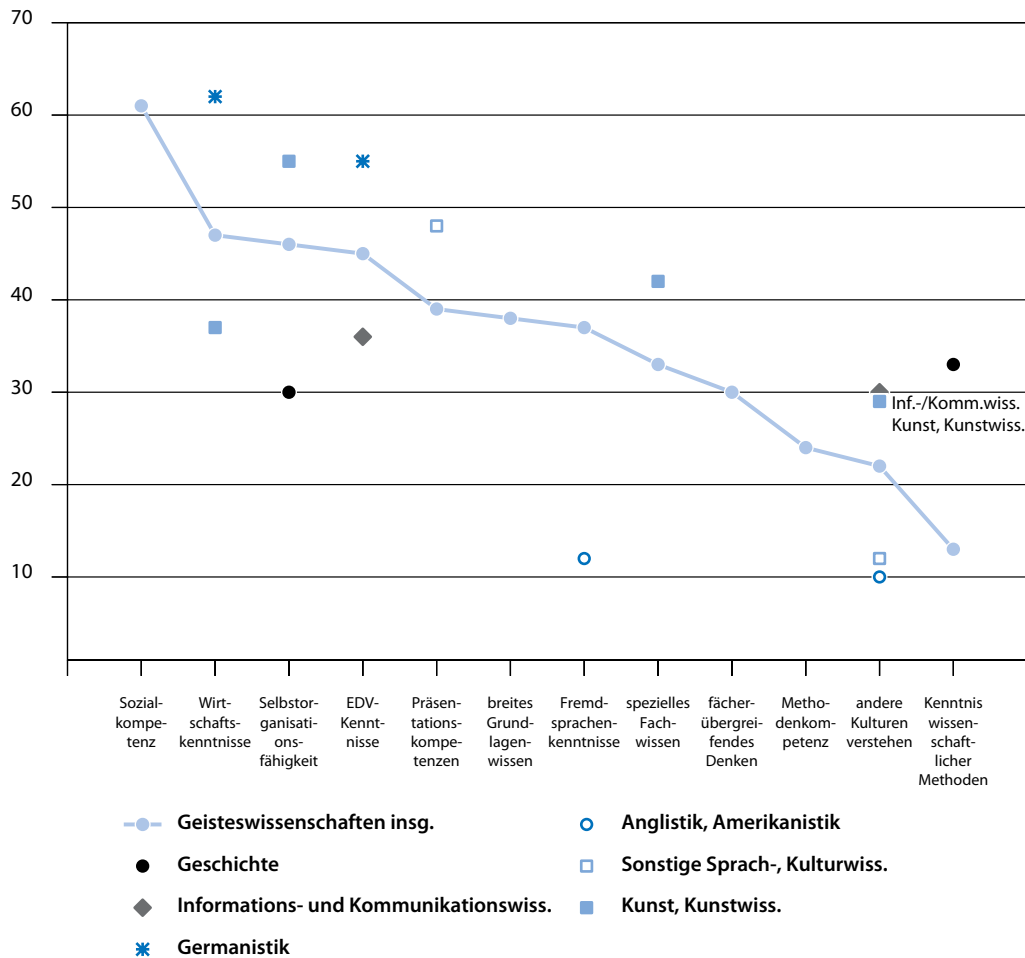
Wirtschaftskenntnisse und soziale Kompetenzen sind im Vergleich zu den Anforderungen besonders gering entwickelt: Bei 61 Prozent der Hochschulabsolvent/innen mit einem geisteswissenschaftlichen Studienabschluss genügen die vorhandenen sozialen Kompetenzen nicht den im Beruf gestellten Anforderungen. Bei den Wirtschaftskenntnissen beläuft sich dieser Anteil auf 48 Prozent; hier ist allerdings der höchste Prozentsatz (26 Prozent) von Befragten mit größeren Kompetenzdefiziten zu beobachten. Relativ häufig werden darüber hinaus EDV-Kenntnisse (45 Prozent) und Selbstorganisationsfähigkeit (46 Prozent) als defizitär wahrgenommen. Am ehesten ausgeglichen sind Methodenkompetenzen. Zwar weisen 24 Prozent der Befragten Kompetenzdefizite auf, doch stimmen bei 65 Prozent Anforderungs- und vorhandenes Kompetenzniveau überein.

In den Abbildungen 5.6 und 5.7 stehen Kompetenzdefizite im Mittelpunkt des Interesses. Abgetragen sind – geordnet nach dem Ausmaß des Kompetenzdefizits – die Anteile der Geisteswissenschaftler/innen, bei denen die Höhe der geforderten Kompetenzen den beim Studienabschluss erreichten Kompetenzstand um mindestens einen Skalenpunkt übersteigt. Die entsprechenden Prozentwerte für die einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer (Abb. 5.6) bzw. für die Sozial- und Politikwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften sowie die Gesamtheit aller Universitätsabsolvent/innen mit traditionellem Studienabschluss (Abb. 5.7) sind nur dann aufgeführt, wenn die Differenz zum durchschnittlichen Wert der Geisteswissenschaften auf dem 5 %-Niveau signifikant ist. Geprüft wurde dieses mit Hilfe der logistischen Regression.

Der Vergleich der einzelnen geisteswissenschaftlichen Fächer untereinander ergibt nur vereinzelt signifikante Abweichungen vom Durchschnittswert (Abb. 5.6). *Historiker/innen* haben nur bei den wissenschaftlichen Methodenkenntnissen ein stark überdurchschnittliches Defizit (Anteil der Befragten mit Defiziten: 33 Prozent vs. 13 Prozent im Durchschnitt). Hinsichtlich der Selbstorganisationsfähigkeit weisen sie in geringerem Maße Schwächen auf als im Mittel der geisteswissenschaftlichen Fächer.

Auch Befragte der *Informations- und Kommunikationswissenschaften* unterscheiden sich nur in zwei Aspekten von den Geisteswissenschaften insgesamt: Die Defizite in den EDV-Kenntnissen sind unterdurchschnittlich – hier war ja auch ein recht hoher Kompetenzstand zu verzeichnen –,

Abb. 5.6: Anteile von Geisteswissenschaftler/innen mit Kompetenzdefiziten¹⁾: Vergleich der geisteswissenschaftlichen Studiengänge (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge, in Prozent)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung HIS-Absolventenstudien
 1) bei Studienabschluss verfügbare Kompetenzen niedriger als im Beruf geforderte (Differenz von einem Skaleneinheit und mehr)

interkulturelle Kompetenzen werden aber von mehr Befragten dieser Fachrichtungen als defizitär erfahren als im Durchschnitt.

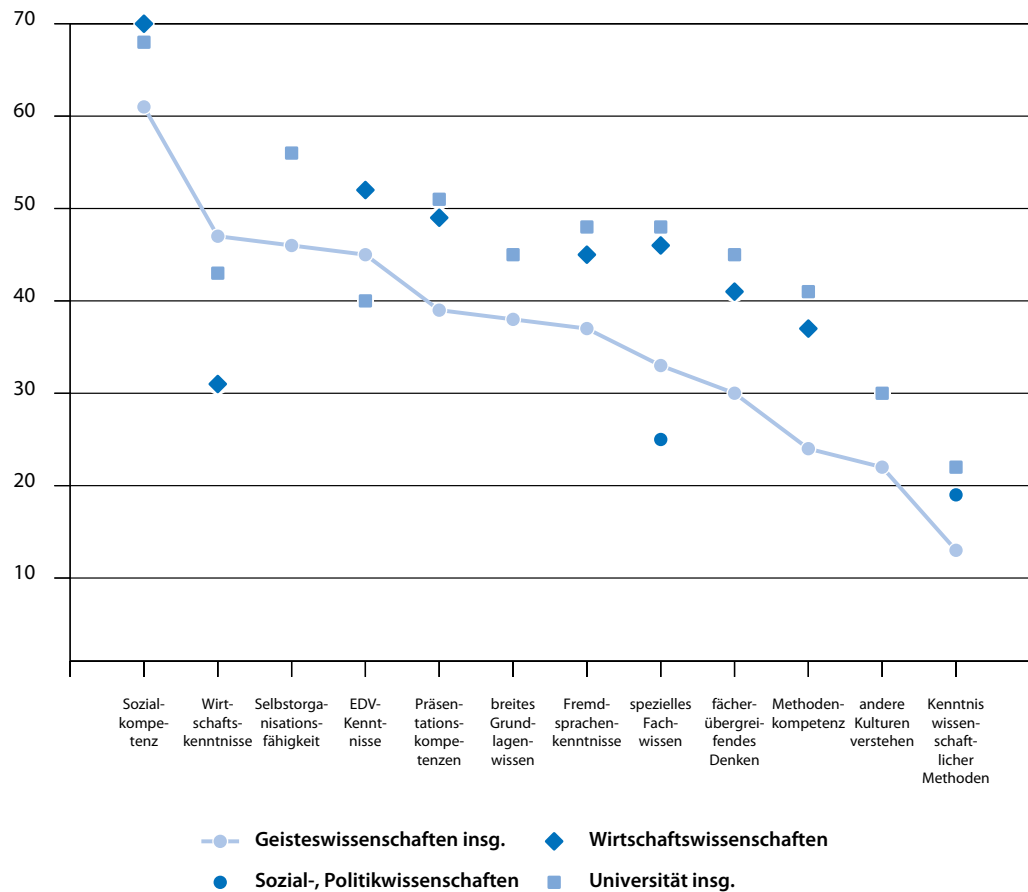
In der *Germanistik* sind in keinem Kompetenzbereich geringere Anteile von Befragten mit Defiziten zu verzeichnen als für die Geisteswissenschaften insgesamt. In zwei Kompetenzdomänen dagegen weisen deutlich mehr Germanist/inn/en als im Mittel der geisteswissenschaftlichen Fächer Kompetenzdefizite auf: In Bezug auf Wirtschaftskennntnisse liegt dieser Anteil bei 62 Prozent (Durchschnitt: 47 Prozent), in Bezug auf EDV-Kennntnisse bei 55 Prozent. Wirtschaftskennntnisse sind damit diejenigen Kompetenzen, die Germanist/inn/en am häufigsten fehlen, und der Anteil der Germanist/inn/en, die über weniger EDV-Kennntnisse als benötigt verfügen, liegt nur wenig unter dem Wert, der für Sozialkompetenzen ermittelt wurde.

In der *Anglistik* sind in keinem Kompetenzbereich überdurchschnittliche Anteile von Befragten mit Defiziten festzustellen; dagegen sind bei Fremdsprachenkenntnissen (Anteil mit Defiziten: 12 Prozent) und interkulturellen Kompetenzen (Anteil mit Defiziten: 10 Prozent) deutlich unterdurchschnittliche Anteile zu verzeichnen.

Auch Hochschulabsolvent/inn/en, die eine *sonstige Sprach- und Kulturwissenschaft* studiert haben, mangelt es nur selten an interkulturellen Kompetenzen (Anteil von Befragten mit Defiziten: 12 Prozent), dagegen besteht bei Präsentationskompetenzen ein überdurchschnittlicher Nachholbedarf. Bei 48 Prozent der Befragten der sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften ist dieser Kompetenzbereich defizitär, im Mittel aller geisteswissenschaftlichen Fächer beläuft sich der entsprechende Anteilswert auf 39 Prozent.

Befragte mit einem Abschluss in einem *künstlerischen oder kunstwissenschaftlichen* Fach weisen in drei Aspekten überdurchschnittliche und in einem Bereich unterdurchschnittliche Kompetenzdefizite auf. Häufiger als im Mittel aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge mangelt es

Abb. 5.7: Anteile von Geisteswissenschaftler/inne/n mit Kompetenzdefiziten¹⁾: Vergleich mit den Sozial-/Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie mit allen Befragten mit Universitätsabschluss (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge, in %)



Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung

HIS-Absolventenstudien

1) bei Studienabschluss verfügbare Kompetenzen niedriger als im Beruf geforderte (Differenz von einem Skalenpunkt und mehr)

Absolvent/inn/en dieser Fächer an Selbstorganisationsfähigkeit (55 Prozent), speziellem Fachwissen (42 Prozent) und interkulturellen Kompetenzen, seltener als im Durchschnitt fehlen ihnen Wirtschaftskennnisse (37 Prozent).

Der Vergleich der Geisteswissenschaften mit allen traditionellen universitären Studiengängen zeigt, dass abgesehen von zwei Ausnahmen – Wirtschafts- und EDV-Kennnisse – Geisteswissenschaftler/innen in deutlich unterdurchschnittlichem Maße Kompetenzdefizite aufweisen (Abb. 5.7). Zu diesem Ergebnis tragen zwei Phänomene bei: Zum einen sind in vielen Bereichen die an Geisteswissenschaftler/innen gestellten Anforderungen unterdurchschnittlich ausgeprägt (s. Abb. 5.2), zum anderen beschreiben Geisteswissenschaftler/innen ihren Kompetenzstand in den meisten Domänen aber auch als überdurchschnittlich hoch (s. Abb. 5.4).

Während es hinsichtlich vieler Aspekte auch den Absolvent/inne/n der Wirtschaftswissenschaften häufiger als den Geisteswissenschaftler/inne/n an den erforderlichen Kompetenzen mangelt, zeigen sich beim Vergleich der Geisteswissenschaften mit den Sozial- und Politikwissenschaften nur wenige Unterschiede: Beim speziellen Fachwissen haben Befragte der Sozial- und Politikwissenschaften geringere Defizite als Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften, in Bezug auf wissenschaftliche Methodenkenntnisse ist der Anteil der Sozial- und Politikwissenschaftler/innen, die über weniger Kompetenzen verfügen als verlangt, höher als in den Geisteswissenschaften.

Über das vergleichsweise günstige Bild, das die Analyse der Kompetenzdefizite für die Geisteswissenschaften ergeben hat, sollte nicht in Vergessenheit geraten, dass in vielen Kompetenzbereichen auch die Absolvent/inn/en der Geisteswissenschaften nicht das Maß an Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringen, das die berufliche Tätigkeit von ihnen abverlangt.

5.2 Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidungen

Geisteswissenschaftler/innen wie auch andere Hochschulabsolvent/inn/en ziehen aus ihren bisherigen Erfahrungen fast unisono das Fazit, dass sich generell ein Studium lohnt. Das ergibt die Auswertung der Frage nach der rückblickenden Bewertung der Bildungsentscheidungen, deren Ergebnisse in der Anhangstabelle A5.4 für die Examensjahrgänge 1993 bis 2005 in Form von Prozentanteilen der Skalenwerte 1 und 2 (hohe Zustimmung) sowie in den Abbildungen 5.8 und 5.9 für die Absolventenkohorte 2005 in Form von Mittelwerten dargestellt sind.

Die grundlegenden Bildungsentscheidungen werden von kaum einer/einem Geisteswissenschaftler/in in Frage gestellt (Tab. A5.4): Nahezu alle würden wieder die Hochschulreife erwerben und neun von zehn würden auch wieder ein Studium aufnehmen. Spiegelbildlich dazu würde nur etwa jede/r Zehnte gleich nach dem Erwerb der Hochschulreife oder nach einer Berufsausbildung ohne Studium berufstätig werden.

Weniger einstimmig fällt das Urteil über die Studien-, Berufs- und Hochschulwahl aus. Zwar bereut die weit überwiegende Mehrheit der Geisteswissenschaftler/innen nach wie vor nicht die Wahl der Hochschulart – gleichwohl wird diese Entscheidung zunehmend kritischer gesehen und beim 2005er Jahrgang skeptischer beurteilt als im Mittel aller Universitätsabsolvent/inn/en. Allerdings würden nur knapp 60 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen heute wieder das gleiche Fach studieren oder den gleichen Beruf wählen. Im Vergleich der Prüfungsjahrgänge fällt die Bewertung der Studienfach- und Berufswahl in den Geisteswissenschaften tendenziell weniger positiv aus;¹⁶ dagegen ist im Durchschnitt aller Befragten mit einem traditionellen Universitätsab-

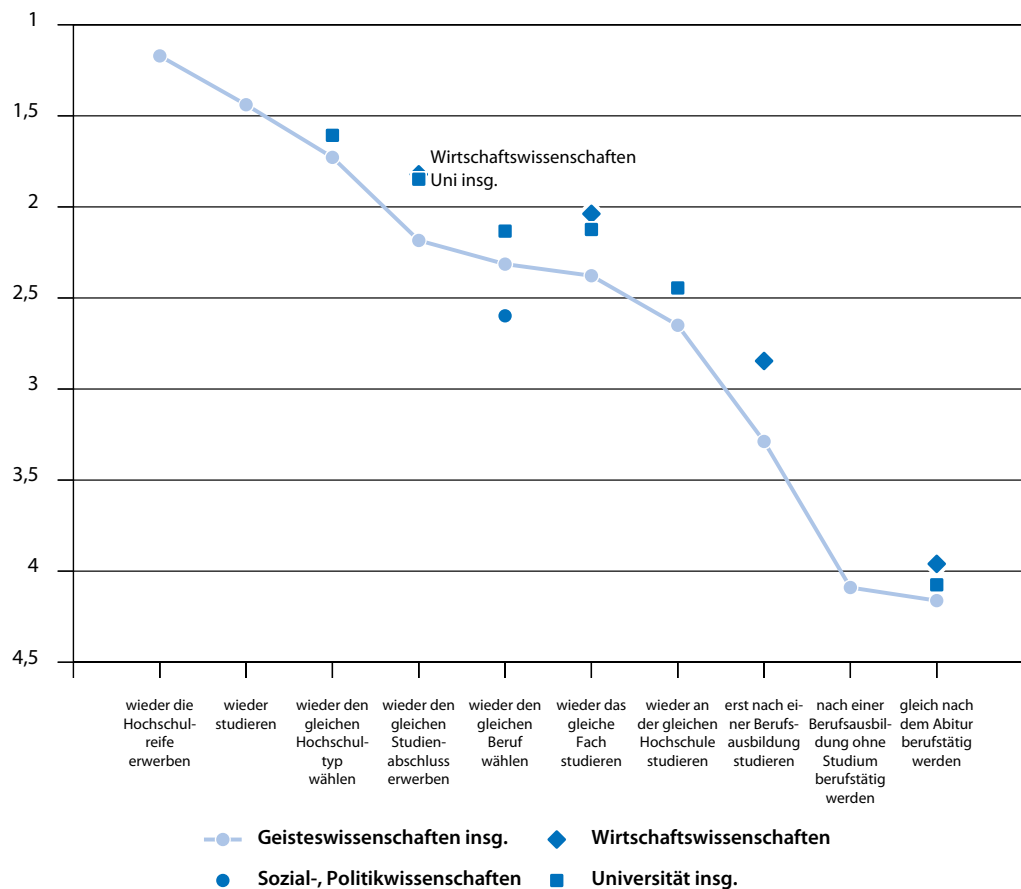
¹⁶ Wobei allerdings nicht alle Jahrgangsvergleiche signifikante Unterschiede ergaben. Geprüft wurden die Differenzen zwischen den Examenskohorten mittels multipler Mittelwertvergleiche mit Bonferroni-Korrektur.

schluss eine steigende Zustimmung zu verzeichnen. Diese gegenläufige Entwicklung hat dazu geführt, dass beim 2005er Jahrgang Geisteswissenschaftler/innen signifikant unterdurchschnittlich stark an ihrer Berufs- und Studienwahl festhalten (in Hinblick auf die Studienfachwahl: 57 Prozent vs. 66 Prozent im Mittel aller universitären Studiengänge; in Bezug auf die Berufswahl: 58 Prozent vs. 65 Prozent; s. Tab. A5.4 und Abb. 5.8), während beim Absolventenjahrgang 1993 die Studienfach- und Berufswahl nicht unterschiedlich beurteilt wird.

Ebenfalls seltener als im Durchschnitt und mit leicht rückläufiger Tendenz würden Hochschulabsolventinnen und -absolventen eines geisteswissenschaftlichen Studiums wieder den gleichen Studienabschluss wählen: 62 Prozent gegenüber 74 Prozent im Durchschnitt aller universitären Studiengänge halten rückblickend diese Entscheidung für richtig. Weitaus negativer und ebenfalls überdurchschnittlich kritisch wird die Hochschulwahl gesehen: Nur knapp jede/r zweite Geisteswissenschaftler/in würde ein Studium wieder an der gleichen Hochschule aufnehmen.

Auf veränderte Bildungsbiografien, nämlich auf den zurückgehenden Anteil von Doppelqualifizierten an den Hochschulabsolvent/inn/en, ist der sinkende Anteil derer zurückzuführen, die vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren würden. Dieser Prozentsatz ist in den Geistes-

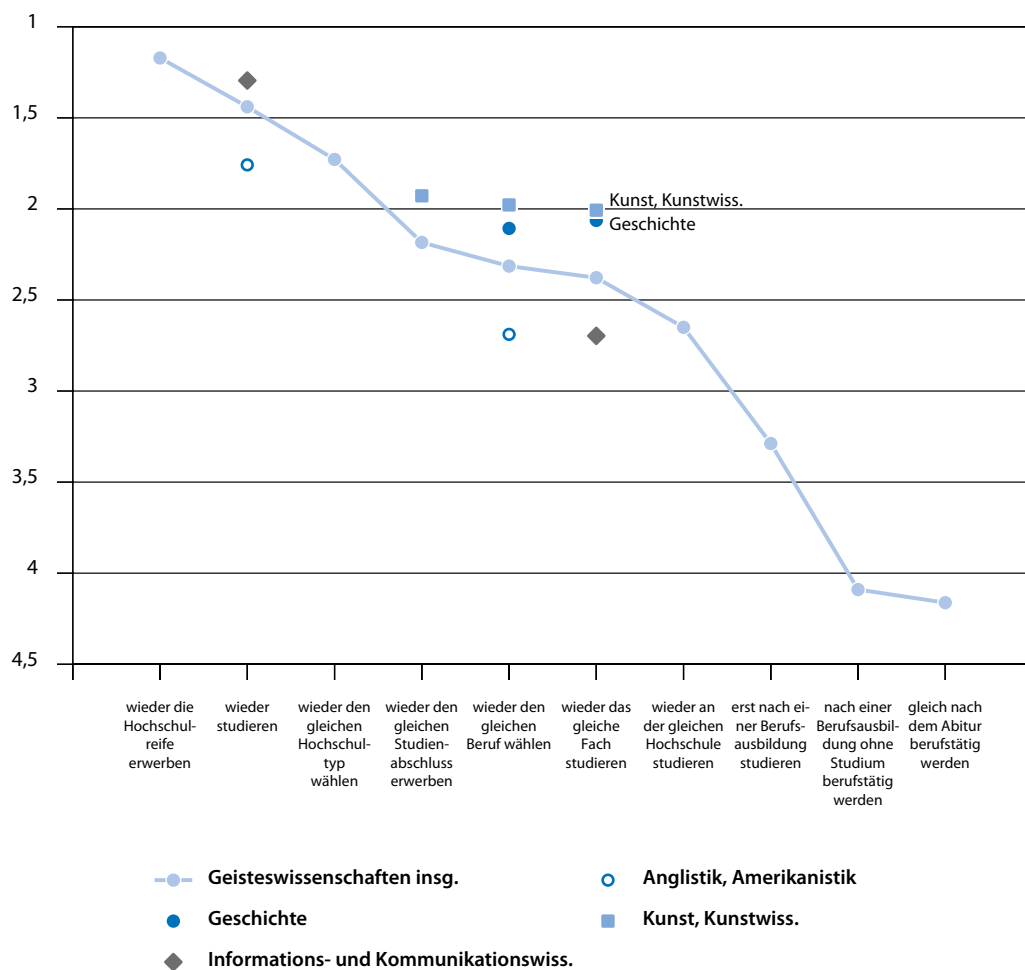
Abb. 5.8: Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidungen: Vergleich mit den Sozial-/Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie mit allen Befragten mit Universitätsabschluss (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 „auf keinen Fall“, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge)



wissenschaften wie im Durchschnitt aller universitären Abschlüsse in etwa gleich starkem Maße von ungefähr 40 Prozent (Kohorte 1993) auf knapp 30 Prozent (Kohorte 2005) gesunken. Werden nur diejenigen betrachtet, die vor ihrem Studium eine Berufsausbildung absolviert haben, zeigt sich allerdings, dass die überwiegende Mehrheit (70 Prozent der Geisteswissenschaftler/innen 2005) zur ihrem gewählten Bildungsweg steht und dass sich dieses Urteil auch im Zeitverlauf nicht geändert hat.

Beim Vergleich der einzelnen geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen sind nur wenige Auffälligkeiten zu beobachten (Abb. 5.9 und Tab. A5.4). *Historiker/innen* weichen nur in zwei Aspekten vom Durchschnitt der Geisteswissenschaften ab: Sie identifizieren sich in überdurchschnittlichem Maße mit dem gewählten Beruf (72 Prozent vs. 58 Prozent im Durchschnitt der Geisteswissenschaften) sowie mit dem studierten Fach (70 Prozent vs. 57 Prozent). Bemerkenswert ist der erhebliche Anstieg des Anteilswertes von Absolvent/inn/en der Geschichtswissenschaft, die relativ sicher den gleichen Beruf wieder wählen würden (von 57 Prozent beim Jahrgang 1993 bzw. 52

Abb. 5.9: Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidungen: Vergleich der geisteswissenschaftlichen Studiengänge (Absolventenjahrgang 2005, traditionelle Abschlüsse, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 „auf keinen Fall“, signifikante Abweichungen ($p < 0,05$) vom Durchschnitt aller geisteswissenschaftlichen Studiengänge)



Prozent bei der 2001er Kohorte auf 72 Prozent beim jüngsten Jahrgang). Der Mittelwert hat sich allerdings kaum verändert, und die Mittelwertdifferenzen zwischen den Prüfungskohorten sind nicht signifikant.

Befragte mit einem Abschluss in *Informations- und Kommunikationswissenschaften* würden häufiger als im Durchschnitt der Geisteswissenschaften wieder ein Studium aufnehmen, aber seltener das gleiche Fach wählen. Ansonsten bewerten sie ihre Bildungsentscheidungen nicht anders als die Gesamtgruppe der geisteswissenschaftlichen Hochschulabsolvent/inn/en.

Absolvent/inn/en der *Germanistik* und der *sonstigen Sprach- und Kulturwissenschaften* weichen in keinem Aspekt signifikant von der durchschnittlichen Beurteilung der Bildungsentscheidungen, die sich für alle geisteswissenschaftlichen Fächer ergeben hat, ab. Befragte mit einem Abschluss in *Anglistik* dagegen zeigen sich hinsichtlich ihrer generellen Studienentscheidung sowie ihrer Berufswahl besonders skeptisch. Absolvent/inn/en *künstlerischer und kunstwissenschaftlicher* Fächer bewerten ihre Bildungsentscheidungen in drei Punkten überdurchschnittlich positiv: Sie sind in stärkerem Maße ihrem Fach und dem gewählten Beruf verbunden und würden auch häufiger als im Mittel den gleichen Studienabschluss wieder erwerben.

Politik- und Sozialwissenschaftler/innen bewerten ihre Bildungsentscheidungen nur in einem Aspekt anders als die Geisteswissenschaftler/innen (Abb. 5.9): Den gewählten Beruf stellen sie noch stärker in Frage als die Letztgenannten.¹⁷ Befragte mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Abschluss dagegen beurteilen ihren Werdegang in mehreren Punkten positiver als Geisteswissenschaftler/innen: Sie halten in stärkerem Maße an dem gewählten Studienabschluss und dem studierten Fach fest. Allerdings würden sie auch etwas häufiger gleich nach dem Erwerb der Hochschulreife berufstätig werden oder erst nach einer Berufsausbildung studieren. Dieses Ergebnis ist aber nicht als eine größere Tendenz zur Revision ihrer Bildungsentscheidung zu sehen. Wirtschaftswissenschaftler/innen haben vielmehr deutlich häufiger als Geisteswissenschaftler/innen vor ihrem Studium eine Berufsausbildung absolviert. Wird in einer multivariaten Analyse dieser Faktor kontrolliert, ist der Unterschied zwischen den beiden Fachrichtungen auch nicht mehr signifikant.

Wie eingangs von Kapitel 5 erwähnt, fließen in die rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidungen sowohl bildungsbiografische als auch berufliche Erfahrungen ein. Dabei sind – wie weitere Analysen gezeigt haben – die berufliche Situation und die Erfahrungen beim Berufseinstieg für die unterschiedliche Bewertung der Berufs- und Studienfachwahl ausschlaggebend. Bei gleich guten Berufschancen, bei einem vergleichbar unproblematischen oder problematischen Prozess der Stellensuche und identischer Beschäftigungsadäquanz sehen Geisteswissenschaftler/innen ihre Berufs- und Studienfachwahl nicht kritischer (aber auch nicht positiver) als andere Universitätsabsolvent/inn/en. Werden in den Auswertungen aber nur Merkmale der Studiensituation und Studienqualität „konstant“ gehalten, bleiben die Differenzen zwischen den Geisteswissenschaften und anderen universitären Studiengängen bestehen.

¹⁷ Auf die Gesamtgruppe der Universitätsabsolventinnen und -absolventen wird an dieser Stelle nicht mehr eingegangen, da wesentliche Ergebnisse schon zuvor berichtet wurden.

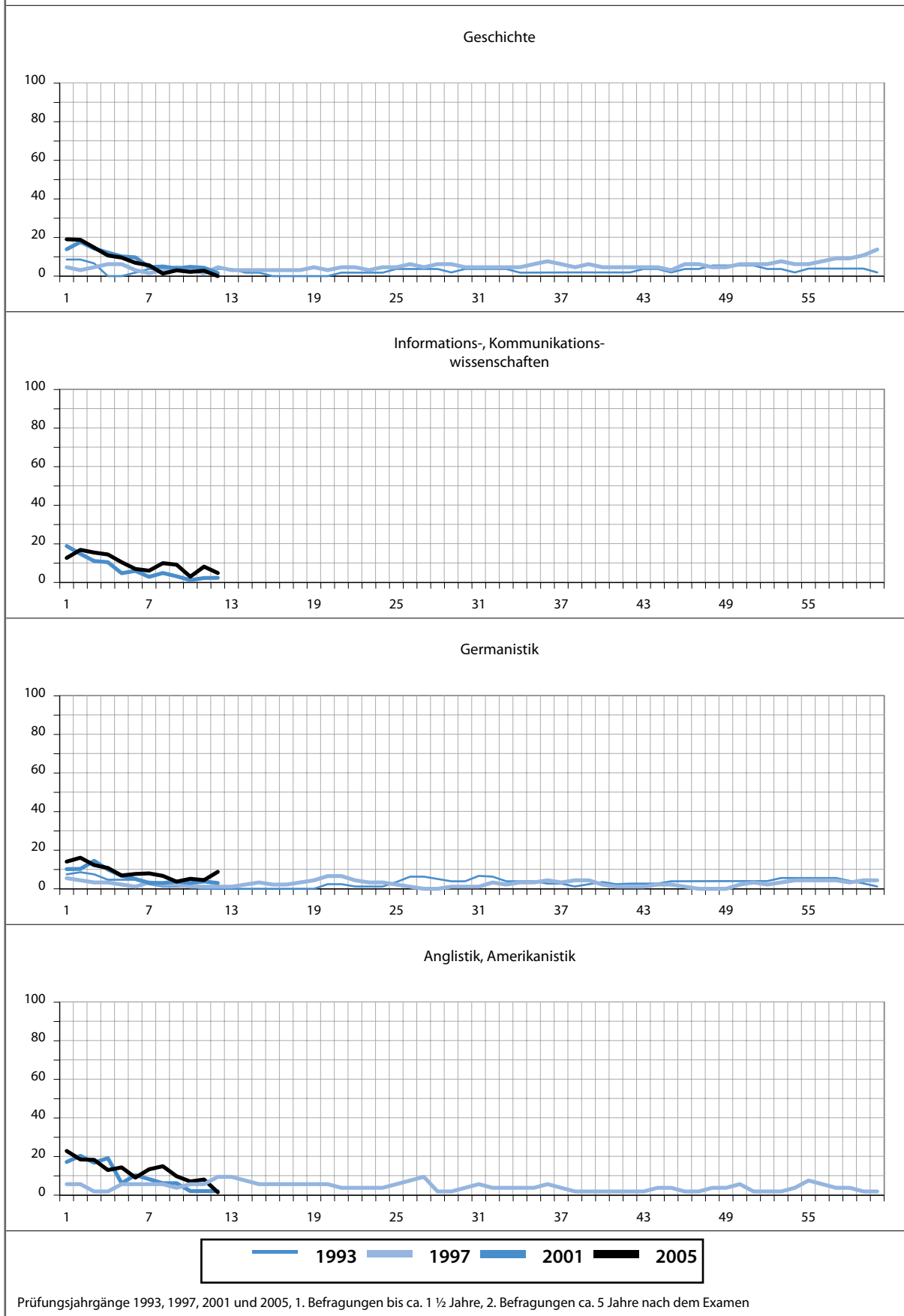
Literaturverzeichnis

- abi Berufswahl-Magazin:** Schwerpunkt: Studium der Geisteswissenschaften. Heft 5/2003, S. 14–21.
- Agreiter, Mechthild/Schindler, Götz:** Geistes und Sozialwissenschaftler für die Europäische Wirtschaft. München 2000.
- Anaya, Guadeloupe: College Impact on Student Learning:** Comparing the Use of Self-Reported Gains, Standardized Test Scores, and College Grades. In: Research in Higher Education, Jg. 40, Nr. 5/1999, S. 499–527.
- Anger, Christina/Konegen-Grenier, Christiane:** Die Entwicklung der Akademikerbeschäftigung. IW Trends 1/2008, Köln.
- Blamberger, Günter/Glaser, Hermann/Glaser, Ulrich (Hrsg.):** Berufsbezogen studieren. Neue Studiengänge in den Literatur, Kultur und Medienwissenschaften. München 1993.
- Braun, Edith/Gusy, Burkhard/Leidner, Bernhard/Hannover, Bettina:** Das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte, studentische Kompetenzen (BEvaKomp). In: Diagnostica, Jg. 54, Nr. 1/2008, S. 30–42.
- Briedis, Kolja:** Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss. Ergebnisse der HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005. Hannover 2007.
- Briedis, Kolja/Minks, Karl-Heinz:** Generation Praktikum – Mythos oder Massenphänomen? Hannover 2007.
- Büchel, Felix:** Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. Berlin 1998.
- Dilthey, Wilhelm:** Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte, 1. Band. Stuttgart (1922[1883]). (Download unter <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k694354>)
- Fehse, Stefanie/Kerst, Christian:** Arbeiten unter Wert? Vertikal und horizontal inadäquate Beschäftigung von Hochschulabsolventen der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 1/2007, S. 72–98.
- Filaretow, Bastian/Minks, Karl-Heinz:** Absolventenreport Magisterstudiengänge. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen der Magisterstudiengänge. Bonn 1995.
- Frühwald, Wolfgang/Jauß, Hans Robert/Koselleck, Reinhart/Mittelstraß, Jürgen/Steinwachs, Burkhardt:** Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift. Frankfurt am Main 1991.
- Grob, Urs/Maag Merki, Katharina:** Überfachliche Kompetenzen. Theoretische Grundlegung und empirische Erprobung eines Indikatorensystems. Bern 2001.
- Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter:** Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. Hannover 2008. (Download unter: http://www.his.de/publikation/archiv/X_Pub/index_html?reihe_nr=U930)
- Heublein, Ulrich/Spangenberg, Heike/Sommer, Dieter:** Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002. Hannover 2003.
- Holtgrewe, Ursula/Kerst, Christian:** Zwischen Kundenorientierung und organisatorischer Effizienz – Callcenter als Grenzstellen. In: Soziale Welt, Jg. 53, H. 2/2002, S. 141–159.
- iw Consult GmbH:** Geisteswissenschaften in der globalisierten Welt. Ergebnisse einer Befragung von NGOs und großen Unternehmen im Jahr der Geisteswissenschaften (Kurzfassung). Köln 2007.

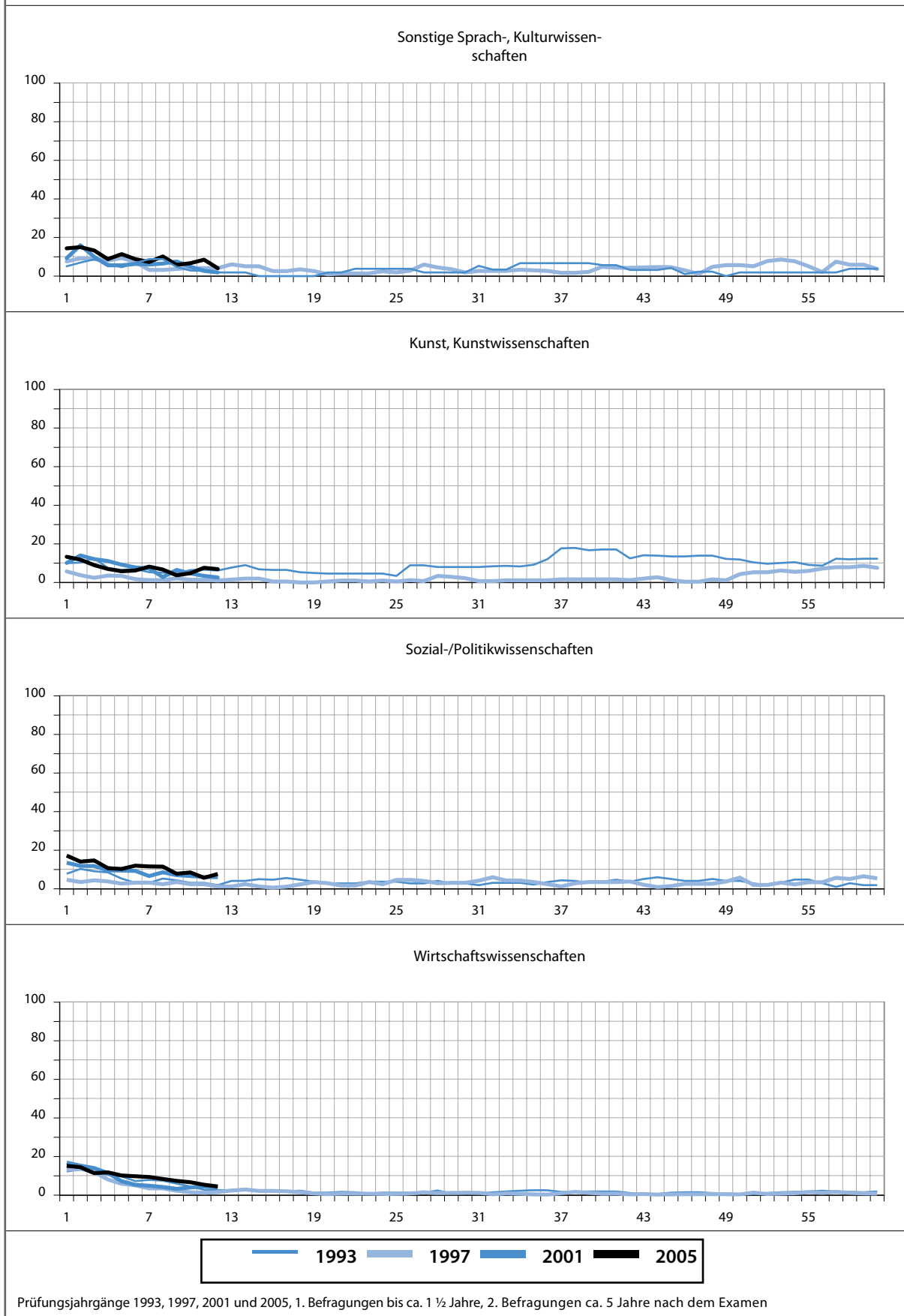
- Kerst, Christian/ Schramm, Michael:** Fünf Jahre nach dem Studienabschluss. Berufsverlauf und aktuelle Situation von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2000/2001. Hannover 2008.
- Klieme, Eckhard/Artelt, Cordula/Stanat, Petra:** Fächerübergreifende Kompetenzen: Konzepte und Indikatoren. In: Weinert, Franz E. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim/Basel 2001, S. 203–218.
- Klieme, Eckhard/Neubrand, Michael/Lüdtke, Oliver:** Mathematische Grundbildung: Testkonzeption und Ergebnisse. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen 2001, S. 139–190.
- Multrus, Franz/Bargel, Tino/Leitow, Bettina:** Das Studium der Geisteswissenschaften – eine Fachmonographie aus studentischer Sicht (Kurzbericht). Bonn 2007. (Download unter http://www.bmbf.de/pub/das_studium_der_geisteswissenschaften-kurzbericht.pdf)
- Orth, Helen:** Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Konzepte, Standpunkte und Perspektiven. Neuwied/Kriftel/Berlin 1999.
- Pike, Gary R.:** The Relationship between Self-Reports of College Experiences and Achievement Test Score. In: Research in Higher Education, Jg. 36, Nr. 1/1995, S. 1–22.
- Pike, Gary R.:** Limitations Using Students' Self-Reports of Academic Development as Proxies for Traditional Achievement Measures. In: Research in Higher Education, Jg. 37, Nr. 1/1996, S. 89–114.
- Schaeper, Hildegard/Briedis, Kolja:** Kompetenzen von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, berufliche Anforderungen und Folgerungen für die Hochschulreform. Hannover 2004.
- Schlegelmilch, Cordia:** Taxifahrer Dr. phil. – Akademiker in der Grauzone des Arbeitsmarktes. Opladen 1987.
- Teichler, Ulrich:** Hochschulbildung. In: Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung, Opladen 2002, S. 366f.
- Weinert, Franz E.:** Vermittlung von Schlüsselqualifikationen. In: Matalik, Silvia/Schade, Diethard (Hrsg.): Entwicklungen in Aus- und Weiterbildung: Anforderungen, Ziele, Konzepte. Baden-Baden 1998, S. 23–43.
- Weinert, Franz E.:** Concept of Competence: A Conceptual Clarification. In: Rychen, Dominique Simone/Salganik, Laura Hersh (Hrsg.): Defining and Selecting Key Competencies. Seattle u. a. 2001, S. 45–65.
- Wissenschaftsrat:** Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Berlin 2006. (Download unter <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/7068-06.pdf>).
- Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit:** Arbeitsmarkt kompakt 2007. Informationen für Arbeitgeber. Geisteswissenschaftler. Bonn 2007.

Anhang

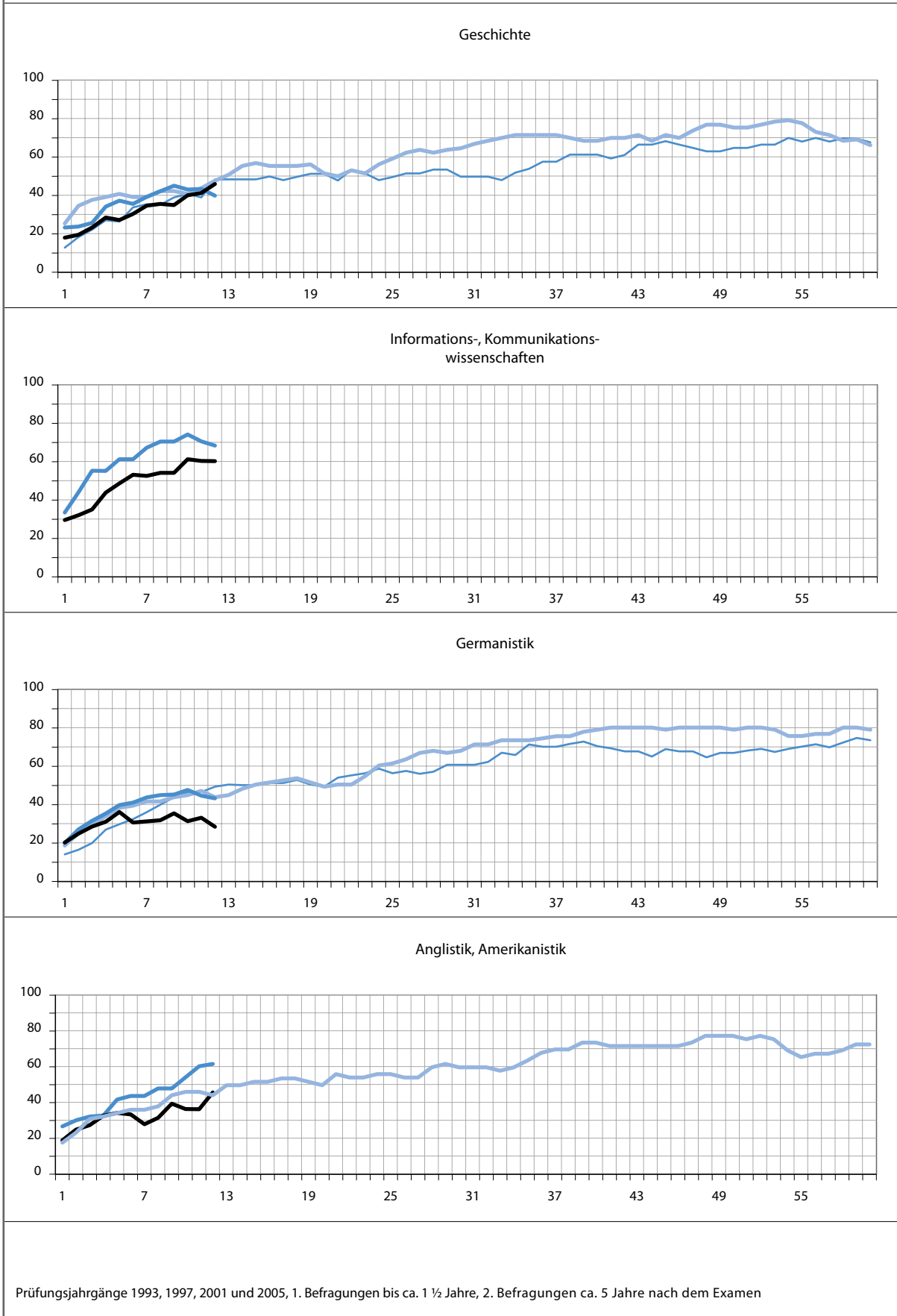
Beginn Abb. A3.1.1
Verlauf von Arbeitslosigkeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



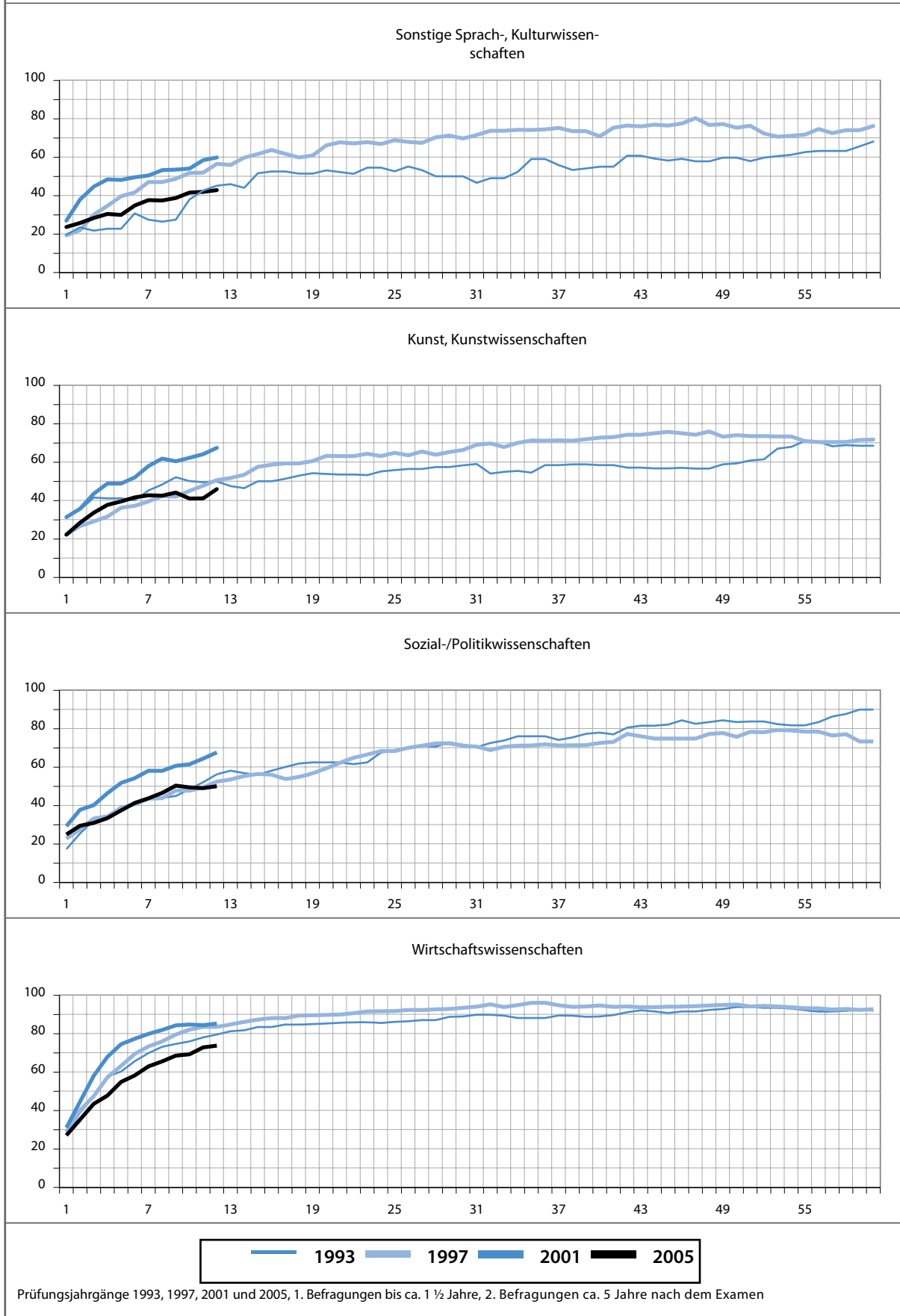
Forts. Abb. A3.1.1
Verlauf von Arbeitslosigkeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



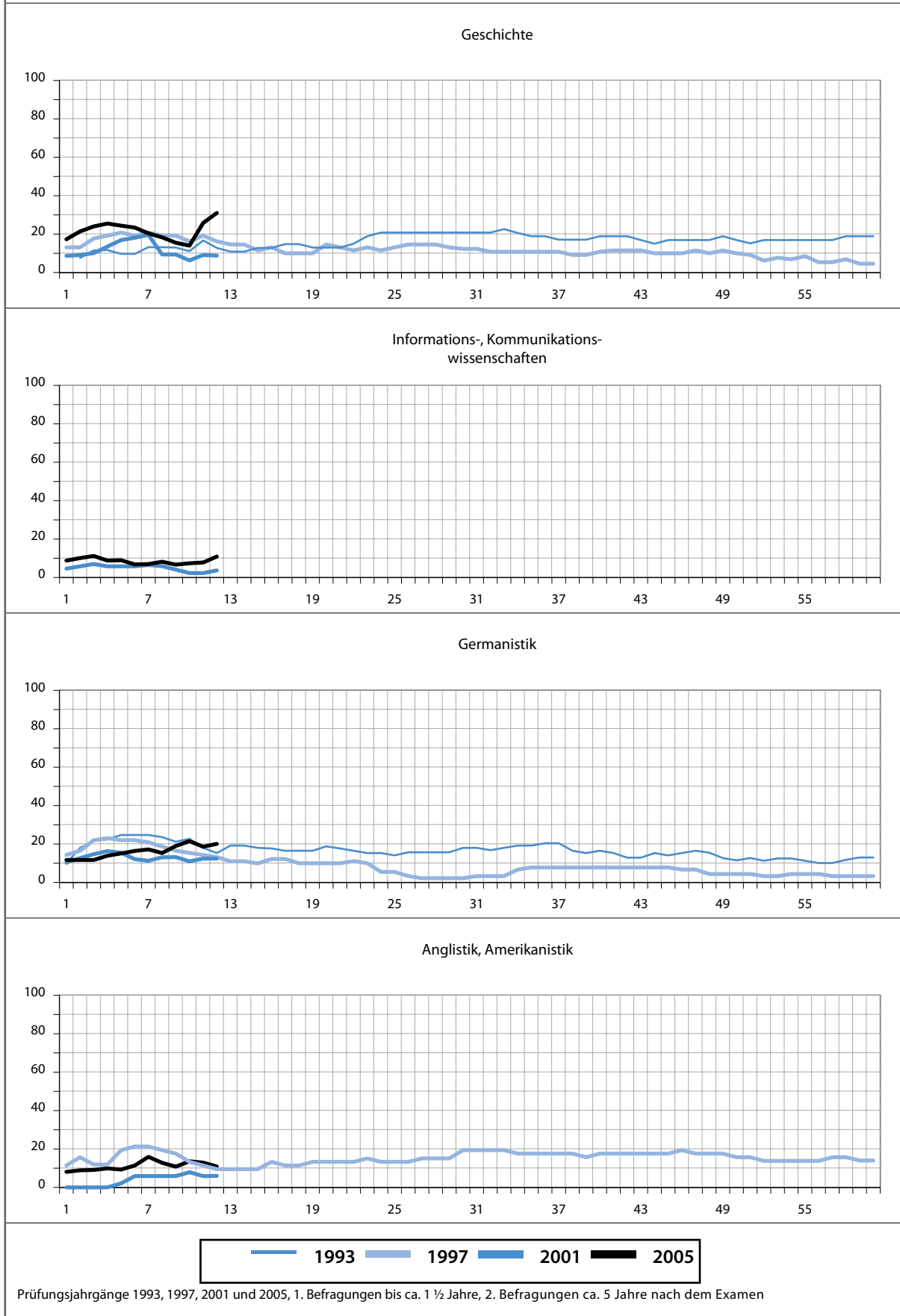
Beginn Abb. A3.1.2
Verlauf von regulärer Erwerbstätigkeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



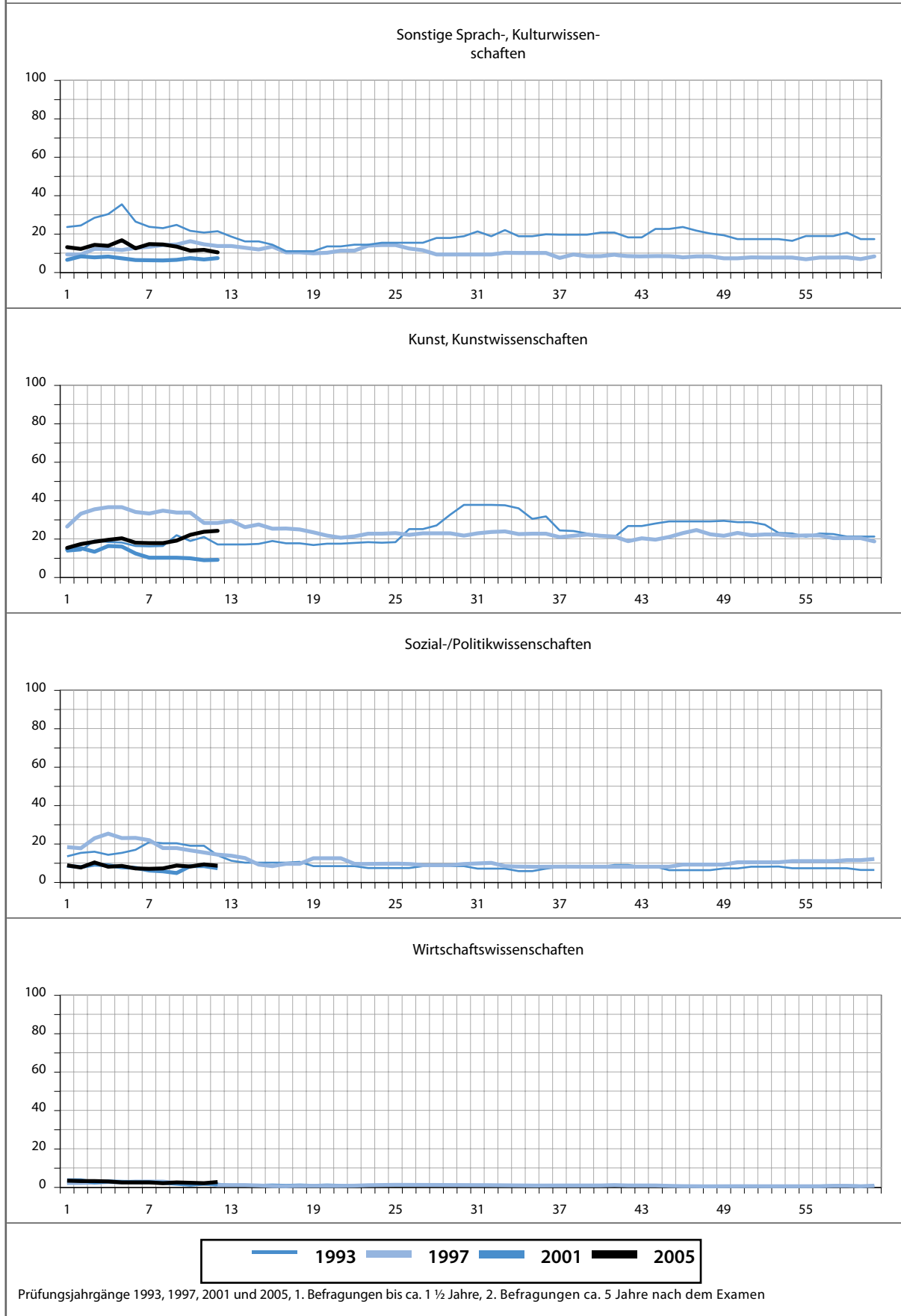
Forts. Abb. A3.1.2
Verlauf von regulärer Erwerbstätigkeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



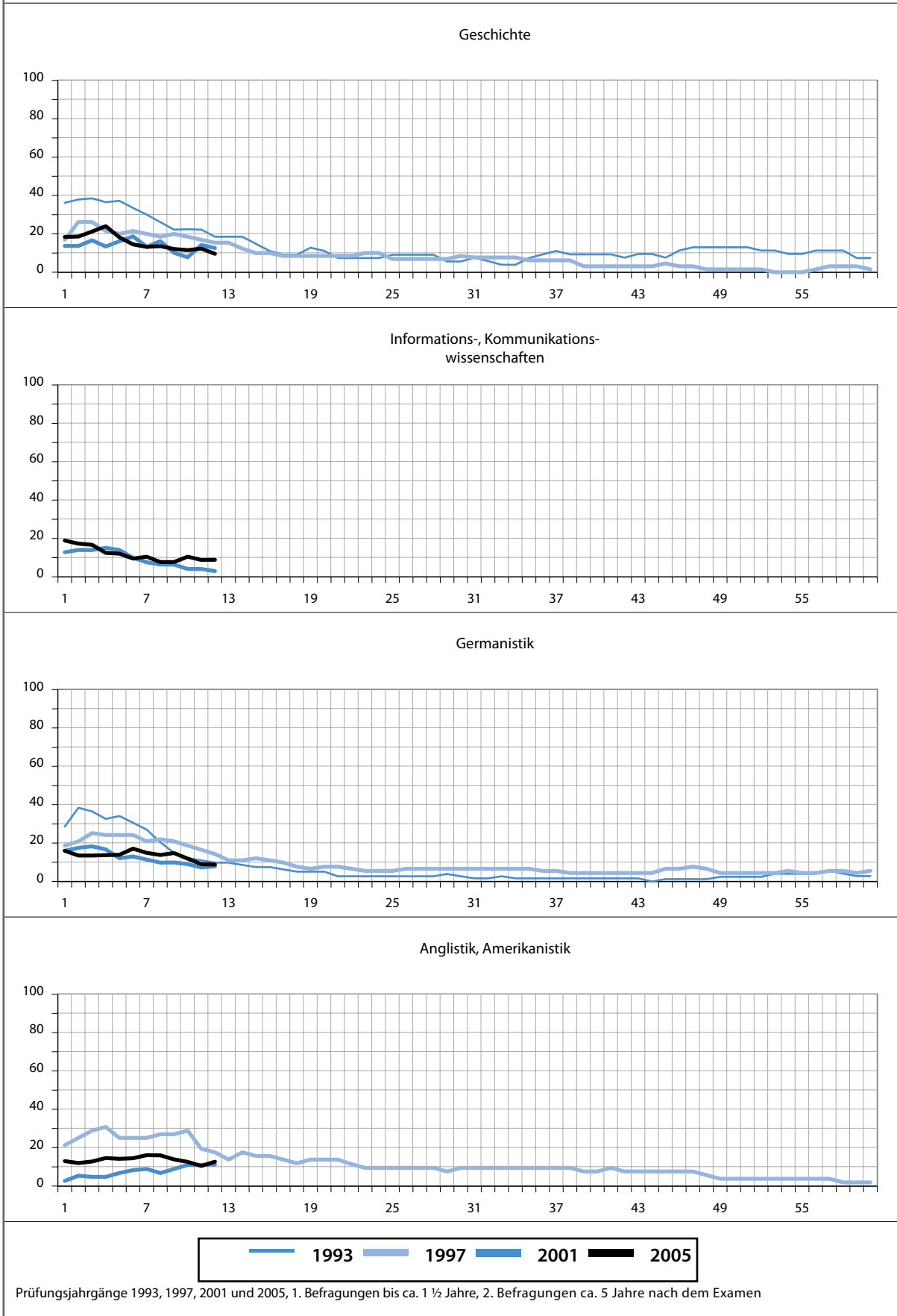
Beginn Abb. A3.1.3
Verlauf von Werk- und Honorararbeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



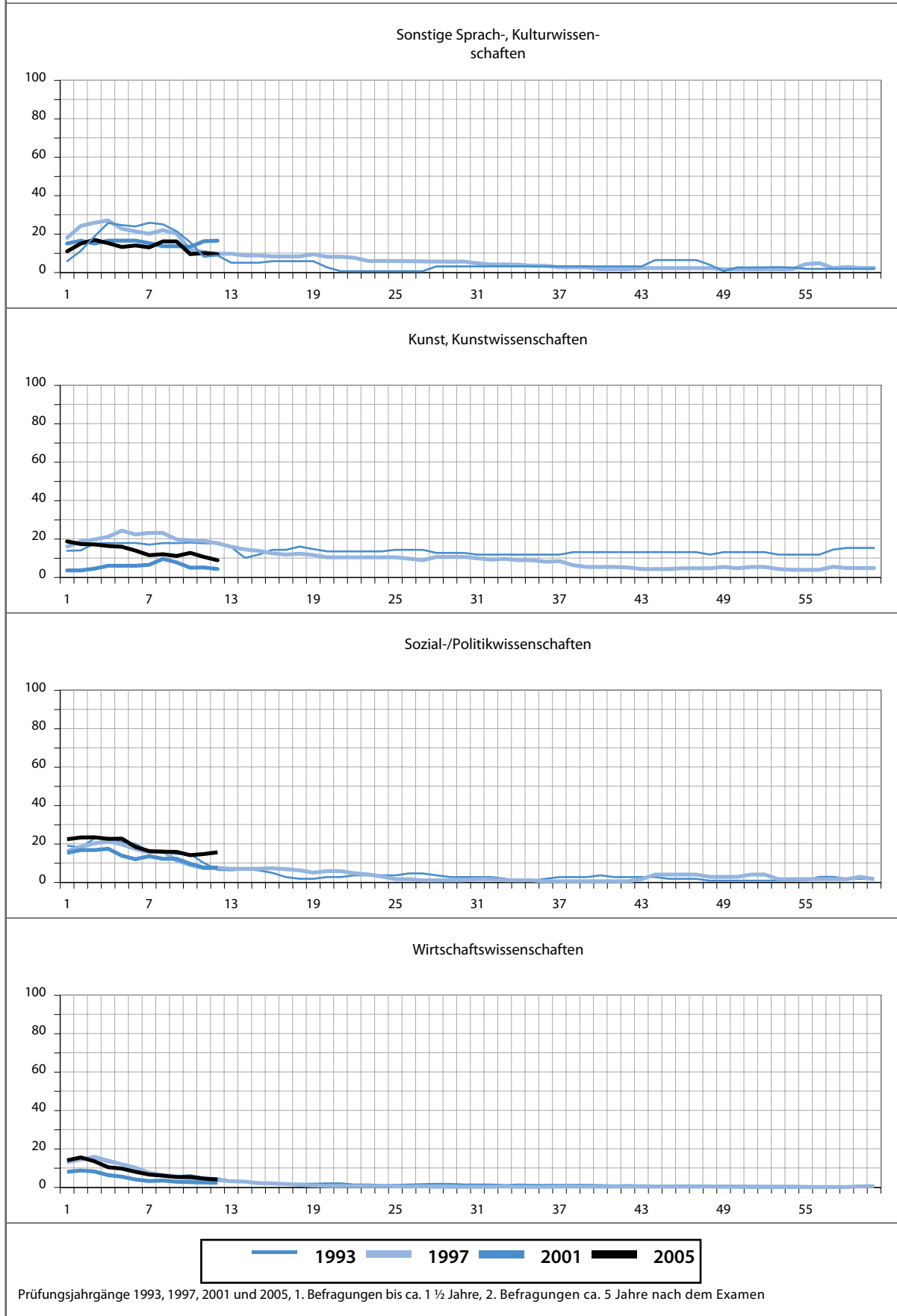
Forts. Abb. A3.1.3
Verlauf von Werk- und Honorararbeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



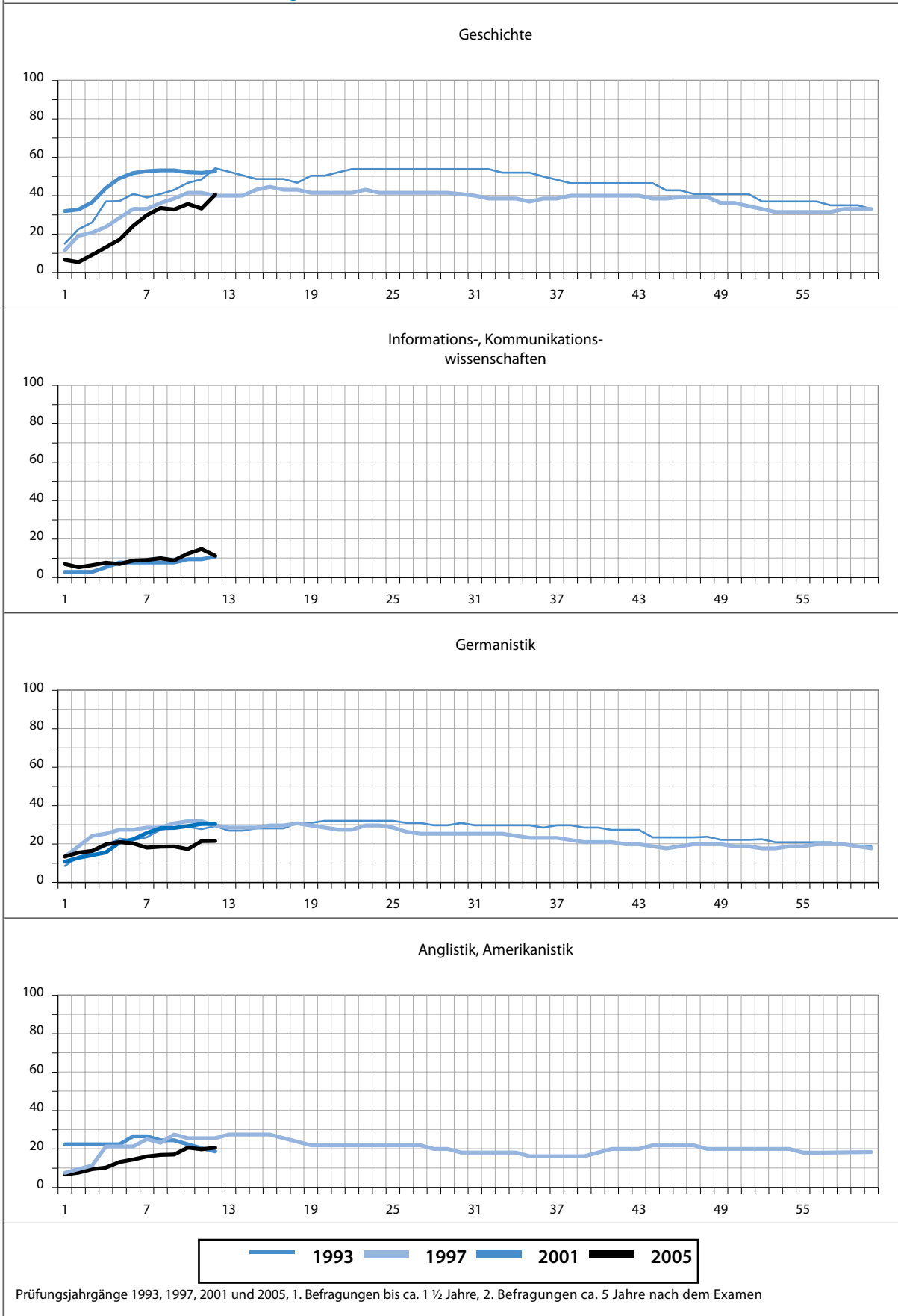
Beginn Abb. A3.1.4
Verlauf von Übergangsjobs in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



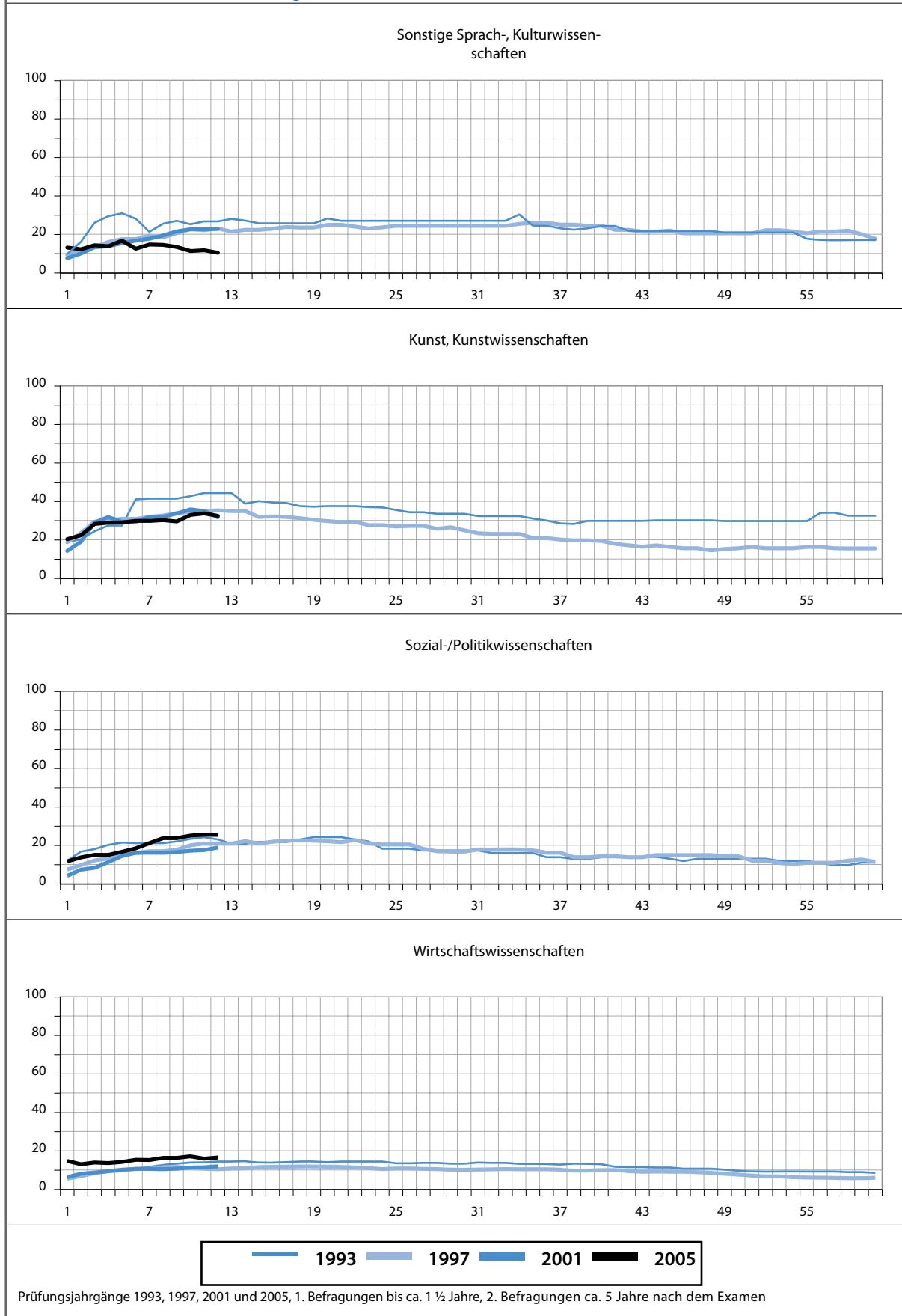
Forts. Abb. A3.1.4
Verlauf von Übergangsjobs in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



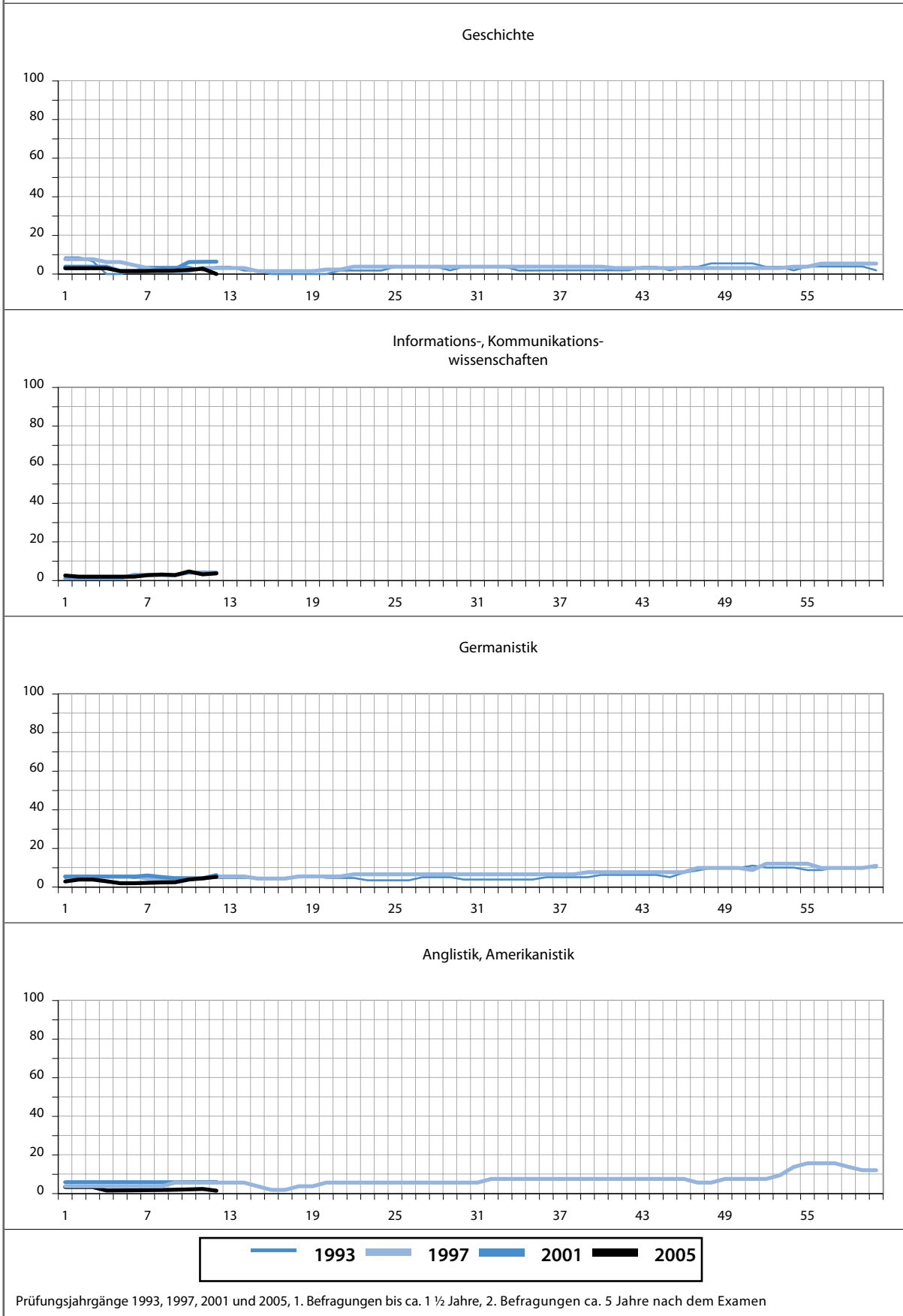
Beginn Abb. A3.1.5
Verlauf von weiteren akademischen Qualifizierungen (Studium, Promotion) in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)



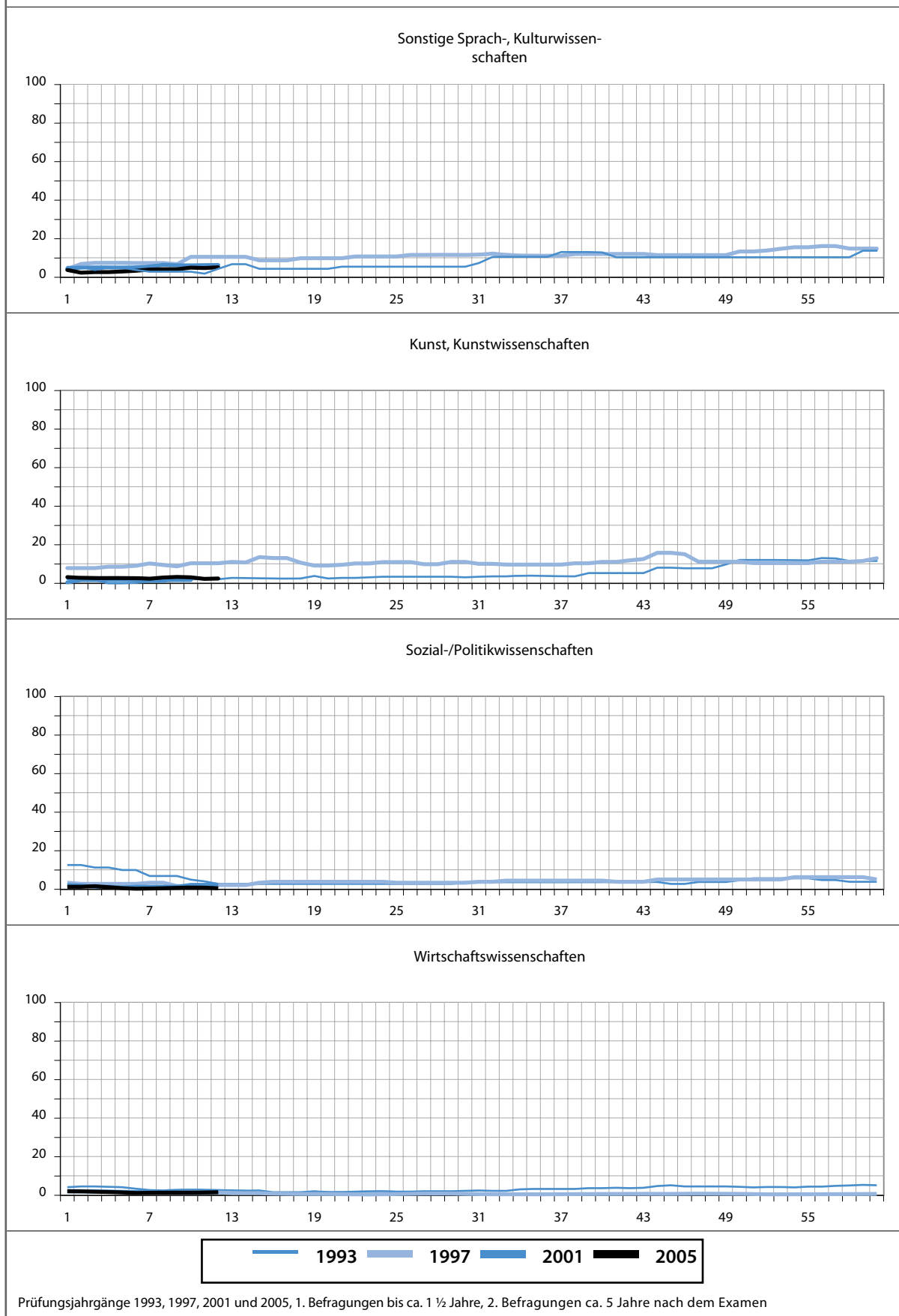
Forts. Abb. A3.1.5
Verlauf von weiteren akademischen Qualifizierungen (Studium, Promotion) in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung (in %, traditionelle Abschlüsse)



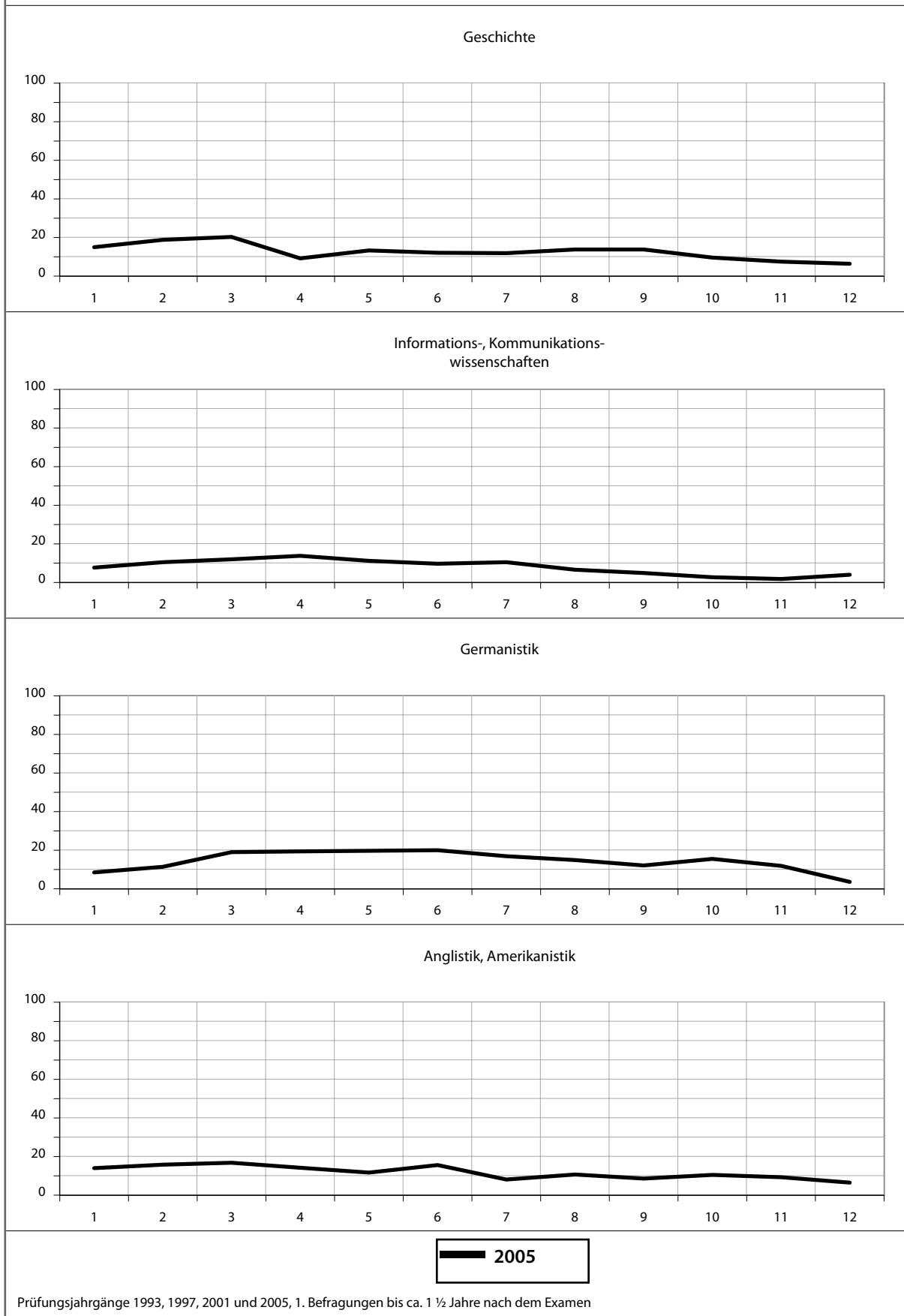
Beginn Abb. A3.1.6
Verlauf von Familientätigkeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



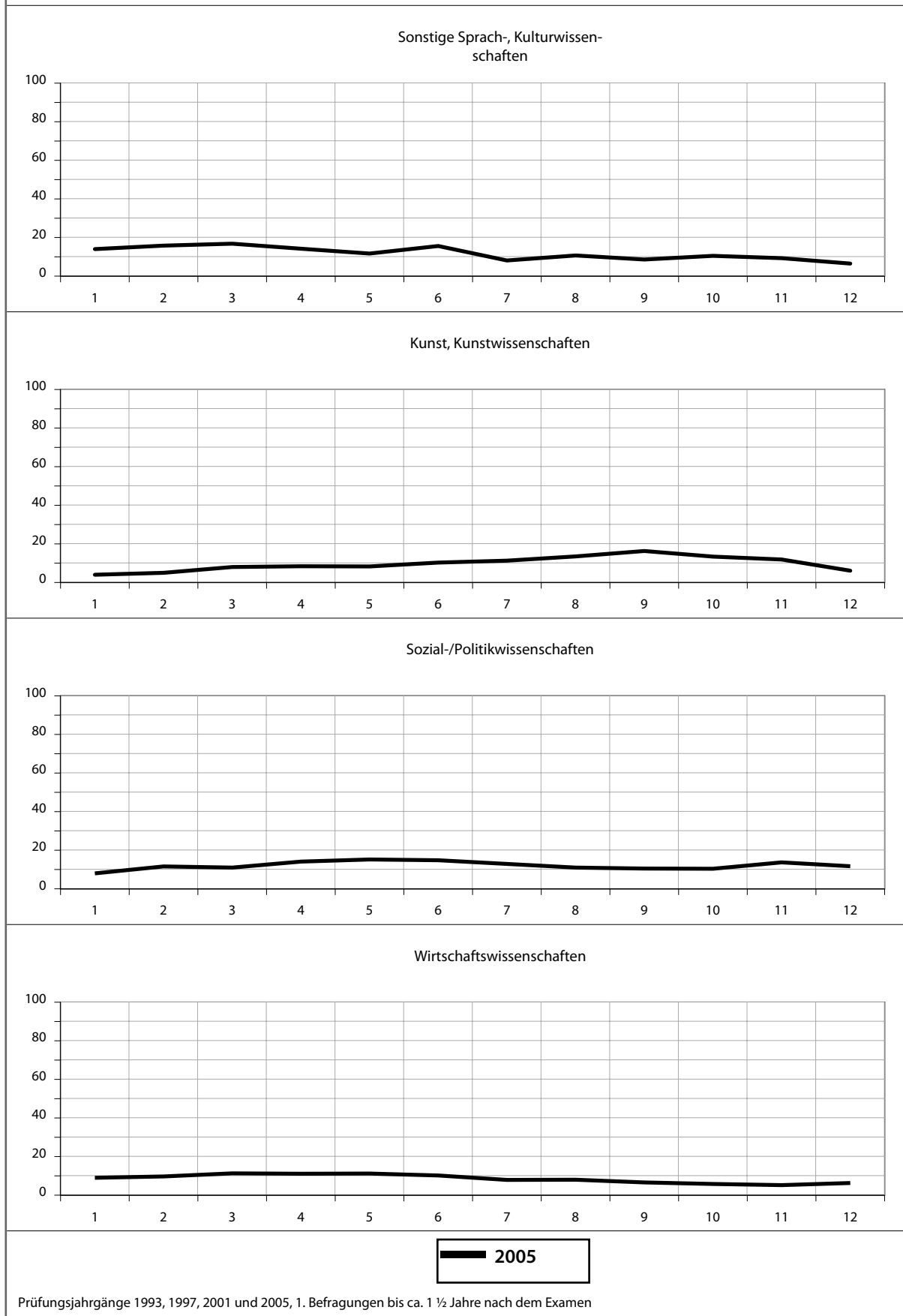
Forts. Abb. A3.1.6
Verlauf von Familientätigkeit in den ersten 60 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
 (in %, traditionelle Abschlüsse)



Beginn Abb. A3.1.7
Verlauf von Praktika in den ersten 12 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



Forts. Abb. A3.1.7
Verlauf von Praktika in den ersten 12 Monaten nach dem Studienabschluss nach Fachrichtung
(in %, traditionelle Abschlüsse)



Beginn Tab. A3.1

Schwierigkeiten bei der Stellensuche (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)
 Frage 4.3: Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei Ihrer Stellensuche – unabhängig von deren Erfolg – bislang begegnet?

Fachrichtung		Probleme bei der Stellensuche															
		Für mein Studienfach werden nur relativ wenig Stellen angeboten				Es werden meist Absolvent/inn/en mit einem anderen Studienschwerpunkt gesucht				Oft wird ein anderer Studienabschluss verlangt				Angebotene Stellen entsprechen nicht meinen Gehaltsvorstellungen			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	Jahrgang		'93	'97	'01	'05	Jahrgang		'93	'97
Geschichte		91	83	81	92	16	16	19	33	33	30	24	13	3	6	1	9
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	60	56	-	-	21	26	-	-	12	1	-	-	17	24
Germanistik		90	77	73	78	17	28	24	29	17	13	8	5	12	19	7	13
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	77	-	77	-	29	-	36	-	6	-	3	-	11	-	12
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		88	90	82	85	20	33	37	39	18	13	10	11	16	9	19	15
Kunst, Kunstwissenschaften		85	80	70	77	6	9	15	12	21	15	11	6	10	7	14	16
Geisteswissenschaften insg.		88	80	74	78	15	21	24	27	21	14	12	7	10	9	12	15
Sozial-/Politikwissenschaften		86	78	71	79	31	26	31	31	24	19	6	5	7	7	7	8
Wirtschaftswissenschaften		28	23	14	20	18	22	17	22	6	5	0	4	9	12	17	9
Universitätsabschluss insg.		55	51	36	40	14	15	14	17	9	8	6	4	8	9	13	9

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A3.1

Fachrichtung		Probleme bei der Stellensuche															
		Angebotene Stellen entsprechen nicht Vorstellungen über Arbeitszeit/-bedingungen				Angebotene Stellen entsprechen nicht meinen inhaltlichen Vorstellungen ²⁾				Es werden überwiegend Bewerber/innen mit Berufserfahrung gesucht				Angebotene Stellen sind zu weit entfernt			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	Jahrgang		'93	'97	'01	'05	Jahrgang		'93	'97
Geschichte		8	6	1	6	-	22	19	14	57	54	53	48	6	11	7	6
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	10	10	-	-	28	23	-	-	59	78	-	-	19	8
Germanistik		10	10	8	10	-	26	16	21	65	61	53	69	15	9	16	19
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	3	-	8	-	21	-	30	-	66	-	75	-	8	-	14
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		14	11	11	8	-	32	28	18	51	61	58	67	11	11	21	14
Kunst, Kunstwissenschaften		5	10	17	11	-	19	16	13	51	52	43	47	8	21	12	13
Geisteswissenschaften insg.		10	9	11	9	-	25	19	18	57	56	51	62	11	13	15	13
Sozial-/Politikwissenschaften		8	8	8	7	-	21	24	21	75	61	63	67	12	9	14	5
Wirtschaftswissenschaften		5	6	11	7	-	24	30	19	64	64	42	64	9	12	11	13
Universitätsabschluss insg.		9	8	12	9	-	19	20	16	51	47	35	47	12	13	15	15

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

2) für Jahrgang 1993 nicht erhoben

Forts. 2 Tab. A3.1

Schwierigkeiten bei der Stellensuche (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)
Frage 4.3: Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei Ihrer Stellensuche – unabhängig von deren Erfolg – bislang begegnet?

Fachrichtung		Probleme bei der Stellensuche															
		Es werden spezielle Kenntnisse verlangt, die ich nicht habe				Vereinbarkeit von Familie/Partnerschaft und Beruf				sonstige Probleme				Ich habe bisher keine Probleme gehabt			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte		5	11	12	22	14	6	10	8	8	6	3	14	9	10	16	8
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	10	10	-	-	12	10	-	-	6	12	-	-	19	7
Germanistik		8	10	9	15	14	12	11	15	12	8	8	10	5	12	22	8
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	8	-	18	-	10	-	6	-	8	-	9	-	12	-	7
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		5	15	16	17	12	12	17	15	4	4	3	8	10	4	9	6
Kunst, Kunstwissenschaften		6	9	11	14	17	17	6	15	9	9	9	13	13	10	18	13
Geisteswissenschaften insg.		8	11	11	16	15	12	10	13	9	7	7	11	10	10	17	9
Sozial-/Politikwissenschaften		16	14	12	17	12	11	10	8	14	12	3	10	4	11	17	10
Wirtschaftswissenschaften		9	19	12	21	9	10	9	10	13	8	4	8	24	19	31	22
Universitätsabschluss insg.		8	11	8	12	13	12	13	13	7	6	6	8	24	21	34	28

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Beginn Tab. A.3.2

Genutzte Wege der beruflichen Zukunftssicherung (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)

Frage 4.4: Welche der genannten Möglichkeiten haben Sie genutzt, um Ihre berufliche Zukunft zu sichern oder zu verbessern?

Fachrichtung		Genutzte Wege																			
		möglichst schnelle Beendigung des Studiums				ein möglichst gutes Abschlusszeugnis				fachliche Spezialisierung				Aneignung eines möglichst breitgestreuten Fachwissens				Erwerb zusätzlicher Kenntnisse			
		Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		47	49	39	35	75	79	85	83	48	39	37	31	71	60	42	64	72	81	55	77
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	62	47	-	-	77	76	-	-	46	34	-	-	50	57	-	-	70	56
Germanistik		47	55	41	40	81	77	76	80	31	44	29	37	52	54	45	48	70	67	61	65
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	35	-	30	-	65	-	78	-	29	-	15	-	36	-	51	-	72	-	71
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		36	47	43	33	74	80	77	83	22	33	36	29	47	52	41	43	60	70	67	62
Kunst, Kunstwissenschaften		51	54	58	35	73	78	79	74	36	45	52	47	45	51	46	51	42	46	56	42
Geisteswissenschaften insg.		46	51	50	36	74	78	77	78	32	40	40	36	51	53	45	50	59	63	61	58
Sozial-/Politikwissenschaften		43	57	47	35	75	71	69	66	40	41	38	42	60	57	54	51	65	64	70	58
Wirtschaftswissenschaften		70	65	60	60	71	70	70	73	46	48	53	57	51	49	49	47	74	66	68	65
Universitätsabschluss insg.		65	65	59	52	74	72	72	74	32	36	38	36	49	48	45	48	56	57	58	48

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A.3.2

Fachrichtung		Genutzte Wege																			
		Weiterbildung				beruflich „umsatteln“				ein weiteres Studium absolvieren				regional mobil sein				Auslands-erfahrungen sammeln			
		Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		19	23	20	31	14	28	7	56	7	6	6	8	29	34	12	60	43	56	54	54
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	24	13	-	-	28	37	-	-	4	7	-	-	49	54	-	-	53	53
Germanistik		22	16	21	25	17	30	22	42	8	5	7	9	22	18	24	40	28	41	45	45
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	20	-	16	-	36	-	46	-	13	-	13	-	26	-	50	-	77	-	76
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		16	23	24	27	9	28	26	37	9	9	10	13	19	20	22	40	54	69	61	61
Kunst, Kunstwissenschaften		19	21	24	25	11	13	16	34	7	9	17	22	36	33	43	52	19	30	32	32
Geisteswissenschaften insg.		19	21	24	24	13	24	20	40	8	8	11	14	26	27	30	48	38	49	49	49
Sozial-/Politikwissenschaften		24	21	27	18	19	21	30	38	5	7	7	13	37	31	34	53	25	42	51	35
Wirtschaftswissenschaften		22	22	28	17	10	15	12	21	4	5	4	11	39	36	32	49	41	33	50	46
Universitätsabschluss insg.		22	22	25	21	10	14	13	22	6	7	7	9	25	26	25	40	28	35	40	37

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Forts. 2 Tab. A.3.2

Genutzte Wege der beruflichen Zukunftssicherung (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)
Frage 4.4: Welche der genannten Möglichkeiten haben Sie genutzt, um Ihre berufliche Zukunft zu sichern oder zu verbessern?

Fachrichtung	Jahrgang	Genutzte Wege															
		im Ausland eine Beschäftigung suchen				persönl. und gesellschaftl. Beziehungen knüpfen und pflegen				Einsatz im Beruf				selbst Stelle schaffen, Selbständigkeit			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		4	7	14	14	59	59	54	61	22	42	27	44	8	18	8	28
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	9	16	-	-	51	51	-	-	52	32	-	-	15	22
Germanistik		6	5	19	19	52	59	53	50	24	45	28	37	10	13	9	22
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	7	-	19	-	42	-	44	-	39	-	38	-	14	-	18
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		7	10	24	24	47	46	44	49	21	30	25	31	8	12	14	19
Kunst, Kunstwissenschaften		6	4	12	12	53	48	55	62	36	45	42	38	24	37	22	44
Geisteswissenschaften insg.		6	7	17	17	50	51	52	54	25	41	34	36	12	22	16	28
Sozial-/Politikwissenschaften		4	7	8	12	54	57	61	55	34	40	53	32	8	16	10	11
Wirtschaftswissenschaften		5	6	5	15	35	39	42	43	35	46	48	34	2	8	7	12
Universitätsabschluss insg.		4	5	5	11	36	42	44	45	29	36	37	34	5	8	7	11

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Beginn Tab. A4.1

Wege der Stellenfindung für die erste Stelle (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)
 Frage 5.3: Auf welche Weise haben Sie Ihre erste Arbeitsstelle gefunden?

Fachrichtung		Wege der Stellenfindung																			
		Bewerbung auf eine Ausschreibung				Verbindung aus Praktikum/Examensarbeit				Angebot vom Arbeitgeber				Bewerbung auf Verdacht				Job während des Studiums			
		Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		24	20	16	23	12	10	24	20	16	27	40	22	13	28	13	14	13	21	27	27
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	26	29	-	-	14	15	-	-	29	23	-	-	18	10	-	-	21	20
Germanistik		20	27	32	30	7	7	17	10	23	27	24	19	18	19	12	14	29	25	32	27
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	31	-	29	-	10	-	8	-	19	-	31	-	19	-	13	-	31	-	17
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		35	27	26	31	16	8	10	16	19	21	23	18	7	21	21	10	27	25	13	23
Kunst, Kunstwissenschaften		27	23	31	19	10	11	10	15	24	18	18	27	18	15	14	11	12	18	17	24
Geisteswissenschaften insg.		30	25	30	26	10	12	13	14	22	23	23	23	14	18	15	12	20	24	22	23
Sozial-/Politikwissenschaften		26	22	27	26	11	11	11	18	20	28	25	28	14	15	15	13	24	35	27	17
Wirtschaftswissenschaften		29	41	34	34	12	10	14	14	15	13	20	18	30	20	18	11	10	14	13	18
Universitätsabschluss insg.		25	30	26	23	16	16	13	15	17	20	21	19	28	22	19	15	11	16	14	15

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A4.1

Fachrichtung		Wege der Stellenfindung																			
		Internet ²⁾				Vermittlung von Eltern oder Freunden				Tipp von Kommilitonen				Vermittlung durch Hochschullehrer				Vermittlung durch Hochschule ²⁾			
		Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang				Jahrgang			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		-	-	-	9	10	7	7	10	11	4	7	7	18	9	10	13	-	-	-	0
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	-	24	-	-	12	9	-	-	7	5	-	-	3	4	-	-	-	0
Germanistik		-	-	-	17	13	19	13	10	7	4	3	6	4	4	4	6	-	-	-	1
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	-	-	14	-	15	-	24	-	6	-	14	-	2	-	5	-	-	-	0
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		-	-	-	20	17	14	13	11	6	7	6	4	16	9	2	5	-	-	-	1
Kunst, Kunstwissenschaften		-	-	-	10	23	19	21	18	12	15	9	9	10	11	11	9	-	-	-	1
Geisteswissenschaften insg.		-	-	-	15	17	15	14	14	9	8	6	7	11	8	7	7	-	-	-	1
Sozial-/Politikwissenschaften		-	-	-	10	11	15	14	14	10	6	11	5	10	4	8	4	-	-	-	0
Wirtschaftswissenschaften		-	-	-	20	11	8	8	10	4	5	4	2	4	4	4	3	-	-	-	1
Universitätsabschluss insg.		-	-	-	14	11	11	9	10	8	7	6	6	8	7	6	5	-	-	-	0

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

2) für die Jahrgänge 1993, 1997 und 2001 nicht erhoben

Forts. 2 Tab. A4.1

Wege der Stellenfindung für die erste Stelle (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, Mehrfachnennung, traditionelle Abschlüsse)
Frage 5.3: Auf welche Weise haben Sie Ihre erste Arbeitsstelle gefunden?

Fachrichtung		Wege der Stellenfindung																			
		Ausbildung/ Tätigkeit vor dem Studium				Kontakt bei Messen				Stelle selbst geschaffen				Einstieg in das Unternehmen von Eltern, Freunden, Bekanntem				Vermittlung durch das Arbeits- amt			
		Jahrgang																			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		5	4	1	5	2	3	5	0	10	9	4	9	2	2	0	0	8	6	0	4
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	2	6	-	-	8	1	-	-	2	12	-	-	0	3	-	-	0	1
Germanistik		8	3	3	8	3	0	1	0	6	6	5	5	4	5	2	1	8	3	2	2
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	2	-	3	-	0	-	7	-	6	-	5	-	1	-	0	-	10	-	1
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		4	10	4	4	1	0	3	1	4	4	4	6	0	2	3	1	2	4	3	3
Kunst, Kunstwissenschaften		5	10	4	5	0	3	3	1	20	15	11	11	0	4	1	1	6	3	3	2
Geisteswissenschaften insg.		5	7	3	5	1	1	3	1	10	8	6	8	1	3	2	1	5	4	3	2
Sozial-/Politikwissenschaften		6	12	4	2	0	0	4	2	8	7	3	3	0	2	1	3	3	3	3	4
Wirtschaftswissenschaften		6	7	3	4	7	5	12	5	4	3	4	3	4	4	2	5	3	3	0	1
Universitätsabschluss insg.		4	5	3	3	3	3	3	2	6	5	4	4	2	2	2	2	3	3	1	1

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 3 Tab. A4.1

Fachrichtung		Wege der Stellenfindung															
		Unternehmens- gründung ³⁾				Engagement in einer Initiative				Übernahme aus vorherigem Arbeitsverhältnis ²⁾				Stelle wurde zugewiesen ²⁾			
		Jahrgang															
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		-	3	0	5	5	0	4	2	-	-	-	2	-	-	-	2
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	1	4	-	-	1	2	-	-	-	1	-	-	-	1
Germanistik		-	1	0	3	3	1	1	3	-	-	-	6	-	-	-	5
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	2	-	3	-	0	-	2	-	-	-	3	-	-	-	0
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		-	1	2	3	3	1	1	2	-	-	-	7	-	-	-	1
Kunst, Kunstwissenschaften		-	3	1	9	1	4	0	2	-	-	-	3	-	-	-	1
Geisteswissenschaften insg.		-	2	1	5	3	2	1	2	-	-	-	4	-	-	-	2
Sozial-/Politikwissenschaften		-	2	3	2	9	8	3	3	-	-	-	5	-	-	-	0
Wirtschaftswissenschaften		-	1	1	2	2	1	1	2	-	-	-	4	-	-	-	2
Universitätsabschluss insg.		-	1	1	2	3	2	1	2	-	-	-	3	-	-	-	16

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

2) für die Jahrgänge 1993, 1997 und 2001 nicht erhoben

3) für Jahrgang 1993 nicht erhoben

Beginn Tab. A4.2

Probleme beim Berufsstart (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „gar nicht“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.4: In welchem Maße traten bei Ihrem Berufsstart folgende Probleme auf?

		Probleme beim Berufsstart																			
Fachrichtung	Jahrgang	Hektik im Beruf, Termindruck, Arbeitsüberlastung				Unüberschaubarkeit betrieblicher Entscheidungsprozesse				Qualifikationsdefizit				Mangel an Kooperation unter den Kolleg/inn/en				Schwierigkeiten mit bestimmten beruflichen Normen			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
	Geschichte	48	37	28	37	32	35	30	11	12	22	13	15	16	15	15	6	7	5	10	2
	Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾	-	-	48	42	-	-	39	21	-	-	29	16	-	-	12	11	-	-	16	14
	Germanistik	41	34	23	34	33	27	22	23	19	23	14	20	16	14	14	6	19	7	13	10
	Anglistik, Amerikanistik ¹⁾	-	34	-	29	-	14	-	21	-	16	-	16	-	8	-	11	-	14	-	6
	Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	53	41	47	39	39	36	35	29	18	31	19	21	15	13	17	13	12	11	9	8
	Kunst, Kunstwissenschaften	26	39	41	37	24	29	25	14	10	23	19	9	10	15	15	11	2	12	9	6
	Geisteswissenschaften insg.	41	38	38	37	30	30	29	20	16	24	18	16	14	13	15	10	10	9	10	8
	Sozial-/Politikwissenschaften	39	46	37	36	31	26	35	28	12	15	18	23	19	15	17	12	16	13	8	6
	Wirtschaftswissenschaften	42	39	38	39	28	31	33	28	21	22	21	19	14	12	15	10	12	8	6	6
	Universitätsabschluss insg.	44	45	43	41	26	28	27	23	25	29	29	23	13	12	13	10	10	9	10	6

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen HIS-Absolventenstudien

Forts. Tab. A4.2

		Probleme beim Berufsstart																			
Fachrichtung	Jahrgang	mangelnde Möglichkeiten, die eigenen Vorstellungen durchzusetzen				Probleme mit Vorgesetzten				Vereinbarkeit von Beruf und Familie /Partnerschaft				wenig Feedback über geleistete Arbeit				Gefühl der Unterforderung			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
	Geschichte ¹⁾	29	20	22	18	14	9	5	10	16	15	28	15	20	29	33	22	37	29	22	27
	Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾	-	-	21	24	-	-	17	11	-	-	26	24	-	-	28	31	-	-	25	21
	Germanistik	35	23	21	20	15	13	14	11	14	8	21	15	37	24	23	28	39	25	32	27
	Anglistik, Amerikanistik ¹⁾	-	29	-	24	-	12	-	8	-	12	-	15	-	24	31	26	-	26	-	26
	Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	21	28	28	27	20	14	14	12	12	16	19	19	20	27	29	31	25	29	28	27
	Kunst, Kunstwissenschaften	19	28	21	21	2	8	17	6	24	21	11	25	17	21	30	15	25	26	20	21
	Geisteswissenschaften insg.	27	25	23	23	12	10	14	9	18	17	18	20	26	24	28	24	31	25	25	24
	Sozial-/Politikwissenschaften	25	32	23	20	11	8	17	10	26	12	19	15	31	27	29	24	35	33	30	27
	Wirtschaftswissenschaften	23	24	19	18	9	13	10	7	19	18	23	23	27	30	30	21	24	22	18	18
	Universitätsabschluss insg.	21	20	18	16	10	11	10	7	20	20	22	21	28	27	27	22	17	16	13	14

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.3.1

Beschäftigungsverhältnis in der ersten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fachrichtung	Jahrgang	Beschäftigungsverhältnis																							
		unbefristet Vollzeit				befristet Vollzeit				unbefristet Teilzeit				befristet Teilzeit				zweite Ausbildungsphase				Sonstiges			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		9	10	-	2	19	22	-	15	9	9	-	11	18	29	-	15	7	2	-	5	38	28	-	52
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	-	16	-	-	-	22	-	-	-	7	-	-	-	9	-	-	-	12	-	-	-	34
Germanistik		18	23	15	11	10	15	15	17	11	6	10	4	20	21	15	23	8	8	15	8	33	27	30	37
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	27	-	13	-	13	-	17	-	7	-	10	-	17	-	17	-	5	-	10	-	31	-	33
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		15	19	25	5	21	30	18	19	3	8	8	9	19	16	15	21	14	5	5	7	28	22	29	39
Kunst, Kunstwissenschaften		10	10	28	9	19	15	13	12	6	5	5	7	13	8	6	9	3	3	1	2	49	59	47	62
Geisteswissenschaften insg.		15	17	22	9	18	19	17	16	8	6	7	7	15	15	12	15	8	4	8	6	36	39	34	47
Sozial-/Politikwissenschaften		21	23	21	16	20	19	23	24	9	6	8	8	21	18	16	20	4	2	7	4	25	32	24	28
Wirtschaftswissenschaften		61	60	64	40	19	19	17	25	2	2	2	4	6	6	4	8	3	2	4	4	9	9	9	19
Universitätsabschluss insg.		25	24	23	15	21	16	16	23	3	3	4	4	13	13	12	15	25	28	31	19	13	16	14	24

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.3.2

Beschäftigungsverhältnis in der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fachrichtung	Jahrgang	Beschäftigungsverhältnis																							
		unbefristet Vollzeit				befristet Vollzeit				unbefristet Teilzeit				befristet Teilzeit				zweite Ausbildungsphase				Sonstiges			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		12	22	-	3	27	24	-	18	5	4	-	10	17	26	-	13	9	2	-	13	30	22	-	43
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	-	21	-	-	-	24	-	-	-	8	-	-	-	6	-	-	-	13	-	-	-	28
Germanistik		20	28	27	12	15	20	14	23	9	5	7	5	15	16	14	12	15	9	16	17	26	22	22	31
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	33	-	15	-	14	-	19	-	5	-	11	-	13	-	9	-	4	-	19	-	29	-	27
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		18	25	29	10	18	27	14	21	3	9	9	7	25	14	18	14	8	7	5	10	28	18	25	38
Kunst, Kunstwissenschaften		10	16	32	11	18	14	9	15	6	5	8	4	8	9	10	9	3	3	1	4	55	53	40	57
Geisteswissenschaften insg.		16	24	29	12	19	20	14	19	7	6	7	6	14	13	14	11	8	4	8	10	36	33	28	42
Sozial-/Politikwissenschaften		26	25	33	21	20	22	25	21	5	5	4	9	20	18	17	17	7	5	5	5	23	26	16	27
Wirtschaftswissenschaften		63	67	69	46	18	17	16	25	2	1	1	4	6	6	3	6	3	3	4	4	8	6	6	15
Universitätsabschluss insg.		27	28	27	19	20	14	17	24	3	3	3	3	12	11	11	13	26	32	34	25	12	12	8	16

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.3.3

Veränderung der Tätigkeiten zwischen einem und fünf Jahr(e) nach dem Examen in den Geisteswissenschaften und für Universitätsabsolventen insgesamt (Absolventenjahrgang 2001, in %, traditionelle Abschlüsse)

		Tätigkeit zum Zeitpunkt der 2. Befragung (ca. 5 Jahre nach Examen)					
		nicht erwerbstätig	unbefr. Anstellung (Vollzeit)	unbefr. Anstellung (Teilzeit)	befris- tete Anstellung (Vollzeit) ¹⁾	Honorar-/ Werkvertrag/ Selbständig- keit	unterqualifi- zierte Beschäf- tigung ¹⁾
		Geisteswissenschaftler/innen					
Tätigkeit zum Zeitpunkt der 1. Befragung (ca. ein Jahr nach dem Examen)	Insgesamt → ↓	12	32	14	14	24	4
nicht erwerbstätig	24	16	28	12	26	16	2
unbefristete Anstellung (Vollzeit)	24	10	72	7	6	6	1
(un-)befristete Anstellung (Teilzeit)	14	15	17	31	18	12	7
befristete Anstellung (Vollzeit) ¹⁾	14	8	39	12	29	13	0
Honorar-/Werkv./Selbständigkeit	18	7	4	11	0	73	5
unterqualifizierte Beschäftigung ²⁾	6	-	-	-	-	-	-
		Universitätsabsolvent/innen insgesamt					
	Insgesamt → ↓	12	48	10	17	11	2
nicht erwerbstätig	11	20	29	14	26	8	3
unbefristete Anstellung (Vollzeit)	25	8	77	4	4	7	0
(un-)befristete Anstellung (Teilzeit)	12	14	26	28	21	10	1
befristete Anstellung (Vollzeit) ¹⁾	45	12	46	9	23	8	3
Honorar-/Werkv./Selbständigkeit	6	9	14	10	6	58	2
unterqualifizierte Beschäftigung ²⁾	2	20	28	2	6	16	27

Prüfungsjahrgang 2001, 1. ca. Jahr, 2. Befragung ca. 5 Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) Einschließlich zweiter Ausbildungsphasen und Referendariate

2) Berufliche Stellung als ausführende Angestellte, (Fach-)Arbeiter, Beamte im einfachen Dienst, mithelfende Familienangehörige

Lesebeispiel: Etwa ein Jahr nach dem Studienabschluss waren 14 Prozent aller Geisteswissenschaftler/innen auf einer befristeten Vollzeitstelle abhängig erwerbstätig. Aus dieser Gruppe hatten etwa fünf Jahre nach Studienabschluss 39 Prozent eine unbefristete Vollzeitstelle inne, 29 Prozent weiterhin eine befristete Vollzeitstelle und 13 Prozent haben sich selbständig gemacht oder sind freiberuflich tätig. Insgesamt waren 5 Jahre nach dem Studienabschluss 48 Prozent aller Universitätsabsolvent/inn/en auf einer unbefristeten Vollzeitstelle erwerbstätig, während dieser Anteil bei den Geisteswissenschaftler/inne/n nur bei 32 Prozent lag.

Beginn Tab. A4.4.1

Berufliche Position in der ersten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fachrichtung		Berufliche Position															
		leitende Angestellte				wiss. Angestellte mit Leitungsfunktion				wiss. Angestellte ohne Leitungsfunktion				qualifizierte Angestellte			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte		5	0	0	2	3	10	15	5	18	33	40	22	14	16	11	5
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	0	3	-	-	14	7	-	-	41	39	-	-	25	15
Germanistik		2	6	2	0	6	6	3	7	18	26	38	23	28	22	13	17
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	6	3	1	-	6	14	6	-	23	40	35	-	20	20	4
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		6	2	4	1	10	5	9	5	23	36	32	27	19	25	18	17
Kunst, Kunstwissenschaften		1	1	2	1	0	2	6	3	8	18	27	16	23	9	12	12
Geisteswissenschaften insg.		3	3	2	1	4	6	8	5	16	25	34	24	24	17	15	13
Sozial-/Politikwissenschaften		7	3	5	2	8	10	6	4	32	31	46	33	23	18	20	19
Wirtschaftswissenschaften		8	4	3	4	7	10	10	7	29	46	58	45	39	26	16	19
Universitätsabschluss insg.		3	2	2	1	6	7	7	6	36	40	43	36	20	12	10	11

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A4.4.1

Fachrichtung		Berufliche Position											
		freie Berufe, Selbständige				Beamte				unterqualifizierte Erwerbstätigkeit			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte		28	20	26	44	0	0	0	2	32	21	9	20
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	9	26	-	-	0	1	-	-	11	9
Germanistik		19	29	22	31	0	1	1	6	27	10	21	16
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	18	10	28	-	2	3	6	-	25	11	20
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		25	15	23	28	0	2	0	3	17	15	14	19
Kunst, Kunstwissenschaften		48	57	42	50	1	0	1	3	19	13	10	15
Geisteswissenschaften insg.		29	34	27	36	1	1	1	4	23	14	13	17
Sozial-/Politikwissenschaften		17	26	11	18	0	0	0	3	14	13	12	21
Wirtschaftswissenschaften		7	5	6	10	4	1	4	4	6	8	4	12
Universitätsabschluss insg.		9	12	9	14	18	17	19	19	8	9	9	13

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Beginn Tab. A4.4.2

Berufliche Position in der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Aschlüsse)

Fachrichtung		Berufliche Position															
		leitende Angestellte				wiss. Angestellte mit Leitungsfunktion				wiss. Angestellte ohne Leitungsfunktion				qualifizierte Angestellte			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte		5	3	0	3	9	12	15	7	15	31	47	25	15	19	10	5
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	0	4	-	-	19	5	-	-	41	38	-	-	25	19
Germanistik		2	8	6	0	8	7	7	5	15	31	46	27	36	25	14	19
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	4	7	1	-	6	-	6	-	23	-	32	-	28	-	12
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		9	2	4	1	8	11	17	6	22	36	35	27	17	26	16	19
Kunst, Kunstwissenschaften		1	2	0	2	3	6	11	5	8	19	39	18	23	12	12	14
Geisteswissenschaften insg.		4	3	3	2	6	9	13	5	15	27	40	25	25	20	14	15
Sozial-/Politikwissenschaften		8	3	7	3	10	16	12	7	29	33	49	34	24	18	16	20
Wirtschaftswissenschaften		9	5	3	3	7	11	12	9	29	51	62	48	40	24	13	20
Universitätsabschluss insg.		4	3	2	2	7	9	10	7	35	41	44	38	20	11	8	11

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A4.4.2

Fachrichtung		Berufliche Position											
		freie Berufe, Selbständige				Beamte				unterqualifizierte Erwerbstätigkeit			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte		24	21	18	42	2	2	3	5	30	12	6	13
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	10	24	-	-	0	2	-	-	4	8
Germanistik		20	21	17	26	0	1	2	11	19	7	8	12
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	22	-	23	-	2	-	10	-	15	-	16
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		29	13	16	34	0	3	0	5	15	9	12	8
Kunst, Kunstwissenschaften		49	51	29	44	1	0	0	5	15	10	9	12
Geisteswissenschaften insg.		30	31	21	36	2	1	1	6	18	9	8	11
Sozial-/Politikwissenschaften		16	22	10	19	0	0	2	4	13	8	5	14
Wirtschaftswissenschaften		7	4	5	10	5	2	5	4	4	3	1	7
Universitätsabschluss insg.		9	9	6	11	19	23	27	26	6	4	3	7

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.5.1

Brutto-Jahreseinkommen in der ersten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in €, gerundet, traditionelle Abschlüsse)
 Frage 5.8: Wie hoch ist Ihr derzeitiges bzw. letztes Brutto-Monatseinkommen?
 Frage 5.9: Erhalten Sie zusätzlich ein 13. oder 14. Monatsgehalt?

Fachrichtung	Jahrgang	Brutto-Jahreseinkommen							
		Brutto-Jahreseinkommen inkl. Zulagen insgesamt				Brutto-Jahreseinkommen inkl. Zulagen nur Vollzeitwerbstätige ohne Ausbildung			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		13.900	15.900	14.800	12.200	-	-	-	-
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	25.850	20.650	-	-	-	25.900
Germanistik		15.000	17.050	15.650	15.350	-	22.650	-	-
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	18.700	-	14.750	-	-	-	-
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		15.700	18.450	19.500	15.200	-	22.750	28.050	21.100
Kunst, Kunstwissenschaften		13.650	13.200	19.100	13.200	17.550	21.200	-	18.950
Geisteswissenschaften insg.		15.050	17.250	18.500	14.850	20.100	24.450	26.350	21.100
Sozial-/Politikwissenschaften		18.650	19.100	22.450	19.250	25.450	25.000	31.300	27.700
Wirtschaftswissenschaften		28.150	29.300	35.250	28.850	30.500	32.050	39.000	34.250
Universitätsabschluss insg.		19.100	20.250	21.600	21.000	25.350	29.000	32.750	31.650
Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen								HIS-Absolventenstudien	

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.5.2

Brutto-Jahreseinkommen in der aktuellen/letzten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in €, gerundet, traditionelle Abschlüsse)
 Frage 5.8: Wie hoch ist Ihr derzeitiges bzw. letztes Brutto-Monatseinkommen?
 Frage 5.9: Erhalten Sie zusätzlich ein 13. oder 14. Monatsgehalt?

Fachrichtung	Jahrgang	Brutto-Jahreseinkommen							
		Brutto-Jahreseinkommen inkl. Zulagen insgesamt				Brutto-Jahreseinkommen inkl. Zulagen nur Vollzeitwerbstätige ohne Ausbildung			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		16.550	18.650	17.700	14.250	-	-	-	-
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	30.100	21.400	-	-	-	25.500
Germanistik		16.300	19.900	20.750	16.650	-	25.000	28.450	-
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	20.300	-	16.150	-	-	-	-
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		15.400	20.800	23.400	16.450	-	26.800	30.550	22.500
Kunst, Kunstwissenschaften		13.700	15.450	22.400	15.100	18.050	22.850	-	21.200
Geisteswissenschaften insg.		15.850	19.450	22.150	16.400	21.800	26.450	30.200	22.500
Sozial-/Politikwissenschaften		20.300	20.400	27.600	20.550	26.200	26.000	33.500	28.800
Wirtschaftswissenschaften		28.600	31.150	37.600	31.600	30.900	33.400	40.350	35.800
Universitätsabschluss insg.		19.800	21.600	24.350	22.900	26.150	30.800	36.050	33.500
Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen								HIS-Absolventenstudien	

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.6.1a

Wirtschaftsbereich2) der ersten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.7: Welchem Wirtschaftsbereich gehört der Betrieb bzw. die Einrichtung schwerpunktmäßig an, in dem/der Sie arbeiten?

Fachrichtung	Jahrgang	Land- und Forstwirtschaft, Energie- und Wasserwirtschaft, Bergbau				verarbeitendes Gewerbe, Industrie, Bau				Dienstleistungen				Bildung, Aus- und Weiterbildung, Forschung, Kultur				allgemeine öffentliche Verwaltung			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		0	3	0	0	8	7	4	2	51	45	44	35	34	34	50	61	7	10	2	2
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	2	0	-	-	13	6	-	-	70	81	-	-	13	9	-	-	2	4
Germanistik		0	0	0	0	2	6	8	6	59	68	56	67	31	26	36	27	6	0	1	0
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	0	-	2	-	13	-	7	-	64	-	51	-	20	-	36	-	4	-	4
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		0	2	0	0	8	6	10	3	48	58	52	55	39	29	35	40	5	3	3	2
Kunst, Kunstwissenschaften		0	0	2	2	3	3	2	5	21	39	55	32	75	54	37	61	0	2	4	0
Geisteswissenschaften insg.		0	1	1	1	6	5	6	5	40	55	55	50	48	35	35	43	5	3	3	1
Sozial-/Politikwissenschaften		4	1	1	0	5	7	5	4	47	68	66	58	36	17	22	24	9	6	6	14
Wirtschaftswissenschaften		2	1	2	3	16	19	14	12	60	68	70	66	17	10	12	15	3	1	2	3
Universitätsabschluss insg.		2	1	2	1	15	13	9	8	39	46	47	46	33	31	34	38	9	8	8	7

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

2) sonstige Wirtschaftsbereiche sind nicht ausgewiesen

Tab. A4.6.1b

Wirtschaftsbereich2) der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.7: Welchem Wirtschaftsbereich gehört der Betrieb bzw. die Einrichtung schwerpunktmäßig an, in dem/der Sie arbeiten?

Fachrichtung	Jahrgang	Land- und Forstwirtschaft, Energie- und Wasserwirtschaft, Bergbau				verarbeitendes Gewerbe, Industrie, Bau				Dienstleistungen				Bildung, Aus- und Weiterbildung, Forschung, Kultur				allgemeine öffentliche Verwaltung			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		0	3	-	0	10	4	-	5	57	41	-	38	30	44	-	54	3	7	-	3
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	2	2	-	-	8	6	-	-	79	80	-	-	9	11	-	-	2	2
Germanistik		0	0	0	0	2	4	3	5	67	73	68	68	28	23	28	24	2	0	1	2
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	0	-	5	-	11	-	6	-	73	-	43	-	13	-	38	-	4	-	8
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		0	3	0	0	5	4	9	1	51	58	60	57	44	32	28	39	0	2	2	3
Kunst, Kunstwissenschaften		0	0	2	2	3	3	2	3	18	39	52	31	78	55	41	64	0	3	3	0
Geisteswissenschaften insg.		0	1	1	1	6	4	4	4	40	55	60	49	49	36	32	43	5	3	2	2
Sozial-/Politikwissenschaften		3	1	1	0	5	8	6	4	47	67	62	61	32	20	21	22	12	4	10	13
Wirtschaftswissenschaften		2	1	2	3	16	18	14	13	61	68	67	66	17	11	14	15	3	2	2	3
Universitätsabschluss insg.		2	1	2	1	16	11	8	7	36	44	45	42	34	34	36	41	10	10	11	9

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

2) sonstige Wirtschaftsbereiche sind nicht ausgewiesen

Tab. A4.6.2

Ausgewählte Wirtschaftszweige der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)
Frage 5.7: Welchem Wirtschaftsbereich gehört der Betrieb bzw. die Einrichtung schwerpunktmäßig an, in dem/der Sie arbeiten?

Fachrichtung	Jahrgang	Beginn der Stellensuche															
		Kunst, Kultur				Presse, Rundfunk, Fernsehen				Hochschulen				Sonstige Dienstleistungen			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		3	10	11	25	27	12	20	16	13	25	30	13	5	14	7	5
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	1	4	-	-	25	34	-	-	6	6	-	-	14	18
Germanistik		2	1	8	5	22	21	29	20	14	14	14	6	8	18	12	14
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	0	-	2	-	16	-	8	-	8	-	15	-	20	-	10
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		8	7	10	6	12	12	7	12	18	17	17	16	14	10	14	15
Kunst, Kunstwissenschaften		66	45	29	43	3	12	17	5	4	4	1	5	8	15	22	13
Geisteswissenschaften insg.		24	18	14	19	14	19	20	13	13	11	11	9	9	14	15	13
Sozial-/Politikwissenschaften		1	1	2	0	19	25	12	13	12	12	11	10	8	7	8	13
Wirtschaftswissenschaften		0	0	0	0	2	2	3	1	10	7	9	8	9	8	9	10
Universitätsabschluss insg.		2	2	2	3	2	3	3	2	14	12	12	13	4	4	5	6

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Beginn Tab. A4.6.3

Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fachrichtung	Jahrgang	Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe											
		Herstellende Berufe			Technische/Naturwiss. Berufe			EDV-Berufe			Kaufmännische/Finanz- und Verwaltungsberufe		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		0	-	2	0	-	5	3	-	0	16	-	8
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	0	0	-	2	1	-	11	2	-	3	8
Germanistik		0	1	1	2	0	1	2	1	4	16	12	10
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		0	-	2	4	-	0	0	-	6	23	-	9
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		2	0	0	0	1	1	3	5	3	16	15	15
Kunst, Kunstwissenschaften		4	2	3	0	0	0	0	1	1	6	4	7
Geisteswissenschaften insg.		2	1	2	1	1	1	1	3	2	12	7	10
Sozial-/Politikwissenschaften		3	1	1	3	4	5	3	4	3	6	8	15
Wirtschaftswissenschaften		1	0	0	2	2	2	10	11	7	23	11	16
Universitätsabschluss insg.		2	1	1	12	9	9	6	5	4	6	4	6

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab A4.6.3

Fachrichtung	Jahrgang	Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe											
		Management			Werbung/Marketing			Publizistik			Künstlerische Berufe		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		9	-	5	6	-	5	22	-	15	1	-	2
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	16	11	-	19	20	-	33	28	-	3	5
Germanistik		7	13	6	15	11	11	25	30	22	2	1	2
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		11	-	8	9	-	2	22	-	19	7	-	3
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		11	10	9	5	10	1	17	17	17	2	3	3
Kunst, Kunstwissenschaften		2	6	3	0	11	4	11	17	5	46	34	44
Geisteswissenschaften insg.		6	9	6	6	11	6	21	25	15	17	12	17
Sozial-/Politikwissenschaften		13	27	22	7	9	3	23	15	9	2	0	1
Wirtschaftswissenschaften		34	43	40	8	10	8	1	1	0	0	0	1
Universitätsabschluss insg.		8	9	8	2	3	2	3	4	1	2	2	3

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Forts. 2 Tab. A4.6.3

Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fachrichtung	Jahrgang	Ausgeübte Tätigkeiten und Berufe											
		Lehrberufe			Wissenschaftliche Berufe			Sonstige Dienstleistungsberufe			Sonstige Berufe		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		4	-	7	15	-	26	9	-	9	16	-	17
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	0	3	-	6	9	-	3	3	-	6	11
Germanistik		9	8	12	4	13	5	3	4	10	17	6	16
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		9	-	21	2	-	13	6	-	7	8	-	11
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		8	6	10	16	16	13	8	13	13	13	4	15
Kunst, Kunstwissenschaften		15	15	20	8	3	3	2	5	4	5	4	6
Geisteswissenschaften insg.		10	10	14	9	11	9	5	5	8	10	6	11
Sozial-/Politikwissenschaften		4	3	1	16	22	19	6	4	11	14	3	12
Wirtschaftswissenschaften		3	5	5	14	14	14	3	1	4	3	1	3
Universitätsabschluss insg.		18	20	21	14	17	16	24	26	24	4	1	4

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.7.1 Geisteswissenschaftler/innen in typischen/nicht typischen Branchen und Berufen (in %, traditionelle Abschlüsse)

Fachrichtung	Jahrgang	Berufe ²⁾						Branche ³⁾							
		typisch			nicht typisch			typisch				nicht typisch			
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		44	-	60	56	-	40	59	63	76	69	41	37	24	31
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	42	48	-	58	52	-	-	36	51	-	-	64	49
Germanistik		45	53	50	55	47	50	70	59	57	57	30	41	43	43
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		40	-	61	60	-	39	-	40	-	52	-	60	-	48
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		46	43	49	54	57	51	63	51	35	59	37	49	65	41
Kunst, Kunstwissenschaften		82	70	75	18	30	25	83	70	57	72	17	30	43	28
Geisteswissenschaften insg.		60	59	60	40	41	40	70	62	52	62	30	38	48	38

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

2) Als typische Berufe gelten hier: publizistische Berufe (ohne Werbung), Berufe in Forschung und Lehre, künstlerische Berufe sowie Volontäre und Praktikant/inn/en

3) Als typische Branchen gelten hier: Medien, Verlagswesen, Bildung/Forschung/Kultur

Tab. A4.7.2 Beschäftigung von Geisteswissenschaftler/innen nach Berufen und Branchen, kombinierte Betrachtung (in %, traditionelle Abschlüsse)

Jahrgang	Beruf ¹⁾					
	1997		2001		2005	
	typisch	nicht typisch	typisch	nicht typisch	typisch	nicht typisch
typisch	47	15	40	12	48	15
nicht typisch	12	26	19	29	12	25

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) Als typische Berufe gelten hier: publizistische Berufe (ohne Werbung), Berufe in Forschung und Lehre, künstlerische Berufe sowie Volontäre und Praktikant/inn/en

2) Als typische Branchen gelten hier: Medien, Verlagswesen, Bildung/Forschung/Kultur

Tab. A4.8a

Adäquanz der ersten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 = „auf keinen Fall“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.10: Würden Sie sagen, dass Sie entsprechend Ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt sind?

Fachrichtung	Jahrgang	Adäquanz								
		hinsichtlich der beruflichen Position			hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben			hinsichtlich der fachlichen Qualifikation (Studienrichtung)		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		37	-	42	47	-	40	38	-	43
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	58	50	-	57	47	-	50	48
Germanistik		37	38	32	41	42	33	32	33	26
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	-	32	-	-	41	-	-	37
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		39	44	30	44	48	36	36	44	37
Kunst, Kunstwissenschaften		54	46	43	46	45	53	55	50	53
Geisteswissenschaften insg.		44	44	38	44	44	43	43	43	42
Sozial-/Politikwissenschaften		33	43	34	38	48	45	35	42	34
Wirtschaftswissenschaften		58	72	55	55	65	55	56	66	58
Universitätsabschluss insg.		67	67	59	64	64	59	64	64	62

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.8b

Adäquanz der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 = „auf keinen Fall“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.10: Würden Sie sagen, dass Sie entsprechend Ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt sind?

Fachrichtung	Jahrgang	Adäquanz								
		hinsichtlich der beruflichen Position			hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben			hinsichtlich der fachlichen Qualifikation (Studienrichtung)		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		43	-	41	52	-	52	41	-	39
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	66	51	-	68	55	-	57	53
Germanistik		35	43	36	43	50	43	32	36	34
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		43	-	31	50	-	37	30	-	33
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		47	53	36	52	49	38	39	49	40
Kunst, Kunstwissenschaften		61	54	49	52	53	55	59	61	56
Geisteswissenschaften insg.		50	51	42	50	52	47	46	50	45
Sozial-/Politikwissenschaften		40	60	39	47	67	52	35	49	34
Wirtschaftswissenschaften		65	76	62	64	70	63	60	69	64
Universitätsabschluss insg.		74	74	67	72	72	68	70	70	68

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.9a

Angemessenheit der ersten Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 = „auf keinen Fall“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.10: Würden Sie sagen, dass Sie entsprechend Ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt sind?

Fachrichtung	Jahrgang	Angemessenheit											
		volladäquat			vorwiegend positionsadäquat			vorwiegend fachadäquat			inadäquat		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		25	-	24	21	-	18	10	-	18	44	-	40
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	40	29	-	24	25	-	6	11	-	30	35
Germanistik		16	19	16	23	27	22	16	11	9	44	43	54
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	-	24	-	-	14	-	-	13	-	-	49
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		22	24	20	21	29	14	12	14	13	46	34	53
Kunst, Kunstwissenschaften		34	31	33	22	31	15	12	12	16	32	41	35
Geisteswissenschaften insg.		26	27	25	21	22	17	13	11	14	40	40	44
Sozial-/Politikwissenschaften		18	27	21	21	22	23	13	12	11	48	40	45
Wirtschaftswissenschaften		39	49	39	22	27	20	11	9	13	28	15	28
Universitätsabschluss insg.		50	47	46	19	22	16	9	11	12	22	21	26

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.9b

Angemessenheit der aktuellen Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 = „auf keinen Fall“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.10: Würden Sie sagen, dass Sie entsprechend Ihrer Hochschulqualifikation beschäftigt sind?

Fachrichtung	Jahrgang	Angemessenheit											
		volladäquat			vorwiegend positionsadäquat			vorwiegend fachadäquat			inadäquat		
		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		25	-	27	25	-	18	13	-	13	37	-	43
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	45	31	-	26	27	-	7	15	-	22	27
Germanistik		12	24	15	28	29	28	18	11	15	42	36	42
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		21	-	14	31	-	24	7	-	16	41	-	46
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		26	34	24	27	22	17	11	10	13	37	35	46
Kunst, Kunstwissenschaften		39	40	40	25	15	12	10	11	13	26	35	35
Geisteswissenschaften insg.		29	34	28	26	21	19	12	11	14	33	34	40
Sozial-/Politikwissenschaften		22	35	23	28	30	28	10	10	9	40	24	40
Wirtschaftswissenschaften		45	55	45	23	24	20	10	8	13	22	13	22
Universitätsabschluss insg.		57	56	53	20	21	17	8	10	10	15	14	20

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Tab. A4.10

Voraussetzung eines Hochschulabschlusses für die erste und zuletzt ausgeübte Tätigkeit (Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005, in %, traditionelle Abschlüsse)
Frage 5.11: Arbeiten Sie in einer Position, in der ein Hochschulabschluss ... ?

Fachrichtung		Hochschulabschluss ist für die berufliche Tätigkeit ...																							
		... zwingend erforderlich			... die Regel			... von Vorteil			... ohne Bedeutung														
		erste Stelle						aktuelle Stelle																	
Jahrgang		'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05	'97	'01	'05									
Geschichte ¹⁾		36	-	29	21	-	28	14	-	23	29	-	21	36	-	29	21	-	28	19	-	19	24	-	22
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	17	14	-	41	51	-	19	19	-	22	17	-	18	12	-	47	56	-	23	18	-	12	14
Germanistik		18	19	14	28	37	31	31	19	25	23	25	29	19	21	15	33	41	42	30	21	21	18	17	22
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		4	-	25	41	-	34	23	-	10	32	-	31	6	-	28	44	-	39	26	-	9	24	-	24
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		23	14	21	29	41	35	19	22	15	29	23	29	24	18	26	37	44	37	15	15	16	24	23	21
Kunst, Kunstwissenschaften		11	9	11	45	37	40	12	28	27	32	26	22	15	10	12	47	36	41	15	33	29	23	21	18
Geisteswissenschaften insg.		17	15	17	36	38	37	19	23	21	28	24	25	19	18	19	40	41	41	19	24	21	22	17	20
Sozial-/Politikwissenschaften		16	24	19	37	44	42	21	17	16	26	15	23	17	32	21	41	48	40	27	12	16	16	8	23
Wirtschaftswissenschaften		17	25	22	46	49	43	25	18	22	13	7	14	20	28	25	48	51	45	24	18	21	9	4	9
Universitätsabschluss insg.		53	55	53	23	23	21	11	11	11	13	11	16	58	62	59	25	23	22	10	9	10	7	5	9

Prüfungsjahrgänge 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Beginn Tab. A4.11

Berufliche Zufriedenheit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „gar nicht“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fr. 5.13: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen (bzw. zuletzt ausgeübten) Beschäftigung?

Fachrichtung		Berufliche Zufriedenheit																			
		Tätigkeitsinhalte				berufliche Position				Einkommen				Arbeitsbedingungen				Aufstiegsmöglichkeiten			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte ¹⁾		55	60	-	65	43	35	-	37	41	32	-	14	62	50	68	66	35	28	-	23
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	68	67	-	-	56	54	-	-	47	26	-	-	61	53	-	-	21	38
Germanistik		44	58	63	55	34	40	44	35	23	26	32	14	50	55	66	55	22	38	33	31
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	61	-	57	-	45	-	37	-	35	-	27	-	76	-	54	-	31	-	25
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		60	56	64	57	44	43	49	29	33	36	35	16	48	70	56	53	30	32	28	21
Kunst, Kunstwissenschaften		61	64	60	66	47	42	44	41	26	21	27	20	55	46	59	63	28	29	24	27
Geisteswissenschaften insg.		54	61	64	61	42	41	46	38	30	29	31	19	52	57	60	58	26	32	26	27
Sozial-/Politikwissenschaften		55	57	70	59	40	35	55	41	28	19	43	30	53	55	67	65	18	33	43	31
Wirtschaftswissenschaften		67	68	73	73	61	59	63	60	46	40	47	40	65	68	65	68	50	50	50	49
Universitätsabschluss insg.		67	70	74	73	51	55	53	57	33	34	31	31	59	60	55	61	32	35	32	35

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A4.11

Fachrichtung		Berufliche Zufriedenheit															
		Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten				Raum für Privatleben				Arbeitsplatzsicherheit				Qualifikationsangemessenheit			
		Jahrgang		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97
Geschichte ¹⁾		37	42	-	32	59	58	-	60	36	43	-	25	46	41	-	36
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	41	34	-	-	43	42	-	-	39	28	-	-	52	45
Germanistik		31	37	30	33	47	43	54	48	27	41	37	30	32	39	31	37
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	37	-	29	-	55	-	63	-	30	-	34	-	39	-	36
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		33	43	33	25	57	57	45	50	26	38	34	31	59	46	47	34
Kunst, Kunstwissenschaften		37	43	32	33	46	52	58	50	25	23	38	24	38	45	39	47
Geisteswissenschaften insg.		33	36	33	31	51	52	52	51	30	34	35	28	43	43	40	40
Sozial-/Politikwissenschaften		36	33	39	36	51	54	45	54	38	34	39	34	44	41	49	41
Wirtschaftswissenschaften		53	53	54	54	45	38	40	42	68	63	62	58	59	59	62	57
Universitätsabschluss insg.		44	48	46	49	44	42	40	42	47	45	49	49	59	60	68	57

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Forts. 2 Tab. A4.11

Berufliche Zufriedenheit (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „gar nicht“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Fr. 5.13: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen (bzw. zuletzt ausgeübten) Beschäftigung

Fachrichtung	Jahrgang	Berufliche Zufriedenheit															
		Ausstattung mit Arbeitsmitteln				Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen				Arbeitsklima				Familienfreundlichkeit			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte ¹⁾		62	50	-	64	53	67	-	71	75	81	-	76	34	53	-	57
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	63	74	-	-	69	76	-	-	77	79	-	-	40	39
Germanistik		50	64	59	61	56	70	71	62	74	78	80	73	32	45	38	44
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	66	-	61	-	71	-	48	-	84	-	75	-	55	-	51
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		50	58	53	62	73	66	59	64	85	83	72	71	60	45	44	44
Kunst, Kunstwissenschaften		47	50	54	55	63	75	53	69	82	78	56	86	49	45	40	51
Geisteswissenschaften insg.		52	56	58	61	60	68	63	66	78	80	71	78	44	45	41	48
Sozial-/Politikwissenschaften		49	57	68	62	66	68	68	62	76	78	83	78	41	37	39	46
Wirtschaftswissenschaften		62	70	77	75	61	64	65	67	79	77	80	81	42	39	39	42
Universitätsabschluss insg.		54	57	53	61	62	65	62	66	78	79	75	81	43	45	41	46

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

¹⁾ wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

Beginn Tab. A5.1

Wichtigkeit von ausgewählten Kenntnissen und Fähigkeiten für die derzeitige berufliche Tätigkeit (Absolventenjahrgang 2005, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“, traditionelle Abschlüsse)

Frage 1.17a: Wie wichtig sind die folgenden Kenntnisse und Fähigkeiten für Ihre derzeitige (bzw., wenn Sie nicht berufstätig sind, voraussichtliche) berufliche Tätigkeit?

Wichtigkeit von ausgewählten Kenntnissen und Fähigkeiten für die berufliche Tätigkeit						
Fachrichtung	spezielles Fachwissen	breites Grundlagenwissen	Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	Methodenkompetenz	Selbstorganisationsfähigkeit	Sozialkompetenz
Geschichte	2,3	1,7	2,4	1,6	1,7	2,1
Informations-, Kommunikationswiss.	2,7	1,9	3,5	1,8	1,5	1,9
Germanistik	2,8	2,0	3,1	1,8	1,6	2,0
Anglistik, Amerikanistik	3,1	2,1	3,2	1,9	1,7	2,1
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	2,5	1,9	3,0	1,7	1,5	2,0
Kunst, Kunstwissenschaften	2,0	1,9	3,5	1,9	1,7	2,0
Geisteswissenschaften insg.	2,4	1,9	3,2	1,8	1,6	2,0
Sozial-/Politikwissenschaften	2,9	2,1	2,9	1,7	1,5	1,9
Wirtschaftswissenschaften	2,2	2,0	3,1	1,6	1,6	1,9
Universitätsabschluss insg.	2,1	1,8	2,9	1,7	1,6	1,9

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

Forts. Tab. A5.1

Wichtigkeit von ausgewählten Kenntnissen und Fähigkeiten für die berufliche Tätigkeit						
Fachrichtung	Präsentationskompetenzen	fächerübergreifendes Denken	andere Kulturen verstehen	Fremdsprachenkenntnisse	EDV-Kenntnisse	Wirtschaftskenntnisse
Geschichte	1,4	2,0	2,2	2,0	1,9	3,2
Informations-, Kommunikationswiss.	1,4	2,2	2,9	2,1	1,7	2,5
Germanistik	1,4	2,1	2,6	2,2	1,8	3,3
Anglistik, Amerikanistik	1,6	2,2	2,2	1,7	1,8	3,1
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	1,5	1,9	2,0	1,8	1,9	3,1
Kunst, Kunstwissenschaften	2,2	2,2	2,6	2,7	2,6	3,7
Geisteswissenschaften insg.	1,7	2,1	2,4	2,2	2,1	3,3
Sozial-/Politikwissenschaften	1,5	1,8	3,0	2,3	1,6	2,6
Wirtschaftswissenschaften	1,7	2,1	3,0	2,3	1,6	1,9
Universitätsabschluss insg.	1,7	2,0	2,9	2,7	2,1	3,2

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

Beginn Tab. A5.2

Bei Studienabschluss vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten (Absolventenjahrgang 2005, Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 = „in hohem Maße vorhanden“ bis 5 = „in geringem Maße vorhanden“, traditionelle Abschlüsse)

Frage 1.17b: In welchem Maße verfügten Sie bei Studienabschluss über diese Kenntnisse und Fähigkeiten?

Fachrichtung	Bei Studienabschluss vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten					
	spezielles Fachwissen	breites Grundlagenwissen	Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	Methodenkompetenz	Selbstorganisationsfähigkeit	Sozialkompetenz
Geschichte	2,0	2,0	2,0	1,7	2,0	2,5
Informations-, Kommunikationswiss.	2,5	1,9	2,0	2,0	2,1	2,5
Germanistik	2,0	2,3	1,8	1,9	1,9	2,6
Anglistik, Amerikanistik	2,0	2,1	1,9	1,9	2,0	2,7
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	2,3	2,2	2,0	1,9	2,1	2,7
Kunst, Kunstwissenschaften	2,1	2,1	2,8	2,1	2,3	2,6
Geisteswissenschaften insg.	2,2	2,1	2,2	2,0	2,1	2,6
Sozial-/Politikwissenschaften	2,1	2,1	2,2	1,9	2,0	2,4
Wirtschaftswissenschaften	2,5	2,1	2,2	2,0	2,1	2,7
Universitätsabschluss insg.	2,4	2,2	2,3	2,1	2,3	2,7

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

Forts. Tab. A5.2

Fachrichtung	Bei Studienabschluss vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten					
	Präsentationskompetenzen	fächerübergreifendes Denken	andere Kulturen verstehen	Fremdsprachenkenntnisse	EDV-Kenntnisse	Wirtschaftskenntnisse
Geschichte	1,6	2,0	2,0	2,5	2,5	3,8
Informations-, Kommunikationswiss.	1,6	2,0	2,6	2,4	1,9	3,1
Germanistik	1,5	2,2	2,3	2,5	2,6	4,2
Anglistik, Amerikanistik	1,5	2,1	1,5	1,3	2,4	4,0
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	1,8	2,1	1,6	1,9	2,6	3,9
Kunst, Kunstwissenschaften	2,1	2,2	2,6	2,9	2,9	4,2
Geisteswissenschaften insg.	1,8	2,2	2,2	2,4	2,6	3,9
Sozial-/Politikwissenschaften	1,7	2,1	2,4	2,6	2,2	3,3
Wirtschaftswissenschaften	2,1	2,4	2,8	2,7	2,3	2,0
Universitätsabschluss insg.	2,1	2,4	2,9	2,9	2,5	3,6

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

Beginn Tab. A5.3

Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten (Absolventenjahrgang 2005, in % (horizontal), traditionelle Abschlüsse)

Frage 1.17a: Wie wichtig sind die folgenden Kenntnisse und Fähigkeiten für Ihre derzeitige (bzw., wenn Sie nicht berufstätig sind, voraussichtliche) berufliche Tätigkeit?

Frage 1.17b: In welchem Maße verfügten Sie bei Studienabschluss über diese Kenntnisse und Fähigkeiten?

Fachrichtung	Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten														
	spezielles Fachwissen					breites Grundlagenwissen					Kenntnis wissenschaftlicher Methoden				
	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss
Geschichte	14	26	17	20	23	8	34	45	7	7	6	27	26	17	24
Informations-, Kommunikationswiss.	14	18	25	22	21	5	24	45	14	13	3	4	18	22	53
Germanistik	11	12	25	21	31	14	27	40	11	7	2	6	22	21	48
Anglistik, Amerikanistik	7	15	17	21	40	12	18	40	21	10	3	4	27	18	48
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	17	15	29	13	26	17	28	34	12	9	4	9	29	21	37
Kunst, Kunstwissenschaften	12	31	36	11	10	12	26	43	9	10	4	7	39	22	27
Geisteswissenschaften insg.	13	20	28	16	23	12	26	40	12	9	4	9	29	21	37
Sozial-/Politikwissenschaften	5	19	20	19	37	4	28	43	17	9	7	12	29	23	29
Wirtschaftswissenschaften	22	25	25	16	13	12	25	38	18	7	5	10	22	25	38
Universitätsabschluss insg.	21	27	26	13	13	15	30	38	12	5	7	15	29	22	27

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 1 Tab. A5.3

Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten

Fachrichtung	Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten														
	Methodenkompetenz					Selbstorganisationssfähigkeit					Sozialkompetenz				
	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss
Geschichte	2	26	63	7	2	11	18	57	12	1	11	41	30	17	2
Informations-, Kommunikationswiss.	1	21	71	6	1	8	48	40	4	1	14	52	32	3	0
Germanistik	1	24	64	9	2	7	33	50	9	1	12	45	38	4	1
Anglistik, Amerikanistik	0	18	66	14	2	6	28	56	8	1	18	50	24	8	0
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	1	27	62	9	2	9	36	52	3	1	19	39	36	5	1
Kunst, Kunstwissenschaften	0	22	67	9	1	14	41	41	3	1	10	54	32	3	0
Geisteswissenschaften insg.	1	23	65	9	2	10	36	48	5	1	14	47	33	5	1
Sozial-/Politikwissenschaften	2	30	59	9	0	10	37	47	6	1	12	43	41	4	0
Wirtschaftswissenschaften	4	34	55	7	0	10	41	43	5	0	22	48	24	5	0
Universitätsabschluss insg.	5	36	53	5	0	16	40	40	4	0	20	48	28	4	0

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 2 Tab. A5.3

Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten (Absolventenjahrgang 2005, in % (horizontal), traditionelle Abschlüsse)

Frage 1.17a: Wie wichtig sind die folgenden Kenntnisse und Fähigkeiten für Ihre derzeitige (bzw., wenn Sie nicht berufstätig sind, voraussichtliche) berufliche Tätigkeit?

Frage 1.17b: In welchem Maße verfügten Sie bei Studienabschluss über diese Kenntnisse und Fähigkeiten?

Fachrichtung	Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten														
	Präsentationskompetenzen					fächerübergreifendes Denken					andere Kulturen verstehen				
	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss
Geschichte	5	34	40	17	4	9	16	49	18	8	6	19	40	21	13
Informations-, Kommunikationswiss.	7	38	38	16	2	6	15	45	20	14	12	18	30	24	16
Germanistik	3	31	52	12	3	10	26	44	10	9	11	15	40	20	15
Anglistik, Amerikanistik	3	25	48	19	6	4	27	39	16	14	1	9	43	25	22
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	7	41	34	17	1	9	25	47	13	6	2	10	57	15	17
Kunst, Kunstwissenschaften	5	31	30	24	11	5	23	47	15	10	8	22	45	15	11
Geisteswissenschaften insg.	5	34	38	18	5	7	23	46	15	9	6	16	45	18	15
Sozial-/Politikwissenschaften	8	34	39	17	2	12	24	45	13	6	6	15	31	20	28
Wirtschaftswissenschaften	13	36	34	15	2	13	28	40	14	5	12	15	29	24	20
Universitätsabschluss insg.	13	38	31	15	3	15	29	40	11	5	12	18	38	18	14

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Forts. 3 Tab. A5.3

Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten

Fachrichtung	Differenzen zwischen bei Studienabschluss vorhandenen und für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten														
	Fremdsprachenkenntnisse					EDV-Kenntnisse					Wirtschaftskenntnisse				
	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss	großes Defizit	geringes Defizit	Äquivalenz	geringer Überschuss	großer Überschuss
Geschichte	14	34	31	13	9	25	17	45	10	3	21	26	39	7	6
Informations-, Kommunikationswiss.	20	17	39	16	9	8	28	50	9	6	25	27	31	11	6
Germanistik	18	17	42	14	9	22	33	36	5	4	29	32	34	3	1
Anglistik, Amerikanistik	2	10	54	23	10	15	40	32	7	6	32	17	38	7	6
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften	8	29	40	10	12	19	29	42	7	3	28	20	42	6	4
Kunst, Kunstwissenschaften	19	22	35	12	12	14	23	47	9	6	20	16	52	9	2
Geisteswissenschaften insg.	14	23	39	14	10	17	28	43	8	5	26	22	42	7	3
Sozial-/Politikwissenschaften	19	23	36	14	9	16	29	49	5	0	24	26	39	6	4
Wirtschaftswissenschaften	23	22	31	14	9	20	32	40	6	1	6	25	49	14	6
Universitätsabschluss insg.	17	22	37	13	11	15	25	45	11	4	18	25	43	10	4

Prüfungsjahrgang 2005, 1. Befragung bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen

HIS-Absolventenstudien

Beginn Tab. A5.4

Rückblickende Bewertung der Bildungsentscheidungen (Absolventenjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1 = „auf jeden Fall“ bis 5 = „auf keinen Fall“, in %, traditionelle Abschlüsse)

Frage 5.14: Wie würden Sie sich hinsichtlich Ihres bisherigen Werdegangs aus heutiger Sicht verhalten?

Fachrichtung	Jahrgang	Ich würde ...																			
		... wieder die Hochschulreife erwerben				... wieder studieren				... gleich nach dem Abitur/der FH-Reife berufstätig werden				... nach einer Berufsausbildung ohne Studium berufstätig werden				... wieder das gleiche Fach studieren			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		98	98	96	93	89	94	92	88	8	11	8	12	5	4	6	14	64	62	71	70
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	96	97	-	-	93	95	-	-	11	7	-	-	6	7	-	-	59	49
Germanistik		98	94	96	97	92	89	88	86	14	13	10	8	4	6	10	9	58	55	54	51
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	92	-	96	-	84	-	81	-	17	-	13	-	11	-	14	-	47	-	47
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		98	95	98	95	90	89	95	90	9	8	7	9	1	10	3	5	64	55	60	49
Kunst, Kunstwissenschaften		95	92	88	94	79	86	84	91	11	11	10	7	8	7	7	10	73	72	74	67
Geisteswissenschaften insg.		97	94	93	95	86	88	88	89	10	11	10	9	6	8	8	9	63	61	64	57
Sozial-/Politikwissenschaften		96	96	96	93	86	88	94	90	11	15	7	8	5	5	8	7	56	53	51	50
Wirtschaftswissenschaften		97	95	99	95	89	90	94	89	12	16	10	15	6	6	3	7	70	69	77	69
Universitätsabschluss insg.		96	95	96	96	86	88	91	90	10	14	10	11	8	8	6	8	62	64	67	66

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

Forts. Tab. A5.4

Fachrichtung	Jahrgang	Ich würde ...																			
		... wieder den gleichen Beruf wählen				... wieder den gleichen Hochschultyp (z. B. FH, Uni) wählen				... wieder den gleichen Studienabschluss erwerben				... wieder an der gleichen Hochschule studieren				... erst nach einer Berufsausbildung studieren			
		'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05	'93	'97	'01	'05
Geschichte		57	53	52	72	89	90	89	80	61	73	75	69	52	48	48	58	39	32	30	32
Informations-, Kommunikationswiss. ¹⁾		-	-	71	56	-	-	74	82	-	-	52	58	-	-	39	44	-	-	30	34
Germanistik		54	57	55	50	90	83	81	79	59	60	62	56	46	32	44	47	42	46	27	35
Anglistik, Amerikanistik ¹⁾		-	56	-	40	-	81	-	85	-	60	-	48	-	34	-	55	-	38	-	31
Sonstige Sprach-, Kulturwissenschaften		61	55	50	49	86	83	78	75	67	63	55	58	45	36	49	44	47	32	38	22
Kunst, Kunstwissenschaften		71	76	73	71	72	83	82	77	77	77	77	71	36	39	46	46	38	43	29	28
Geisteswissenschaften insg.		60	64	61	58	84	83	80	78	64	68	66	62	44	38	45	47	41	38	32	29
Sozial-/Politikwissenschaften		58	59	57	49	90	77	77	80	58	59	58	60	47	35	45	48	41	37	33	28
Wirtschaftswissenschaften		66	64	69	60	89	81	81	78	82	82	85	74	55	43	55	50	48	54	40	44
Universitätsabschluss insg.		60	64	63	65	86	81	81	83	74	73	74	74	48	48	49	52	39	38	30	27

Prüfungsjahrgänge 1993, 1997, 2001 und 2005, 1. Befragungen bis ca. 1 ½ Jahre nach dem Examen HIS-Absolventenstudien

1) wegen zu geringer Fallzahlen für einzelne Jahrgänge nicht dokumentiert

HIS, Goseriede 9, 30159 Hannover

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9, 30159 Hannover
www.his.de

Verantwortlich:

Prof. Dr. Martin Leitner

Erscheinungsweise:

In der Regel mehrmals im Quartal

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISSN 1863-5563

